

Hamburg in Zahlen

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

*

Jahrgang 1960

INHALTSVERZEICHNIS

a) nach der Heftfolge

Heft Nr. 1

Der Berufsverkehr zum Beschäftigungsschwerpunkt
Innenstadt (Ergebnisse der Verkehrszählung 1956)

Heft Nr. 2

Die soziale Lage der erwerbstätigen Frauen in Hamburg

Heft Nr. 3

Die regionale Verteilung der Industrie in Hamburg

Heft Nr. 4

Die am Erwerbsleben beteiligten Personen in Hamburg
nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1958

Heft Nr. 5

Viehwirtschaftliche Zahlen für Hamburg

A. Der Viehbestand

B. Die Milcherzeugung in Hamburg 1950 bis 1959

Heft Nr. 6

Die Entwicklung des Hamburger Inlandsprodukts in
den Jahren 1958 und 1959

b) nach der Buchstabenfolge

(Die Ziffern geben die Nummern der Hefte und die Seitenzahl an. Die vollständigen Titel sind aus dem Verzeichnis nach der Heftfolge zu ersehen.)

Allgemeine Viehzählung 5 S. 81

Arbeitsmarkt 2 S. 27

Arbeitsplatzschwerpunkte 1 S. 1, 3 S. 49

Berufstätigkeit 1 S. 1, 2 S. 27, 3 S. 49, 4 S. 59

Berufsverkehr 1 S. 1

Beschäftigte 1 S. 1, 2 S. 27, 3 S. 49, 4 S. 59

Beschäftigungsschwerpunkte 1 S. 1, 3 S. 49

Brutto-Inlandsprodukt 6 S. 89

Entwicklung des Hamburger Inlandsprodukts 6 S. 89

Erwerbstätigkeit 1 S. 1, 2 S. 27, 3 S. 49, 4 S. 59

Frauenarbeit 2 S. 27

Hamburger Industrie 3 S. 49

Hamburger Inlandsprodukt 6 S. 89

Hamburger Verkehrszählung 1 S. 1

Hamburger Viehbestand 5 S. 81

Industriebetriebe 3 S. 49

Inlandsprodukt 6 S. 89

Innenstadt als Arbeitsplatz 1 S. 1

Innerstädtischer Berufsverkehr 1 S. 1

Landwirtschaftliche Erhebungen 5 S. 81

Mikrozensus 2 S. 27, 4 S. 59

Milcherzeugung und Milchverwendung 5 S. 81

Netto-Inlandsprodukt 6 S. 89

Pendelwanderung 1 S. 1

Regionale Verteilung der Industrie 3 S. 49

Schwerpunkte der Beschäftigung 1 S. 1, 3 S. 49

Soziale Lage der erwerbstätigen Frauen 2 S. 27

Sozialprodukt 6 S. 89

Verkehrszählung 1 S. 1

Viehbestand 5 S. 81

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen 6 S. 89

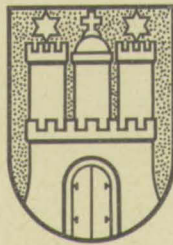
Wohngebiete 1 S. 1

Hamburg in Zahlen

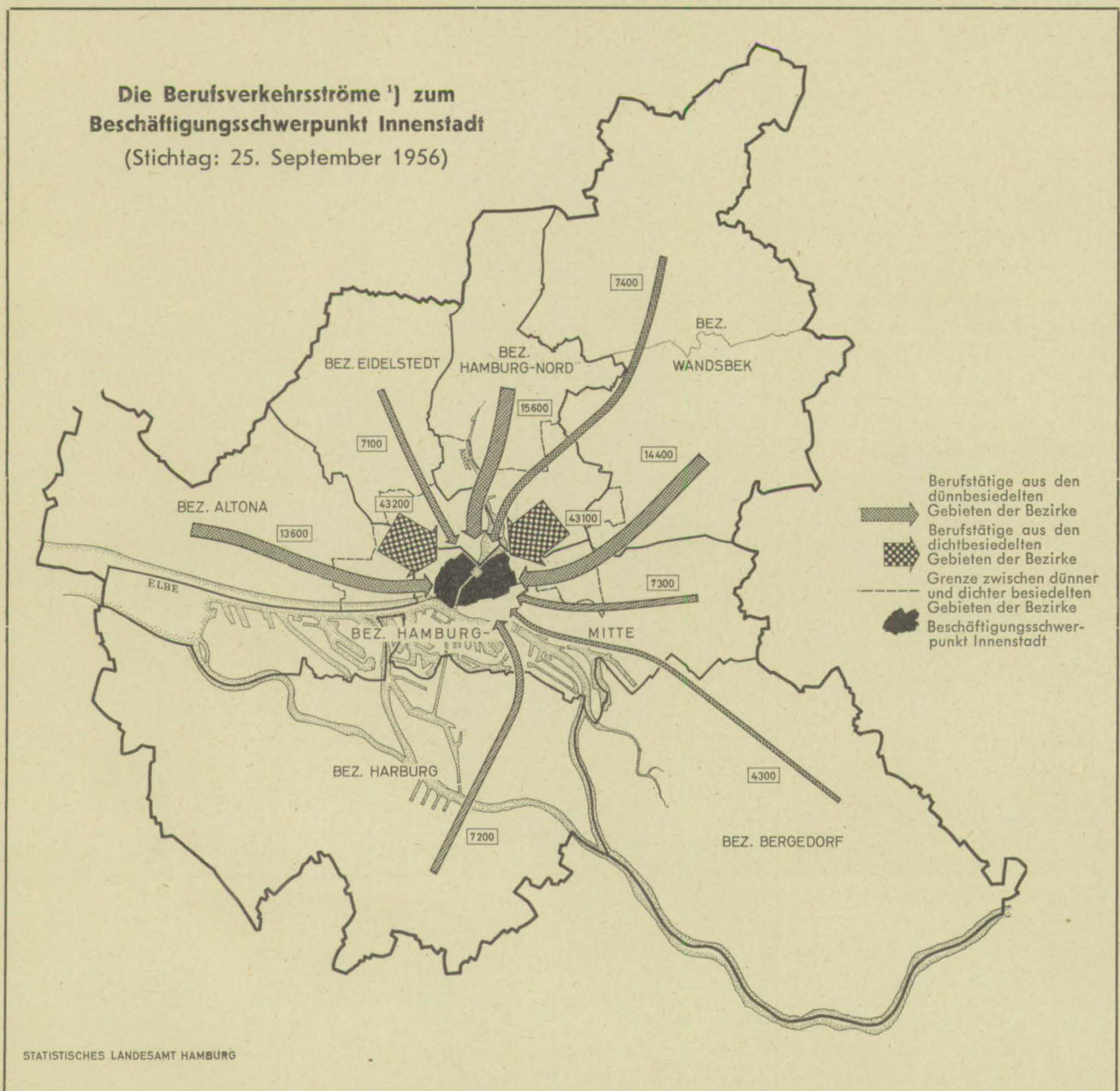
Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg

Hamburg, den 29. Februar 1960

Jahrgang 1960 — Heft Nr. 1



Der Berufsverkehr zum Beschäftigungsschwerpunkt Innenstadt (Ergebnisse der Verkehrszählung 1956)



Anmerkung: Zu diesem Schaubild vergl. Abschnitt C, S. 13.

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse; die Zahlen liegen um schätzungsweise 13,3 vH zu niedrig.

I N H A L T S A N G A B E

Vorbemerkung

A. Die Wirtschaftsstruktur der Innenstadt

1. Arbeiter oder Angestellte?
2. Der Handel überwiegt
3. Die Arbeitszeiten

B. Der Zeitaufwand für den Weg zur Arbeitsstätte

C. Die Berufsverkehrsströme zur Innenstadt

1. Mit welchen Verkehrsmitteln fahren die Berufstätigen an ihren Arbeitsplatz?
2. Die Benutzer individueller Verkehrsmittel
3. Die S-Bahnbenutzer
4. Die U-Bahnbenutzer
5. Die Straßenbahnbenutzer

D. Der Spitzenverkehr zur Innenstadt

Vorbemerkung

Jeden Morgen vollzieht sich eine kleine Völkerwanderung in die Innenstadt. Wie die Verkehrszählung ergab, arbeitet rd. jeder vierte berufstätige Hamburger in der City. 220 000 bis 230 000 Berufstätige strömen jeden Morgen an ihre Arbeitsplätze im Geschäfts- und Verwaltungszentrum. Stellenweise erreicht die Zusammenballung¹⁾ von Arbeitsplätzen eine solche Dichte, daß z. B. in den großen Geschäfts- und Kontorhäusern links und rechts von der Mönckebergstraße bis zum Gerhart-Hauptmann-Platz mehr als 1500 Berufstätige auf jeden Hektar entfallen.

Die Verkehrszählung im Herbst 1956 ergab, daß vier von fünf Berufstätigen im Zeitraum von 7.00 Uhr bis 9.00 Uhr am Ziel ihres Arbeitsweges sein müssen. Es ist nicht so, daß alle diese rd. 180 000 Personen mit dem gleichen Verkehrsmittel fahren. Individuelle Verkehrsmittel, d. h. Personenkraftwagen, Krafträder und -roller, Mopeds, Fahrräder und dazu die Fußgänger bewältigen rund ein Viertel des Berufsverkehrs zur Innenstadt. Die Hauptlast ruht auf den öffentlichen Verkehrsmitteln, vor allem auf der Straßenbahn, der S-Bahn und der U-Bahn. Einschließlich der Übersteiger benutzen 132 296 Berufstätige oder 75,8 vH öffentliche Verkehrsmittel.

Nach diesen kurzen Vorbemerkungen braucht die besondere Bedeutung des Berufsverkehrs zur Innenstadt nicht weiter betont zu werden. Zu der bisher beschriebenen räumlichen und zeitlichen Ballung kommt noch hinzu, daß auch der Durchgangsverkehr zu den anderen Beschäftigungsschwerpunkten die zur Innenstadt führenden Verkehrsadern belastet. Hier ist vor allem an den Hafen

zu denken. Auch ist die geographische Lage der City im Hinblick auf den Berufsverkehr nicht eben günstig. Im Süden wird sie durch die Elbe begrenzt, so daß die Wohngebiete sich nur in nördlicher Richtung ausdehnen konnten. Schon allein dadurch sind die in die Innenstadt fließenden Ströme des Berufsverkehrs stärker, als wenn die City von einem geschlossenen Kreis von Wohngebieten umgeben wäre und die Ströme aus allen Richtungen ein- und in alle Himmelsrichtungen abfließen könnten.

Die Ergebnisse der Verkehrszählung vom September 1956, auf denen die vorliegende Arbeit aufbaut, beziehen sich auf einen Stichtag. Je nach Witterungsverhältnissen werden sich alle Angaben über die benutzten Verkehrsmittel und über die Dauer des Weges zur Arbeitsstätte leicht verschieben. Das wird bei der Interpretation zu berücksichtigen sein. Andere Angaben verändern sich nur in größeren Zeiträumen — stabile Konjunkturverhältnisse vorausgesetzt. Hierhin gehört z. B. die Angabe des Wirtschaftszweiges und der Lage von Wohnung und Arbeitsstätte. Einen Sonderfall bilden die Arbeitsbeginnzeiten. An sich verändern sie sich selten, aber zur Zeit sind sozialpolitische Tendenzen wirksam, die auf eine Umgestaltung der Arbeitszeitverhältnisse drängen. Gemeint sind die Verkürzung der Arbeitszeit und der Übergang zur 5-Tage-Woche. Da gerade die Streuung von Arbeitsbeginn und -ende für die Verkehrsschwierigkeiten der Innenstadt von entscheidender Bedeutung sind, muß auf diesen Punkt an späterer Stelle näher eingegangen werden.

¹⁾ Vgl. Bedeutende Wohngebiete und Schwerpunkte der Erwerbstätigkeit, „Hamburg in Zahlen“, Jg. 1958, Nr. 10.

Die im folgenden genannten Zahlen wurden durch die Verkehrszählung vom 25. September 1956 festgestellt. Wie an anderer Stelle ausgeführt²⁾, sind sie nicht so vollständig wie Volkszählungsergebnisse. Durchweg liegen sie um rd. 13,3 vH zu niedrig. Eine Angabe der Arbeitsstätte liegt in den Erhebungspapieren in rund 740 000 Fällen vor. Das entspricht im Verhältnis zu der für September 1956

geschätzten Gesamtzahl der berufstätigen Hamburger von 830 000 einer Repräsentation von rund 90 vH. Besonders wichtige Richtzahlen wurden in dieser Veröffentlichung auf die annähernd richtigen Gesamtzahlen hochgerechnet und durch Kursivdruck hervorgehoben. Wenn nicht ausdrücklich erwähnt, fehlen die Einpendler aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

A. Die Wirtschaftsstruktur der Innenstadt

Die gebietliche Abgrenzung des Beschäftigungsschwerpunktes Innenstadt — in dieser Arbeit kurz Innenstadt, City oder Stadtzentrum genannt — geht aus Schaubild 1 hervor. In der Hauptsache besteht es aus den beiden Stadtteilen Hamburg-Altstadt und Neustadt; außerdem wurde fast der ganze Stadtteil St. Georg und ein kleiner Teil des Stadtteils Kloostertor einbezogen. Hier haben Warenhäuser und Banken, die Zentralen von großen Unternehmen und Behörden mit vielen hundert Angestellten ihren Sitz. Aber in der Mönckebergstraße, am Glockengießerwall, am Neuen Wall und in den Colonnaden — um nur einige bedeutende Geschäftsstraßen zu nennen — befinden sich auch die Büros vieler kleinerer Handelsfirmen sowie von Rechtsanwälten und Wirtschaftsprüfern.

Für einige Fragestellungen empfiehlt es sich, das Beschäftigungszentrum Innenstadt nicht als Einheit zu betrachten. Sein größter Durchmesser beträgt

immerhin reichlich 3 km, und bei der Untersuchung der benutzten Verkehrsmittel zeigen sich für die einzelnen Teile der Innenstadt typische Unterschiede. Daher ist eine vierfache Unterteilung der Innenstadt von vornherein vorgesehen worden. Teil A umfaßt die nordöstlich bis südöstlich des Hauptbahnhofs gelegenen Gebiete der Stadtteile St. Georg und Kloostertor. Der Stadtteil Hamburg-Altstadt bildet den Teil B und der Stadtteil Neustadt wurde in die Teile C und D zerlegt. Weitere Einzelheiten sind aus dem Schaubild 1 zu entnehmen.

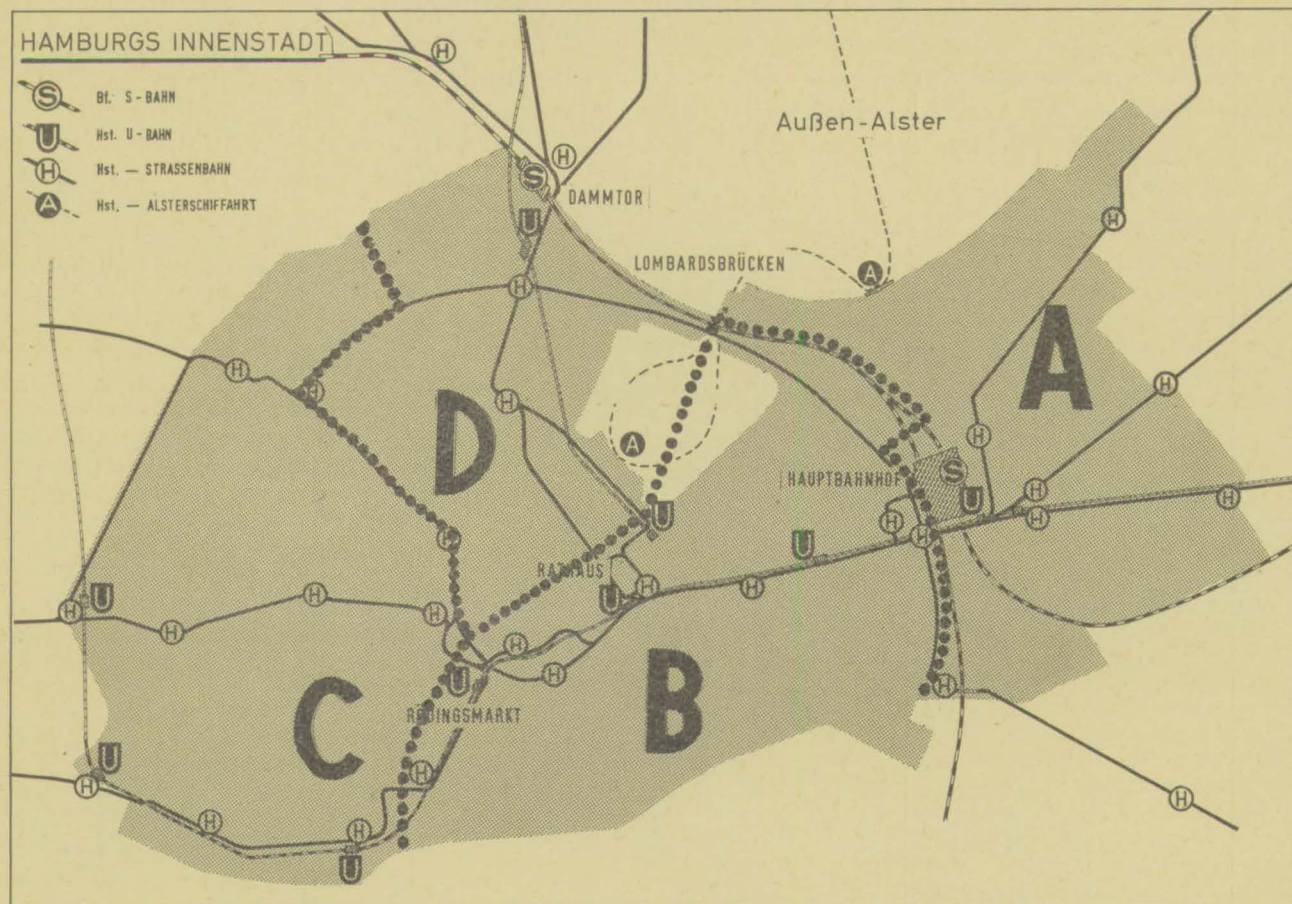
1. Arbeiter oder Angestellte?

Das Gesicht der Innenstadt wird durch Kaufhäuser, Kontore und Büros bestimmt, gewerbliche Betriebe sind nur wenige zu finden. Unter den Berufstätigen überwiegt demzufolge die Summe der Angestellten, Beamten und Selbständigen bei wei-

²⁾ „Hamburg in Zahlen“ Jg. 1959, Nr. 7, Seite 68.

Schaubild 1

Der Beschäftigungsschwerpunkt Innenstadt



Übersicht 1

In der Innenstadt arbeitende Hamburger¹⁾
nach Wirtschaftsabteilungen bzw. Wirtschaftsgruppen und -zweigen
 (Stichtag: 25. September 1956)

Wirtschaftsabteilungen Wirtschaftsgruppen Wirtschaftszweige	Beschäftigungs- schwerpunkt Innenstadt		davon Teil							
			A		B		C		D	
	Zahl	vH	Zahl	vH	Zahl	vH	Zahl	vH	Zahl	vH
Landwirtschaft und Tierzucht, Forst- u. Jagdwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei	103	0,1	37	0,1	30	0,0	8	0,0	28	0,1
Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft . . .	3 818	2,2	41	0,2	3 631	4,0	40	0,2	106	0,3
darunter										
Energiewirtschaft (Elektrizitäts-, Gas-, Wasser- und Fernheizwerke)	3 196	1,8	7	0,0	3 124	3,5	20	0,1	45	0,1
Eisen- und Metallherzeugung und -verarbeitung	8 188	4,7	947	3,8	4 022	4,5	2 134	11,9	1 085	2,6
darunter										
Maschinen- und Apparatebau .	1 128	0,6	140	0,6	509	0,6	288	1,6	191	0,5
Elektrotechnik	4 402	2,5	354	1,4	2 632	2,9	918	5,1	498	1,2
Verarbeitende Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung)	12 795	7,3	974	3,9	5 252	5,8	1 167	6,5	5 402	13,0
darunter										
Mineralölverarbeitung und Kohlewertstoffindustrie . . .	1 776	1,0	28	0,1	822	0,9	6	0,0	920	2,2
Papierherzeugung und -verarbeitung, Druckereigewerbe .	3 729	2,1	120	0,5	1 737	1,9	332	1,9	1 540	3,7
Bekleidungs-gewerbe	2 485	1,4	91	0,4	1 095	1,2	226	1,3	1 073	2,6
Bau-, Ausbau- und Bauhilfs-gewerbe	6 242	3,6	1 424	5,8	3 086	3,4	684	3,8	1 048	2,5
Handel, Geld- u. Versicherungs-wesen	77 485	44,4	7 674	31,0	48 108	53,3	4 021	22,5	17 682	42,6
davon										
Warenhandel und Verlags-gewerbe	56 337	32,3	6 334	25,6	33 095	36,7	2 935	16,4	13 973	33,7
Vermittlung und Werbung . .	2 460	1,4	257	1,0	1 440	1,6	118	0,7	645	1,6
Geld-, Bank- und Börsenwesen	9 875	5,7	135	0,6	7 312	8,1	127	0,7	2 301	5,5
Versicherungswesen (ohne Sozialversicherung) . .	8 813	5,0	948	3,8	6 261	6,9	841	4,7	763	1,8
Dienstleistungen	11 924	6,8	3 942	15,9	3 759	4,2	619	3,5	3 604	8,7
darunter										
Gaststättenwesen	6 734	3,9	2 873	11,6	1 774	2,0	303	1,7	1 784	4,3
Kunst, Schrifttum, Theater, Film und Rundfunkwesen, Schaustellungsgewerbe, private Forschung	2 083	1,2	456	1,8	677	0,7	43	0,2	907	2,2
Verkehrswesen	26 664	15,3	5 234	21,2	13 951	15,4	2 707	15,1	4 772	11,5
darunter										
Deutsche Bundespost	8 725	5,0	3 004	12,1	1 884	2,1	101	0,6	3 736	9,0
Deutsche Bundesbahn	1 749	1,0	1 612	6,5	113	0,1	6	0,0	18	0,0
Schienenbahnen (ohne Deutsche Bundesbahn) einschließlich Obusbetriebe	1 804	1,0	60	0,2	1 650	1,8	55	0,3	39	0,1
Schiffahrts-, Wasserstraßen- und Hafengewesen	8 075	4,6	116	0,5	5 310	5,9	2 132	11,9	517	1,2
Verkehrsneben- und -hilfsgewerbe	5 846	3,4	346	1,4	4 693	5,2	391	2,2	416	1,0
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse	26 749	15,3	4 374	17,7	8 264	9,2	6 490	36,2	7 621	18,4
darunter										
Öffentliche Verwaltung	16 908	9,7	2 609	10,5	4 467	4,9	4 810	26,8	5 022	12,1
Politische und wirtschaftliche Organisationen	1 622	0,9	513	2,1	514	0,6	328	1,8	267	0,6
Rechts- u. Wirtschaftsberatung	3 261	1,9	217	0,9	1 973	2,2	141	0,8	930	2,2
Erziehung, Wissenschaft, Kultur	1 320	0,8	289	1,2	183	0,2	273	1,5	575	1,4
Sozialversicherung	1 292	0,7	107	0,4	404	0,4	658	3,7	123	0,3
Gesundheitswesen und Hygiene	1 400	0,8	356	1,4	351	0,4	116	0,6	577	1,4
Ohne Angabe	475	0,3	89	0,4	222	0,2	47	0,3	117	0,3
Alle Wirtschaftsabteilungen . . .	174 443	100	24 736	100	90 325	100	17 917	100	41 465	100

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

tem die Zahl der Arbeiter. **Bezeichnenderweise haben nur rd. 13 vH der Arbeiter ihren Arbeitsplatz in der City, aber rund 40 vH der Angestellten.**

In der Innenstadt arbeiten:

16 vH aller Selbständigen	(13 270)
12 vH aller mithelfenden Familienangehörigen	(2 792)
30 vH aller Beamten	(14 009)
40 vH aller Angestellten	(96 980)
39 vH aller kaufmännischen, technischen und Verwaltungslehrlinge	(9 127)
13 vH aller Facharbeiter	(20 124)
11 vH aller angelernten Arbeiter	(6 732)
15 vH aller ungelernen Arbeiter	(11 046)
16 vH aller gewerblichen Lehrlinge	(4 137)

2. Der Handel überwiegt

Die 5 Wirtschaftsabteilungen:

- (1) Landwirtschaft und Tierzucht, Forst- und Jagdwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei;
- (2) Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft;
- (3) Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung;
- (4) Verarbeitende Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung) und
- (5) Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe

sind mit rund 32 000 Berufstätigen in der Innenstadt vertreten. Die in der Wirtschaftsabteilung „Dienstleistungen“ zusammengefaßten Betriebe beschäftigten im Herbst 1956 rund 12 000 Personen in der Innenstadt. Hier machen sich die großen Hotels mit ihrem zahlreichen Personal bemerkbar, aber auch die drei größten Bühnen unserer Stadt, die Staatsoper, das Deutsche Schauspielhaus und das Thalia-Theater. Vor allem im Teil A des Beschäftigungsschwerpunktes Innenstadt (hauptsächlich St. Georg) arbeiten von 100 Berufstätigen allein 16 in Dienstleistungsbetrieben.

Auf jede der beiden Wirtschaftsabteilungen Verkehrswesen sowie „Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse“ entfallen in der gesamten Innenstadt knapp 27 000 Berufstätige, das sind 15 vH. Auch hier liegt die Erklärung nicht weit: der Hauptbahnhof, die großen Dienststellen der Post am Hühnerposten und am Dammtordamm, auch das Verwaltungsgebäude der Hamburger Hochbahn AG. liegen in der Innenstadt. Dazu kommen zahlreiche Speditionsfirmen, die ebenfalls zur Verkehrswirtschaft gerechnet werden. Allein die Deutsche Bundespost beschäftigte rund 8700 Arbeiter, Angestellte und Beamte in der City. Nicht viel weniger kamen auf das Schiffsverkehrs-, Wasserstraßen- und Hafengewesen.

In der Wirtschaftsabteilung „Öffentliche Dienste und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse“ wirken sich neben kleineren Organisationen und Verbänden vornehmlich die großen Behörden aus. Nach der Verkehrszählung, d. h. ohne die fehlenden Angaben, waren in der Innenstadt fast 17 000 Personen im Dienste der öffentlichen Verwaltung tätig.

Aus Übersicht 1 ist zu entnehmen, daß die Wirtschaftsabteilung „Handel, Geld- und Versicherungswesen“ 77 000 Personen in der Innenstadt beschäftigte. Berücksichtigt man die Berufstätigen, die sich nicht in die Verkehrszählungsbogen ein-

getragen haben, so ergibt sich eine Summe von über 85 000 Berufstätigen. Eine Großstadt von ungefähr 200 000 bis 250 000 Einwohnern würde etwa ebenso viele Berufstätige aufweisen wie Handel, Geld- und Versicherungswesen in der City beschäftigen.

Gliedert man die Wirtschaftsabteilung Handel, Geld- und Versicherungswesen nach Wirtschaftsgruppen auf, so tritt die vorherrschende Stellung des Handels deutlich zu Tage. Auf die kleinste Wirtschaftsgruppe **Vermittlung und Werbung** entfallen nur rund 2500 Berufstätige. Über die Hälfte davon, nämlich 1440, konzentrieren sich im Stadtteil Hamburg-Altstadt — unserem Teil B des Beschäftigungsschwerpunktes Innenstadt.

Sehr viel mehr Personen sind in den beiden annähernd gleich besetzten Wirtschaftsgruppen **Geld-, Bank- und Börsenwesen** und **Versicherungswesen** tätig. Das Versicherungswesen mit seinen 8800 Angestellten stellt damit in der Innenstadt etwas mehr Arbeitsplätze als die Deutsche Bundespost mit 8700 Bediensteten. Die Institute des Geld-, Bank- und Börsenwesens und des Versicherungswesens zusammen beschäftigen mehr Personen in der City als die öffentliche Verwaltung: 18 700 gegenüber 16 900. Beide Wirtschaftsgruppen zusammengenommen haben ihren ausgesprochenen Schwerpunkt im Stadtteil Hamburg-Altstadt.

Es ist jedoch weder das Geld-, Bank- und Börsenwesen noch das Versicherungswesen typisch für Hamburgs Innenstadt, sondern vielmehr die **Wirtschaftsgruppe Warenhandel und Verlagsgewerbe**. Jeder Dritte überhaupt in der Innenstadt Beschäftigte gehört dieser Wirtschaftsgruppe an, die u. a. den Im- und Exporthandel sowie den Groß- und Einzelhandel bis zu den großen Kaufhäusern umfaßt. In den zahlreichen Sparten des Warenhandels und im Verlagsgewerbe wurden über 56 000 Berufstätige gezählt. Davon entfielen allein auf den Ein- und Ausfuhrhandel 12 000 Personen. In den wichtigsten übrigen Wirtschaftsgruppen waren es:

Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Tabakwaren	6 800	Berufstätige
Handel mit Textilien, Bekleidung, Ausstattungs- u. Sportartikeln (einschließl. Wäsche, Pelzwaren, Schuhe)	9 300	„
Handel mit Eisen-, Metall-, Holz-, Glas- und Porzellanwaren, Beleuchtungsgegenständen u. Elektroapparaten	3000	„
Handel mit Gegenständen der Gesundheits- und Körperpflege, chemisch. Erzeugnissen, Apotheken, Photohandel	2700	„
Handel mit Druckerei-Erzeugnissen, Papier-, Schreib-, Galanterie-, Leder- und Spielwaren	3100	„
Handel mit Maschinen, Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugbedarf, Fahrrädern	2400	„
Handel mit Waren aller Art	6700	„

Bei allen Wirtschaftszweigen des Handels wurde nicht zwischen Groß- und Einzelhandel unterschieden.

9 Übersicht 2 In der Innenstadt arbeitende Hamburger ¹⁾ nach den wichtigsten Wirtschaftszweigen ²⁾ und nach Arbeitsbeginnzeiten

(Stichtag: 25. September 1956)

Wirtschaftszweige	Berufstätige insgesamt	davon mit einem Beginn der Arbeitszeit um															Ohne Angabe des Arbeitsbeginns	
		0 ⁰⁰ bis 6 ⁰⁰	7 ⁰⁰ bis 7 ⁰⁰	7 ¹⁰ bis 7 ¹⁹	7 ²⁰ bis 7 ²⁹	7 ³⁰ bis 7 ³⁹	7 ⁴⁰ bis 7 ⁴⁹	7 ⁵⁰ bis 7 ⁵⁹	8 ⁰⁰ bis 8 ⁰⁹	8 ¹⁰ bis 8 ¹⁹	8 ²⁰ bis 8 ²⁹	8 ³⁰ bis 8 ³⁹	8 ⁴⁰ bis 8 ⁴⁹	8 ⁵⁰ bis 8 ⁵⁹	9 ⁰⁰ bis 9 ⁰⁹	7 ⁰⁰ bis 9 ⁰⁰ zusammen		9 ¹⁰ bis 23 ⁰⁰
Energiewirtschaft (Elektrizitäts-, Gas-, Wasser- u. Fernheizwerke)	3 199	152	687	5	3	979	15	3	1 193	4	—	20	—	—	12	2 921	82	44
Elektrotechnik	4 402	120	956	8	1	578	432	10	1 974	18	1	121	2	—	70	4 171	71	40
Mineralölverarbeitung und Kohlewertstoffindustrie	1 777	72	54	2	—	19	2	1	1 370	13	2	135	6	—	37	1 641	34	30
Druckerei (einschl. Licht- und Fotopausen)	3 396	444	1 214	31	1	319	22	—	708	3	—	85	2	—	90	2 475	440	37
Schneiderei und Wäschenäherei	1 934	114	394	8	55	333	19	12	700	18	6	85	10	—	136	1 776	24	20
Hoch- und Tiefbau (einschl. Isolierschutzbau)	3 683	540	2 034	13	—	75	6	—	632	4	1	154	—	—	38	2 957	142	44
Ein- und Ausfuhrhandel	12 341	481	388	7	5	167	29	5	2 689	372	20	4 876	144	11	2 651	11 364	380	116
Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln, Tabakwaren	6 802	946	695	17	2	354	56	—	2 698	64	3	858	46	3	652	5 448	334	74
Handel m. Textilien, Bekleidung, Ausstattung- u. Sportartikeln (einschl. Wäsche, Pelzwaren, Schuhe)	9 264	309	494	6	18	365	61	17	2 764	128	15	1 649	362	36	2 588	8 503	386	66
Handel mit Wohnbedarf, Musikinstrumenten, Rundfunkgeräten und Kunstgegenständen	1 804	51	68	3	1	63	30	—	708	11	—	342	10	1	445	1 682	54	17
Handel mit Eisen-, Metall-, Holz-, Glas- u. Porzellanwaren, Beleuchtungsgegenständen u. Elektroapparaten	2 951	75	192	3	—	178	55	—	1 421	25	1	501	27	—	364	2 767	77	32
Handel mit Edelmetallwaren, Uhren, feinmechanischen und optischen Erzeugnissen	1 133	20	31	2	1	43	25	—	346	16	6	302	25	2	254	1 053	47	13
Handel mit Gegenständen der Gesundheits- und Körperpflege, chemischen Erzeugnissen, Apotheken, Photohandel	2 696	77	80	7	1	113	28	3	1 156	90	15	593	23	—	375	2 484	111	24
Handel mit Druckereierzeugnissen, Papier-, Schreib-, Galanterie-, Leder- und Spielwaren	3 067	103	139	2	1	73	25	2	1 016	121	1	712	32	—	620	2 744	185	35
Handel mit Maschinen, Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugbedarf, Fahrrädern	2 448	63	120	5	—	146	16	—	1 385	36	2	341	4	—	219	2 274	88	23

Handel mit Baustoffen, Holz- und Brennmaterialien, Futter-, Düngemitteln und Saatgut	1 600	85	125	4	1	52	3	1	603	17	—	358	11	—	290	1 465	31	19
Handel mit Waren aller Art	6 668	157	210	8	3	158	32	10	1 886	77	49	1 194	313	34	2 161	6 135	309	67
Zeitungsverlag und -spedition	3 049	257	394	3	1	77	3	—	1 097	5	2	152	6	—	211	1 951	757	84
Verlagsgewerbe (ohne Presse)	1 362	66	79	1	—	28	2	1	632	19	—	252	8	1	153	1 176	101	19
Vermittlergewerbe, Wirtschaftswerbung, Auskunft, Versteigerungsgewerbe	2 186	53	51	2	—	30	14	1	728	178	2	404	23	—	577	2 010	82	41
Geld-, Bank- und Börsenwesen (ohne Postscheck- und Postsparkassendienst)	9 875	475	163	12	4	304	43	4	2 609	479	14	4 167	75	5	1 149	9 028	297	75
Versicherungswesen (ohne Sozialversicherung)	8 813	288	98	17	2	1 946	1 093	3	3 103	55	2	1 144	38	2	708	8 211	233	81
Gaststättenwesen	6 734	984	931	9	—	214	7	1	999	7	—	133	4	1	519	2 825	2 684	241
Kunst und Schrifttum, Theater, Film	1 960	101	144	1	—	37	—	—	255	13	—	241	2	1	307	1 001	766	92
Deutsche Bundespost	8 725	1 817	987	16	7	2 082	80	11	1 583	39	—	77	4	—	72	4 958	1 693	257
Deutsche Bundesbahn	1 749	483	299	1	1	119	1	1	179	—	—	15	1	1	20	638	516	112
Schienenbahnen (ohne Deutsche Bundesbahn) einschl. Obusbetriebe	1 804	410	290	2	1	392	—	1	164	—	1	18	1	—	9	879	370	145
See- und Küstenschifffahrt	6 357	579	948	12	1	62	6	—	808	41	13	1 735	58	4	1 422	5 110	296	372
Binnenschifffahrt	1 439	396	322	—	1	21	1	—	185	3	—	174	4	—	141	852	104	87
Spedition und Lagerei	5 416	312	626	4	2	134	15	2	1 266	64	3	2 229	12	7	512	4 876	160	68
Öffentliche Verwaltung (einschl. Rechtspflege, Finanz- und Arbeitsverwaltung)	15 290	875	490	21	—	1 470	74	35	10 863	55	12	275	28	4	369	13 696	611	108
Polizei	1 607	66	213	—	—	37	9	6	873	2	—	8	1	—	19	1 168	335	38
Politische und wirtschaftliche Organisationen	1 622	91	28	1	—	110	8	1	632	19	—	357	21	3	254	1 454	58	19
Rechtsberatung	1 913	49	14	1	1	28	4	1	275	10	2	426	38	1	927	1 728	111	25
Wirtschaftsberatung	1 225	24	24	—	—	23	4	—	414	21	2	329	10	1	304	1 132	57	12
Erziehung, Wissenschaft, Kultur	1 320	75	57	4	—	35	37	13	674	26	1	53	3	—	126	1 029	193	23
Sozialversicherung	1 292	20	15	3	—	605	10	—	568	3	—	19	—	1	15	1 239	27	6
Gesundheitswesen	1 273	63	66	3	—	94	12	2	496	17	1	131	12	—	236	1 070	120	20
Insgesamt	154 176	11 293	14 120	244	114	11 863	2 279	147	51 672	2 073	177	24 665	1 366	119	19 052	127 891	12 366	2 626

1) Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. 2) Es sind hier nur die Wirtschaftszweige mit 1000 und mehr Berufstätigen aufgeführt.

8 Übersicht 3 In der Innenstadt arbeitende Hamburger¹⁾ nach den wichtigsten Wirtschaftszweigen²⁾ und nach Arbeitsendzeiten

(Stichtag: 25. September 1956)

Wirtschaftszweige	Berufstätige insgesamt	davon mit einem Ende der Arbeitszeit um															Ohne Angabe des Arbeits- endes	
		0 ⁰⁰ bis 15 ⁰⁰	16 ⁰⁰ bis 16 ⁰⁰	16 ¹⁰ bis 16 ¹⁰	16 ²⁰ bis 16 ²⁰	16 ³⁰ bis 16 ³⁰	16 ⁴⁰ bis 16 ⁴⁰	16 ⁵⁰ bis 16 ⁵⁰	17 ⁰⁰ bis 17 ⁰⁰	17 ¹⁰ bis 17 ¹⁰	17 ²⁰ bis 17 ²⁰	17 ³⁰ bis 17 ³⁰	17 ⁴⁰ bis 17 ⁴⁰	17 ⁵⁰ bis 17 ⁵⁰	18 ⁰⁰ bis 18 ⁰⁰	16 ⁰⁰ bis 18 ⁰⁰ zusammen		18 ¹⁰ bis 23 ⁵⁰
Energiewirtschaft (Elektrizitäts-, Gas-, Wasser- u. Fernheizwerke)	3 199	494	2 010	27	8	247	9	3	122	4	1	16	2	1	46	2 496	163	46
Elektrotechnik	4 402	169	371	386	5	348	193	159	875	356	24	906	24	7	276	3 930	258	45
Mineralölverarbeitung und Kohlewertstoffindustrie	1 777	100	51	1	—	126	3	2	779	53	5	405	18	1	113	1 557	96	24
Druckerei (einschl. Licht- und Fotopausen)	3 396	801	619	123	2	506	60	2	623	55	1	88	15	1	174	2 269	283	43
Schneiderei und Wäschenäherei	1 934	65	87	30	1	211	43	9	828	76	25	157	7	2	238	1 714	131	24
Hoch- und Tiefbau (einschl. Isolierschutzbau)	3 683	308	1 631	63	6	670	4	2	454	28	1	85	5	1	168	3 118	209	48
Ein- und Ausfuhrhandel	12 341	656	252	19	1	777	39	4	4 903	286	40	2 075	175	45	1 610	10 226	1 340	119
Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln, Tabakwaren	6 802	610	483	18	2	512	22	1	2 072	53	11	330	17	5	1 155	4 681	1 430	81
Handel m. Textilien, Bekleidung, Ausstattungs- u. Sportartikeln (einschl. Wäsche, Pelzwaren, Schuhe)	9 264	286	143	36	2	384	63	19	2 214	190	30	540	28	7	3 824	7 480	1 419	79
Handel mit Wohnbedarf, Musikinstrumenten, Rundfunkgeräten und Kunstgegenständen	1 804	96	45	4	—	57	2	—	501	58	2	138	5	1	582	1 395	298	15
Handel mit Eisen-, Metall-, Holz-, Glas- u. Porzellanwaren, Beleuchtungsgegenständen u. Elektroapparaten	2 951	127	118	23	12	192	21	16	1 121	48	5	250	21	—	642	2 469	315	40
Handel mit Edelmetallwaren, Uhren, feinmechanischen und optischen Erzeugnissen	1 133	46	19	1	1	36	10	—	254	30	3	106	8	1	384	853	219	15
Handel mit Gegenständen der Gesundheits- und Körperpflege, chemischen Erzeugnissen, Apotheken, Photohandel	2 696	138	77	5	3	188	12	—	941	43	5	291	16	7	519	2 107	425	26
Handel mit Druckereierzeugnissen, Papier-, Schreib-, Galanterie-, Leder- und Spielwaren	3 067	189	104	11	—	170	18	—	1 041	30	6	214	7	—	803	2 404	437	37
Handel mit Maschinen, Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugbedarf, Fahrrädern	2 448	168	77	9	2	112	6	—	1 069	73	3	244	11	1	410	2 017	239	24

Handel mit Baustoffen, Holz- und Brennmaterialien, Futter-, Düngemitteln und Saatgut	1 600	108	93	2	—	244	3	2	665	40	—	113	13	2	188	1 365	105	22
Handel mit Waren aller Art	6 668	278	160	19	3	216	15	—	1 618	79	7	428	20	7	2 940	5 512	806	72
Zeitungsverlag und -spedition	3 049	1 104	255	4	1	296	2	2	783	8	1	94	6	—	158	1 610	246	89
Verlagsgewerbe (ohne Presse)	1 362	146	115	2	—	116	3	—	543	10	2	164	10	2	125	1 092	105	19
Vermittlergewerbe, Wirtschaftswerbung, Auskunft, Versteigerungsgewerbe	2 186	129	61	2	—	157	6	1	810	29	7	424	11	7	300	1 815	202	40
Geld-, Bank- und Börsenwesen (ohne Postscheck- und Postsparkassendienst)	9 875	625	318	27	1	1 250	270	12	4 154	357	23	1 114	71	10	850	8 457	710	83
Versicherungswesen (ohne Sozialversicherung)	8 813	527	380	10	2	3 979	275	8	2 361	140	9	291	18	2	304	7 779	415	92
Gaststättenwesen	6 734	3 558	654	25	1	207	10	2	698	11	—	74	3	1	407	2 093	820	263
Kunst und Schrifttum, Theater, Film	1 960	860	109	2	1	55	3	—	239	6	2	207	4	—	136	764	236	100
Deutsche Bundespost	8 725	3 210	1 906	85	7	1 294	16	3	183	9	2	31	2	2	82	3 622	1 632	261
Deutsche Bundesbahn	1 749	687	241	50	1	116	3	1	68	4	—	12	1	—	24	521	426	115
Schienenbahnen (ohne Deutsche Bundesbahn) einschl. Obusbetriebe	1 804	425	576	1	6	125	2	1	82	2	2	7	3	1	34	842	391	146
See- und Küstenschifffahrt	6 357	1 267	349	8	2	297	6	1	1 954	72	21	801	40	12	683	4 246	461	383
Binnenschifffahrt	1 439	350	202	2	—	110	8	—	291	12	1	71	4	—	123	824	167	98
Spedition und Lagerei	5 416	495	239	7	—	270	6	2	2 592	57	7	609	31	11	529	4 360	489	72
Öffentliche Verwaltung (einschl. Rechtspflege, Finanz- und Arbeitsverwaltung)	15 290	1 145	580	32	11	11 129	64	125	623	74	9	177	14	11	228	13 077	957	111
Polizei	1 607	509	76	2	2	767	6	2	82	5	—	11	—	1	23	977	83	38
Politische und wirtschaftliche Organisationen	1 622	135	76	3	—	427	29	—	487	98	2	105	10	—	89	1 326	140	21
Rechtsberatung	1 913	158	25	2	—	91	3	—	779	23	3	216	8	3	325	1 478	249	28
Wirtschaftsberatung	1 225	85	48	—	—	112	8	—	548	17	1	136	5	3	131	1 009	119	12
Erziehung, Wissenschaft, Kultur	1 320	219	59	2	1	320	1	2	120	23	—	28	2	—	68	626	450	25
Sozialversicherung	1 292	40	433	3	—	510	13	2	189	2	—	10	1	—	20	1 183	62	7
Gesundheitswesen	1 273	214	119	3	1	203	9	—	96	2	1	28	3	—	200	665	371	23
Insgesamt	154 176	20 527	13 161	1 049	85	26 827	1 266	383	37 762	2 463	262	10 996	639	155	18 911	113 959	16 904	2 786

6) Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. *) Es sind hier nur die Wirtschaftszweige mit 1000 und mehr Berufstätigen aufgeführt.

3. Die Arbeitszeiten

Arbeitsbeginn und Arbeitsende, wie sie von der Verkehrszählung festgestellt wurden, sind für die wichtigsten Wirtschaftszweige in den Übersichten 2 und 3 zusammengestellt. Keiner der aufgeführten Wirtschaftszweige weist einen einheitlichen Arbeitsbeginn auf. Das geschlossenste Bild zeigt noch der Wirtschaftszweig „Öffentliche Verwaltung“, von dessen rd. 15 300 gezählten Angehörigen rd. 10 900, also ungefähr zwei Drittel, um 8.00 Uhr die Arbeit aufnahmen. Wenn auch die typische Arbeitsbeginnzeit für einen Wirtschaftszweig die Ausnahme bildet und durchweg eine weite Streuung festzustellen ist, so liegt doch der Arbeitsbeginn für rd. 128 000 von 154 000 in Ü b e r-

sicht 2 erfaßten Berufstätigen zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr. Diese Zahlen lassen bereits den engen zeitlichen Spielraum des Berufsverkehrs zur Innenstadt erkennen. In zulässiger Verallgemeinerung kann man sagen, daß bei weitem die meisten der insgesamt 220 000 bis 230 000 in der Innenstadt Beschäftigten zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr die Arbeit aufnehmen.

Die für den Rückstrom der Berufstätigen wichtigen Arbeitsendzeiten drängen sich am Nachmittag nicht ganz so stark in dem zweistündigen Zeitraum von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr zusammen; denn wie aus der Summenzeile von Übersicht 3 abzulesen ist, haben rd. 21 000 Berufstätige schon vor 16.00 Uhr Feierabend gehabt.

B. Der Zeitaufwand für den Weg zur Arbeitsstätte

Wieviel Zeit benötigten die in der Innenstadt Berufstätigen für ihren Weg zur Arbeitsstätte? Eine Angabe des gesamten Zeitaufwandes liegt hierfür von 171 512 Berufstätigen vor. Alle im Rahmen dieser Arbeit im Zusammenhang mit den benutzten Verkehrsmitteln und den Wohngebieten verwendeten Zahlen gelten für den **Hinweg im Sommer**. Die Fahrgewohnheiten für den Rückweg unterscheiden sich nur unwesentlich von denen des Hinwegs. Im großen und ganzen scheint die Fahrt zur Arbeitsstätte von der Gewohnheit festgelegt — sofern die Ergebnisse der Verkehrszählung die Fahrgewohnheiten richtig wiedergeben.

Die Skala der Wegezeiten reicht von 0 bis über 90 Minuten. Ein Blick auf die nachstehende Übersicht zeigt, daß sehr kurze wie sehr lange Zeiten selten sind. Die meisten Teilnehmer am Berufsverkehr zur Innenstadt brauchen 30 bis 39 Minuten. Von den rd. 172 000 Personen fallen fast 52 000 in diese Gruppe, das ist beinahe jeder Dritte. Auch die beiden Nachbargruppen sind mit je 20 vH sehr stark besetzt. Fassen wir die drei herausragenden Gruppen von 20 bis 29 Minuten, von 30 bis 39 Minuten und von 40 bis 49 Minuten zusammen, so ergibt sich, daß über zwei Drittel (rd. 118 500) der Berufstätigen zwischen 20 und 49 Minuten allein für den Hinweg zur Arbeitsstätte benötigen.

Gesamter Zeitaufwand für den Hinweg in Minuten	In der Innenstadt arbeitende Hamburger ¹⁾	
	Zahl	vH
bis 9	2 448	1,4
10 bis 19	14 014	8,2
20 bis 29	32 350	18,8
30 bis 39	51 504	30,0
40 bis 49	34 517	20,1
50 bis 59	15 893	9,3
60 bis 69	13 700	8,0
70 bis 79	4 240	2,5
80 bis 89	1 360	0,8
90 und darüber	1 486	0,9
Insgesamt	171 512	100
Außerdem Fälle ohne Angabe	2 931	..

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

Bei etwas anderer Gliederung der gleichen Zahlen kann man die Streuung auch so beschreiben:

rd. 28 vH der Berufstätigen erreichen ihre Arbeitsstätte in weniger als einer halben Stunde,

rd. 88 vH der Berufstätigen sind in weniger als einer Stunde am Ziel und nur rd. 12 vH brauchen eine Stunde und mehr.

Es bedeutet eine wesentliche Verfeinerung der Aussage, wenn man den gesamten Zeitaufwand auf Zusammenhänge mit den benutzten Verkehrsmitteln untersucht. Wie viele von den Berufstätigen mit kurzen bzw. langen Wegen sind Fußgänger, Radfahrer usw.? Den nötigen Überblick zu diesem Punkt verschafft Übersicht 4. Aus ihr ergeben sich eine Reihe von interessanten Feststellungen:

1. Rund drei Viertel der kurzen Wege bis unter 20 Minuten werden zu Fuß oder mit einem eigenen Verkehrsmittel zurückgelegt. Rund vier Fünftel aller ganz kurzen Wege unter 10 Minuten entfallen allein auf die Fußgänger. Nur verhältnismäßig selten wird bei so niedrigem Zeitaufwand ein öffentliches Verkehrsmittel in Anspruch genommen.
2. Unter den Berufstätigen mit mittlerem und hohem Zeitaufwand überwiegen die Fahrgäste der öffentlichen Verkehrsmittel. In den Gruppen über 50 Minuten bleibt der Anteil der „Individualisten“ durchweg unter 10 vH, häufig sogar unter 5 vH.
3. In den freilich nur schwach besetzten Gruppen mit sehr hohem Zeitaufwand befinden sich vor allem die Berufstätigen mit weiten und umständlichen Berufswegen. Die in der letzten Spalte von Übersicht 4 zusammengefaßten Benutzer mehrerer Verkehrsmittel (Übersteiger) zeigen das sehr deutlich, machen sie doch in der Gruppe 20 bis 29 Minuten nur 2,2 vH, in der Gruppe 90 Minuten und darüber aber schon 40,6 vH der Fälle aus.

Ein Vergleich zwischen den „Individualisten“ und den Fahrgästen der öffentlichen Verkehrsmittel zeigt, daß nur ein verschwindend geringer Teil der letzteren kurze Anmarschwege hat. Das bestärkt die schon einmal erwähnte Vermutung, daß die Berufstätigen für kürzere Entfernungen, wenn

Übersicht 4

In der Innenstadt arbeitende Hamburger nach den benutzten Verkehrsmitteln und dem gesamten Zeitaufwand für den Hinweg zur Arbeitsstätte

(Stichtag: 25. September 1956)

Gesamter Zeitaufwand für den Hinweg in Minuten	In der Innenstadt Berufstätige zusammen	davon erreichten die Arbeitsstätte											
		zu Fuß	mit einem Fahrrad	mit einem Moped	mit einem Krad	mit einem Kraftwagen ¹⁾	mit einem individuellen Verkehrsmittel oder zu Fuß	mit der S-Bahn	mit der U-Bahn	mit der Straßenbahn	mit einem Omnibus	mit S-, U-, Straßenbahn od. Omnibus allein	mit mehreren Verkehrsmitteln ²⁾
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Grundzahlen ³⁾													
bis 09	2 448	1 977	66	40	39	195	2 317	27	32	50	22	131	—
10 bis 19	14 014	4 110	1 075	366	580	4 549	10 680	831	976	1 394	14	3 215	119
20 bis 29	32 350	3 316	1 899	555	709	4 858	11 337	5 231	5 695	9 288	74	20 288	725
30 bis 39	51 504	3 063	2 222	569	702	4 928	11 484	10 307	8 877	18 374	210	37 768	2 252
40 bis 49	34 517	1 319	983	225	200	1 061	3 788	9 246	5 410	12 772	306	27 734	2 995
50 bis 59	15 893	286	207	39	30	205	767	5 109	2 826	4 465	289	12 689	2 437
60 bis 69	13 700	272	292	51	61	239	915	3 792	2 154	3 163	275	9 384	3 401
70 bis 79	4 240	52	34	9	8	43	146	1 080	632	695	98	2 505	1 589
80 bis 89	1 360	10	7	4	3	22	46	276	141	201	39	657	657
90 und darüber	1 486	12	23	10	2	171	218	252	116	260	36	664	604
Ohne Angabe	2 931	97	34	23	14	256	424	75	70	224	9	378	2 129
Insgesamt	174 443	14 514	6 842	1 891	2 348	16 527	42 122	36 226	26 929	50 886	1 372	115 413	16 908
Verhältniszahlen													
bis 09	100	80,7	2,7	1,6	1,6	8,0	94,6	1,1	1,3	2,1	0,9	5,4	—
10 bis 19	100	29,3	7,7	2,6	4,1	32,5	76,2	5,9	7,0	10,0	0,1	23,0	0,8
20 bis 29	100	10,3	5,9	1,7	2,2	15,0	35,1	16,2	17,6	28,7	0,2	62,7	2,2
30 bis 39	100	5,9	4,3	1,1	1,4	9,6	22,3	20,0	17,2	35,7	0,4	73,3	4,4
40 bis 49	100	3,8	2,8	0,7	0,6	3,1	11,0	26,7	15,7	37,0	0,9	80,3	8,7
50 bis 59	100	1,8	1,3	0,2	0,2	1,3	4,8	32,2	17,8	28,1	1,8	79,9	15,3
60 bis 69	100	2,0	2,1	0,4	0,5	1,7	6,7	27,7	15,7	23,1	2,0	68,5	24,8
70 bis 79	100	1,2	0,8	0,2	0,2	1,0	3,4	25,5	14,9	16,4	2,3	59,1	37,5
80 bis 89	100	0,8	0,5	0,3	0,2	1,6	3,4	20,3	10,4	14,8	2,8	48,3	48,3
90 und darüber	100	0,8	1,6	0,7	0,1	11,5	14,7	17,0	7,8	17,5	2,4	44,7	40,6
Ohne Angabe	100	3,3	1,2	0,8	0,5	8,7	14,5	2,6	2,4	7,6	0,3	12,9	72,6
Insgesamt	100	8,3	3,9	1,1	1,3	9,5	24,1	20,8	15,4	29,2	0,8	66,2	9,7
Verhältniszahlen ⁴⁾													
bis 9	1,4	13,7	1,0	2,1	1,7	1,2	5,6	0,1	0,1	0,1	1,6	0,1	—
bis 19	9,6	42,2	16,8	21,7	26,5	29,2	31,2	2,4	3,8	2,9	2,6	2,9	0,8
bis 29	28,5	65,2	44,7	51,4	56,9	59,0	58,4	16,8	25,0	21,2	8,1	20,5	5,7
bis 39	58,5	86,5	77,3	81,9	87,0	89,3	85,9	45,4	58,0	57,5	23,5	53,4	20,9
bis 49	78,6	95,6	91,7	94,0	95,5	95,8	95,0	70,9	78,1	82,7	45,9	77,5	41,2
bis 59	87,9	97,6	94,8	96,0	96,8	97,1	96,8	85,1	88,7	91,5	67,1	88,5	57,7
bis 69	95,9	99,5	99,1	98,8	99,4	98,5	99,0	95,6	96,7	97,7	87,3	96,7	80,7
bis 79	98,3	99,8	99,6	99,3	99,8	98,8	99,4	98,5	99,0	99,1	94,5	98,9	91,5
bis 89	99,1	99,9	99,7	99,5	99,9	99,0	99,5	99,3	99,6	99,5	97,4	99,4	95,9
90 und darüber	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Hierzu zählen Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Taxen. — 2) einschl. der Fälle ohne Angabe eines Verkehrsmittels (insgesamt 26). — 3) Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. — 4) Nur Fälle mit Angabe des gesamten Zeitaufwands.

möglich, individuelle Verkehrsmittel vorziehen oder gar zu Fuß gehen, denn unter 20 Minuten bleiben:

- 42,2 vH der Fußgänger,
- 16,8 vH der Radfahrer,
- 21,7 vH der Benutzer von Mopeds,
- 26,5 vH der Benutzer von Kraftträdern,
- 29,2 vH der Benutzer von Kraftwagen,

aber nur

- 2,4 vH der S-Bahnbenutzer,
- 3,8 vH der U-Bahnbenutzer und
- 2,9 vH der Straßenbahnbenutzer.

Die Bedeutung von kurzen, mittleren und langen Wegezeiten für die Fußgänger und die Benutzer von S-Bahn, U-Bahn, Straßenbahn, Fahrrad, Moped, Krad und Kraftwagen ist im Schaubild 2 mit Hilfe von Anteilswerten dargestellt.

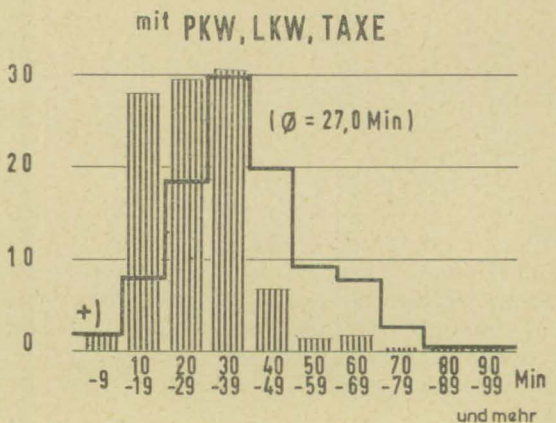
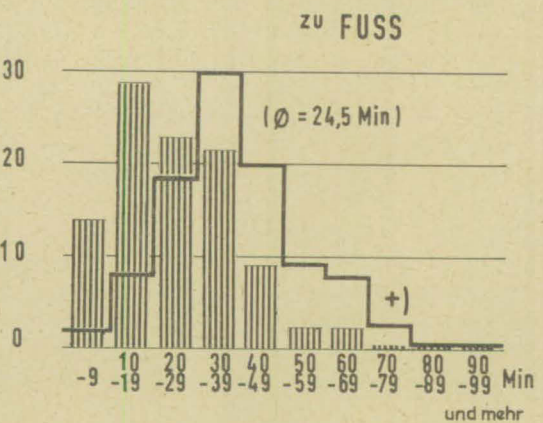
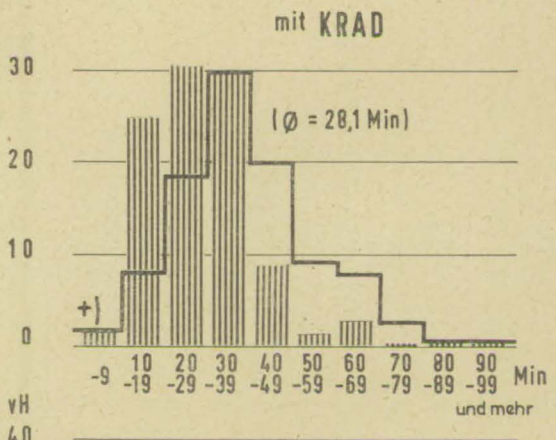
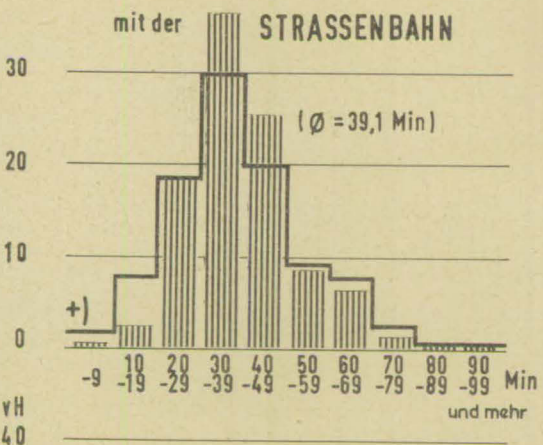
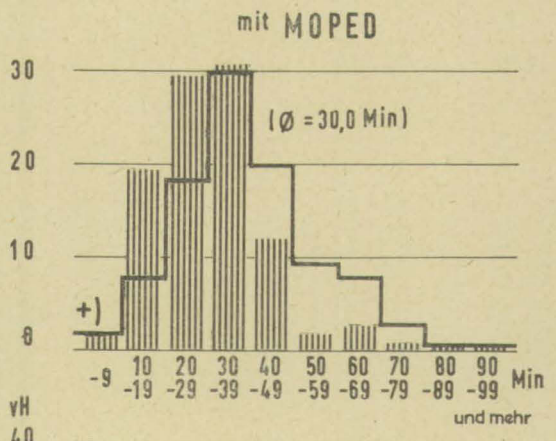
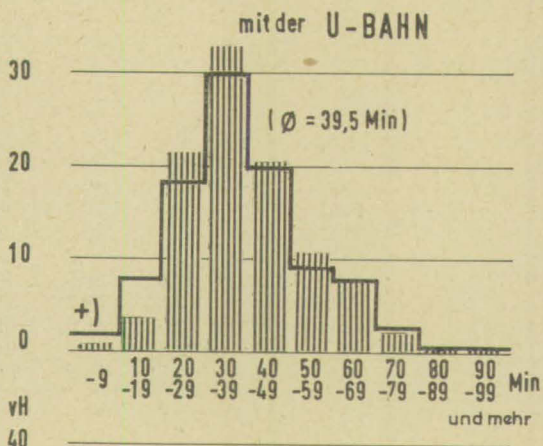
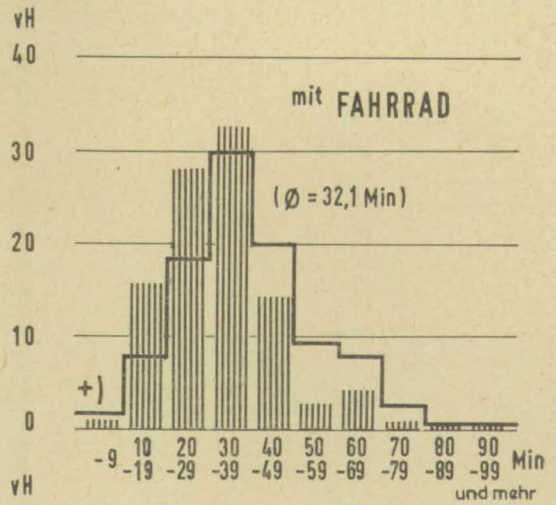
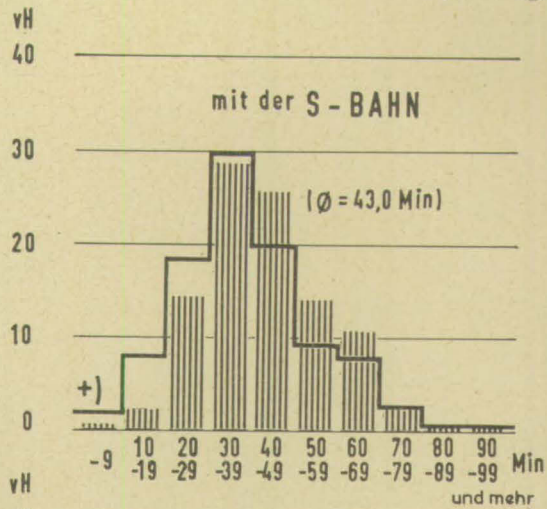
Die acht Streubilder im Schaubild 2 haben durchweg eine unregelmäßige Pyramidenform. Die Spitze liegt mit nur zwei Ausnahmen immer bei einem Zeitbedarf von 30 bis 39 Minuten. Von den Kradbenutzern fahren beinahe ebenso viele 20 bis 29 Minuten wie 30 bis 39 Minuten. Die Fußgänger — wie am Gesamtdurchschnitt leicht abzulesen ist — fallen noch weiter aus dem Rahmen: ihr Maximum liegt bereits zwischen 10 und 19 Minuten.

Der Weg des einzelnen Berufstätigen wird nicht jeden Tag genau 23, 27 oder 34 Minuten betragen, zufällige Verzögerungen können namentlich bei den Benutzern individueller Verkehrsmittel eintreten. Das mag dazu beitragen, daß der eine oder andere Berufstätige bei einer Frage nach der Dauer

Schaubild 2

Der gesamte Zeitaufwand für den Hinweg im Sommer in vH

(Stichtag: 25. September 1956)



+) alle Berufstätigen zusammen.

seiner Anmarschwege in Verlegenheit gerät. Am Verteilungsbild der Krad- und Radfahrer (vgl. Schaubild 2) läßt sich zeigen, daß einige Berufstätige den benötigten Zeitaufwand nicht genau kennen. Anders ist das zweite Maximum bei 60 bis 69 Minuten nicht zu erklären, denn die bequeme aber ungenaue Angabe „eine Stunde“ fällt gerade in diese Gruppe. Die Fußgänger und die Fahrgäste der öffentlichen Verkehrsmittel sind augenscheinlich über die Dauer ihres Anmarschweges besser im Bilde.

Man kann die Unterschiede in den Wegezeiten zwischen der Gruppe der Fußgänger und den Gruppen der Benutzer individueller oder öffentlicher Verkehrsmittel auch mit Durchschnittszahlen ausdrücken.

Wie lange ist also der Fußgänger, der Radfahrer im Durchschnitt unterwegs? Nach dem Zeitbedarf geordnet ergibt sich folgendes Bild:

Fußgänger	24,5 Minuten
Benutzer von:	
PKW, LKW und Taxen	27,0 Minuten

Krafträdern	28,1 Minuten
Mopeds	30,0 Minuten
Fahrrädern	32,1 Minuten
Straßenbahn	39,1 Minuten
U-Bahn	39,5 Minuten
S-Bahn	43,0 Minuten
Omnibussen	51,7 Minuten

An der Spitze stehen die Fußgänger, gefolgt von den individuellen Verkehrsmitteln in der Reihenfolge ihrer Schnelligkeit. Zwischen den individuellen und öffentlichen Verkehrsmitteln ist ein deutlicher Einschnitt erkennbar. Die Fahrgäste der Straßenbahn und U-Bahn brauchen nicht ganz so lange wie die der S-Bahn. Als Ursache für diese feinen Unterschiede kommen zwei Dinge in Frage, erstens längere Fußwege der S-Bahnfahrer zu den Einsteig- und von den Aussteighaltestellen und zweitens mehr Langstrecken- und weniger Kurzstreckenfahrer im Vergleich zu U- und Straßenbahn. Diese Begründung gilt in noch stärkerem Maße für den hohen Zeitaufwand der Omnibusbenutzer.

C. Die Berufsverkehrsströme zur Innenstadt

Die großen aus den Randgebieten und den dicht besiedelten Stadtteilen in die City fließenden Berufsverkehrsströme sind in dem Schaubild auf der Umschlagseite dargestellt. Vorweg sei bemerkt, daß für unsere Untersuchung eine Einteilung in großstädtisch bebauten Gebiet (Kernzone) und Randgebiet (die sechs Randzonen) am zweckmäßigsten ist. Eine Darstellung auf der Grundlage einer feineren Gebietseinteilung etwa in 179 Ortsteile oder auch nur in 106 Stadtteile ist schwer überschaubar und kaum geeignet, einen Gesamtüberblick zu geben.

Nur ein verhältnismäßig bescheidener Anteil der im Stadtzentrum berufstätigen Hamburger wohnt in den beiden Bezirken Bergedorf und Harburg. Für den Bezirk Bergedorf weist das Schaubild auf der Umschlagseite 4300 Berufstätige aus, für den Bezirk Harburg 7200. Die Bedeutung der Berufsverkehrsströme ist an der Stärke der eingezeichneten Pfeile, nicht an ihrer Länge erkennbar.

Bedeutendere zur Innenstadt gerichtete Ströme kommen aus dem dünn besiedelten Randgebiet nördlich der Elbe, das wir für unsere Untersuchung in sechs Teile zerlegt haben. Je 14 000 bis 15 000 Berufstätige stammen aus der ersten³⁾, der dritten⁴⁾ und der fünften⁵⁾ Randzone, von denen die erste und dritte durch die S- bzw. U-Bahn ganz besonders günstig mit dem Stadtzentrum verbunden sind.

Weniger stark sind die Ströme aus der zweiten⁶⁾, der vierten⁷⁾ und der sechsten⁸⁾ Randzone. Dabei ist es ein reiner Zufall, daß die Zahl der Teilnehmer am Berufsverkehr aus den „ungeraden“ Randzonen mit rund 14 000 alle fast doppelt so hoch liegt wie die aus den „geraden“ Randzonen mit durchschnittlich 7000 Berufstätigen. Im Zusammenhang mit der geplanten Erweiterung des U-Bahnnetzes verdienen die Berufsverkehrsströme aus der fünften und sechsten Randzone besondere Beachtung, da sie sich mit dem Einzugsbereich der geplanten Strecken zum Teil überschneiden. Man muß bei einem Ver-

gleich allerdings berücksichtigen, daß die in der Innenstadt Berufstätigen nur einen Teil der Fahrgäste stellen würden.

Die meisten in der City berufstätigen Hamburger wohnen aber nicht in den Randgebieten, sondern in den dicht besiedelten Stadtteilen des Stadtkerns.

3) Zur 1. Randzone gehören folgende Ortsteile:

214	im Stadtteil	Bahrenfeld
215	"	"
216	"	"
217	"	Gr. Flottbek
218	"	Othmarschen
219	"	Lurup
220	"	Osdorf
221	"	Nienstedten
222	"	Blankenese
223	"	"
224	"	Iserbrook
225	"	Sülldorf
226	"	Rissen

4) Zur 3. Randzone gehören folgende Ortsteile:

406	im Stadtteil	Gr. Borstel
407	"	Alsterdorf
408	"	Winterhude
409	"	"
430	"	Ohlsdorf
431	"	Fuhlsbüttel
432	"	Langenhorn

5) Zur 5. Randzone gehören folgende Ortsteile:

508	im Stadtteil	Wandsbek
509	"	"
510	"	Marienthal
511	"	"
512	"	Jenfeld
513	"	Tonndorf
514	"	Farmsen
515	"	Bramfeld
516	"	Steilshoop
526	"	Rahlstedt

6) Zur 2. Randzone gehören folgende Ortsteile:

317	im Stadtteil	Lokstedt
318	"	Niendorf
319	"	Schnelsen
320	"	Eidelstedt
321	"	Stellingen

7) Zur 4. Randzone gehören folgende Ortsteile:

517	im Stadtteil	Wellingsbüttel
518	"	Sasel
519	"	Poppenbüttel
520	"	Hummelsbüttel
521	"	Lemsahl-Mellingstedt
522	"	Duvenstedt
523	"	Wohldorf-Ohlstedt
524	"	Bergstedt
525	"	Volksdorf

8) Zur 6. Randzone gehören folgende Ortsteile:

129	im Stadtteil	Horn
130	"	"
131	"	Billstedt
132	"	Billbrook

Hierher gehören, um nur einige der bedeutendsten zu nennen, die Stadtteile St. Pauli, Altona-Altstadt, Eimsbüttel, Hoheluft-West und -Ost, Winterhude, Barmbek-Nord und -Süd und Dulsberg. Sie umschließen die Innenstadt halbkreisförmig mit einem ungefähr 5 km breiten Gürtel. Wir wollen diesen Ring dichtbesiedelter Wohngebiete zur näheren Umgebung der City rechnen. Nicht ganz die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung Hamburgs wohnt dort. **Zur Innenstadt bewegen sich von hier jeden Morgen nahezu 87 000 Berufstätige.** Im Schaubild auf der Umschlagseite wird dieser Strom durch zwei Pfeile dargestellt. In ihnen sind die Berufstätigen aus den westlich und östlich der Alster gelegenen Teilen der Kernzone zusammengefaßt. Die Teilung des Stromes entspricht der Wirklichkeit und dem durch die Alster bedingten Zuschnitt des Verkehrsnetzes.

Wo wohnen die in der Innenstadt beschäftigten Berufstätigen?

(Stichtag: 25. September 1956)

Lage der Wohnung	Berufstätige ¹⁾	
	Zahl	vH
Innenstadt	12 101⁴⁾	6,3
Kernzone²⁾	86 351	44,6
davon der Teil		
westlich der Alster	43 211	22,3
östlich der Alster	43 140	22,3
Randzonen zusammen	65 396	33,8
davon		
1. Randzone	13 596	7,0
2. Randzone	7 114	3,7
3. Randzone	15 568	8,0
4. Randzone	7 392	3,8
5. Randzone	14 394	7,5
6. Randzone	7 332	3,8
Bezirk Bergedorf	4 349	2,2
Bezirk Harburg	7 219	3,7
Übriges hamburgisches Gebiet³⁾	3 161	1,6
Schleswig-Holstein und Niedersachsen	15 000⁵⁾	7,8
Insgesamt	193 577	100

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. — ²⁾ Mit Ausnahme der Teile, die zum Beschäftigungsschwerpunkt Innenstadt gehören. — ³⁾ Hierzu gehören eine Reihe von Ortsteilen, die vor allem als Industriegebiet und Hafengebiet, weniger als Wohngebiet eine Rolle spielen. — ⁴⁾ Einschl. der auf dem Wohngrundstück Beschäftigten. — ⁵⁾ Grobe nicht hochgerechnete Schätzung.

Wie ist das Gesamtbild des Berufsverkehrs zur Innenstadt zu beurteilen? Obgleich nur ein kleiner Teil der Innenstadtbeschäftigten auch in der Innenstadt wohnen kann, liegen die Verhältnisse nicht allzu ungünstig: Immerhin wohnen 45 vH der Berufstätigen im Umkreis von 5 km um die Innenstadt. Ein gutes Drittel verteilt sich auf die Randgebiete nördlich der Elbe. Aus den beiden Bezirken Bergedorf und Harburg zusammen kommen mit rd. 6 vH weniger Berufstätige in die Innenstadt als aus den beiden Nachbarländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen (fast 8 vH). Die Randgebiete nördlich der Elbe bilden zusammen mit den beiden Bezirken Bergedorf und Harburg annähernd einen Umkreis von 15 km um Hamburgs Stadtzentrum. Die vorstehende Übersicht faßt die bisher genannten Zahlen noch einmal zusammen und zeigt vor allem in den vH-Zahlen, die Bedeutung der einzelnen Wohngebiete für die Berufstätigen der

Innenstadt. Wenn man das Einzugsgebiet der Innenstadt mit einem Satz charakterisieren will, so könnte man sagen: Die eine Hälfte der Berufstätigen wohnt in der näheren Umgebung oder im Beschäftigungszentrum selbst; die andere Hälfte stammt zum größten Teil aus den sechs Randzonen und den beiden Bezirken Bergedorf und Harburg und zum kleineren Teil aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

Die räumliche Beschreibung des Einzugsgebietes der Innenstadt kann bereits als grober Maßstab für die Länge der Wege dienen, die im Berufsverkehr zur Innenstadt zurückgelegt werden. Allerdings sind auf Grund der Verkehrszählung wesentlich schärfere Aussagen möglich. Man kann beispielsweise aus den Angaben aller in einem beliebigen Ortsteil wohnenden und in der Innenstadt arbeitenden Berufstätigen den durchschnittlich benötigten Zeitaufwand errechnen.

Dieser Durchschnitt verwischt zwar die Unterschiede zwischen den Benutzern schneller und den Benutzern langsamer Verkehrsmittel, aber ihm liegt auf jeden Fall eine bei allen Berufstätigen annähernd gleiche zurückgelegte Strecke zugrunde. Man kann also mit dem durchschnittlich benötigten Zeitaufwand die Verkehrsnähe bzw. Verkehrsferne eines Ortsteils beurteilen, besser sogar als an Hand der Luftlinienentfernung in km.

Eine Untersuchung der 133 500 in den drei die Binnenalster umschließenden Ortsteilen 101, 102 und 107 berufstätigen Personen ist in Schaubild 3 dargestellt worden. Die errechneten Durchschnittszahlen behalten ihre Geltung, solange das Verkehrsnetz nicht wesentlich verändert wird. Außerdem dürften sie nicht nur für den Berufsverkehr, sondern auch für den Gelegenheitsverkehr zum Stadtzentrum zutreffen.

Beim Betrachten des Schaubildes 3 fallen sofort drei nahezu geschlossene Ringe ins Auge. Für den inneren Ring liegt der typische Zeitaufwand zwischen 20 und 24 Minuten, für den mittleren Ring zwischen 25 und 29 Minuten und für den äußeren geschlossenen Ring zwischen 30 bis 39 Minuten. Es überrascht, daß die meisten Ortsteile⁶⁾ in unmittelbarer Nachbarschaft der City schon Durchschnitte von über 20 Minuten aufweisen.

Das dicht verzweigte Straßenbahnnetz sorgt für eine weitgehend gleichmäßig gute Verkehrerschließung. Es bedient vornehmlich die dicht besiedelten Gebietsteile, die wir zur Kernzone zusammengefaßt haben und einen breiten angrenzenden Saum der Randgebiete. Die drei Zeitaufwandsringe

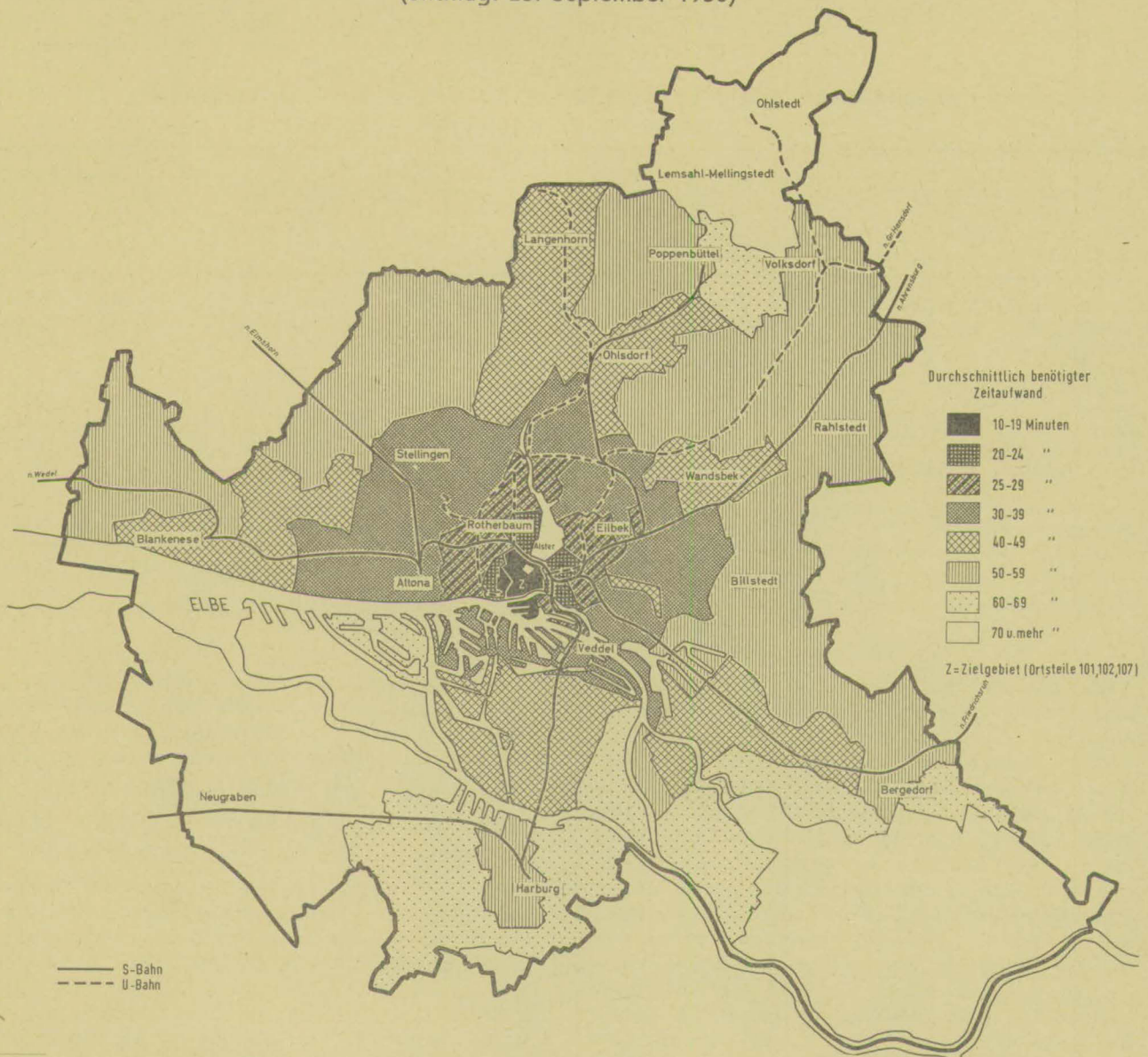
- von 20 bis 24 Minuten,
- von 25 bis 29 Minuten und
- von 30 bis 39 Minuten

bilden in erster Annäherung das von der Straßenbahn gleichmäßig gut erschlossene Gebiet. Die Ortsteile mit einem durchschnittlichen Zeitaufwand von 40 bis 49 Minuten und darüber bilden keinen Ring mehr. Sie sind durch S-Bahn oder U-Bahn besonders günstig mit der Innenstadt verbunden. Berufstätige aus anderen ebenso weit von der City entfernten Ortsteilen mit weniger guten Verkehrsverbindungen benötigten durchschnittlich 10 Minuten mehr.

⁶⁾ Bis auf die Ortsteile 103 mit 17 und 106 mit 16 Minuten.

Schaubild 3

Zeitaufwandzonen¹⁾ für den Weg zur Arbeitsstätte der im Stadtkern (Ortsteile 101, 102, 107) Berufstätigen
(Stichtag: 25. September 1956)



¹⁾ Durchschnittlich benötigter Zeitaufwand je Wohnortsteil.

1. Mit welchen Verkehrsmitteln fahren die Berufstätigen an ihren Arbeitsplatz?

Alle wichtigen Verkehrslinien führen in die City, nicht nur wegen der Anziehungskraft des großen Geschäfts- und Einkaufszentrums, sondern auch, weil die beiden Alsterbecken dazu zwingen, die Verbindungen zwischen den östlichen und westlichen Gebieten durch die Innenstadt zu führen. Deswegen sind die Stadtteile von der Innenstadt aus leichter zu erreichen als von irgendeinem anderen Punkt aus. Nicht zuletzt dieser zentrale Zuschnitt des Verkehrsnetzes gibt der Innenstadt außerordentlich vorteilhafte Standortbedingungen und hat die starke Zusammenballung von Arbeitsstätten zweifellos begünstigt.

Die Zahlen der Verkehrszählung zeigen die Bedeutung der Verkehrsträger im einzelnen. Mit Abstand das wichtigste Verkehrsmittel ist heute noch immer die **Straßenbahn**. Sie allein beförderte über 50 000

Berufstätige in die Innenstadt, diejenigen nicht gerechnet, die zwei oder mehr Verkehrsmittel benutzt haben. Es folgt die S-Bahn mit 36 000 und die U-Bahn mit 27 000 Berufstätigen.

Die Omnibusse brachten damals nur 1370 Berufstätige in die City. Heute nach Einrichtung der Schnellbusverbindungen mag das Bild schon anders aussehen. Dagegen bedienen die Linien der VHH zahlreiche Randgemeinden Schleswig-Holsteins. Wenn sich auch keine genaue Zahl nennen läßt, so ist doch anzunehmen, daß die Omnibuslinien der VHH gerade für die in der Innenstadt beschäftigten Berufstätigen aus Schleswig-Holstein eine große Bedeutung gehabt haben.

Im September 1956 fuhren drei von vier Berufstätigen in den Zügen der S-Bahn, U-Bahn oder Straßenbahn in die Innenstadt und nur einer war in bezug auf den Arbeitsweg „Selbstversorger“.

Bei schlechter Witterung müssen die öffentlichen Verkehrsmittel mit einem Zustrom aus dem Kreis der 26 000 bis 30 000 Fußgänger, Radfahrer, Moped- und Kradbenutzer rechnen, von denen sich bestimmt

nicht alle bei „Hamburger Schmuttelwetter“ auf ihren Regenmantel verlassen. Die verschiedenen öffentlichen Verkehrsmittel pflegen an solchen Tagen noch voller als sonst zu sein.

Übersicht 5

Der gesamte Berufsverkehr in Hamburg und der Berufsverkehr zur Innenstadt¹⁾

(Stichtag: 25. September 1956)

Benutzte Verkehrsmittel bzw. -verbindungen und Fußgänger	Berufstätige beschäftigt in							
	Hamburg überhaupt		der Innenstadt		davon			
	Zahl ²⁾	vH	Zahl ²⁾	vH	Teil A	Teil B	Teil C	Teil D
	Z a h l							
S-Bahn	83 875	13,0	36 226	20,8	6 782	19 287	1 800	8 357
U-Bahn	52 842	8,2	26 929	15,4	2 132	15 473	3 074	6 250
Straßenbahn	127 769	19,9	50 886	29,2	7 208	26 875	4 256	12 547
Fußgänger	121 759	18,9	14 514	8,3	2 342	5 727	2 271	4 174
Fahrrad	78 975	12,3	6 842	3,9	1 352	2 919	1 028	1 543
Moped	16 869	2,6	1 891	1,1	327	870	313	381
Krad	15 462	2,4	2 348	1,3	375	1 147	329	497
Pkw, Lkw, Taxe	45 713	7,1	16 527	9,5	1 805	9 247	1 609	3 866
Sonst. benutzte Verkehrsmittel und -verbindungen sowie Fälle ohne Angabe eines Verkehrsmittels	100 353	15,6	18 280	10,5	2 413	8 780	3 237	3 850
Insgesamt	643 617	100	174 443	100	24 736	90 325	17 917	41 465

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. ²⁾ ausschl. Fälle ohne Angabe eines festen Arbeitsplatzes.

Überraschend hoch liegt die Zahl der Kraftwagenbenutzer. Es gibt mehr Berufstätige, die ihr Büro im Wagen (16 530 = 9,5 vH) als zu Fuß (14 510 = 8,3 vH) erreichen, und auf ein Krad oder Moped kommen bereits vier Kraftwagen. Überhaupt scheinen die weniger komfortablen individuellen Verkehrsmittel Fahrrad, Moped aber auch Krad bei den Berufstätigen der City nicht übermäßig beliebt zu sein. Unterteilen wir die Berufstätigen ganz Hamburgs nach Fußgängern, Radfahrern, U-Bahn-Benutzern usw., dann stellen wir fest, daß von den Radfahrern nur rd. 8 vH, von den U-Bahn-Benutzern jedoch schon 50 vH in der Innenstadt erwerbstätig sind. Das mag mit der hohen Dichte des Verkehrs im Stadtzentrum, aber auch mit dem Überwiegen der Angestellten zusammenhängen. Solche Überlegungen beweisen, daß sich bestimmte Ströme des Berufsverkehrs in besonderem Maße auf die Innenstadt konzentrieren. Die nachstehenden Zahlen machen einmal deutlich, daß S-Bahn, U-Bahn und Straßenbahn im Berufsverkehr über ein Drittel bis über die Hälfte ihrer Fahrgäste in die Innenstadt bringen. Sie zeigen ferner, daß sich **mindestens jeder dritte Kraftwagen**, mit dem ein berufstätiger Hamburger an den Arbeitsplatz fährt, durch die überfüllten Straßen des Geschäftsviertels hindurchwindet. Von den Berufstätigen Hamburgs arbeiten in der Innenstadt:

- rd. 43 vH der S-Bahn-Benutzer,
- rd. 51 vH der U-Bahn-Benutzer,
- rd. 40 vH der Straßenbahnbenutzer,
- rd. 12 vH der Fußgänger,
- rd. 9 vH der Fahrradbenutzer,
- rd. 11 vH der Mopedbenutzer,
- rd. 15 vH der Kradbenutzer und
- rd. 36 vH der Benutzer von Pkw, Lkw und Taxen.

Eine gar nicht so kleine Gruppe von Berufstätigen fährt mit zwei und mehr verschiedenen Verkehrsmitteln¹⁰⁾ zur Arbeit, etwa 17 000 bis 19 000. Die drei beliebtesten Verbindungen sind:

- Straßenbahn und U-Bahn 4 313 Berufstätige,
- Omnibus und Straßenbahn 2 087 Berufstätige und
- Omnibus und U-Bahn 1 380 Berufstätige.

Die Verbindungen allein sagen nichts darüber aus, in welches Verkehrsmittel zuerst eingestiegen wurde. Wenn jedoch der Omnibus erscheint, dann sehr wahrscheinlich in der Rolle des Zubringers wie z. B. zur Straßenbahn und U-Bahn. Aus Tarifgründen tritt der Omnibus in Verbindung mit der S-Bahn nicht so oft in Erscheinung wie mit U- und Straßenbahn, denn nur 40 Pfennige wöchentlich mehr kostete damals die Berechtigung, zweimal auf andere Verkehrsmittel der Hochbahn überzusteigen.

Faßt man die wichtigsten ausgewählten Verbindungen von Verkehrsmitteln zusammen, so ergeben sich einige Anhaltspunkte über die Verflechtung der verschiedenen Verkehrsnetze.

Verkehrsmittel	Berufstätige, die mit mehreren öffentlichen Verkehrsmitteln in die Innenstadt fahren				
	insgesamt ¹⁾	darunter benutzten außerdem			
		S-Bahn	U-Bahn	Straßenbahn	Omnibus
S-Bahn	2 624	—	756	968	921
U-Bahn	6 941	756	—	4 871	1 944
Straßenbahn	7 989	968	4 871	—	2 651
Omnibus	4 880	921	1 944	2 651	—

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

Wir sehen sofort, daß U-Bahn, Straßenbahn und Omnibus sehr häufig hintereinander benutzt wer-

¹⁰⁾ Wer innerhalb des Straßennetzes umsteigt, gilt nicht als Benutzer zweier Verkehrsmittelarten. Das gleiche gilt für die Netze aller anderen öffentlichen Verkehrsmittel.

den. Die Zahl der Verbindungen von S-Bahn mit anderen öffentlichen Verkehrsmitteln liegt niedriger und verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf U-Bahn, Straßenbahn und Omnibus. Offenbar wird im Berufsverkehr vielfach die billigere der bequemerer Verbindung vorgezogen. Das wird auch der Grund für den relativ seltenen Übergang von anderen Verkehrsmitteln auf die S-Bahn sein.

Schätzungsweise 1000 Berufstätige legten den Weg zur nächstgelegenen Haltestelle mit einem eigenen Fahrzeug zurück. Nach den Zahlen der Verkehrszählung suchten so auf:

457 Berufstätige Haltestellen der S-Bahn,
173 Berufstätige Haltestellen der U-Bahn und
214 Berufstätige Haltestellen der Straßenbahn.

Übersicht 6

Häufig vorkommende Verkehrsmittelverbindungen ¹⁾ im Berufsverkehr zur Innenstadt (Stichtag: 25. September 1956)

Benutzte Verkehrsmittelverbindungen	Berufstätige zur Innenstadt, soweit sie mehrere Verkehrsmittel benutzten							
	zusammen	davon wohnen im Bezirk						
		Hamburg- Mitte	Altona	Eimsbüttel	Hamburg- Nord	Wandsbek	Bergedorf	Harburg
Obus und S-Bahn	153	—	—	—	—	—	—	153
Obus und Straßenbahn	129	—	—	—	—	—	—	129
Omnibus und S-Bahn	777	8	52	2	11	131	407	166
Omnibus und Straßenbahn	2 087	342	432	150	27	576	95	465
Omnibus und U-Bahn	1 380	16	4	1	267	1 053	24	15
Omnibus und ind. Verkehrsmittel	31	1	3	1	1	3	22	—
S-Bahn und Straßenbahn	866	40	240	48	82	110	71	275
S-Bahn und U-Bahn	654	44	205	11	88	138	118	50
S-Bahn und ind. Verkehrsmittel .	457	10	30	12	17	202	113	73
Straßenbahn und U-Bahn	4 313	577	215	541	1 944	995	—	41
Straßenbahn und ind. Verkehrsm.	214	38	15	104	21	30	1	5
U-Bahn und ind. Verkehrsmittel	173	1	1	3	73	95	—	—
Omnibus, S-Bahn und Straßenbahn	72	1	6	1	1	12	18	33
Omnibus, S-Bahn und U-Bahn . .	72	—	7	—	7	24	25	9
Omnibus, Straßenbahn u. U-Bahn	492	15	40	16	57	328	5	31
Omnibus, Straßenbahn und individuelle Verkehrsmittel . . .	11	—	1	—	—	—	7	3
Omnibus, U-Bahn und individuelle Verkehrsmittel . . .	7	—	—	—	—	3	4	—
S-Bahn, Straßenbahn und U-Bahn	30	—	1	2	3	4	2	18
Straßenbahn, U-Bahn und individuelle Verkehrsmittel . . .	36	1	—	6	9	20	—	—
Sonstige Verkehrsmittel und Verbindungen	4 929	1 352	324	526	1 940	316	96	375
Insgesamt	16 883	2 446	1 576	1 424	4 548	4 040	1 008	1 841

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

Aus welchen Gebieten Hamburgs kommen die einfachen und mehrfachen Übersteiger? Die Summenzeile von Übersicht 6 weist für den Bezirk Hamburg-Nord die höchste Zahl aus (4 548). Darunter befindet sich eine starke Gruppe „Sonstige Verkehrsmittel und Verkehrsmittelverbindungen“. Es spricht vieles dafür, daß es sich hier vorwiegend um die Berufstätigen handelt, die auf die angenehmste Weise in die City gelangen: mit den Alsterdampfern. Auch für den Bezirk Hamburg-Mitte fällt die unaufgegliederte Restgruppe mit 1 352 Personen stark ins Gewicht. Sie enthält die Berufstätigen aus Finkenwerder, die entweder mit einem Dampfer der Hadag oder mit der Fähre zwischen Finkenwerder und Teufelsbrück und von dort aus mit der Straßenbahn oder einem anderen Verkehrsmittel die Innenstadt erreichen.

Auch die Berufstätigen aus dem Bezirk Wandsbek müssen sich auf dem Wege zur Innenstadt oft genug mehrerer Verkehrsmittel bedienen. Omnibus und U-Bahn werden von 1 053 und Omnibus und Straßenbahn von 576 Berufstätigen benutzt. Ähnlich wie im Bezirk Hamburg-Nord gibt es auch für die in der Innenstadt beschäftigten Berufstätigen des Bezirks Wandsbek „Übersteigeknotenpunkte“,

an denen viele Berufstätige von der Straßenbahn auf die schnellere U-Bahn überwechseln. Es wurden 995 Benutzer der Verbindung Straßenbahn/U-Bahn und 328 Benutzer der Verbindung Omnibus/Straßenbahn/U-Bahn gezählt.

2. Die Benutzer individueller Verkehrsmittel

Über die starke Konzentration des Berufsverkehrs auf die Innenstadt haben wir schon gesprochen. Welche Folgen sich daraus ergeben, vor allem im Hinblick auf den Kraftwagenverkehr, ist in einer Schrift der Baubehörde ¹⁾ aus dem Jahre 1953 festgehalten: „Sowohl mit der zunehmenden Verkehrsmenge als auch mit der abnehmenden Verkehrsgeschwindigkeit steigt die Verkehrsdichte. Sie beträgt auf den Straßen des engeren Stadtgebietes ein Vielfaches der auf den Fernstraßen zu beobachtenden Verkehrsdichte. Es liegt auf der Hand, daß der städtische Verkehrsraum heute infolge der zunehmenden Verkehrsdichte, aber auch der zunehmenden Fahrzeuggrößen wegen durch den äußerst dichten fließenden und durch den

¹⁾ Otto Sill: „Ausbau der Verkehrsstraßen Hamburgs“, in Schriften zum Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen Nr. 17 vom September 1953, Seite 3.

ruhenden Kraftwagenverkehr vielfach bis an die Grenze des Erträglichen ausgenutzt wird.“

Die verschiedenen Arten des individuellen Verkehrs, von denen zuerst die Rede sein soll, sind wenigstens grob sortiert: Für die Fußgänger sind Fußwege, für die Radfahrer häufig Radwege vorgesehen. Die Fahrbahnen verbleiben für Mopeds, Krafträder und Autos.

Fußgänger legen in aller Regel kurze Entfernungen zurück. Wir finden sie fast ausschließlich unter den in der Innenstadt selbst wohnenden Berufstätigen und unter den Berufstätigen aus den Nachbarortsteilen. In weiterer Sicht kann man sagen, daß nahezu alle Fußgänger aus dem großstädtisch bebauten Gebiet kommen und nur wenige „Unentwegte“ die langen Wege von den Randgebieten in die City auf sich nehmen. Das sind die Fußgänger, die nach Übersicht 4 eineinhalb Stunden und länger unterwegs waren.

Es kommen	
aus der Kernzone	13 888 oder 98,9 vH
darunter aus der Innenstadt	
selbst rund	6 000 oder 42,8 vH
aus den sechs Randzonen	148 oder 1,1 vH

Fußgänger zur Innenstadt	
zusammen	14 036¹⁾ oder 100 vH
darunter aus den Nachbarortsteilen	2 945 oder 21,0 vH

¹⁾ Es fehlen einige Fußgänger aus dem Hafengebiet.

Die 6 000 Fußgänger aus der Innenstadt machen mehr als die Hälfte der dort wohnenden Berufstätigen aus. In diesem Vergleich stören noch die auf dem Wohngrundstück beschäftigten Personen. Setzt man sie ab, so sieht die Rechnung anders aus: Von fünf in der Innenstadt wohnenden Berufstätigen mit einem Anmarschweg gehen vier zu Fuß.

Die **Radfahrer** haben einen größeren Aktionsradius. Zwar stammt auch bei ihnen der Löwenanteil, nämlich knapp zwei Drittel, aus der Kernzone, aber von einem mit der Entfernung abnehmenden Verkehrsaufkommen kann nicht die Rede sein. Im Gegenteil, starke Gruppen von Radfahrern kommen gerade aus dem äußeren Saum der Kernzone. Innerhalb des großstädtisch bebauten Gebiets nimmt die Häufigkeit von innen nach außen zu. Auf die City selbst entfallen nur 171, auf die Nachbarschaft lediglich 271 der zusammen 6 851 Radfahrer. Für die ganz kurzen Wege scheint nach dem Urteil der Berufstätigen der Fußgänger selbst dem Radfahrer überlegen zu sein. Offenbar wird das Fahrrad eher als „Mittelstreckenverkehrsmittel“ verwendet, denn während der Prozentsatz der Radfahrer in den angrenzenden Ortsteilen nur wenig über dem Durchschnitt von 3,9 vH liegt, treffen für die Ortsteile am Rande der Kernzone zum Teil erheblich höhere Werte von 6, 7 und 8 vH zu. Die Randzonen sind an dem Aufkommen der Radfahrer mit einem guten Drittel beteiligt. Bei sehr großen Entfernungen, wie sie etwa für die vierte Randzone gelten, sind die Radfahrer nur noch dünn gesät.

Interessant ist weiterhin, daß die sechste Randzone ¹²⁾ (Horn, Billstedt, Billbrook) mehr Radfahrer liefert als irgendeine andere Randzone. An zweiter

¹²⁾ Vgl. Anmerkung 8.

Stelle folgen die aus Teilen des Bezirks Hamburg-Nord gebildete dritte Randzone und die aus Teilen des Bezirks Wandsbek bestehende fünfte Randzone.

Bei den aus **Krad- und Mopedfahrern** gebildeten Verkehrsströmen liegen die Schwerpunkte etwas anders: Die fünfte Randzone hat das größte Verkehrsaufkommen, wieder vor der dritten Randzone und erst mit größerem Abstand folgt die sechste Randzone.

Was schon bei den Radfahrern als typisch herausgestellt wurde, gilt für die Krad- und Mopedfahrer in verstärktem Maße, beide Verkehrsmittel werden vornehmlich bei mittleren Entfernungen eingesetzt. Die Randzonen haben erstmalig ein Übergewicht über die Kernzone: rund 62 vH der Mopedfahrer und 59 vH der Kradbenutzer fahren aus den Randgebieten einschließlich der beiden Bezirke Bergedorf und Harburg in die Innenstadt.

Radfahrer, Moped- und Kradfahrer zusammen erreichen nicht annähernd die Zahl der Kraftwagenbenutzer. Auf 100 Autofahrer kamen Ende 1956:

rund 14 Kradfahrer,
rund 11 Mopedfahrer und
rund 42 Radfahrer.

Die 16 527 **Kraftwagenbenutzer** in allen Schaubildern und Tabellen sind entweder mit einem Pkw, Lkw oder mit einer Taxe gefahren. Zweifelsfrei fallen in dieser Zusammenfassung weder die Taxen noch die Lastkraftwagen ins Gewicht.

Gibt es auch beim Kraftwagenverkehr herausragende Herkunftsgebiete? Wenn wir, wie zum Beispiel in den Elbvororten, besonders viele Kraftwagenbenutzer feststellen, können wir nicht — wie bei den Fußgängern oder Radfahrern — auf die Beliebtheit des Autos zur Überwindung längerer oder kürzerer Entfernungen schließen. Es gibt eine Reihe von Ortsteilen, aus denen jeder Fünfte mit einem Kraftwagen in die Innenstadt zur Arbeit fuhr. Im Ortsteil:

218 (Othmarschen)	554 Berufstätige oder 35 vH,
221 (Nienstedten)	274 „ „ 28 „ „
223 (Blankenese)	205 „ „ 25 „ „
314 (Harvestehude)	502 „ „ 20 „ „
413 (Winterhude)	511 „ „ 23 „ „
501 (Eilbek)	212 „ „ 21 „ „
510 (Marienthal)	185 „ „ 28 „ „
517 (Wellingsbüttel)	299 „ „ 23 „ „
und	
523 (Wohld.-Ohlstedt)	85 „ „ 22 „ „

Ein Blick auf die in Klammern hinter den Ortsteilnummern aufgeführten Stadtteile zeigt, daß es sich bei diesen besonders typischen Herkunftsgebieten des Kraftwagenverkehrs ausschließlich um teure Wohnviertel handelt. Die genannten Ortsteile vereinigen allerdings nur 17 vH des Kraftwagenverkehrsaufkommens auf sich. Es kommen mit einem Kraftwagen in die Innenstadt:

aus der Kernzone	7 757	oder	47 vH
davon aus dem Teil			
westlich der Alster	3 621	„	22 „
östlich der Alster	4 136	„	25 „
aus den Randzonen	7 831	„	48 „
aus den Bezirken			
Bergedorf und Harburg	761	„	5 „

Zusammen 16 349¹⁾ oder 100 vH

¹⁾ Es fehlen einige Kraftwagenbenutzer aus den Hafengebieten.

Schon zum Zeitpunkt der Verkehrszählung im Herbst 1956 hat der durch die Berufstätigen hervorgerufene Straßenverkehr einen erheblichen Umfang gehabt. Man kann zwar nicht ohne weiteres von der Zahl der Kraftwagenbenutzer auf die Zahl der Kraftwagen schließen; denn leider ist nicht bekannt, wieviele Pendler mit dem eigenen Wagen oder als Mitfahrer in die Innenstadt gekommen sind; aber vermutlich waren die meisten Wagen mit nur einer Person besetzt. Nehmen wir an, daß es keine Mitfahrer gegeben hat — für eine Überschlagsrechnung ist die Genauigkeit dennoch hinreichend — ergibt sich, daß Ende 1956 die Zufahrtstraßen und die Straßen der Innenstadt selbst 20 000 bis 25 000 Kraftfahrzeuge¹³⁾ aus der Arbeitswanderung zur Innenstadt aufnehmen mußten. Die gleiche Belastung muß für die Rückfahrt angesetzt werden, denn wer läßt schon sein Fahrzeug am Nachmittag in der Stadt stehen? Diese Ströme verteilen sich morgens wie nachmittags auf einen Zeitraum von vielleicht drei Stunden. Dazwischen liegt stundenlanges Parken auf den Seitenstraßen und Parkplätzen der Innenstadt oder, was bei den zahlreichen Geschäftsleuten denkbar wäre, der Verkehr von Firma zu Firma. Bei dem von Jahr zu Jahr steigenden Motorisierungsgrad muß mit einer immer weiteren Verdichtung des Kraftfahrzeugverkehrs zur Innenstadt gerechnet werden. Die Kfz-Zulassungsstatistik weist zwar einen Rückgang der im Verkehr befindlichen Kraftwagen aus von

30 908 am 1. September 1956 auf
24 637 am 1. September 1959.

Demgegenüber steht ein sehr hoher Zuwachs an Personenkraftwagen im gleichen Zeitraum: von 86 513 auf 144 735. Leider ist es nicht möglich, den Verschiebungen innerhalb der Gruppe der Individualisten von Fußgängern, Radfahrern, Moped- und Kradbenutzern hin zu den Kraftwagenfahrern nachzugehen.

Woher kommen die Fahrzeugströme zur Innenstadt? Die Ströme aus den westlichen Stadtteilen, d. h. aus der westlichen Hälfte der Kernzone und aus den Randzonen 1 und 2 sowie ein Teil der Berufstätigen aus dem Norden (dritte Randzone) treffen am Millerntordamm, am Sievekingplatz, an der Jungiusstraße, am Dammtordamm und am Alsterglaciis auf die Grenze der Innenstadt. Zum Teil kommt es zu ausgesprochenen Engpässen, etwa an den S-Bahn-Unterführungen am Dammtor und am Alsterglaciis. Alles in allem mußten schätzungsweise 9 000 Kraftwagen die genannten fünf Eingangspforten täglich zweimal passieren. Für die Ströme aus den östlichen Stadtgebieten kommen die Straßen An der Alster, die Ernst-Merck-Straße, die Steintorbrücke und die Altmannstraße in Betracht. Für sie alle zusammen kann man für den Herbst 1956 eine Belastung von ungefähr 10 000 Kraftwagen allein für den Hinweg zu den Arbeitsstätten in der Innenstadt ansetzen.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß bei einer vom Tiefbauamt im November 1955 durchgeführten Zählung des Straßenverkehrs auf den oben genannten Straßen zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr rund 12 740 Personenkraftwagen ermittelt wurden, die in Richtung Innenstadt fuhren. Davon entfielen schätzungsweise 5 840 auf die fünf westlichen und 6 900

auf die fünf östlichen Zufahrtstraßen. In diesen Zahlen bildet der Berufsverkehr zur Innenstadt nur eine von mehreren Komponenten.

Die 1958 von der Hamburger Hochbahn AG. eingerichteten Citybuslinien hätten wahrscheinlich verhindern können, daß täglich Tausende von Kraftfahrzeugen in die Innenstadt einströmen. Wenn es gelingen würde, die Fahrzeugströme durch große Parkplätze am Rande der City aufzufangen, könnten sie die Berufstätigen in die nächste Nähe ihres Arbeitsplatzes bringen. Damit wäre ein Teil der Dauerparker aus der Innenstadt verbannt und die Verkehrsdichte in den Flutstunden fühlbar gesenkt; denn eines Tages werden durch den Berufsverkehr nicht zwischen 10 000 und 20 000 Autos in die City geschleust, sondern womöglich 30 000 bis 40 000, ohne daß das Straßennetz wesentlich erweiterungsfähig wäre. Wenn man von dem über 65 vH liegenden Zuwachs der im Verkehr befindlichen Autos ausgeht, dürfte die Zahl der im Berufsverkehr in die Innenstadt strömenden Kraftwagen schon heute zwischen 25 000 und 30 000 liegen.

3. Die S-Bahnbenutzer

Wir haben für den Berufsverkehr zur Innenstadt — soweit er sich auf S-Bahn und U-Bahn abspielt — den Versuch unternommen, von der Arbeitswanderung nach Verkehrsmitteln zu Streckenbelastungsbildern zu kommen. Wenn man die Lage von Wohnung und Arbeitsstätte z. B. eines S-Bahnbenutzers kennt, ist es nicht allzu schwierig, die günstigste Ein- und Aussteighaltestelle ausfindig zu machen. Auch die Zuordnung ganzer Gruppen von Berufstätigen läßt sich mit hinreichender Genauigkeit vornehmen. Greift man dann noch aus den Berufstätigen, die ein bestimmtes Verkehrsmittel benutzen, eine Gruppe mit gleichem Ziel heraus, so wird die Zuordnung naturgemäß besonders einfach.

Bei der Streckenbelastung der S-Bahn in Schaubild 4 wurde unterstellt, daß die in einem Oberzählbezirk¹⁴⁾ wohnenden und in der Innenstadt beschäftigten Berufstätigen alle die gleiche Einsteighaltestelle aufsuchen. Das trifft manchmal nicht zu, vor allem nicht bei kurzen Haltestellenabständen wie sie zum Teil beim U-Bahnnetz anzutreffen sind. Eine nähere Untersuchung dieser Frage ist jedoch kaum lohnend, da Verschiebungen nur zwischen nebeneinander liegenden Haltestellen vorkommen können.

Schaubild 4 zeigt für unseren Stichtag die Zahl der Einsteiger an den einzelnen Haltestellen sowie die Belastung der Streckenabschnitte, kurz, es gehen aus ihm Bedeutung und Struktur des Zielverkehrs zur Innenstadt hervor. Wie schon erwähnt, umfaßt dieser Zielverkehr über 40 vH der morgens von der S-Bahn beförderten Berufstätigen.

Die Belastung der sechs Arme des S-Bahnnetzes durch den Berufsverkehr zur Innenstadt ist außerordentlich verschieden. In Schaubild 4 heben sich die beiden zur Innenstadt führenden Arme der Strecke Poppenbüttel—Wedel wie zwei große Schlagadern heraus. **Die elektrische S-Bahn bringt fast viermal so viele Berufstätige aus Hamburg zur Innenstadt wie die Dampf-S-Bahn.** Die

¹³⁾ Pkw, Lkw, Taxis, Krad, Moped.

¹⁴⁾ Ein Ortsteil zerfällt je nach Dichte der Besiedlung in einen oder mehreren Oberzählbezirke, von ihnen gibt es z. B. in Hamburg 1256.

**Die Belastung ¹⁾ der S-Bahn durch die Fahrten der
in der Innenstadt arbeitenden Hamburger zum Arbeitsplatz**

(Stichtag: 25. September 1956)



¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. Ohne Berufstätige, die außer der S-Bahn noch andere Verkehrsmittel benutzen.

beiden Ströme aus den Bezirken Bergedorf und Harburg sind an ihrer Mündung nicht stärker als der Abschnitt zwischen Hochkamp und Klein-Flottbek am „Oberlauf“ des vom Westen in Richtung City fließenden Stromes. Noch weniger fallen in unserer Darstellung die Dampfstrecken von Ahrensburg mit der Umsteigemöglichkeit an der Haltestelle Hasselbrook und von Elmshorn mit dem Umsteigebahnhof in Altona ins Gewicht, u. a. auch deswegen, weil bei diesen wie auch bei den anderen Strecken die von Schleswig-Holstein und Niedersachsen kommenden Einpendler nicht berücksichtigt wurden.

Die einzelnen Strecken sind wie folgt an der Bewältigung des Berufsverkehrsaufkommens der S-Bahn zur Innenstadt (ohne Einpendler) beteiligt:

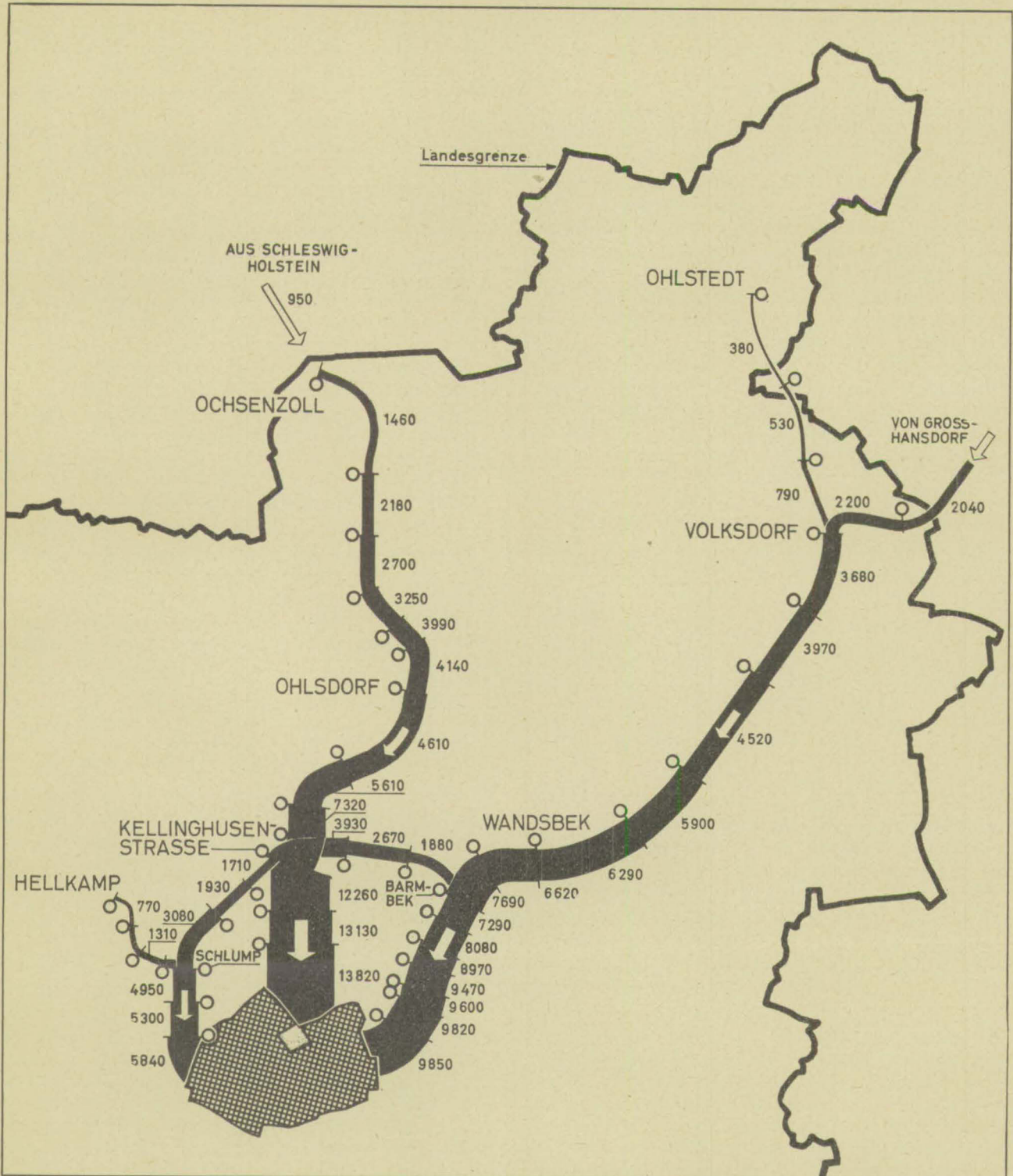
Elektrischer Betrieb	27 700 oder 77 vH
davon Strecke	
Rissen—Dammtor	
(Hamburg-Hbf.)	11 730 oder 33 vH
Poppenbüttel—Hamburg-Hbf.	
(Dammtor)	15 970 oder 44 vH
Dampfbetrieb	8 400 oder 23 vH
davon Strecke	
Elbgaustraße—Hbf. Altona	420 oder 1 vH
Rahlstedt—Hamburg-Hbf.	2 390 oder 7 vH
Bergedorf—Hamburg-Hbf.	2 870 oder 8 vH
Neugraben—Hamburg-Hbf.	2 720 oder 8 vH

4. Die U-Bahnbenutzer

Wo ruft der zur Innenstadt fließende Berufsverkehr die größten Belastungen der U-Bahnstrecken hervor? Die Jungfernstieglinie steht beiden Armen des Rings zusammengenommen nicht viel nach: Über Barmbek kommen ziemlich genau ein Drittel der Berufstätigen (33,4 vH), ein Fünftel (19,8 vH) benutzt den Ring über St. Pauli, der ganze Rest (46,8 vH) strömt über die Jungfernstieg-

linie in die Innenstadt. Die günstige Direktverbindung von den nördlichen Stadtteilen zur City zieht sogar Umsteiger vom Ring an. So erklärt sich das schlagartige Anschwellen der Stromstärke an der Kellinghusenstraße. In Schaubild 5, wie schon in Schaubild 4, fehlen die Übersteiger, d.h. rund 7200 Berufstätige, die die dargestellte Streckenbelastung weiter erhöhen würden. In einigen Fällen läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit

Schaubild 5 Die Belastung ¹⁾ der U-Bahn durch die Fahrten der in der Innenstadt arbeitenden Berufstätigen aus Hamburg und Schleswig-Holstein zum Arbeitsplatz (Stichtag: 25. September 1956)



¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse. Ohne Berufstätige, die außer der U-Bahn noch andere Verkehrsmittel benutzen.

sagen, um wieviel die Übersteiger die Belastung einzelner Strecken erhöhen:

- (1) Die Jungfernstieglinie erhält aus dem Norden Hamburgs einen Zustrom von schätzungsweise 3 000 Übersteigern, die größtenteils ab Haltestelle Fuhlsbüttel zu zählen sind.
- (2) Ähnlich liegen die Verhältnisse für die Wald-dörferbahn. Aus folgenden Verkehrsmittelverbindungen fließen ihr Berufstätige zu:

Straßenbahn/U-Bahn	995
Omnibus/U-Bahn	472
Omnibus/Straßenbahn/U-Bahn	207
U-Bahn/individuelle Verkehrsmittel	95
S-Bahn/U-Bahn	138
zusammen	1 907

Also auch der Ring über Berliner Tor ist um ungefähr 2000 bis 2300 Personen stärker belastet als in Schaubild 5 dargestellt wurde.

Die Zahlen zeigen noch einmal die erheblich höhere „Zubringerintensität“ der U-Bahn im Verhältnis zur S-Bahn: **Reichlich jeder fünfte berufstätige U-Bahnfahrgast zur City benutzt irgendein anderes Verkehrsmittel als Zubringer.**

Eine weitere interessante Erkenntnis für den Berufsverkehr zur Innenstadt ist die relativ schwache Auslastung der **Hellkamp-Linie** und überhaupt des westlichen Armes des Ringes. Es scheint, daß die Eimsbüttler lieber mit der Straßenbahn in die Innenstadt fahren. Die nachstehende Übersicht bestätigt diese Vermutung. Von den in der Innenstadt beschäftigten Berufstätigen der zehn Ortsteile des Stadtteils Eimsbüttel benutzten:

Ortsteile	Straßenbahn	U-Bahn
	in vH der in der Innenstadt arbeitenden Berufstätigen	
301	68,1	13,1
302	44,0	33,2
303	57,4	20,3
304	65,1	9,3
305	64,4	12,4
306	52,4	22,8
307	26,1	20,1
308	57,6	12,0
309	34,5	19,3
310	12,7	19,9

Die Belastung des Rings über St. Pauli durch den Berufsverkehr zur Innenstadt läßt keine Schlüsse auf seine Gesamtbelastung zu; denn gerade über diese Streckenabschnitte fließt ein Großteil des Berufsverkehrs zum Beschäftigungsschwerpunkt Hafen. Auf jeden Fall ist es ein günstiger Umstand, daß

sich die Ströme zur Innenstadt und zum Hafen dort überlagern, wo der Berufsverkehrsstrom zur Innenstadt am schwächsten ist.

5. Die Straßenbahnbenutzer

Die Straßenbahn besitzt mit 296 km das bei weitem längste Liniennetz und hat damit ein ausgedehntes Einzugsgebiet. Einige Linien führen bis dicht an die Landesgrenzen, z. B. die Linien 1, 2, 3 und 16. Zum Teil werden sie über ihre Endstationen hinaus durch tarifgünstige Omnibuslinien verlängert, so im Westen, Nordosten und Süden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sie mit Abstand die meisten Berufstätigen in die City beförderte: **Wenn die Straßenbahn ausfiere müßte fast jeder dritte in der Innenstadt beschäftigte Berufstätige zu Hause bleiben. Die Straßenbahn befördert mehr Berufstätige als der ganze individuelle Verkehr ausmacht.**

Wegen der hohen Dichte des Berufsverkehrs zur Innenstadt nützt den neuen Großraumwagen ihre Schnelligkeit nichts. Sie müssen sich den Platz auf den Fahrbahnen mit den hereinströmenden Kraftwagen, -rädern und Mopeds teilen. Darüber hinaus folgen an einigen besonders belasteten Punkten die Züge so dicht aufeinander, daß zwei, drei oder gar vier Züge hintereinander warten müssen. Die Unterführung am Dammtorbahnhof ist ein solcher Punkt. Fünf Straßenbahnlinien¹⁵⁾ müssen hier in die Innenstadt eingefädelt werden. Nimmt man den im September 1956 gültigen Fahrplan zur Hand, so kann man leicht feststellen, daß zwischen 7.00 Uhr und 8.00 Uhr 20 Züge die Unterführung in Richtung Innenstadt passieren mußten. Dazu kamen noch 42 Verstärkerzüge. Alles in allem mußte also jede Minute ein Zug durch die Unterführung geschleust werden.

Wo liegen die hauptsächlichlichen Herkunftsgebiete der Straßenbahn im Berufsverkehr zur Innenstadt? Die Kernzone liefert nahezu 30 000 Berufstätige, d. s. rd. 10 000 Fahrgäste mehr als die Randzonen (über 18 000) liefern. Unter den Randzonen ragen drei mit über 4 000 Straßenbahnbenutzern hervor.

Es sind dies die

2. Randzone mit 4 504 Berufstätigen, die
5. „ „ 4 142 „ und die
6. „ „ 4 462 „

Die fünfte Randzone würde durch den U-Bahn-Bau nach Farmsen, die sechste Randzone durch das Projekt Billstedt profitieren. Wie wir sehen, könnten in beiden Fällen zahlreiche Straßenbahnfahrer auf die U-Bahn überwechseln.

¹⁵⁾ Heute sind es sechs.

D. Der Spitzenverkehr zur Innenstadt

Zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr und zwischen 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr, den beiden Spitzen, liegt der Arbeitsbeginn bzw. das Arbeitsende von rund 80 vH der in der Innenstadt Berufstätigen. Die Straßenbahn, die S-Bahn und die U-Bahn setzen Verstärkungszüge ein und trotzdem kommt es manchmal so weit, wie einmal eine Tageszeitung schrieb: „Die Wandsbeker verlieren jedoch jetzt

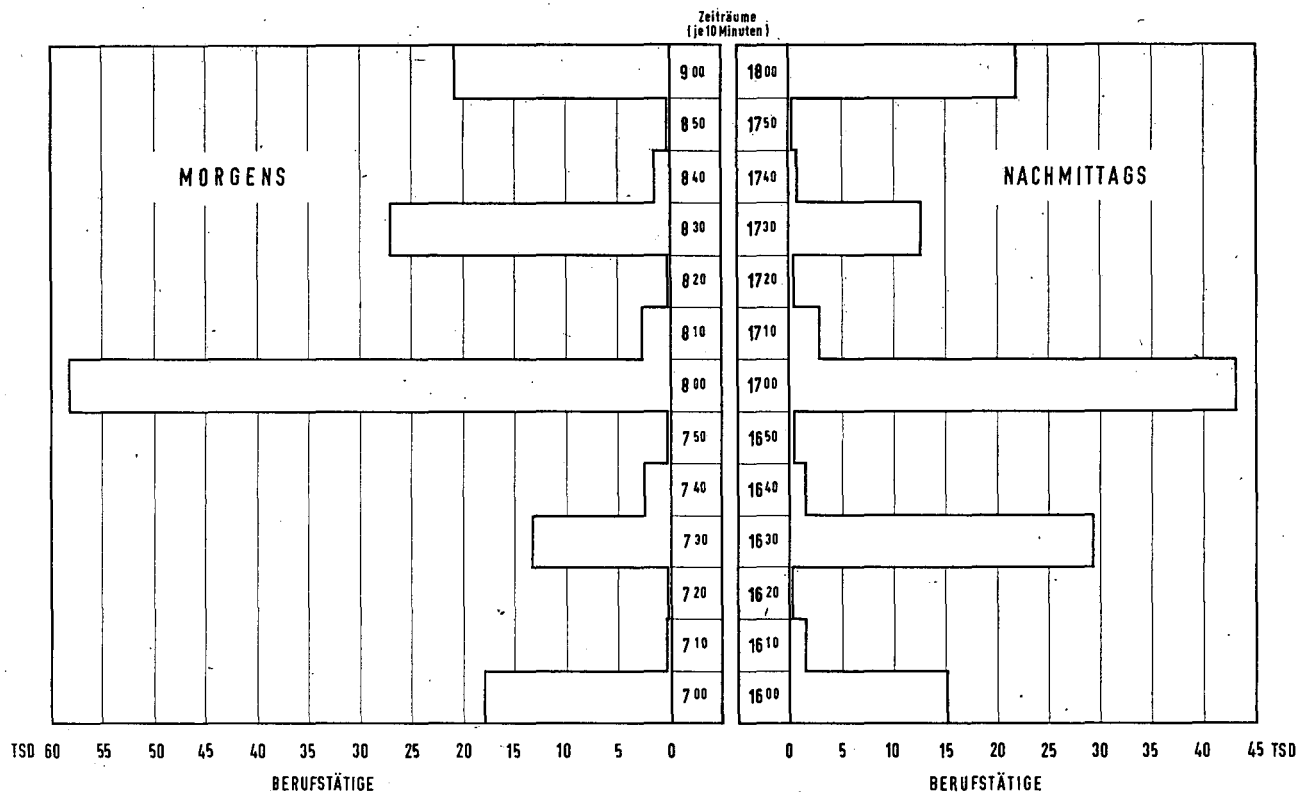
schon fast sämtliche Knöpfe am Mantel, wenn sie in die Innenstadt oder an ihre Arbeitsplätze fahren!“

Wie verteilten sich die Arbeitsbeginne zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr im einzelnen? Ein Blick auf Schaubild 6 belehrt darüber, daß Ende 1956 nicht eine, sondern fünf „Spitzen“ klar ausgebildet waren: um 7.00 Uhr, 7.30 Uhr, 8.00 Uhr, 8.30 Uhr und auch noch um 9.00 Uhr. Rund 13 400 Berufs-

Schaubild 6

Im Beschäftigungsschwerpunkt Innenstadt arbeitende Hamburger nach den wichtigsten Arbeitsbeginnzeiten und Arbeitsendzeiten ¹⁾

(Stichtag: 25. September 1956)



¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

tätige enthält der kleinste der fünf Gipfel um 7.30 Uhr. Die wirkliche „Spitze“ um 8.00 Uhr lag noch um ein Mehrfaches höher und umfaßte über 58 000 Personen. Wenn man auch die kleinste Lücke ausnützt, könnte man 58 000 Personen in etwa 420 U - Bahn - Wagen unterbringen; wenn jedermann einen Sitzplatz haben soll, würden über 1700 Wagen gebraucht.

Auf die fünf dominierenden Arbeitsbeginnzeiten entfielen im einzelnen ¹⁾:

um 7.00 Uhr bis 7.09 Uhr	17 965	Berufstätige
„ 7.30 „ „ 7.39 „	13 383	„
„ 8.00 „ „ 8.09 „	58 149	„
„ 8.30 „ „ 8.39 „	26 959	„
„ 9.00 „ „ 9.09 „	20 876	„
zusammen	137 332	Berufstätige

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

Alle fünf Arbeitsbeginnzeiten zusammen vereinigen mit 137 332 Personen den Löwenanteil der in der Innenstadt Beschäftigten auf sich. Berücksichtigt man wieder die Fälle ohne Angabe und die Einpendler aus den beiden Nachbarländern, so stellt sich diese wichtige Richtzahl sogar auf 170 000 bis 180 000 Berufstätige.

Im Vergleich zu den anderen Beschäftigungsschwerpunkten, in denen die Industrie vorherrscht, muß man die „späten“ Arbeitsbeginnzeiten nach 8.00 Uhr geradezu als ein Kennzeichen der Innenstadt ansehen. In den am reinsten ausgeprägten Geschäftsvierteln der City treten sie am häufigsten

auf: 68 vH der Berufstätigen mit einem Arbeitsbeginn nach 8.00 Uhr arbeiten in dem Gebiet zwischen Ballindamm und Dovenfleet.

Die Diskussion um die Verkehrsschwierigkeiten beschäftigt sich vorwiegend mit der Zusammenballung der Arbeitsbeginnzeiten zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr. Die Spitze am Nachmittag wird zu Unrecht vernachlässigt. Nach den Tabellenergebnissen der Verkehrszählung beginnt in dem zweistündigen Zeitraum von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr für 129 455 Berufstätige der Feierabend. Ein Vergleich der hochgeschätzten Gesamtzahlen ergibt zwar ein geringes Übergewicht der Morgenstunden:

Morgenspitze (7.00 Uhr bis 9.09 Uhr)
170 000 bis 180 000 Berufstätige,

Nachmittagsspitze (16.00 Uhr bis 18.09 Uhr)
160 000 bis 170 000 Berufstätige,

aber es ist fraglich, ob dieser Vorteil nicht durch den nachmittags sicher stärkeren Gelegenheitsverkehr mehr als ausgeglichen wird. Wenn, was höchstwahrscheinlich der Fall ist, das Arbeitsende bei zahlreichen außerhalb der Innenstadt gelegenen Betrieben auch in den Zeitraum zwischen 16.00 Uhr und 18.00 Uhr fällt, so ist in den Flutstunden am Nachmittag zusätzlich mit einem sehr ansehnlichen Durchgangsverkehr zu rechnen.

Man sollte meinen, daß der Berufsverkehrsstrom vor jeder wichtigen Arbeitsbeginnzeit auf allen Verkehrsmitteln gleichmäßig anschwillt und daß alle vor der stärksten Spitze um 8.00 Uhr die höchste Belastung aufzufangen haben. Mit den Er-

Übersicht 7

In der Innenstadt arbeitende Hamburger¹⁾ nach den bei der Hinfahrt zur Arbeitsstätte benutzten Verkehrsmitteln und nach dem Beginn der Arbeitszeit

(Stichtag: 25. September 1956)

Benutzte Verkehrsmittel bzw. Verbindungen und Fußgänger	Berufstätige insgesamt	davon mit einem Beginn der Arbeitszeit von																ohne Ang. der Abr. Zeit
		0 ⁰⁰ bis 6 ⁰⁰	7 ⁰⁰ bis 7 ⁰⁰	7 ¹⁰ bis 7 ¹⁰	7 ²⁰ bis 7 ²⁰	7 ³⁰ bis 7 ³⁰	7 ⁴⁰ bis 7 ⁴⁰	7 ⁵⁰ bis 7 ⁵⁰	8 ⁰⁰ bis 8 ⁰⁰	8 ¹⁰ bis 8 ¹⁰	8 ²⁰ bis 8 ²⁰	8 ³⁰ bis 8 ³⁰	8 ⁴⁰ bis 8 ⁴⁰	8 ⁵⁰ bis 8 ⁵⁰	9 ⁰⁰ bis 9 ⁰⁰	7 ⁰⁰ bis 9 ⁰⁰ zusammen	9 ¹⁰ bis 23 ³⁰	
zu Fuß . . .	14 514	1 861	1 654	29	11	1 048	175	9	4 664	152	11	1 710	67	6	1 431	10 967	1 377	309
Fahrrad . . .	6 842	760	1 831	31	1	680	88	7	1 923	56	7	570	20	—	304	5 518	495	69
Moped oder Krad . . .	4 239	460	1 212	11	—	387	44	5	1 066	41	1	378	7	—	212	3 364	346	69
Pkw, Lkw, Taxe . . .	16 527	676	1 135	37	3	1 001	178	20	5 832	329	20	2 907	127	16	2 988	14 593	931	327
S-Bahn . . .	36 226	2 169	2 341	47	31	2 897	645	26	13 179	680	50	6 507	336	23	4 391	31 153	2 637	267
darunter Strecke Wedel—Innenstadt Poppenbüttel—Innenstadt	11 841	699	723	11	10	860	188	8	4 263	233	11	2 128	104	7	1 656	10 202	890	50
U-Bahn . . .	26 929	1 461	2 159	39	23	1 899	379	34	9 141	505	30	5 010	317	25	3 738	23 299	1 912	257
davon Strecke Ochsenzoll—Jungfernstieg	12 940	584	880	23	12	921	175	20	4 408	270	18	2 492	163	14	1 956	11 352	893	111
Ring über Berl. Tor	7 652	440	696	4	8	601	122	11	2 668	132	5	1 358	76	9	905	6 595	540	77
Ring über Schlump	6 337	437	583	12	3	377	82	3	2 065	103	7	1 160	78	2	877	5 352	479	69
Straßenbahn . . .	50 886	4 358	4 883	89	45	4 096	813	44	17 102	655	62	7 419	454	45	5 941	41 648	4 511	369
Straßen- u. U-Bahn . . .	4 313	302	624	13	1	379	59	9	1 562	48	7	553	15	4	352	3 626	291	94

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

gebniß der Verkehrszählung können wir diese naheliegende Vermutung nachprüfen; wie aus Übersicht 7 hervorgeht, ist sie im großen und ganzen richtig. Bei einer Analyse muß man zweierlei unterscheiden: die Konzentration des Verkehrs in den zwei Stunden dauernden Hauptverkehrszeiten und die während dieser Zeit vor den wichtigsten Arbeitsbeginnzeiten auftretenden maximalen Belastungen.

In die Morgenspitze fielen:

Benutzte Verkehrsmittel und Fußgänger	Berufstätige zusammen ¹⁾	darunter mit einem Arbeitsbeginn zwischen 7.00 und 9.09 Uhr	
		Zahl	vH
Fußgänger	14 514	10 967	75,6
Fahrrad	6 842	5 518	80,6
Krad / Moped	4 239	3 364	79,4
Pkw, Lkw, Taxe	16 527	14 593	88,3
S-Bahn	36 226	31 153	86,0
U-Bahn	26 929	23 299	86,5
Straßenbahn	50 886	41 648	81,8
Straßenbahn und U-Bahn	4 313	3 626	84,1
Insgesamt	160 476	134 168	83,6

¹⁾ Nicht hochgerechnete Zählungsergebnisse.

Bei den öffentlichen Verkehrsmitteln stimmten die Anteile des in die Flutstunden von 7.00 Uhr bis 9.00 Uhr fallenden Verkehrs am Gesamtverkehr (rd. 86 vH) nahezu überein, besonders bei den Schnellbahnen. Die Straßenbahn liegt nur um 4 Prozent niedriger (82 vH). Die Höchstkonzentration ergab sich aber nicht einmal auf den Schienen der öffentlichen Verkehrsmittel, sondern auf den

Fahrbahnen: Über 88 vH der Kraftwagenbenutzer steuerten zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr auf den Zufahrtstraßen ihre in der Innenstadt gelegenen Arbeitsstätten an.

Die 8.00-Uhr-Spitze war Ende 1956 der kritische Punkt. Für alle Verkehrsarten — mit nur einer Ausnahme — wurden in der halben Stunde vor 8.00 Uhr die höchsten Belastungen registriert. Zu diesem Zeitpunkt strömten in die City:

- 17 100 Straßenbahnbenutzer,
- 13 180 S-Bahn-Benutzer,
- 9 140 U-Bahn-Benutzer,
- 5 830 Kraftwagenbenutzer,
- 4 660 Fußgänger,
- 1 930 Radfahrer und
- 1 070 Krad- und Mopedfahrer.

Zu diesen Zählungsergebnissen müssen wie immer fehlende Angaben und Einpendler aus den Nachbarländern und weiter die Übersteiger von anderen Verkehrsmitteln hinzugerechnet werden. Erst dann ergeben sich die richtigen Größenverhältnisse.

Auch im übrigen verliefen die Spitzen auf S-, U- und Straßenbahn weitgehend parallel: Ungefähr je 10 vH des Spitzenverkehrs traten um 7.00 Uhr und 7.30 Uhr auf:

- rd. 40 vH um 8.00 Uhr,
- rd. 20 vH um 8.30 Uhr und
- rd. 15 vH um 9.00 Uhr.

Für die verschiedenen Strecken der S- und U-Bahn sind keine Unterschiede ersichtlich. Nach der

Übersicht 8

Der Spitzenverkehr zur Innenstadt nach Verkehrsarten in vH

(Stichtag: 25. September 1956)

Benutzte Verkehrsmittel bzw. -verbindungen und Fußgänger	Berufstätige mit einem Arbeitsbeginn von 7 ⁰⁰ bis 9 ⁰⁰	davon beginnen von												
		7 ⁰⁰ bis 7 ⁰⁰	7 ¹⁰ bis 7 ¹⁰	7 ²⁰ bis 7 ²⁰	7 ³⁰ bis 7 ³⁰	7 ⁴⁰ bis 7 ⁴⁰	7 ⁵⁰ bis 7 ⁵⁰	8 ⁰⁰ bis 8 ⁰⁰	8 ¹⁰ bis 8 ¹⁰	8 ²⁰ bis 8 ²⁰	8 ³⁰ bis 8 ³⁰	8 ⁴⁰ bis 8 ⁴⁰	8 ⁵⁰ bis 8 ⁵⁰	9 ⁰⁰ bis 9 ⁰⁰
zu Fuß	100	15,1	0,3	0,1	9,6	1,6	0,1	42,5	1,3	0,1	15,6	0,6	0,1	13,0
Fahrrad	100	33,2	0,6	0,0	12,3	1,6	0,1	34,9	1,0	0,1	10,3	0,4	—	5,5
Moped oder Krad	100	36,0	0,3	—	11,5	1,3	0,2	31,7	1,2	0,1	11,2	0,2	—	6,3
Pkw, Lkw, Taxe	100	7,8	0,2	0,0	6,9	1,2	0,1	40,0	2,3	0,1	19,9	0,9	0,1	20,5
S-Bahn	100	7,5	0,2	0,1	9,3	2,1	0,0	42,3	2,2	0,2	20,9	1,1	0,0	14,1
darunter														
Strecke Wedel—Innenstadt	100	7,1	0,1	0,1	8,4	1,8	0,1	41,8	2,3	0,1	20,9	1,0	0,1	16,2
Poppenbüttel—Innenstadt .	100	6,9	0,1	0,1	10,2	2,1	0,1	43,4	2,0	0,2	20,8	1,0	0,1	13,0
U-Bahn	100	9,3	0,2	0,1	8,2	1,6	0,1	39,2	2,2	0,1	21,5	1,4	0,1	16,0
davon														
Strecke Ochsenzoll—														
Jungfernstieg	100	7,8	0,2	0,1	8,1	1,5	0,2	38,8	2,4	0,2	22,0	1,4	0,1	17,2
Ring über Berliner Tor . .	100	10,6	0,1	0,1	9,1	1,8	0,2	40,4	2,0	0,1	20,6	1,2	0,1	13,7
Ring über Schlump	100	10,9	0,2	0,1	7,0	1,5	0,1	38,6	1,9	0,1	21,7	1,5	0,0	16,4
Straßenbahn	100	11,7	0,2	0,1	9,8	2,0	0,1	41,1	1,6	0,1	17,8	1,1	0,1	14,3
Straßen- und U-Bahn	100	17,2	0,4	0,0	10,5	1,6	0,2	43,1	1,3	0,2	15,3	0,4	0,1	9,7

Beförderung der um 8.00 Uhr anfangenden Berufstätigen sank die Belastung schlagartig um die Hälfte, ohne aber gänzlich abzufallen; denn immerhin lagen noch durchschnittlich 35 vH des Spitzenverkehrs nach 8.00 Uhr.

Rad-, Krad- und Mopedfahrer beginnen im Vergleich zu den Benutzern öffentlicher Verkehrsmittel relativ früh zu arbeiten: Über 30 vH um 7.00 Uhr und über 10 vH um 7.30 Uhr. Bei den Krad- und Mopedfahrern sind es um 7.00 Uhr sogar mehr als um 8.00 Uhr (siehe Übersicht 8). Besonderes Interesse verdienen die Autofahrer: 40 vH von ihnen gaben den Arbeitsbeginn mit 8.00 Uhr an, je 20 vH mit 8.30 Uhr und 9.00 Uhr. Der

Autostrom schwoll also kurz vor 8.00 Uhr stark an und klang dann verhältnismäßig langsam ab. Sogar nach 9.00 Uhr führen noch zahlreiche Kraftwagenbenutzer zur Arbeitsstätte. In Übersicht 7 sind sie nicht besonders aufgeführt, da so späte Arbeitsbeginne selbst für die City ungewöhnlich sind und auch bei den Benutzern anderer Verkehrsmittel viel seltener vorkommen. Bei dem sicherlich bestehenden Drang zur Motorisierung muß mit einer Zunahme des Autoverkehrs auch weiterhin gerechnet werden. Wahrscheinlich würden sich die vor 8.00 Uhr liegenden Spitzen dadurch langsam aufüllen.

Wolfgang Reichling, Dipl.-Volkswirt

Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

Hamburg in Zahlen

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg

Hamburg, den 2. Juni 1960

Jahrgang 1960 — Heft Nr. 2



Die soziale Lage der erwerbstätigen Frauen in Hamburg

Vorbemerkung

Der bereits seit Jahren in der Bundesrepublik zu beobachtende Mangel an Arbeitskräften führte dazu, in weit stärkerem Umfang als früher verheiratete und nichtverheiratete Frauen für eine Erwerbstätigkeit heranzuziehen. In der Zeit von 1950 bis 1958 hat sich in Hamburg der Anteil der Arbeitnehmer (Beamte, Angestellte und Arbeiter) ohne Einpendler an der gesamten Bevölkerung von 37 vH auf 43 vH erhöht. Zu diesem Verlauf hat der relativ starke Zugang an beschäftigten Frauen in besonders hohem Maße beigetragen. Im Vergleich zu der Beschäftigung männlicher Arbeitnehmer, deren Zahl seit 1950 um gut ein Viertel gestiegen ist, hat die Frauenbeschäftigung weit stärker — um über die Hälfte — zugenommen¹⁾. Zu dieser aus der Wirtschaft kommenden Tendenz zur Frauenarbeit gesellt sich die zunehmende Neigung von Ehefrauen, zur Auffüllung der Haushaltskasse oder aus Verbundenheit mit einer vor der Ehe ausgeübten Tätigkeit eine Erwerbstätigkeit auszuüben. Schließlich wirkt sich auch der durch die Kriegsverluste gestörte Bevölkerungsaufbau in einer verhältnismäßig hohen Zahl unverheiratet gebliebener Frauen aus, welche einen Lebensinhalt in ihrer Erwerbstätigkeit sehen.

Diese Faktoren mögen für die Lage auf dem Arbeitsmarkt zu begrüßen sein, für Haushalte mit Kindern bedeutet die Erwerbstätigkeit der Frau in vielen Fällen eine starke Störung, vor allem dann, wenn keine ausreichende Betreuung und Beaufsichtigung der Kinder in der Zeit der Berufstätigkeit der Mutter gewährleistet ist. Auch für die erwerbstätigen Frauen selbst, die verheirateten wie die alleinstehenden, bedeutet die Erwerbstätigkeit eine starke Belastung, da diese Frauen ja auch weiterhin den Haushalt mehr oder weniger selbst führen müssen. Außerdem bringt die Erwerbstätigkeit der Frau auch eine Anzahl sozialer Probleme mit sich, die vor allem aus der Lockerung der familiären Bindungen herrühren.

In Anbetracht der Tatsache, daß für Hamburg keine eingehenderen Zahlenunterlagen über die Frauen, die erwerbstätig sind und gleichzeitig Hausfrauenpflichten haben, veröffentlicht sind, hat das

Statistische Landesamt — einer Anregung der Hamburger Jugendbehörde folgend — in dem vorliegenden Beitrag statistisches Material über diese volkswirtschaftlich und sozialpolitisch so bedeutende Gruppe von Frauen zusammengestellt²⁾. Der Beitrag behandelt zunächst den Gesamtumfang der Frauenarbeit in Hamburg und bringt dann die Ergebnisse einer Sonderuntersuchung des Statistischen Landesamtes. Die Zahlen für die allgemeine Darstellung der Erwerbstätigkeit der Hamburger Frauen stammen aus der 1⁰eigen Erhebung über die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung (sog. Mikrozensus) im Herbst 1957 und aus der Lohnstrukturerhebung vom Oktober 1957. Ausgangsmaterial der Sonderuntersuchung waren die Angaben in den Erhebungsblättern der repräsentativen Zusatzerhebung zur Wohnungstatistik 1956/57, welche in den Monaten April und Mai 1957 bei 1 vH aller Hamburger Haushalte durch Interviewer eingeholt worden waren. Im Rahmen dieser Erhebung wurden auch Fragen über die wohnungsmäßige Unterbringung, über einen evtl. Wohnungsbedarf und über die wirtschaftliche Grundlage der Haushalte (Erwerbstätigkeit, Einkünfte) gestellt. Die Auswahl der Haushalte für den Mikrozensus und die repräsentative Zusatzerhebung zur Wohnungstatistik erfolgte nach einem Zufallsprinzip, wodurch die Gültigkeit der gewonnenen Ergebnisse gesichert wurde. Auch die in sogenannten Anstalten — Lagern, Gemeinschaftsunterkünften usw. — lebenden Personen wurden anteilmäßig in die Erhebung einbezogen. Auf diese Weise fielen in Hamburg insgesamt für rd. 7000 Haushalte Erhebungsblätter an. Die aus der Lohnstrukturerhebung 1957 stammenden Zahlen beruhen auf der Erfassung von etwa 15 vH der in der Industrie und im Handel beschäftigten Arbeitnehmer.

¹⁾ Vgl. Bahlert, „Die Entwicklung der Beschäftigung in Hamburg von 1950 bis 1958“, in „Hamburg in Zahlen“, Jg. 1959, Heft 8.

²⁾ Das Statistische Bundesamt (Wiesbaden) hat eine umfassende Zusammenstellung der Zahlen über „Die Frau im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Bundesrepublik“, Statistische Berichte, Arb.-Nr. II/2/3, zuletzt im Jahre 1956 veröffentlicht. Zur Literatur sei verwiesen auf Haack, Renate, „Frauen im Beruf“, Bibliographie zum Forschungsvorhaben „Förderung der Frauenarbeit“, RKW, C 13, als Manuskript vervielfältigt, 1958, sowie auf „Die Frauenfrage in Deutschland 1931—1950“, herausgegeben vom Deutschen Akademikerinnenbund, Berlin 1959.

Bevor die Ergebnisse dargestellt und besprochen werden, sind noch einige einschränkende Hinweise wegen der Repräsentativerhebung beim Mikrozensus und bei der Wohnungsstatistik notwendig. Obwohl die Zahl von jeweils insgesamt 7000 in Hamburg erfaßten Haushalten für Repräsentativstatistiken schon verhältnismäßig groß ist, sind die aus einer solchen Statistik gewonnenen Ergebnisse doch wegen ihres Charakters als Teilerhebung mit einer gewissen Ungenauigkeit behaftet. Diese Ungenauigkeit ist bei den Ergebnissen über die Zahl der Haushalte mit erwerbstätigen Frauen nicht einheitlich anzugeben, sie ist aber durch den Umstand gekennzeichnet, daß in die Sonderuntersuchung über die Erwerbstätigkeit von Hausfrauen nur rd. 1800 Erhebungsblätter der insgesamt in Hamburg erfaßten 7000 Haushalte einbezogen wurden, weil nur in dieser Zahl von Haushalten die Hausfrau erwerbstätig war. Dadurch ergaben sich — insbesondere bei Untergruppen — verhältnismäßig kleine Zahlen, die in starkem Maße zufallsbedingt sein können. In der folgenden Untersuchung werden für alle Gruppen, in welche weniger als 10 Erhebungsfälle fallen, keine Angaben gemacht, da dies infolge des möglichen Fehlers nicht vertretbar erscheint. Für Gruppen mit 10 bis unter 50 Fällen werden die Angaben zwar gemacht, aber in Klammern gesetzt, um zu zeigen, daß hier die Wirklichkeit von den angegebenen Zahlen noch erheblich abweichen kann³⁾.

Sodann muß darauf hingewiesen werden, daß bei der Erfassung einer Reihe von Haushalten keine Erhebungsblätter beigebracht werden konnten, weil Haushalte inzwischen verzogen waren, weil das befragte Haushaltsmitglied keine Auskünfte geben wollte u. a. m. Außerdem fehlten in den Erhebungsbogen bei einer Reihe von Haushalten einzelne Angaben, weil entweder der Interviewer nicht sorgfältig genug gearbeitet hatte oder das befragte Haushaltsmitglied die gewünschte Angabe nicht machen konnte oder wollte.

Überblick über die Erwerbstätigkeit der Frauen in Hamburg

In den rd. 700 000 Haushalten mit rd. 1,78 Mio Personen in Hamburg im Herbst 1957 lebten insgesamt **rd. 311 400 weibliche erwerbstätige Personen**. Das sind 32,7 vH der damals in Hamburg wohnenden weiblichen Personen. Außerdem wurden im Herbst 1957 noch rd. 7100 (0,7 vH) Frauen gezählt, welche als Rentnerinnen oder als Haushaltsangehörige (Ehefrauen, Töchter) nebenbei einer geringfügigen Tätigkeit nachgingen. Schließlich gaben 12 500 (1,3 vH) Frauen an, daß sie arbeitslos gemeldet sind oder die Übernahme einer Beschäftigung anstreben.

Die vorliegenden Zahlen gestatten es, die Zahl der erwerbstätigen Frauen im Herbst 1957 (311 400) zunächst nach **Alter und Familienstand** zu untergliedern. Dazu dienen die Tabellen 1 bis 4 im Tabellenteil dieses Heftes. Von der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen standen gut vier Zehntel im Alter bis zu 30 Jahren und je etwa drei Zehntel im Alter von 30 bis 45 bzw. 45 bis 65 Jahren. Die Zahl der über 65 Jahre alten erwerbstätigen Frauen war mit 6000 (2 vH) gering. Verbindet man diese

Insbesondere bei den Angaben über das Einkommen der Haushalte gab es größere Ausfälle, weil diese Angaben freiwillig waren und deshalb von einer größeren Gruppe, vor allem von selbständigen Erwerbstätigen, nicht gemacht wurden. Durch diese Ausfälle, die sich — wie z. B. bei den Einkommensangaben — auf spezielle Personen- oder Fragengruppen konzentrieren können, wird die Allgemeingültigkeit der Ergebnisse ebenfalls eingeschränkt. Alle diese Hinweise auf die Aussagekraft der nachstehend behandelten Zahlen sollen den Benutzer vor allzu großen Erwartungen an die Genauigkeit der Ergebnisse der Auswertungen bewahren. Die Einschränkungen aus methodischen Gründen sind jedoch nicht so groß, daß sie die Aussagen gefährden könnten oder nicht erlauben würden, aus den wiedergegebenen Zahlen doch die Größenordnung zu erkennen, um die es in Hamburg bei der Beurteilung des Problems der Erwerbstätigkeit der Frauen geht.

In den nachfolgenden Zahlenübersichten sind die durch die 1 vH-Zusatzerhebung zur Wohnungsstatistik im Frühjahr 1957 gewonnenen Repräsentativzahlen auf die im Rahmen des Mikrozensus für Oktober 1957 festgestellten Gesamtergebnisse umgerechnet. Dabei wurde unterstellt, daß die o. a. Ausfälle und die in der Zeit von Frühjahr bis Herbst 1957 eingetretenen Veränderungen sich in der gleichen Weise über die Tabellenfelder verteilen wie die in die Aufbereitung einbezogenen Erhebungsfälle.

Daß die nachstehenden Zahlen erst so spät nach dem Erhebungszeitraum zusammengestellt werden konnten, ergibt sich aus dem Umstand, daß die Erhebungsunterlagen zunächst für die durch das Statistische Bundesamt vorgenommene allgemeine Auswertung über die Erwerbsverhältnisse, die Wohnverhältnisse und den Wohnungsbedarf im Bundesgebiet zur Verfügung stehen mußten und erst nach dieser Auswertung an das Statistische Landesamt zurückgegeben werden konnten.

zusammengefaßte Altersgliederung mit der Gliederung nach dem Familienstand, so ergibt sich folgendes Bild.

Die erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Jahre 1957 nach Altersgruppen und Familienstand

Altersgruppen	Zahl der Frauen in 1000	davon waren in vH		
		ledig	verheiratet	verwitwet od. geschieden
15 bis unter 30 Jahre alt . . .	126,9	75,9	21,6	2,5
30 bis unter 45 Jahre alt . . .	87,8	22,4	58,8	18,7
45 bis unter 65 Jahre alt . . .	90,8	23,1	45,5	31,4
65 Jahre und älter	5,9	11,9	42,4	45,7
Zusammen	311,4	44,2	39,5	16,3

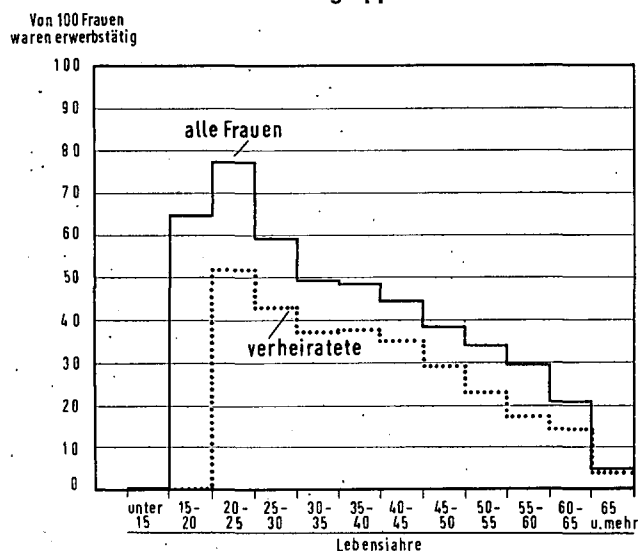
³⁾ Als Richtmaß für die Größenordnung der Zufallsfehler gilt bei einer nachgewiesenen Personen- bzw. Haushaltszahl von

- 1 000 ein doppelter Standardfehler von ± 63 vH
- 2 500 ein doppelter Standardfehler von ± 40 vH
- 5 000 ein doppelter Standardfehler von ± 28 vH
- 10 000 ein doppelter Standardfehler von ± 20 vH
- 25 000 ein doppelter Standardfehler von ± 12 vH

Die durch diese Übersicht gegebene Verteilung der erwerbstätigen Frauen nach Alter und Familienstand ist vor allem abhängig von der Bevölkerungsstruktur im ganzen. Nähere Erkenntnisse über die relative Häufigkeit der Erwerbstätigkeit der Frauen kann man deshalb erst gewinnen, wenn man die erwerbstätigen Frauen in Beziehung sieht zur Gesamtzahl der Frauen in den einzelnen Gruppen. Dann ergibt sich, daß von je 100 weiblichen Personen

- im Alter von 15 bis unter 30 Jahren 67,
 - im Alter von 30 bis unter 45 Jahren 46,
 - im Alter von 45 bis unter 65 Jahren 31 und
 - im Alter von 65 und mehr Jahren 4
- erwerbstätig waren.

Schaubild 1
Die Erwerbsquoten der Frauen in Hamburg 1957
nach Altersgruppen



Man erkennt deutlich die absinkende Erwerbstätigkeitsquote mit zunehmendem Alter. Für die einzelnen nach Alter und Familienstand gebildeten Gruppen ergeben sich die Erwerbstätigkeitsquoten in Tabelle 4 im Anhang. Für zusammengefaßte Altersgruppen zeigt sich folgendes Bild.

Die Erwerbsquoten der Frauen in Hamburg im Jahre 1957 nach Alter und Familienstand

Altersgruppen	Von je 100 weibl. Personen vorstehenden Alters und folgenden Familienstandes waren erwerbstätig		
	Ledige	Verheiratete	Verwitwete oder Geschiedene
15 bis unter 30 Jahre . . .	76,5	45,3	100
30 bis unter 45 Jahre . . .	87,7	36,6	72,0
45 bis unter 65 Jahre . . .	75,3	21,6	41,6
65 Jahre und mehr	8,1	3,8	4,0
Zusammen	73,2	27,6	31,0

Nach der Stellung im Erwerbsleben waren von den 311 400 erwerbstätigen Frauen in Hamburg rd. 18 300 (5,9 vH) als Selbständige, 19 400 (6,2 vH) als Mithelfende Familienangehörige, 130 000 (41,7 vH) als Beamtinnen oder Angestellte und 121 500 (39,0 vH) als Arbeiterinnen tätig. Außerdem gab es 22 500 (7,2 vH) weibliche Lehrlinge. In Verbin-

dung mit dem Alter betrachtet, stellt man fest, daß bis zu 35 Jahren die Tätigkeit als Angestellte und anschließend die Tätigkeit als Arbeiterin am häufigsten ist. Daß in Tabelle 3 des Anhanges der Anteil der Arbeiterinnen an der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen im Alter von 15 bis unter 20 so hoch angegeben ist, hat seinen Grund in dem Umstand, daß hier die weiblichen Lehrlinge mit einbezogen wurden und den Hauptteil dieser Gruppe ausmachen (50 vH der erwerbstätigen Frauen dieser Altersgruppe). Mit zunehmendem Alter nimmt die Bedeutung der selbständigen oder mithelfenden Erwerbstätigkeit der Frauen stark zu; von den 65jährigen oder älteren erwerbstätigen Frauen waren 1957 rd. drei Viertel selbständig oder mithelfend, also im eigenen Geschäft oder dem des Ehemannes oder der Kinder tätig. Die vorliegenden Zahlen zeigen weiter, daß die selbständige oder mithelfende Erwerbstätigkeit absolut und relativ am stärksten bei den verheirateten und verwitweten oder geschiedenen Frauen ist. Interessant ist noch die hohe Häufigkeit der Angestelltentätigkeit der im mittleren und fortgeschrittenen Alter stehenden ledigen Frauen, was wohl als Folge konsequenter Zielstrebigkeit in der Berufssphäre anzusehen ist. Bei den verheirateten und verwitweten oder geschiedenen Frauen der entsprechenden Altersklassen überwiegt dagegen der Anteil der Arbeiterinnen, was damit zusammenhängen dürfte, daß ein Teil dieser Frauen wohl nicht von Anfang an berufstätig war, sondern durch das private Lebensschicksal veranlaßt wurde, eine Berufstätigkeit aufzunehmen⁴⁾.

Die statistischen Unterlagen gestatten auch eine Aufgliederung der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Herbst 1957 nach den **Abteilungen der Arbeitsstättensystematik**. Eine Untergliederung nach der sozialen Stellung innerhalb der Wirtschaftsabteilungen ist jedoch nicht möglich, ebenso nicht eine Untergliederung nach

⁴⁾ Vgl. hierzu: „Frauenarbeit, Ergebnisse einer Befragung“, RKW, Berichtsreihe „Sonstige Veröffentlichungen“ C 18 (als Manuskript vervielfältigt).

Zahl der erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Herbst 1957 nach Wirtschaftsabteilungen

Wirtschaftsabteilungen	Zahl der erwerbstätigen Frauen in 1000	Anteil an der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen	Von 100 Erwerbstätigen der Wirtschaftsabteilungen waren . . . Frauen
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	5,1	1,6	38
Bergbau, Steine und Erden, Energie . . .	(2,4)	(0,8)	(18)
Eisen- und Metallerzeugung u. -verarbeitung	19,9	6,4	17
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung)	65,5	21,0	46
Bau-, Ausbau-, Bauhilfsgewerbe	5,5	1,8	10
Handel, Geld- und Versicherungswesen .	106,5	34,2	49
Dienstleistungsgewerbe .	42,8	13,7	64
Verkehrswirtschaft . .	16,6	5,3	15
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse	46,0	14,8	43
Ohne Angabe	(1,1)	(0,4)	(58)
Zusammen	311,4	100	37

dem Alter oder Familienstand. Immerhin gibt die vorstehende Übersicht einen Einblick in die Bedeutung der Frauenarbeit in den großen Wirtschaftssektoren Hamburgs.

Man sieht aus diesen Zahlen die große Bedeutung des Handels (einschließlich der Banken und Versicherungen) für die Erwerbstätigkeit der Frauen in Hamburg. Bei dem „Verarbeitenden Gewerbe“ ist vor allem auf die Betriebe der elektrotechnischen Industrie, der Gummi- und Asbestverarbeitung, der Chemischen Industrie, des Bekleidungs-gewerbes, der Textilindustrie, der Nahrungsmittelindustrie, des Druckereigewerbes und der Papierverarbeitung hinzuweisen. Im Gegensatz zu den Wirtschafts-abteilungen mit den absolut höchsten Zahlen an erwerbstätigen Frauen ist die Zahl der beschäftigten Frauen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbs-tätigen am höchsten im Dienstleistungsgewerbe, worunter die Wäschereien, Friseurgeschäfte u. ä. m. fallen.

Die Anteile der in Hamburg erwerbstätigen Frauen¹⁾ im Oktober 1957 an der Gesamtzahl der Erwerbs-tätigen nach Alter und Leistungsgruppen

Leistungsgruppen ²⁾	Von 100 Erwerbstätigen nachstehenden Alters und vorstehender Leistungsgruppe waren ... Frauen			
	unter 30 Jahre alt	30 bis unter 45	45 Jahre und älter	zusammen
Arbeiterinnen in der Industrie				
1	1,1	0,9	0,4	0,7
2	42,6	32,3	19,7	30,0
3	59,6	62,5	39,6	51,8
Zusammen	24,7	20,9	13,7	18,9
Angestellte in der Industrie				
I	—	—	—	—
II	—	5,1	5,3	5,2
III	18,0	16,8	13,9	15,7
IV	70,0	56,6	42,0	59,4
V	92,2	73,3	53,0	80,2
Zusammen	59,3	31,1	19,4	34,9
Angestellte im Handel, Geld- und Versicherungswesen				
I	—	—	3,8	3,9
II	10,7	19,8	15,9	16,9
III	46,0	40,3	32,8	39,7
IV	71,6	74,3	60,7	70,3
V	87,3	70,2	49,4	76,0
Zusammen	64,5	46,4	33,6	50,2
Angestellte bei freiberuflich Selbständigen³⁾				
I	—	—	—	—
II	—	—	—	—
III	51,9	45,5	75,8	55,8
IV	94,5	95,3	93,8	94,6
V	85,0	—	—	71,9
Zusammen	81,7	64,3	70,3	74,2

¹⁾ Im Gegensatz zu den anderen Tabellen betreffen diese Zahlen die in Hamburg arbeitenden, also die in Hamburg wohnhaften und die einpendelnden erwerbstätigen Frauen.

²⁾ Als Leistungsgruppen der Arbeiter sind in etwa anzusehen: 1 = Facharbeiter, 2 = Angelernte Arbeiter, 3 = Hilfsarbeiter; als Leistungsgruppen der Angestellten sind anzusehen: I = Führungskräfte, II = Leitende Angestellte, III = Fachkräfte mit Berufserfahrung in verantwortlicher Stellung, IV = Fachkräfte in einfacher Tätigkeit, V = Kräfte mit einfachen Bürotätigkeiten im Angestelltenverhältnis.

³⁾ Hieraus nur die Wirtschaftszweige Rechtsberatung, Wirtschaftsberatung, Ärzte und Heilkundige, Zahnärzte, Tierärzte.

Ein Ausdruck der Stellung im Beruf ist die **tarifliche Einstufung** der Arbeitnehmer in die Lohn- oder Gehaltsgruppensysteme der Wirtschaft. Leider

stehen hierüber keine umfassenden Zahlen für alle Wirtschaftszweige zur Verfügung. Die Lohnstrukturhebung vom September 1957 läßt jedoch wenigstens für die in der Industrie beschäftigten Arbeiterinnen und für die Angestellten in Industrie und Handel (einschließlich Banken und Versicherungen) sowie in einigen Zweigen der freien Berufe einen Einblick zu. Dabei sind aus Gründen der Vergleichbarkeit die Arbeiterinnen und Angestellten in „Leistungsgruppen“ eingeteilt, welche nach der Qualifikation der übertragenen Arbeit unter Anlehnung an die tariflichen Lohn- und Gehaltstafeln gebildet werden. Bei den Arbeiterinnen werden drei, bei den Angestellten fünf Leistungsgruppen unterschieden. Zur Gegenüberstellung zu den männlichen Arbeitnehmern sind in der vorstehenden Tabelle die weiblichen Arbeitnehmer in Hamburg in vH aller Arbeitnehmer der betreffenden Altersstufe und Leistungsgruppe nachgewiesen.

Diese Zahlen zeigen, daß im Verhältnis den Frauen in weit höherem Maße als den Männern die Arbeiten der unteren Leistungsgruppen übertragen sind. Bei den Arbeitertätigkeiten ist dies verständlicherweise besonders ausgeprägt — hier sind in den Tarifgruppen der Facharbeiter kaum 1 vH der Erwerbstätigen Frauen —, weil hier mit den qualitativ gehobenen Arbeiten oft größere körperliche Anstrengungen verbunden sind und bzw. oder handwerkliche Fähigkeiten verlangt werden, die Frauen meist nicht vorzuweisen haben. Bei den Angestellten ist das Bild bedeutend günstiger. Hier ist zwar auch der Frauenanteil in der Gruppe der Führungskräfte geringfügig, aber bereits bei den leitenden Angestellten (Leistungsgruppe II) ergeben sich beachtliche Anteile. In der den „Facharbeitern“ inhaltlich vielleicht am nächsten stehenden Leistungsgruppe III der Angestellten sind bereits starke Anteile von Frauen zu finden, allerdings wird erst in den Gruppen IV und V das Gros der Beschäftigten von den Frauen gestellt. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Feststellung, daß mit zunehmendem Alter die Anteile der Frauen an den Beschäftigten in den unteren Leistungsgruppen abnehmen, ohne daß die Frauenanteile in den oberen Leistungsgruppen zunehmen. Dies ist eine Folge des Umstandes, daß das Gros der Frauen — wie die Tabelle über die Erwerbsquoten (S. 29 u. 42) bereits zeigt — mit zunehmendem Alter die Berufstätigkeit aufgibt.

Für die Darstellung der sozialen Verhältnisse der erwerbstätigen Frauen ist es zweckmäßig, ihre **haushaltsmäßige Stellung** als Gruppierungsmerkmal zu verwenden. Von den 311 400 erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Jahre 1957 lebten rd. 110 300 als Haushaltsangehörige, von denen unterstellt werden kann, daß ihnen die Haushaltsführung nicht oder nur „mithelfend“ oblag. Rund 201 100 erwerbstätige Frauen waren dagegen entweder Ehefrau oder gar Vorstand eines Mehrpersonenhaushalts oder führten alleinstehend einen eigenen Haushalt. Sie waren somit neben der Erwerbstätigkeit in Wirtschaft oder Verwaltung mit der Haushaltsführung belastet. Diese 201 100 Haushalte, in denen die Haushaltsführung von erwerbstätigen Frauen wahrgenommen wurde, sind ihrer Struktur nach sehr verschieden. Im Hinblick auf die Herausstellung der typischen Gruppen wurde die Gliederung gewählt, die sich aus der folgenden Tabelle ergibt.

Die erwerbstätigen Hausfrauen in Hamburg im Jahre 1957 nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	Zahl der Haushalte insges. (in 1000)	davon mit erwerbstätiger Hausfrau	
		Anzahl (in 1000)	in vH von Sp. 1
Alleinstehende Frauen	135	53,9	40
Mehrpersonen-Haushalte mit Frau als Vorstand	74	37,8	51
davon			
Frauen nur mit Kindern ¹⁾	26	15,1	58
Frauen mit Kindern ¹⁾ und sonstigen Personen	10	7,8	78
Frauen nur mit sonst. Personen	38	14,9	39
Ehepaare	430	109,4	25
davon			
Alleinstehende Ehepaare	175	43,4	25
Ehepaare nur mit Kindern ¹⁾	159	38,2	24
Ehepaare mit Kindern ¹⁾ und sonstigen Personen	36	13,4	27
Ehepaare nur mit sonst. Personen	60	14,4	24
Haushalte zusammen²⁾	639	201,1	31

¹⁾ Als Kinder gelten hier Personen im Alter unter 18 Jahren.

²⁾ Außerdem gab es noch rd. 68 000 Haushalte mit einem ledigen, verwitweten oder geschiedenen Mann als Haushaltsvorstand (Ein- und Mehrpersonenhaushalte).

Zu dieser Tabelle ist einschränkend zu bemerken, daß sie bezüglich der Gesamtzahl der Haushalte und ihrer Unterteilung nach den gewählten Haushaltstypen zum Teil auf Schätzungen beruht, welche auf Ergebnisse des Mikrozensus vom Herbst 1957 aufgebaut wurden. Die bei dieser Repräsentativstatistik erstmalig vorgenommene Haushaltsauszählung³⁾ weicht in den gewählten Haushaltsbegriffen und in der Bildung der Haushaltstypen von den hier verwendeten Begriffen und Typen ab, so daß die daraus resultierenden Unvergleichbarkeiten durch Schätzungen ausgeglichen werden mußten. Hieraus ergibt sich, daß die angegebenen Gesamtzahlen der Haushalte (Spalte 1) und die berechneten Prozentsätze (Spalte 3) nur den Charakter von Größenordnungen haben können, welche für den hier verfolgten Zweck jedoch ausreichen dürften.

Die richtige Beurteilung der Situation der Frauen in diesen einzelnen Gruppen bedarf der näheren Darstellung nach verschiedenen Gesichtspunkten.

Die alleinstehenden erwerbstätigen Frauen

Von den 53 900 alleinstehenden erwerbstätigen Frauen in Hamburg standen im Jahre 1957

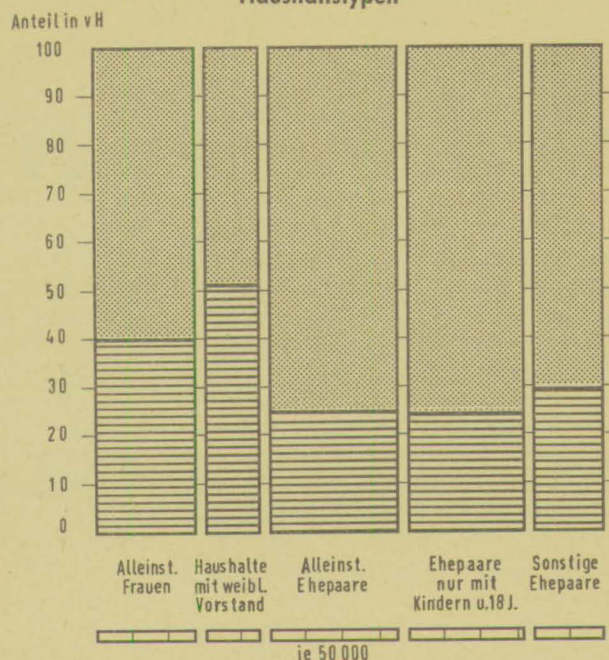
- 11 200 (20 vH) im Alter bis zu 30 Jahren,
- 13 200 (25 vH) im Alter von 30 bis unter 45 Jahren und
- 29 500 (55 vH) im Alter von 45 und mehr Jahren.

Der hohe Anteil der über 45 Jahre alten Personen an den alleinstehenden erwerbstätigen Frauen ist in allen sozialen Schichten vertreten. Er betrug bei den selbständigen alleinstehenden Frauen 81 vH, bei den alleinstehenden Beamtinnen und Angestellten 45 vH und bei den alleinstehenden Arbeiterinnen 60 vH. Es handelt sich hier zum Teil um ledig gebliebene Frauen aus den Jahrgängen mit den besonderen Kriegsverlusten des ersten Weltkrieges,

Bei den alleinstehenden erwerbstätigen Frauen wird z. B. das Lebensalter ein wichtiger Beurteilungsmaßstab sein, bei den erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorständen das Vorhandensein von Kindern u. a. m. In dieser Hinsicht werden die einzelnen Gruppen von erwerbstätigen Frauen nachstehend einzeln behandelt. Dabei werden auch

Schaubild 2

Die Anteile der Haushalte mit erwerbstätigen Frauen an der Gesamtzahl der Haushalte in Hamburg 1957 nach Haushaltstypen



eine weitere Angaben, welche aus dem Erhebungsmaterial zu gewinnen waren, für die Darstellung mit verwertet. Dies sind die Wohnverhältnisse der Haushalte und ihre Einkommensverhältnisse. Auch spielt eine Rolle, in welcher Berufsstellung die Frauen die Erwerbstätigkeit ausüben. Die Tabellen, auf die sich die nachfolgenden Ausführungen beziehen, sind den textlichen Darlegungen in Form eines Tabellenanhangs nachgestellt. Sie sind jeweils zusammenfassend für alle Haushaltstypen aufgebaut, um den Vergleich der Verhältnisse zwischen den Haushaltstypen zu ermöglichen.

um Witwen aus dem ersten und zweiten Weltkrieg und — in untergeordnetem Maße — um aus sonstigen Gründen allein lebende ältere Frauen.

Der größte Teil (51 vH) der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen ist im Angestellten- oder Beamtenverhältnis tätig, 37 vH als Arbeiterinnen und 12 vH selbständig. Innerhalb der unterschiedenen Altersgruppen zeigt sich, daß der Anteil der selbständig Erwerbstätigen in der Gruppe der älteren alleinstehenden Frauen (über 45 Jahre alt) mit 17 vH am höchsten ist; überraschend ist, daß der Anteil der Arbeiterinnen bei den Frauen im Alter

³⁾ Vgl. hierzu: Schubnell „Zahl und Struktur der Haushalte und Familien“ in Wirtschaft und Statistik, Heft 11, 1959; Schubnell „Zahl und Struktur der Haushalte von Einzelpersonen“ in Wirtschaft und Statistik, Heft 12, 1959.

von 45 und mehr Jahren höher ist als bei den Frauen in den jüngeren Altersgruppen, wo die Tätigkeit als Angestellte oder Beamte besonders ausgeprägt ist. Da mit einem sozialen Abstieg von Angestellten oder Beamten im Laufe eines durchgehenden Berufslebens nicht gerechnet zu werden braucht, dürfte sich der besonders hohe Anteil der Arbeiterinnen unter den älteren alleinstehenden erwerbstätigen Frauen aus dem Umstand erklären, daß offenbar Frauen im vorgeschrittenen Alter und ohne die für eine Angestelltentätigkeit erforderliche Ausbildung in größerem Maße noch eine Berufstätigkeit aufgenommen haben. In vielen Fällen dürfte es sich hier um Teilbeschäftigungen handeln.

Für diese letzte Vermutung spricht auch der Umstand, daß der Anteil der Frauen mit einem geringen Einkommen unter den älteren alleinstehenden Erwerbstätigen am höchsten war (14 vH mit Gesamteinkommen von unter DM 200,— im Monat). Die häufigste Besetzung weist bei der Einkommensgruppierung die Einkommensklasse von DM 300,— bis unter DM 400,— je Monat mit 25 vH aller alleinstehenden erwerbstätigen Frauen auf; die beiden Nachbargruppen sind ebenfalls noch stark besetzt. Auf 500,— und mehr DM Einkommen im Monat kamen knapp 25 vH aller alleinstehenden erwerbstätigen Frauen. Bei diesen Einkommenszahlen muß neben den einleitend dargestellten Einschränkungen beachtet werden, daß es sich um Daten für das Frühjahr 1957 handelt und die inzwischen eingetretene Einkommensentwicklung darin noch nicht ihren Niederschlag gefunden hat. Außerdem sind die Einkommen nach dem Bruttogesamteinkommen der Frauen berechnet, also einschließlich etwaiger Einkommen aus anderen Quellen als der Erwerbstätigkeit (Renten, Hausbesitz u. a. m.).

Für alleinstehende Personen ist die Wohnungsfrage stets besonders prekär; bei Frauen dürfte im allgemeinen die Neigung zu einer selbständigen Wohnung bestehen. Bei erwerbstätigen alleinstehenden Frauen entsteht aber gerade hierdurch wieder das Problem, neben der Erwerbstätigkeit mit der vollen Arbeit für die erwünschte selbständige Wohnung fertig zu werden. Was sagt die vorgenommene Sonderauswertung zu diesen Fragen? Von den 53 900 erwerbstätigen alleinstehenden Frauen in Hamburg im Frühjahr 1957 waren rd. 5 vH Eigentümer einer Wohnung, wohnten also entweder im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung; 38 vH waren Inhaber einer selbständigen Mietwohnung und 57 vH wohnten in Untermiete. Diese Zahlen für die Gesamtheit der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen erfahren eine nützliche Ergänzung, wenn man die Betrachtung nach Altersgruppen aufgliedert. Dann zeigt sich, daß die Untermiete bei den jüngeren Frauen (bis unter 30 Jahre) relativ am häufigsten ist (96 vH aller alleinstehenden erwerbstätigen Frauen in dieser Altersgruppe), bei den Frauen der mittleren Altersgruppe auf 61 vH und bei den älteren Frauen auf 40 vH absinkt. Dieses Absinken der Anteile der in Untermiete wohnenden alleinstehenden erwerbstätigen Frauen mit zunehmendem Alter steht in Übereinstimmung mit den absinkenden Aussichten auf eine Familiengründung oder -wiedergründung mit stei-

gendem Alter der Frau. In Reaktion hierauf schafft sie sich ein selbständiges Heim. Überraschend an diesen Zahlen mag nur erscheinen, daß der Anteil der in Untermiete lebenden Frauen in der Altersgruppe der über 45jährigen alleinstehenden Erwerbstätigen noch so hoch ist. Hier mag die noch nicht ausgeglichene Wohnungsversorgung mit maßgebend sein; andererseits dürfte ein gewisser Anteil der älteren Frauen auch die Belastung, die mit dem Halten einer selbständigen Wohnung verbunden ist, neben der Berufstätigkeit als zu schwer empfinden.

Mit der Art der wohnungsmäßigen Unterbringung gehen einige für das Wohnen wichtige Nebenwirkungen einher, die im Rahmen der Sonderauswertung ebenfalls festgestellt werden konnten. Es zeigt sich, daß mehr als die Hälfte der als Inhaber selbständiger Wohnungen wohnenden alleinstehenden erwerbstätigen Frauen nicht allein in ihrer Wohnung wohnten, sondern untervermietet hatten. Sie hatten damit in ihrer Wohnung gleichzeitig eine Quelle weiteren Einkommensbezuges. Dies gilt sowohl für die Inhaber einer eigenen Wohnung als auch für die Inhaber einer selbständigen Mietwohnung. Dennoch ist der Anteil der Mietausgaben am gesamten Einkommen (brutto) bei den Inhabern selbständiger Mietwohnungen höher als bei den Untermietern. Dabei ist bei den untervermietenden Wohnungsinhabern als Miete nur der Anteil der Wohnungsmiete insgesamt gerechnet, welcher auf die selbstbenutzten Wohnräume entfällt. Bei den Untermietern ist als Miete nur die eigentliche Raummiete, nicht auch die Bezahlung der evtl. Möbelbenutzung, der evtl. Zimmerreinigung usw. gerechnet. Die Mietbelastung beträgt bei den Inhabern einer selbständigen Mietwohnung insgesamt durchschnittlich 13 vH, bei den in Untermiete wohnenden alleinstehenden erwerbstätigen Frauen dagegen knapp 10 vH des Brutto-Gesamteinkommens. Bei den Frauen, welche allein in ihrer selbständigen Wohnung wohnen, beträgt die Mietbelastung 11 vH. Aus diesen Zahlen ist zu schließen, daß die Mietbelastung der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen, welche Inhaber einer selbständigen Wohnung sind und Teile davon weitervermieten, etwa bei 15 vH liegt.

Der Grund für diese Verhältnisse liegt zum Teil in der Zahl der benutzten Räume. Die vorliegenden Zahlen zeigen nämlich, daß die Wohndichte (Personen je Wohnraum) bei den in Untermiete wohnenden alleinstehenden erwerbstätigen Frauen etwa 1, bei den als Wohnungsinhaber wohnenden Frauen dagegen 0,5 beträgt. Diese Gruppe von Frauen hat also etwa den doppelten Wohnraum wie die in Untermiete lebenden für sich zur Verfügung. Zum anderen Teil dürften die Unterschiede der Mietbelastung in Unterschieden der benutzten Wohnungen nach Baualter und Ausstattung, aber auch in Unterschieden der Wertschätzung des Gutes „Wohnungsnutzung“ (wie Wohnlage, Raumgröße usw.) bei den verschiedenen Altersgruppen und sozialen Stellungen der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen begründet sein. Das vorhandene Material konnte in dieser Hinsicht nicht ausgewertet werden, da dann die Zahl der Fälle in den einzelnen Gruppen zu gering und nicht mehr genügend aussagefähig geworden wäre.

Die erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände

Neben den alleinstehenden Frauen, welche für sich einen selbständigen Haushalt bilden, gab es im Jahre 1957 in Hamburg nach der hier behandelten Sonderauswertung rd. 37 800 erwerbstätige Frauen, welche Vorstand eines selbständigen Mehrpersonenhaushalts waren. Es sind dies Haushalte mit zwei und mehr Personen, die sich aus der Frau als Haushaltsvorstand und ihren Kindern oder ihren Verwandten (Mutter oder Vater oder beide Elternteile oder sonstige Verwandte wie Geschwister usw.) gebildet haben. Manchmal können solche Haushalte auch aus dem Zusammenleben mehrerer miteinander befreundeter Personen (z. B. zweier zusammenlebender Frauen) entstehen. Von diesen Haushalten mit weiblichem Haushaltsvorstand gab es im Frühjahr 1957 in Hamburg rd. 74 000, davon machen die hier erfaßten Haushalte mit erwerbstätigem weiblichem Haushaltsvorstand rd. die Hälfte aus.

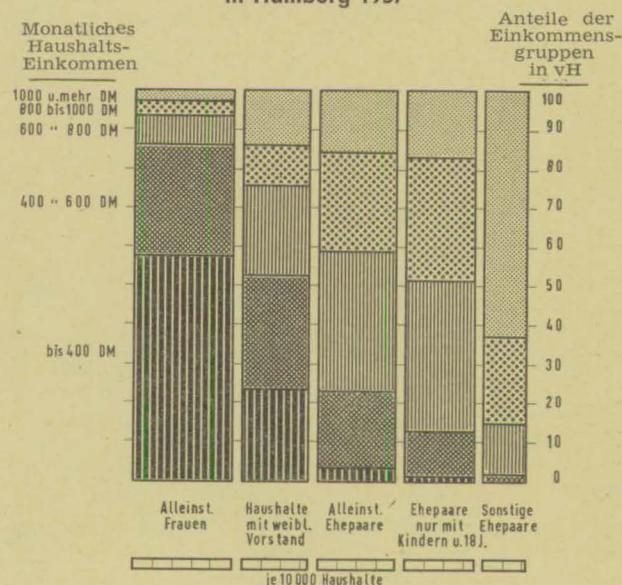
Nach der Personenzahl unterschieden, hatten 60 vH dieser erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände einen Zweipersonenhaushalt, 28 vH einen Dreipersonenhaushalt und der Rest von 12 vH einen Haushalt mit 4 und mehr Personen zu betreiben. Von den erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorständen waren 11 vH selbständig, 43 vH als Angestellte oder Beamtinnen und 46 vH als Arbeiterinnen tätig. Im Vergleich zu den alleinstehenden erwerbstätigen Frauen ist bei den erwerbstätigen Frauen mit einem Mehrpersonenhaushalt der Anteil der Arbeiterinnen deutlich höher, der Anteil der Angestellten und Beamtinnen dagegen entsprechend niedriger; die Anteile der Selbständigen sind gleich. Die Altersgliederung der erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände unterscheidet sich ebenfalls wesentlich von der Altersgliederung der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen. Bei den hier zu behandelnden weiblichen Haushaltsvorständen ist die Altersgruppe bis zu 30 Jahren nur ganz schwach besetzt (5 vH), während die mittlere Altersgruppe stark (44 vH), aber nicht ganz so stark wie die höhere Altersgruppe (51 vH) vertreten ist. Dies entspricht der allgemeinen Lebenserfahrung, da die Führung eines selbständigen Haushaltes mit mehreren Personen einer Frau im allgemeinen nur zufällt, wenn der in jüngeren Jahren meist normal ange-setzte Lebensweg durch besondere Umstände wie Tod des Ehegatten, Scheidung, Nichtzustandekommen einer erwarteten Ehe usw. abgelenkt wurde.

Die Gruppe der erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände ist nach der sozialen Situation in drei Untergruppen einzuteilen. Als sozial kritischste Gruppe ist die der Haushalte anzusehen, welche aus einer erwerbstätigen Mutter mit einem oder mehreren in Ausbildung befindlichen Kindern bestehen. In diesen Haushalten bleiben die Kinder infolge Erwerbstätigkeit der Mutter mehr oder weniger auf sich selbst gestellt, und die Mutter als Haushaltsvorstand hat neben der Erwerbstätigkeit und den häuslichen Arbeiten noch die Aufgabe der Kindererziehung zu tragen⁶⁾. Da in den ausgewerteten Unterlagen keine Angaben über eine etwaige Berufsausbildung der Kinder enthalten waren, wurde die Altersgrenze von 18 Jahren für den vorliegenden Zweck verwendet. Als zweite Gruppe wurden die erwerbstätigen weiblichen Haushalts-

vorstände zusammengefaßt, die zwar ein oder mehrere Kinder unter 18 Jahren, aber darüber hinaus auch noch weitere Personen zu ihrem Haushalt zählen. Diese weiteren Personen können ältere Kinder oder erwachsene Verwandte (z. B. ein im Haushalt lebender Großelternanteil) sein. In diesem Falle scheint die soziale Situation weniger belastet, weil die erwerbstätige Mutter in ihren Haushalts- und Erziehungspflichten eine gewisse Unterstützung zur Verfügung hat. Schließlich ergibt sich hieraus die dritte Gruppe der Haushalte mit erwerbstätigem weiblichem Haushaltsvorstand ohne Kinder unter 18 Jahren.

Schaubild 3

Die Haushalte mit erwerbstätigen Frauen nach Einkommensgruppen und Haushaltstypen in Hamburg 1957



Rund 15 000 Frauen waren in Hamburg im Jahre 1957 erwerbstätig und hatten daneben noch einen Haushalt, in dem außer ihnen nur Kinder unter 18 Jahren lebten. Knapp 12 000 davon hatten ein Kind, gut 2000 zwei Kinder, der Rest drei und mehr Kinder zu versorgen. Das Gros der erwerbstätigen Frauen dieser Gruppe (66 vH) stand im Alter zwischen 30 und 45 Jahren, der nächstgrößte Anteil (27 vH) im Alter von 45 und mehr Jahren; die untere Altersgruppe (bis unter 30 Jahre) stellte nur 7 vH dieser Frauen mit Kindern. Die Mehrzahl der Frauen dieser Gruppe (52 vH) sind wieder Arbeiterinnen, 42 vH sind Angestellte und Beamtinnen, der Rest (6 vH) entfällt auf selbständige Erwerbstätige. Das Einkommen des erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstandes macht in dieser Gruppe im Durchschnitt 93 vH des Gesamteinkommens der Haushalte aus. Der Rest von 7 vH entfällt auf Einkommen der Kinder in Form von Waisenrenten, Unterhaltsleistungen u. a. m. Die Verteilung der

⁶⁾ Hier ist vielleicht eine Warnung davor am Platze, in minderjährigen Kindern erwerbstätiger Frauen ohne weiteres sogenannte „Schlüsselkinder“ zu sehen. Abgesehen davon, daß in manchen Haushaltsgruppen ältere Kinder oder Verwandte die Aufsicht mit übernehmen, helfen oft auch in der Nähe wohnende Verwandte oder Bekannte bei der Betreuung der Kinder erwerbstätiger Mütter. Hierzu sei verwiesen auf „Das Seinsformen der Großstadt“, Tübingen 1959, und Pfeil, E., „Das Großstadtkind“, Stuttgart 1955.

Haushalte dieser Gruppe auf die Einkommensgrößenklassen zeigt neben den alleinstehenden erwerbstätigen Frauen die ungünstigste Verteilung von allen hier unterschiedenen Haushaltstypen. Fast ein Drittel aller Haushalte erwerbstätiger weiblicher Haushaltsvorstände nur mit Kindern unter 18 Jahren weist ein Bruttoeinkommen zwischen DM 300,— und DM 400,— auf, die beiden Nachbargrößenklassen jeweils wieder rd. ein Sechstel der Haushalte. Auf ein Haushaltsbruttoeinkommen von DM 500,— und mehr kommen rd. ein Drittel. Diese Verteilung ist ein Indiz dafür, daß ein gewisser Teil der Frauen, die den hier behandelten Haushalten vorstehen, offenbar nur einer Teilbeschäftigung nachgeht, womit sich die starke Besetzung der unteren Einkommensgrößenklassen erklären dürfte. Auch dürfte die Erklärung z. T. darin liegen, daß diese Frauen eine Erwerbstätigkeit erst nach einer Ehetrennung aufgenommen haben und dabei vor allem in einfache Beschäftigungen eingereiht wurden. Dies kommt zwar dem Bedürfnis dieser Frauen zugute, weil dann die Berufsarbeit noch Kräfte und Gedanken für den privaten Haushalt freiläßt, zeigt aber gleichzeitig den Konflikt, dem diese Frauen ausgesetzt sind. Einerseits ergibt sich die Notwendigkeit zum Geldverdienen für den eigenen und den Unterhalt der Kinder, andererseits besteht die Verpflichtung zur Betreuung und Erziehung der Kinder und zur Führung des Haushalts.

Nach der Art der Wohnungsnutzung zeigen sich deutlich Unterschiede gegenüber der Gruppe der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen. So sind die Anteile der in einer eigenen Wohnung oder einer selbständigen Mietwohnung wohnenden Mehrpersonenhaushalte von erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorständen nur mit Kindern unter 18 Jahren erheblich höher. Rund 7 vH haben eine eigene Wohnung, 65 vH eine selbständige Mietwohnung; nur 28 vH wohnen in Untermiete (57 vH waren bei den alleinstehenden erwerbstätigen Frauen Untermieter). Der Anteil der in Untermiete lebenden Haushalte von weiblichen erwerbstätigen Haushaltsvorständen ist aber in Haushalten nur mit Kindern deutlich höher als bei Haushalten mit Kindern und sonstigen Angehörigen bzw. bei Haushalten ohne Kinder (18 vH bzw. 13 vH). Daß wohnungsmäßig gewisse Notstände vorliegen, zeigt sich auch aus den Zahlen über die Wohndichte (Personen je Wohnraum), die bei den Hauptmieterhaushalten um 0,8 liegen, bei den Haushalten in Untermiete aber auf 1,8 ansteigen. Die durchschnittliche Mietbelastung der in Untermiete wohnenden Haushalte von erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorständen nur mit Kindern unter 18 Jahren ist mit 6,9 vH des gesamten Haushaltseinkommens erheblich geringer als die Mietbelastung der Inhaber einer selbständigen Mietwohnung (11,7 vH).

Die zweite Untergruppe, deren Zahl rd. 7800 beträgt, besteht aus Haushalten von **erwerbstätigen Frauen mit unter 18 Jahre alten Kindern und weiteren Haushaltsangehörigen**. Auch hier spielen die unter 30jährigen Frauen keine nennenswerte Rolle, die erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände verteilen sich vielmehr zu etwa gleichen Teilen auf die mittlere und höhere Altersklasse. Ebenso sind in dieser Gruppe wieder die Arbeiterinnen in der Überzahl (55 vH), die nächst wichtige Gruppe (39 vH) sind die Angestellten und Beamtinnen. In

74 vH der Fälle ist ein Kind, in 23 vH sind zwei Kinder unter 18 Jahren vorhanden (daneben aber ex definitione noch andere Haushaltsangehörige).

In welcher anderen Situation diese Haushalte sich gegenüber den Haushalten von weiblichen Haushaltsvorständen nur mit Kindern befinden, kennzeichnet der Umstand, daß das Einkommen des weiblichen Haushaltsvorstandes hier im Durchschnitt 51 vH des Gesamteinkommens ausmacht, während der Rest von den weiteren erwachsenen Haushaltsangehörigen und teilweise auch von den Kindern (Halbwaisenrenten) beigetragen wird. Die gewonnenen Zahlen deuten darauf hin, daß der Anteil des von den weiteren Haushaltsangehörigen beigesteuerten Einkommens mit steigender Zahl der vorhandenen Kinder unter 18 Jahren wächst. Allerdings ist diese Aussage wegen zu kleiner Zahlen statistisch nicht gesichert. Diese Tendenz läge jedoch in der Linie der bisher bereits gewonnenen Einsichten: in den Haushalten, in denen mehrere Kinder die Arbeitskraft des Haushaltsvorstandes in Anspruch nehmen, weicht dieser auf die weniger einträgliche Teilbeschäftigung aus, was seinen Beitrag zum Gesamteinkommen des Haushalts entsprechend vermindert. Einerseits ist also der Anteil des Einkommens des erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstandes in der jetzt besprochenen Gruppe geringer als bei den erwerbstätigen Frauen, die mit ihren Kindern allein einen Haushalt bilden; andererseits ist aber das Gesamthaushaltseinkommen der Gruppe von erwerbstätigen Frauen mit Kindern unter 18 Jahren und weiteren Haushaltsangehörigen erheblich höher. Bei der Gruppe der erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände mit Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen betrug das durchschnittliche Gesamtbruttoeinkommen eines Haushalts je Monat im Frühjahr 1957 rd. 834,— DM, bei der Gruppe nur mit Kindern unter 18 Jahren dagegen rd. 467,— DM.

Von den Haushalten weiblicher erwerbstätiger Vorstände mit Kindern und sonstigen Personen wohnten über 80 vH als Wohnungsinhaber im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung oder als Inhaber einer Mietwohnung; 18 vH lebten in Untermiete. Die Wohndichte der Untermiethaushalte ist auch bei dieser Gruppe mit 1,7 Personen je Wohnraum sehr hoch; dies trifft weniger für die in Mietwohnungen wohnenden Haushalte mit 1,1 Personen je Raum zu. Die Mietbelastung der hier betrachteten Haushalte beträgt bei den Inhabern selbständiger Mietwohnungen 6,2 vH, bei den in Untermiete wohnenden Haushalten dagegen 9,2 vH. Bei den Angaben über diese Untergruppe ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Fälle verhältnismäßig klein ist.

In der Gruppe der erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände ist schließlich noch eine dritte Untergruppe von rd. 14 900 Frauen zu nennen, welche erwerbstätig sind und einem **Haushalt vorstehen, in dem keine Kinder unter 18 Jahren**, wohl aber solche mit 18 und mehr Jahren und bzw. oder andere Erwachsene leben. Rund 77 vH dieser erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände stehen im Alter von 45 und mehr Jahren. Weitere 21 vH im Alter von 30 bis 45 Jahren. Die Angestellten und Beamtinnen machen in dieser Untergruppe rd. 47 vH aus, 19 vH waren selbständig erwerbs-

tätig, der Rest (34 vH) waren Arbeiterinnen. Schon diese Zahlen zeigen, daß diese Haushalte von der altersmäßigen und sozialen Stellung des weiblichen Haushaltsvorstandes her sich deutlich im günstigen Sinne von den beiden anderen in diesem Zusammenhange dargestellten Gruppen von Haushalten abheben. Interessant ist auch, daß von den weiblichen Haushaltsvorständen ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt rd. 17 vH keine Einkommensangaben gemacht haben. Von den Haushalten, welche Einkommensangaben machten, hatten etwa 83 vH ein Gesamthaushaltseinkommen von über DM 500,— je Monat und noch rd. 19 vH ein Einkommen von über 1000 DM je Monat. Der Einkommensanteil, den der weibliche Haushaltsvorstand hier beitrug, belief sich

im Durchschnitt auf 57 vH. Rund 88 vH der Haushalte dieser Untergruppe wohnten als Wohnungsinhaber entweder im eigenen Haus oder in einer selbständigen Mietwohnung, nur 13 vH wohnten als Untermieter. Die durchschnittliche Wohndichte (Personen je Wohnraum) von 0,8 bzw. 0,7 war bei den Wohnungsinhabern wieder halb so hoch wie bei den Untermiethaushalten; die Mietbelastung des Haushaltseinkommens von 7,6 vH bei den Inhabern von Mietwohnungen war nur wenig höher als bei den Untermietern (6,5 vH). Nach allen diesen Zahlen handelt es sich hier also um eine Gruppe von Haushalten, die überwiegend als sozial günstig situiert angesehen werden kann.

Die erwerbstätigen Ehefrauen

Die bedeutendste Gruppe von erwerbstätigen Hausfrauen stellen die erwerbstätigen Ehefrauen. Ihre Zahl belief sich im Jahre 1957 in Hamburg auf rd. 109 400. Auch hier wird man wieder einige Untergruppen unterscheiden müssen, um die verschiedenen sozialen Situationen der Haushalte zu kennzeichnen, bei denen die Ehefrau der Erwerbstätigkeit nachgeht. Es werden danach folgende Untergruppen gebildet:

Alleinstehende Ehepaare	43 400
Ehepaare nur mit Kindern unter 18 Jahren	38 200
Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen	13 400
Ehepaare ohne Kinder unter 18 Jahren, aber mit anderen Personen	14 400

Diese Gruppen werden in der hier gewählten Reihenfolge nachstehend einzeln hinsichtlich ihrer sozialen Verhältnisse beschrieben.

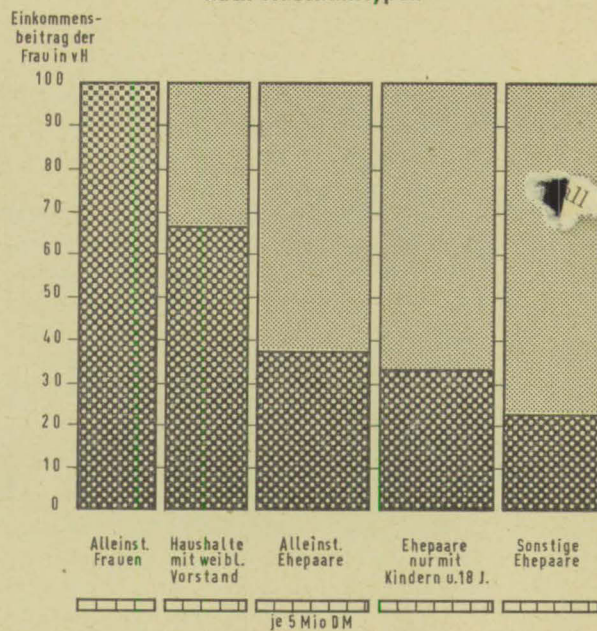
Bei den **alleinstehenden Ehepaaren**, deren Ehefrauen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, handelt es sich in 90 vH um Fälle, in denen beide Ehegatten erwerbstätig sind; in 10 vH dagegen ist nur die Ehefrau erwerbstätig. Diese 10 vH Haushalte konzentrieren sich stark auf die höhere Altersklasse, wobei hier als Grundlage für die Bildung der Altersklassen das Alter des Ehemannes verwendet wurde. In den meisten Fällen dürfte es sich also um Haushalte mit nicht mehr erwerbsfähigen Ehemännern handeln, wenn die Ehefrau allein einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Nur bei den Haushalten der unteren Altersklasse dürfte der Fall vorliegen, daß der Ehemann noch in Ausbildung ist und während dieser Zeit die Ehefrau durch eigene Erwerbstätigkeit für das notwendige Einkommen sorgt. Die besondere Bedeutung der alleinigen Erwerbstätigkeit der Ehefrau bei allein lebenden Ehepaaren in Fällen der Invalidität des Ehemannes wird noch dadurch hervorgehoben, daß eine Erwerbstätigkeit der Ehefrau überhaupt am häufigsten in der höheren Altersklasse auftritt. Von allen alleinstehenden Ehepaaren mit erwerbstätiger Ehefrau fielen nach dem Alter des Ehemannes

in die Altersklasse von 45 und mehr Jahren 43 vH,
in die Altersklasse von 30 bis unter 45 Jahren 32 vH,
in die Altersklasse von unter 30 Jahren 25 vH.

Von den erwerbstätigen Ehefrauen alleinstehender Ehepaare waren rd. 22 200 als Arbeiterinnen tätig (51 vH), weitere 15 000 (35 vH) als Angestellte oder Beamtinnen; der Rest waren Selbständige (2400 oder 5 vH) bzw. mithelfend Tätige (3800 oder 9 vH). Der hohe Anteil der als Arbeiterinnen tätigen Ehefrauen ist in allen unterschiedenen Altersklassen vorhanden, überwiegend allerdings in der unteren und in der oberen Altersklasse. In der mittleren Altersklasse (30 bis unter 45 Jahre) überwiegt dagegen (mit 48 vH) die Gruppe der Angestellten oder Beamtinnen. Die selbständige oder mithelfende Erwerbstätigkeit der Ehefrauen von alleinstehenden Ehepaaren kommt nach den vorliegenden Unterlagen überwiegend in der Gruppe der Ehepaare mit über 45 Jahre altem Ehemann vor.

Schaubild 4

Der Beitrag der erwerbstätigen Frauen zum Haushaltseinkommen in Hamburg 1957 nach Haushaltstypen



Die Breite der Säulen ist proportional den Einkommenssummen der Haushalte mit erwerbstätiger Frau.

Zu den Einkommensfragen konnten für 9 vH der befragten alleinstehenden Ehepaare keine Angaben gewonnen werden. Bei den restlichen 91 vH machte

das Einkommen der erwerbstätigen Ehefrau im Durchschnitt 37 vH des Gesamthaushaltseinkommens aus. Dabei zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede dieses Anteils in den verschiedenen Altersklassen. Die Verteilung der Ehepaare mit erwerbstätiger Ehefrau über die Einkommensgrößenklassen gibt einen Eindruck von dem Ausmaß, in dem der mit der Erwerbstätigkeit der Ehefrau meist vor allem angestrebte Zweck, die Haushaltskasse füllen zu helfen, erreicht wird. Von den hier erfaßten Ehepaaren hatten ein Haushaltseinkommen von

	unter 400,— DM	3 vH,
400,— DM	bis unter 600,— DM	20 vH,
600,— DM	bis unter 1 000,— DM	61 vH,
1 000,— und mehr DM		16 vH.

In der mittleren Altersgruppe sind die Haushalte besonders stark auf die hohen Einkommensgrößenklassen konzentriert, während in den beiden Flügelklassen (unter 30 Jahre und 45 und mehr Jahre) die Verteilung sich auch auf die unteren Einkommensgrößenklassen erstreckt.

Das aus den Einkommenszahlen gewonnene günstige soziale Bild dieser Gruppe von Haushalten zeigt sich allerdings nicht bei der Betrachtung der Wohnverhältnisse. Hier fällt auf, daß 37 vH dieser Ehepaare in Untermiete mit einer Wohndichte von 1,4 Personen je Wohnraum leben, während 63 vH in einer eigenen Wohnung oder einer selbständigen Mietwohnung wohnen. Auch hier ist wieder die Wohndichte der als Wohnungsinhaber wohnenden Haushalte halb so hoch wie die der Untermieter. Bei der Unterteilung dieser Betrachtung nach Altersklassen ergibt sich, daß der Anteil der in Untermiete lebenden alleinstehenden Ehepaare mit steigendem Alter stark absinkt. Es wohnten in Untermiete von den Ehepaaren

mit Alter des Ehemannes unter 30 Jahren	67 vH,
mit Alter des Ehemannes von 30 bis unter 45 Jahren	36 vH,
mit Alter des Ehemannes von 45 und mehr Jahren	22 vH.

Der hohe Anteil der in Untermiete lebenden jungen alleinstehenden Ehepaare ist wohl auch ein Ausdruck für die Schwierigkeiten der Wohnungsbeschaffung gerade für diese Gruppe. Hier dürften sich die Gründe für die Erwerbstätigkeit der Ehefrau gegenseitig vertiefen; einerseits versucht man, durch die Erwerbstätigkeit der Frau die Beschaffung einer Wohnung und ihrer Einrichtung zu ermöglichen, andererseits verleitet gerade das Nichtvorhandensein einer selbständigen Wohnung zur Erwerbstätigkeit, um der täglichen Unzulänglichkeit des Daseins in einer Untermietbude zu entfliehen. Überraschend hoch ist der Anteil der Ehepaare, welche ihre selbständige Wohnung allein benutzen; es sind dies bei den Eigentümern der Wohnung 89 vH und bei den Inhabern einer selbständigen Mietwohnung 78 vH. Auch diese Tatbestände dürften eine naheliegende Erklärung in der Überlegung finden, daß diese Ehepaare sich ihre Wohnung allein leisten können und auch bei gleichzeitiger Abwesenheit beider Eheleute nicht gern einen Untermieter in ihrer Wohnung wissen möchten. Wie sehr die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dieser Ehepaare hier eine Rolle

spielen mag, zeigt der Umstand, daß die Mietbelastung des Haushaltseinkommens durch die Miete nur 6,5 vH bei Inhabern einer selbständigen Mietwohnung, 5,2 vH bei in Untermiete lebenden Haushalten beträgt.

Eine weitere sozialpolitisch wieder kritischer zu wertende Untergruppe der erwerbstätigen Ehefrauen sind die Ehefrauen von Haushalten, in denen außer den Eltern noch Kinder unter 18 Jahren vorhanden sind. Einer besonders aufmerksamen Betrachtung bedürfen hierunter wieder die Ehepaare, in deren Haushalt nur Kinder leben, weil in diesen Fällen der Ehefrau neben einer Erwerbstätigkeit noch die volle Last der Haushaltsführung und ein Beitrag zur Kindererziehung aufgebürdet sind. Von diesen Haushalten mit erwerbstätiger Ehefrau und nur Kindern unter 18 Jahren gab es im Jahre 1957 in Hamburg rd. 38 000. Rund 25 000 (65 vH) hiervon hatten ein Kind, 10 300 (27 vH) zwei Kinder und 2900 (8 vH) drei und mehr Kinder. Die Zahl der Fälle, in denen die Ehefrau allein erwerbstätig war, ist in dieser Gruppe so gering, daß ihre Häufigkeit bei der kleinen Zahl der festgestellten Haushalte statistisch nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Auch hier ist wieder die Zahl der in selbständiger oder mithelfender Funktion erwerbstätigen Ehefrauen mit 6200 (16 vH) ziemlich hoch. In diesen Fällen dürften die sich aus der Erwerbstätigkeit der Ehefrau ergebenden häuslichen Probleme verhältnismäßig gering sein, weil angenommen werden kann, daß die Erwerbstätigkeit größtenteils in gewissem räumlichen Zusammenhang mit der Wohnung ausgeübt wird. Die Restzahl der Ehefrauen dieser Gruppe verteilt sich zu 35 vH auf Angestellten- und Beamtentätigkeiten, zu 49 vH auf Arbeitertätigkeiten.

Die vorliegenden Daten über die Einkommensverhältnisse lassen erkennen, daß der Beitrag der erwerbstätigen Ehefrau zum Haushaltseinkommen rd. 33 vH des Gesamthaushaltseinkommens ausmacht. Hierbei konnten 9 vH der insgesamt festgestellten Haushalte dieser Gruppe von Ehepaaren nur mit Kindern unter 18 Jahren nicht berücksichtigt werden, weil dafür keine Einkommensangaben gemacht wurden. Dies deutet zusammen mit der Tatsache, daß die Verteilung nach Einkommensgrößenklassen dieser Gruppe nicht besonders günstig ist, darauf hin, daß das durchschnittliche Einkommen der Ehefrauen nicht hoch war. Hinzu kommt allerdings der im Material liegende Mangel, daß für die mithelfenden Ehefrauen keine Einkommensangaben vorliegen, weil deren Einkommen zusammen mit dem des Ehemannes in dessen Betrieb entsteht und nicht gesondert angegeben wurde. Immerhin scheint aus diesen Überlegungen der Schluß nahegelegt, daß die hier erfaßten erwerbstätigen Ehefrauen nur mit Kindern unter 18 Jahren zum Teil der Teilbeschäftigung nachgehen, die ihnen noch eine gewisse Zeit für den Haushalt läßt. Die Verteilung der erfaßten Haushalte über die Einkommensgrößenklassen zeigt, daß (das Einkommensniveau vom Jahre 1957 zugrunde gelegt)

13 vH der Haushalte bis zu	DM 600 je Monat,
39 vH der Haushalte zwischen	DM 600 und DM 800,

32 vH der Haushalte zwischen
DM 800 und DM 1000 und noch
16 vH der Haushalte
DM 1000 und mehr
Gesamtmonatseinkommen aufweisen.

Die Verteilung über die Einkommensgrößenklassen war bei den Haushalten mit einem Kind etwas ungünstiger als bei denjenigen mit zwei und drei Kindern. Dies mag eine Folge der Kindergeldregelung oder auch der Verteilung der Haushalte nach der sozialen Stellung sein. Zum Teil dürfte dabei auch eine Rolle spielen, daß vielleicht die Teilbeschäftigung der erwerbstätigen Ehefrauen bei den Haushalten mit einem minderjährigen Kind häufiger auftritt als bei den Haushalten mit zwei und mehr Kindern, weil in diesen Fällen die älteren Kinder die Aufsicht über die jüngeren zeitweise mit übernehmen können. Zahlen hierüber hat das Erhebungsmaterial nicht hergegeben.

Nach der Art der Wohnungsnutzung zeigt sich, daß die Anteile der in eigener Wohnung oder einer selbständigen Mietwohnung wohnenden Haushalte mit erwerbstätiger Ehefrau und Kindern unter 18 Jahren deutlich höher sind als bei den Haushalten alleinstehender Ehepaare. 15 vH haben eine eigene Wohnung, 65 vH eine selbständige Mietwohnung; nur 20 vH wohnen in Untermiete gegen 37 vH bei alleinstehenden Ehepaaren. Der Anteil der in Untermiete lebenden Haushalte mit erwerbstätiger Ehefrau ist bei den Haushalten mit einem Kind unter 18 Jahren höher als bei Haushalten mit zwei und mehr Kindern. Während die Wohndichte (Personen je Wohnraum) bei den Untermiethaushalten mit einem Kind bei 1,8 liegt, beträgt diese Zahl bei den Haushalten mit eigener oder selbständiger Wohnung 0,8 bzw. 1,0. Die durchschnittliche Mietbelastung der in Untermiete lebenden Haushalte erwerbstätiger Ehefrauen nur mit Kindern unter 18 Jahren ist mit 4,9 vH des gesamten Haushaltseinkommens etwas geringer als die Mietbelastung der Inhaber einer selbständigen Mietwohnung (6,6 vH).

Eine weitere Gruppe von Haushalten mit erwerbstätiger Ehefrau sind die Haushalte, in denen neben den Eltern zwar auch **Kinder unter 18 Jahren, dazu aber auch weitere Haushaltsangehörige** vorhanden sind. Unter diesen weiteren Haushaltsmitgliedern sind wieder — wie bei den Haushalten mit weiblichem Haushaltsvorstand bereits beschrieben — erwachsene Kinder oder sonstige Erwachsene, Verwandte oder Bekannte zu verstehen. In diesen Haushalten ist also eine Reserve, welche zur Haushaltsführung und zur Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder mit beitragen kann, vorhanden. Von diesen Haushalten gab es im Jahre 1957 in Hamburg rd. 13 400. 34 vH hiervon waren Haushalte mit 4, der Rest (66 vH) solche mit 5 und mehr Personen. Da in diesen Haushalten (ex definitione) mindestens ein erwachsener Haushaltzugehöriger noch vorhanden ist, kann abgeleitet werden, daß zunächst diese 34 vH (4500) 4-Personen-Haushalte solche mit **einem** Kind unter 18 Jahren sind, während in den anderen Haushalten dieser Gruppe noch weitere 4000 Ehepaare mit einem Kind und zwei weiteren Erwachsenen und 4900 Ehepaare mit 2 und mehr Kindern und weiteren Erwachsenen enthalten sind. Auch bei den Haushalten dieser Gruppe sind die Fälle, daß die Ehefrau

allein erwerbstätig ist, sehr selten; dagegen ist ein hoher Anteil der Ehefrauen selbständig oder mit-helfend erwerbstätig (38 vH), der Rest etwa zu gleichen Teilen als Angestellte bzw. Beamtinnen und als Arbeiterinnen beschäftigt.

Die Einkommensangaben, die für die Haushalte mit unter 18jährigen Kindern und sonstigen Personen zur Verfügung stehen, sind ziemlich spärlich, da in dieser Gruppe für rd. 28 vH der Haushalte keine Angaben über das Einkommen gemacht wurden. Von den Verbliebenen haben 9 vH ein Haushaltseinkommen zwischen DM 600,— und DM 800,—, 25 vH ein Einkommen zwischen DM 800,— und DM 1000,—, und 66 vH ein Einkommen von 1000,— und mehr DM je Monat. Diese gute wirtschaftliche Stellung der Haushalte erklärt sich zum Teil auch daraus, daß hier manchmal mehr Personen als nur die beiden Ehegatten erwerbstätig sind und oft auch noch Renteneinnahmen über im Haushalt lebende Eltern oder den anderen Ehegatten in die Haushaltskasse fließen. Dementsprechend ist auch der Anteil, den die Ehefrau durch ihre Erwerbstätigkeit zum Haushaltseinkommen beiträgt, in dieser Haushaltsgruppe mit durchschnittlich 23,4 vH besonders gering. Hier ist in Anbetracht des hohen Anteils von mithelfenden Ehefrauen der einschränkende Hinweis besonders bedeutsam, daß das von diesen Ehefrauen mitverdiente Einkommen entsprechend der steuerlichen Regelung nicht ihnen, sondern allein dem Ehemann zugeschrieben wird.

Von den Haushalten mit erwerbstätiger Ehefrau und Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen wohnten rd. 15 vH im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung, 65 vH als Inhaber einer Mietwohnung und der Rest von 20 vH als Untermieter. Der Anteil der Untermieterhaushalte war bei den Ehepaaren mit einem Kind und sonstigen Personen mit 25 vH überdurchschnittlich, wogegen bei den Haushalten mit mehr Kindern und sonstigen Personen das Wohnen als Inhaber von selbständigen Mietwohnungen oder als Eigentümer stärkere Bedeutung hatte. Die Wohndichte der in Untermiete wohnenden Haushalte ist bei dieser Gruppe mit 2,3 Personen je Raum am höchsten von allen hier unterschiedenen Gruppen von Haushalten; dies trifft überraschenderweise auch für die als Wohnungsinhaber wohnenden Haushalte mit 1,3 Personen je Raum in Mietwohnungen und ebenfalls 1,3 Personen je Raum in Eigentümerwohnungen zu. Offenbar handelt es sich hier um Fälle, in denen jung verheiratete Ehepaare mit ihren Eltern zusammen wohnen, wodurch sich eine höhere Personenzahl je Haushalt und damit nach den Erfahrungen der Wohnungsstatistik auch eine höhere Wohndichte ergibt. Die Mietbelastung der hier betrachteten Haushalte ist sehr gering, sie beträgt bei den in Untermiete wohnenden Haushalten 3,5 vH, bei den Inhabern selbständiger Mietwohnungen 5,7 vH des Haushaltsgesamteinkommens. Diese geringe Mietbelastung mag einerseits gegenüber den verhältnismäßig hohen Haushaltseinkommen (im Durchschnitt je Monat 1277 DM) verständlich erscheinen; sie dürfte aber auch ein Indiz sein, daß diese Haushalte in vielen Fällen verhältnismäßig kleine oder billige Wohnungen haben.

Schließlich ist noch die letzte Untergruppe der Haushalte mit erwerbstätiger Ehefrau zu besprechen,

das sind die Haushalte, in denen **keine Kinder unter 18 Jahren, sondern nur noch erwachsene Personen** neben den Eheleuten leben. Es waren dies im Jahre 1957 in Hamburg rd. 14 400 Haushalte. In den meisten Fällen (75 vH) lebte in diesen Haushalten noch eine weitere Person (ein erwachsener Sohn oder eine erwachsene Tochter oder ein Elternteil der Eheleute), in den restlichen Fällen lebten noch zwei (15 vH) bzw. drei und mehr weitere Personen (10 vH) mit dem Ehepaar zusammen. Zu 38 vH handelt es sich um Haushalte, in denen die Ehefrau entweder selbständig oder mithelfend erwerbstätig war, in 45 vH war die Ehefrau als Arbeiterin und in den restlichen 17 vH als Angestellte oder Beamtin tätig. Auch hier sind die Einkommensverhältnisse wieder recht günstig zu beurteilen; auf die Einkommensgrößenklasse bis 800 DM monatlich entfielen nur 19 vH, auf die Größenklasse von 800 DM bis unter 1000 DM 21 vH, auf die Größenklasse von 1000 und

mehr DM der Rest von 60 vH. Der Beitrag der erwerbstätigen Ehefrau zum Haushaltseinkommen betrug durchschnittlich 21 vH, wobei wieder die Einschränkung wegen des beim Ehemann mitgerechneten Einkommens der mithelfenden Ehefrau zu machen ist. Auch die Wohnverhältnisse dieser Gruppe sind gut. Nur gut 8 vH der Haushalte leben in Untermiete, 24 vH in einem eigenen Haus bzw. in einer Eigentumswohnung und der Rest von 68 vH als Inhaber einer Mietwohnung. Die Wohndichte der Inhaber von Wohnungen entspricht mit 0,8 (bei Eigentümern) bzw. 1,0 (bei Hauptmietern) etwa dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, die Mietbelastung beträgt bei den Inhabern von Mietwohnungen 5,3 vH. Auch hier hat — etwa wie bei den Haushalten erwerbstätiger Ehefrauen mit Kindern — nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Wohnungsinhaber Räume der Wohnung untervermietet (25 vH).

Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse

Zum Schluß sollen noch einige Querschnittsergebnisse dieser Sonderauswertung zusammengefaßt werden. Von den im Jahre 1957 in Hamburg wohnenden rd. 952 800 Frauen sind rd. 311 400 Frauen erwerbstätig.

Davon sind

- 110 300 Haushaltsangehörige (d. h. vor allem berufstätige Töchter),
- 109 400 Ehefrauen,
- 37 800 weibliche Haushaltsvorstände von Mehrpersonenhaushalten und
- 53 900 alleinstehende Frauen.

Von den 311 400 erwerbstätigen Frauen sind

- 18 300 (6 vH) Selbständige,
- 19 400 (6 vH) Mithelfende,
- 129 800 (42 vH) Angestellter oder Beamtinnen und
- 143 900 (46 vH) Arbeiterinnen.

Die 201 100 erwerbstätigen Frauen mit eigenem Haushalt können in 7 hinsichtlich der sozialen Lage unterschiedene Gruppen aufgeteilt werden. Die im einzelnen hier bekanntgegebenen Zahlen zeigen die sozialen Verhältnisse dieser verschiedenen Gruppen. Die folgenden Zahlen geben noch eine Gesamtübersicht für diese Haushalte erwerbstätiger Frauen ohne Unterscheidung der einzelnen Gruppen.

Nach der Größe der Haushalte (Personenzahl) wurden

- 53 900 (27 vH) Haushalte mit einer Person (in der gesamten Bevölkerung 27 vH),
- 66 100 (33 vH) Haushalte mit zwei Personen (in der gesamten Bevölkerung 31 vH),
- 46 300 (23 vH) Haushalte mit drei Personen (in der gesamten Bevölkerung 21 vH),
- 20 000 (10 vH) Haushalte mit vier Personen (in der gesamten Bevölkerung 13 vH),
- 14 800 (7 vH) Haushalte mit fünf und mehr Personen (in der gesamten Bevölkerung 8 vH)

gezählt. Aus einem Vergleich zur Gesamtbevölkerung Hamburgs (für September 1956) läßt sich ableiten, daß die Gliederung der Haushalte mit

erwerbstätigen Frauen nach der Haushaltsgröße (Personenzahl) mit der entsprechenden Gliederung für die Gesamtbevölkerung weitgehend übereinstimmt; das deutet darauf hin, daß die Häufigkeit der Erwerbstätigkeit von Hausfrauen in den Haushaltsgrößenklassen kaum unterschiedlich war. Eine leichte Tendenz läßt sich erkennen in der Richtung, daß in den kleineren Haushaltsgrößen die Häufigkeit der Erwerbstätigkeit der Hausfrau etwas stärker, in den größeren Haushalten etwas geringer war.

Nur in 7 vH aller Fälle von Erwerbstätigkeit der Ehefrauen war der Ehemann nicht auch erwerbstätig.

Im Gesamtdurchschnitt aller erwerbstätigen Hausfrauen betrug der von ihnen zum Haushaltseinkommen beigesteuerte Anteil 48 vH. Dieser Anteil schwankte in den unterschiedenen Gruppen von Haushalten zwischen 100 vH bei den alleinstehenden Frauen und 21 vH bei den gemeinsam erwerbstätigen Ehepaaren ohne Kinder unter 18 Jahren, aber mit sonstigen Personen im Haushalt. Die Haushalte mit erwerbstätigen Hausfrauen (einschließlich alleinstehende Frauen) verteilten sich über die Einkommensgrößenklassen in folgender Form:

Brutto-Haushaltseinkommen im Betrage von	hatten vH aller erfaßten Haushalte ¹⁾
bis unter DM	
200 DM im Monat	3 vH
200 — 300 DM im Monat	9 vH
300 — 400 DM im Monat	10 vH
400 — 600 DM im Monat	20 vH
600 — 800 DM im Monat	23 vH
800 — 1000 DM im Monat	18 vH
1000 u. mehr DM im Monat	17 vH

¹⁾ mit Einkommensangaben

Von allen erwerbstätigen Hausfrauen (einschließlich der alleinstehenden Frauen) wohnten 33 vH in Untermiete, 56 vH als Inhaber einer selbständigen Mietwohnung und 11 vH als Eigentümer in ihrem Haus oder ihrer Wohnung; die Zahl der außerhalb von Normalwohnungen wohnenden Haushalte mit

erwerbstätigen Frauen war bei der hier behandelten Repräsentativauswahl so gering, daß ihr Anteil als bedeutungslos angesehen werden kann. In der Gesamtbevölkerung waren 24 vH Untermieterparteien, 56 vH Inhaber einer Mietwohnung und 14 vH Eigentümer ihrer Wohnung; 6 vH der Wohnparteien wohnten in Unterküften außerhalb von Normalwohnungen. Der Vergleich zeigt, daß der Anteil der Untermieter unter den erwerbstätigen Frauen weit höher ist als in der Gesamtbevölkerung. Der Ausgleich kommt dadurch zustande, daß die Anteile der Haushalte in eigener Wohnung und in Notunterkünften bei den erwerbstätigen Hausfrauen weit

geringer sind als in der Gesamtbevölkerung. 71 vH der als Inhaber einer selbständigen Mietwohnung und 75 vH der in der eigenen Wohnung wohnenden Haushalte von erwerbstätigen Frauen bewohnten ihre Wohnung allein.

Die Belastung des Haushaltseinkommens (brutto) durch die Miete betrug bei allen in Untermiete wohnenden Haushalten erwerbstätiger Frauen 6,6 vH, bei allen Haushalten in selbständiger Wohnung 7,4 vH. Vergleichszahlen für die Gesamtbevölkerung stehen hierzu nicht zur Verfügung.

Dr. Peter J. D e n e f f e

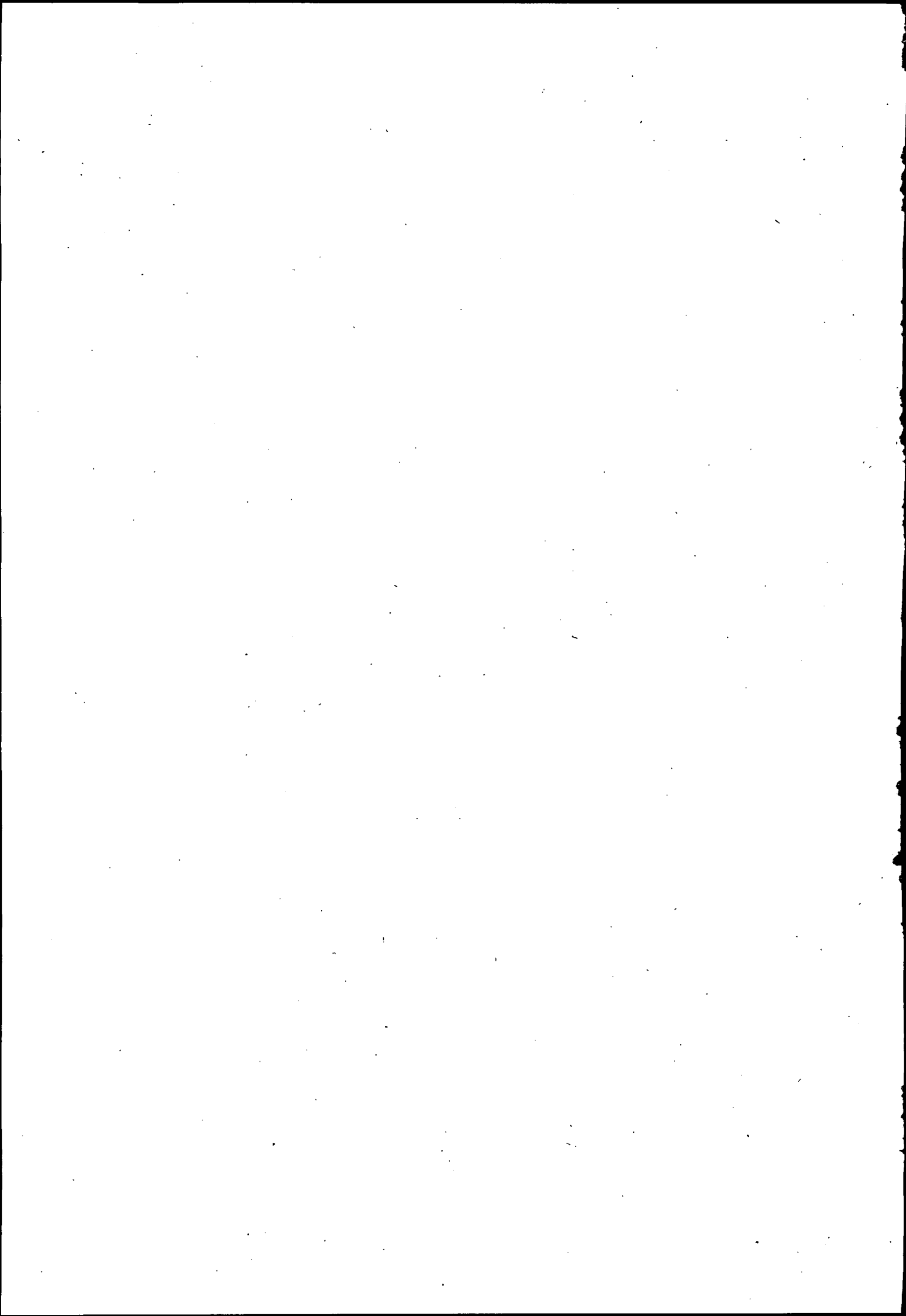


Tabelle 1

Erwerbstätige Frauen nach Alter und Familienstand in Hamburg im Herbst 1957

Altersgruppen	Erwerbstätige Frauen insgesamt in 1000	Von 100 erwerbstätigen Frauen waren		
		ledig	verheiratet	verwitwet oder geschieden
unter 15 Jahre			—	—
15 bis unter 20 Jahre	44,9	100,0	—	—
20 bis unter 25 Jahre	49,8	76,1	23,9	—
25 bis unter 30 Jahre	32,2	41,6	48,4	(10,0)
30 bis unter 35 Jahre	30,3	25,7	61,4	(12,9)
35 bis unter 40 Jahre	31,2	23,1	59,3	17,6
40 bis unter 45 Jahre	26,3	(17,9)	55,5	26,6
45 bis unter 50 Jahre	30,3	(15,5)	54,1	30,4
50 bis unter 55 Jahre	25,4	23,6	46,5	29,9
55 bis unter 60 Jahre	22,4	29,9	36,2	33,9
60 bis unter 65 Jahre	12,7	(28,3)	39,4	(32,3)
65 Jahre und älter	5,9	(11,9)	(42,4)	(45,7)
Zusammen	311,4	44,2	39,5	16,3

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 2

Erwerbstätige Frauen nach Familienstand und Stellung im Beruf innerhalb großer Altersgruppen in Hamburg im Herbst 1957

Familienstand Altersgruppen	Erwerbstätige Frauen insgesamt in 1000	Von 100 erwerbstätigen Frauen waren tätig als			
		Selbständige	mithelfende Familien- angehörige	Beamte und Angestellte	Arbeiterinnen ¹⁾
Ledige im Alter von					
unter 30 Jahre	96,2	—	(1,8)	48,6	49,6 ²⁾
30 bis unter 45 Jahre	19,7	(6,5)	—	65,6	27,9
45 bis unter 65 Jahre	21,0	(8,6)	—	64,3	27,1
65 Jahre und älter			—		
Verheiratete im Alter von					
unter 30 Jahre	27,5	—	(2,2)	46,5	51,3
30 bis unter 45 Jahre	51,7	(6,0)	10,1	35,4	48,5
45 bis unter 65 Jahre	41,3	(12,1)	20,3	17,4	50,2
65 Jahre und älter	(2,5)	(56,0)	(44,0)	—	
Verwitwete und Geschiedene im Alter von					
unter 30 Jahre	(3,2)	(28,1)	—	(59,4)	(12,5)
30 bis unter 45 Jahre	16,4	(9,8)	—	37,8	52,4
45 bis unter 65 Jahre	28,5	(14,7)	—	33,3	52,0
65 Jahre und älter	(2,7)	(40,8)	(25,9)	(22,2)	(11,1)
Zusammen	311,4	(5,9)	(6,2)	41,7	46,2

¹⁾ einschließlich sonstiger Fälle wie Lehrlinge, Volontäre usw.²⁾ davon 25 200 Arbeiterinnen (36,2 vH) und 22 500 Lehrlinge (23,4 vH).

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 3

Erwerbstätige Frauen nach Alter und Stellung im Beruf in Hamburg im Herbst 1957

Altersgruppen	Erwerbstätige Frauen insgesamt in 1000	Von 100 erwerbstätigen Frauen waren tätig als			
		Selbständige	mithelfende Familien- angehörige	Beamte und Angestellte	Arbeiterinnen ¹⁾
unter 15 Jahre		—	—	—	
15 bis unter 20 Jahre	44,9	—	(1,8)	32,5	65,7 ²⁾
20 bis unter 25 Jahre	49,8	—	(1,2)	57,0	41,8
25 bis unter 30 Jahre	32,2	(2,8)	(2,8)	57,5	36,9
30 bis unter 35 Jahre	30,3	(7,3)	(6,9)	45,9	39,9
35 bis unter 40 Jahre	31,2	(6,4)	(5,1)	43,0	45,5
40 bis unter 45 Jahre	26,3	(6,8)	(5,7)	38,4	49,1
45 bis unter 50 Jahre	30,3	(10,6)	(11,6)	30,3	47,5
50 bis unter 55 Jahre	25,4	(7,5)	(11,0)	33,9	47,6
55 bis unter 60 Jahre	22,4	(12,5)	(7,1)	34,8	45,6
60 bis unter 65 Jahre	12,7	(24,4)	(3,9)	(36,2)	(35,5)
65 Jahre und älter	5,9	(42,4)	(30,5)	(10,2)	(16,9)
Zusammen	311,4	(5,9)	(6,2)	41,7	46,2

¹⁾ einschließlich sonstiger Fälle wie Lehrlinge, Volontäre usw.²⁾ davon 7000 Arbeiterinnen (15,6 vH) und 22 500 Lehrlinge (50,1 vH).

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 4.

**Die Erwerbsquoten der Frauen im Herbst 1957
in Hamburg
nach Alter und Familienstand**

Altersgruppen	Von 100 Frauen folgenden Familienstandes		
	ledig	verheiratet	verwitwet u. geschieden
	in vorstehenden Altersklassen wären erwerbstätig		
15 bis unter 20 Jahre . . .	65,4	—	—
20 bis unter 25 Jahre . . .	90,5	51,7	(100,0)
25 bis unter 30 Jahre . . .	88,6	42,6	(100,0)
30 bis unter 35 Jahre . . .	87,9	37,1	(85,1)
35 bis unter 40 Jahre . . .	87,5	37,7	72,3
40 bis unter 45 Jahre . . .	87,7	34,8	66,0
45 bis unter 50 Jahre . . .	100,0	28,8	58,4
50 bis unter 55 Jahre . . .	75,9	22,9	50,0
55 bis unter 60 Jahre . . .	76,1	16,8	46,2
60 bis unter 65 Jahre . . .	(56,3)	14,2	(19,0)
65 Jahre und mehr . . .	(8,1)	(3,8)	(4,0)
Zusammen	73,2	27,6	31,0

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 5

Die erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Frühjahr 1957 nach Haushaltstyp und Stellung im Beruf
— in 1000 —

Haushaltstyp	Erwerbstätig als				Erwerbstätige Frauen insgesamt
	Selbständige	Mithelfende Familienangehörige	Beamte und Angestellte	Arbeiterinnen ¹⁾	
Alleinstehende Frauen zusammen	6,2	—	27,7	20,0	53,9
davon					
ledig, verwitwet, geschieden	6,1	—	27,0	19,6	52,7
verheiratet		—			(1,2)
Mehrpersonenhaushalte mit Frau als Vorstand zusammen	(4,2)	—	16,3	17,3	37,8
davon					
Frauen nur mit Kindern ²⁾		—	6,3	7,9	15,1
Frauen mit Kindern ²⁾ und sonstigen Personen		—	(3,0)	(4,3)	7,8
Frauen nur mit sonstigen Personen	(2,8)	—	7,0	5,1	14,9
Ehepaare zusammen	6,3	16,6	34,3	52,2	109,4
davon					
Alleinstehende Ehepaare	(2,4)	(3,8)	15,0	22,2	43,4
Ehepaare nur mit Kindern ²⁾	(2,1)	(4,1)	13,4	18,6	38,2
Ehepaare mit Kindern ²⁾ und sonstigen Personen	(1,0)	(4,1)	(3,4)	(4,9)	13,4
Ehepaare nur mit sonstigen Personen		(4,6)	(2,5)	6,5	14,4
Erwerbstätige Hausfrauen insgesamt	16,7	16,6	78,3	89,5	201,1
Sonstige erwerbstätige Frauen	(1,6)	(2,8)	51,5	54,4	110,3
Insgesamt	18,3	19,4	129,8	143,9	311,4

¹⁾ einschließlich sonstiger Fälle wie Lehrlinge, Volontäre usw.

²⁾ unter 18 Jahren

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 6 Die erwerbstätigen weiblichen Haushaltsvorstände in Hamburg im Frühjahr 1957 nach Stellung im Beruf, Haushaltstyp und Alter
— in 1000 —

Erwerbstätig als	Alleinstehende im Alter von				Frauen in Mehrpersonenhaushalten												Haushalte zusammen mit					Erwerbstätige weibliche Haushaltsvorstände insgesamt
	unter 30	30 bis unter 45	45 und mehr	zu- sammen	Frauen nur mit Kindern unter 18 Jahren				Frauen mit Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen				Frauen nur mit sonstigen Personen				1	2	3	4	5 und mehr	
					unter 30	30 bis unter 45	45 und mehr	zu- sammen	unter 30	30 bis unter 45	45 und mehr	zu- sammen	unter 30	30 bis unter 45	45 und mehr	zu- sammen						
Selbständige	(1,1)	5,0	6,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(2,6)	(2,8)	6,2	(2,4)	—	—	—	—	—	10,4
Beamte und Angestellte	7,2	8,1	12,4	27,7	(4,5)	(1,5)	6,3	(1,7)	(1,1)	(3,0)	(1,5)	5,3	7,0	27,7	10,7	(4,0)	—	—	—	—	—	44,0
Arbeiterin ¹⁾	(3,9)	(4,0)	12,1	20,0	(4,9)	(2,2)	7,9	(2,0)	(2,2)	(4,3)	(1,5)	(3,5)	5,1	20,0	9,6	5,6	(1,6)	—	—	—	—	37,3
Insgesamt	11,2	13,2	29,5	53,9	(1,1)	9,9	(4,1)	15,1	(3,9)	(3,6)	7,8	(3,2)	11,4	14,9	53,9	22,7	10,5	(3,0)	(1,6)	—	—	91,7

¹⁾ einschließlich Heimarbeiterin und Lehrling.

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 7 Die erwerbstätigen Ehefrauen in Hamburg im Frühjahr 1957 nach Stellung im Beruf und Haushaltstyp
— in 1000 —

Erwerbstätig als	Ehemann	Alleinstehende Ehepaare				Ehepaare nur mit				Ehepaare mit				Ehepaare nur mit				Haushalte zusammen mit					Erwerbstätige Ehefrauen insgesamt										
		Ehemann im Alter von			zus.	1	2	3 und mehr	zus.	2	3 und mehr	zus.	1	2	3 und mehr	zus.	2	3	4	5 und mehr													
		unter 30	30 bis unter 45	45 und mehr																	Kindern unter 18 Jahre				Kindern unter 18 Jahren u. sonst. Personen				sonstigen Personen				
		Jahren																			Personen				Personen								
Selbständige	erwerbstätig	—	—	(1,6)	(2,0)	—	—	(2,0)	—	—	—	—	—	—	—	(2,0)	(1,3)	(1,1)	(1,0)	5,4													
	nicht erwerbstätig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—													
Mithelfende	erwerbstätig	—	—	(3,1)	(3,8)	(2,2)	(1,2)	(4,1)	(3,3)	(4,1)	(3,0)	(1,1)	(4,6)	(3,8)	5,2	(3,1)	(4,5)	—	—	—	16,6												
Beamte und Angestellte	erwerbstätig	(3,8)	6,6	(3,7)	14,1	9,1	(3,6)	13,2	(1,5)	(1,8)	(3,3)	(2,2)	—	(2,4)	14,1	11,3	5,1	(2,5)	—	—	33,0												
	nicht erwerbstätig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(1,3)												
Arbeiterin ¹⁾	erwerbstätig	6,2	5,9	7,1	19,2	11,7	(4,6)	(1,0)	17,3	(1,9)	(2,9)	(4,8)	(4,4)	5,8	19,2	16,1	7,3	(4,5)	—	—	47,1												
	nicht erwerbstätig	—	—	(2,5)	(3,0)	—	—	(1,3)	—	—	—	—	—	(3,0)	(1,5)	—	—	—	—	—	5,1												
Zusammen	erwerbstätig	10,2	13,4	15,5	39,1	23,9	10,2	(2,5)	36,6	(4,4)	8,7	13,1	10,0	(2,0)	(1,3)	13,3	39,1	33,9	16,6	12,5	102,1												
	nicht erwerbstätig	—	—	(3,4)	(4,3)	(1,1)	—	(1,6)	—	—	—	—	—	(1,1)	(4,3)	(1,9)	—	—	—	—	7,3												
Insgesamt		10,7	13,8	18,9	43,4	25,0	10,3	(2,9)	38,2	(4,5)	8,9	13,4	10,8	(2,2)	(1,4)	14,4	43,4	35,8	17,0	13,2	109,4												

¹⁾ einschließlich Heimarbeiterin.

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 8

Die Haushalte mit erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Frühjahr 1957 nach Haushaltstyp und Haushaltseinkommen

— in 1000 —

Haushaltstyp	Gesamt-Bruttoeinkommen der Haushalte																Alle Einkommensgruppen zusammen		Durchschnittliches monatliches Bruttoeinkommen je Haushalt ¹⁾ DM
	unter 200 DM		200 DM bis unter 300 DM		300 DM bis unter 400 DM		400 DM bis unter 500 DM		500 DM bis unter 600 DM		600 DM bis unter 800 DM		800 DM bis unter 1000 DM		1000 DM u. mehr		Haus-halte	Anteil d. Frau	
	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau	Haus-halte	Anteil d. Frau			
																	Zahl	vH	
Alleinstehende Frauen im Alter von . . . Jahren																	10,6	100	
unter 30			(4,0)	(100)	(3,3)	(100)	(2,0)	(100)									12,1	100	
30 bis unter 45			(2,3)	(100)	(3,2)	(100)	(2,7)	(100)	(1,5)	(100)	(1,3)	(100)					26,5	100	
45 und mehr	(3,7)	(100)	5,3	100	5,7	100	(4,2)	(100)	(2,7)	(100)	(2,4)	(100)	(1,6)	(100)					
Zusammen	(4,8)	(100)	11,6	100	12,2	100	8,9	100	(4,9)	(100)	(3,8)	(100)	(1,8)	(100)	(1,2)	(100)	49,2	100	407
Weibliche Haushaltsvorstände nur mit Kindern unter 18 Jahren																	10,9	94,9	
1 Kind			(1,6)	(84,6)	(3,5)	(95,9)	(2,0)	(91,0)	(2,5)	(93,9)							(2,3)	(85,0)	
2 Kinder																			
3 Kinder und mehr																			
Zusammen			(2,5)	(91,7)	(4,3)	(92,2)	(2,5)	(92,9)	(2,8)	(95,6)	(1,0)	(84,5)					14,0	93,2	467
Weibliche Haushaltsvorstände mit Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen											(2,3)	(55,4)					5,1	54,6	
1 Kind															(1,2)	(40,3)	(1,4)	(41,0)	
2 Kinder																			
3 Kinder und mehr																			
Zusammen											(2,4)	(54,1)	(1,0)	(42,9)	(1,9)	(45,3)	6,6	51,2	834

Weibliche Haushaltsvorstände nur mit sonstigen Personen; Frauen im Alter von ... Jahren																	
unter 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30 bis unter 45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(3,1)
45 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(53,4)
Zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9,0
																	58,5
																	788
Alleinstehende Ehepaare; Ehemann im Alter von ... Jahren																	
unter 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30 bis unter 45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10,6
45 und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37,6
Zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13,2
																	38,3
																	797
Ehepaare nur mit Kindern unter 18 Jahren																	
1 Kind	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2 Kinder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23,2
3 Kinder und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33,7
Zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9,0
																	33,9
																	902
Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen																	
1 Kind	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2 Kinder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6,7
3 Kinder und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24,6
Zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9,7
																	23,4
																	1 277
Ehepaare nur mit sonstigen Personen; Haushalt mit ... Personen																	
3 Personen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 Personen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9,0
5 Personen und mehr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24,8
Zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1,2
																	18,5
																	9,3
Insgesamt	5,0	100	15,3	95,9	17,8	95,8	16,8	82,8	18,8	64,3	41,6	44,8	31,1	42,0	30,8	32,5	177,2
																	48,0
																	738

¹⁾ mit Einkommensangaben.

Anmerkung: Zur Erklärung der Zahlen in Klammern siehe im Text Seite 28.

Tabelle 9

Die Haushalte mit erwerbstätigen Frauen in Hamburg im Frühjahr 1957 nach Haushaltstyp und Wohnverhältnissen

— in 1000 —

a = Zahl der Haushalte, b = ϕ -Zahl der Personen je Raum, c = Anteil der Miete am Haushaltseinkommen

Haushaltstyp	Haushalte insgesamt	davon wohnen ¹⁾											als Untermieter				
		im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung				als Hauptmieter											
		insgesamt		darunter allein in der Wohnung		insgesamt			darunter allein in der Wohnung			a	b	c			
		a	b	a	b	a	b	c	a	b	c						
Alleinstehende Frauen im Alter von ... Jahren																	
unter 30	11,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30 bis unter 45	13,2	·	·	·	·	·	·	(4,9)	(0,5)	(12,1)	(3,7)	(0,6)	(11,2)	8,1	1,0	9,1	
45 und mehr	29,5	(2,2)	(0,4)	(1,3)	(0,4)	15,5	0,4	13,2	7,7	0,4	10,7	11,8	0,9	9,1			
Zusammen	53,9	(2,4)	(0,4)	(1,4)	(0,4)	20,8	0,5	13,0	11,7	0,5	11,0	30,7	0,9	9,6			
Weibliche Haushaltsvorstände nur mit Kindern unter 18 Jahren																	
1 Kind	11,9	·	·	·	·	7,6	0,7	11,4	(4,8)	(0,7)	(7,7)	(3,3)	(1,6)	(6,8)			
2 Kinder	(2,4)	·	·	—	—	(1,5)	(0,8)	(13,9)	(1,0)	(0,8)	(14,4)	·	·	·			
3 Kinder und mehr	·	—	—	—	—	·	·	·	·	·	·	·	·	·			
Zusammen	15,1	(1,0)	(0,6)	·	·	9,8	0,8	11,7	6,3	0,7	9,1	(4,2)	(1,8)	(6,9)			
Weibliche Haushaltsvorstände mit Kindern unter 18 Jahren und sonstigen Personen																	
1 Kind	5,8	·	·	·	·	(3,7)	(1,0)	(6,9)	(2,3)	(1,0)	(6,5)	(1,4)	(1,7)	(9,2)			
2 Kinder	(1,8)	—	—	—	—	(1,8)	(1,3)	(5,3)	·	·	·	—	—	—			
3 Kinder und mehr	·	—	—	—	—	·	·	·	·	·	·	—	—	—			
Zusammen	7,8	·	·	·	·	5,7	1,1	6,2	(3,1)	(1,0)	(5,8)	(1,4)	(1,7)	(9,2)			

Hamburg in Zahlen

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg



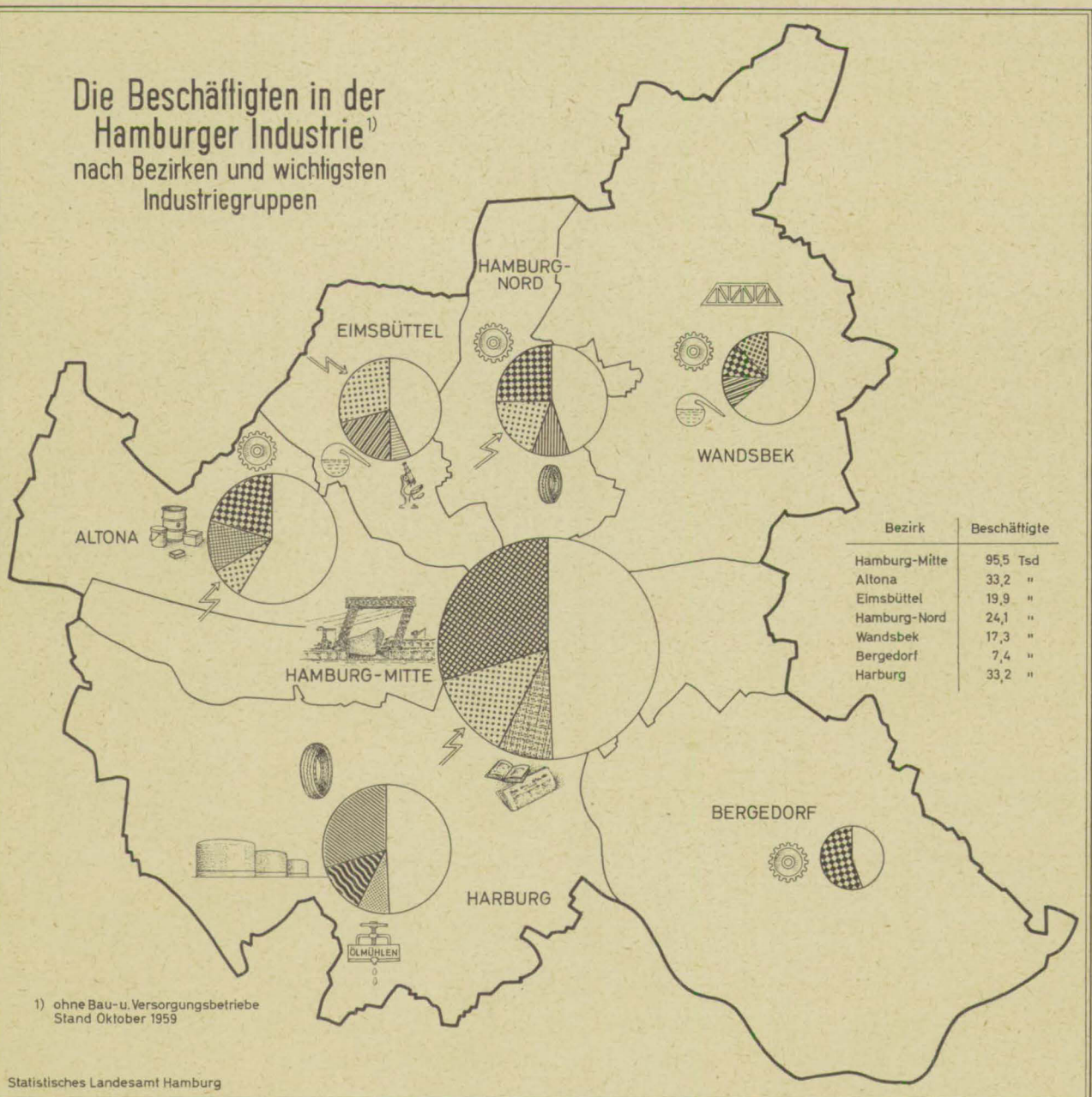
Hamburg, den 6. Juli 1960

Jahrgang 1960 – Heft Nr. 3

Heidelberg

Die Regionale Verteilung der Industrie in Hamburg

Die Beschäftigten in der
Hamburger Industrie¹⁾
nach Bezirken und wichtigsten
Industriegruppen



¹⁾ ohne Bau- u. Versorgungsbetriebe
Stand Oktober 1959

Die folgende Darstellung beruht auf den Ergebnissen der Industrieberichterstattung, die seit 1953 im Oktober eines jeden Jahres (mit Ausnahme des Jahres 1958) nach regionalen Gesichtspunkten aufbereitet worden sind. Sie umfaßt alle Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten. Unter „Betrieben“ werden örtliche Einheiten verstanden, soweit es sich

um selbständig produzierende Betriebe handelt. Die „Beschäftigten“ umfassen tätige Inhaber, Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge und mithelfende Familienangehörige; nicht aber Heimarbeiter. Die „Bezirke“ sind die 7 Hamburger Stadtbezirke: Bezirk Hamburg-Mitte, Bezirk Altona, Bezirk Eimsbüttel, Bezirk Hamburg-Nord, Bezirk Wandsbek, Bezirk Bergedorf und Bezirk Harburg.

Die Entwicklung der Industrie in Hamburg von 1953 bis 1959

Bevor die regionale Verteilung der Industrie in Hamburg behandelt wird, muß erst ein allgemeiner Überblick über die Industrie und ihre Entwicklung gegeben werden. Nur so ist es möglich, die Bedeutung der Industrie in den einzelnen Bezirken und deren Veränderungen in den betrachteten Jahren zu erkennen und der Gesamtentwicklung gegenüberzustellen.

Die Zahl der Betriebe der hamburgischen Industrie hat sich von 1953 bis 1955 um etwa 50 vermindert; zwei Jahre später — 1957 — waren es wieder etwa 20 Betriebe mehr und 1959 war die Zahl wieder auf den Stand von 1955 gefallen (Übersicht 1). Diese

Entwicklung in der Zahl der Betriebe gibt aber kein exaktes Bild von der Entwicklung der Industrie in Hamburg. Der Berichtskreis der von der monatlichen Industrieberichterstattung erfaßten Betriebe hat sich nicht nur durch Neugründungen und Liquidationen, Zu- und Abwanderungen, Entflechtungen und Fusionen und Über- oder Unterschreitung der 10-Beschäftigten-Grenze geändert, sondern auch dadurch, daß Neuabgrenzungen zwischen Industrie und Handwerk notwendig waren oder Hauptverwaltungen neu in die Berichterstattung aufgenommen wurden. Aus diesen Gründen ist sowohl bei der gesamten Industrie als auch bei verschiedenen Indu-

Übersicht 1 Betriebe¹⁾ und Beschäftigte der gesamten Industrie²⁾ und ausgewählten Industriegruppen in Hamburg 1953, 1955, 1957 und 1959³⁾

Industriegruppen	1953		1955		1957		1959	
	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte ⁴⁾
Grundzahlen								
Gesamte Industrie	1 572	173 242	1 523	198 950	1 546	226 650	1 520	230 522
darunter								
Schiffbau	55	22 923	49	28 663	49	36 324	41	33 023
Maschinenbau	146	20 424	154	23 907	149	25 412	151	25 794
Elektroindustrie	75	14 739	79	19 644	83	22 993	82	25 331
Chemische Industrie	148	11 244	143	13 785	148	15 282	147	16 427
Kautschuk und Asbest	21	11 647	20	12 672	18	13 088	18	14 134
Druck- und Vervielfältigung	143	8 551	153	9 532	151	10 393	172	11 499
Stahlbau	51	6 260	54	8 057	57	10 116	53	10 219
Mineralölverarbeitung	22	5 231	22	5 939	20	7 186	22	9 016
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie	77	6 625	75	7 398	82	8 698	79	8 198
Bekleidungsindustrie	103	6 034	96	5 761	97	6 484	92	5 645
Süßwarenindustrie	57	3 623	47	4 232	44	5 176	42	4 968
Papier und Pappe								
verarbeitende Industrie	48	3 250	44	3 552	47	4 505	51	4 824
Textilindustrie	47	5 919	45	5 520	47	5 862	38	4 568
Verhältniszahlen (1953 = 100)								
Gesamte Industrie	100	100	96,9	114,8	98,3	130,8	96,7	133,1
darunter								
Schiffbau	100	100	87,5	125,0	87,5	158,5	73,2	144,1
Maschinenbau	100	100	105,5	117,1	102,1	124,2	103,4	126,3
Elektroindustrie	100	100	105,3	133,3	110,7	156,0	109,3	171,9
Chemische Industrie	100	100	96,6	122,6	100,0	135,9	99,3	146,0
Kautschuk und Asbest	100	100	95,2	108,8	85,7	112,4	85,7	121,4
Druck und Vervielfältigung	100	100	107,0	111,5	105,6	121,5	120,3	134,5
Stahlbau	100	100	105,9	128,7	111,8	161,2	103,9	163,2
Mineralölverarbeitung	100	100	100,0	113,5	90,9	137,4	100,0	172,4
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie	100	100	97,4	111,7	106,5	131,3	102,6	123,7
Bekleidungsindustrie	100	100	93,2	95,5	94,2	107,5	89,3	93,9
Süßwarenindustrie	100	100	82,5	116,8	77,2	142,9	73,7	137,1
Papier und Pappe								
verarbeitende Industrie	100	100	91,7	109,3	97,9	138,6	106,3	148,4
Textilindustrie	100	100	95,7	93,3	100,0	99,0	80,9	77,2

¹⁾ Die Veränderung der Zahl der Betriebe in den betrachteten Jahren ist zum überwiegenden Teil auf Änderungen des Berichtskreises zurückzuführen.

²⁾ Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten.

³⁾ Stand jeweils Oktober.

⁴⁾ Durch Erfassung von Hauptverwaltungen um ca. 4000 Personen erhöht; darunter etwa 1400 in der Mineralölverarbeitung.

striegruppen ein Vergleich der Zahl der Betriebe zwischen den betrachteten Jahren wenig sinnvoll. Da es sich bei den Berichtskreisänderungen, die nicht auf wirtschaftlichen Ursachen beruhen, sondern methodisch bedingt waren, in der Mehrzahl der Fälle um kleinere Betriebe handelt, fallen bei den Beschäftigtenzahlen die Bedenken, die gegen einen Zeitvergleich sprechen, weitgehend fort. Aus diesem Grunde gibt auch die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen ein zutreffenderes Bild von der hamburgischen Industrie (Übersicht 1).

Aus den Beschäftigtenzahlen wird deutlich, daß die ausgewählten wichtigsten Industriegruppen eine

unterschiedliche Entwicklung von 1953 bis 1959 aufzuweisen hätten. In der gesamten Industrie ergab sich eine Zunahme von etwa einem Drittel. Absolute Rückgänge traten nur in zwei Industriegruppen — der Bekleidungs- und der Textilindustrie — auf. Unterdurchschnittlich haben sich drei Industriegruppen entwickelt, und zwar der Maschinenbau, die Kautschuk- und Asbestindustrie und die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie. Alle anderen in der Übersicht 1 genannten Industriegruppen haben von 1953 bis 1959 eine überdurchschnittliche Entwicklung ihrer Beschäftigtenzahlen aufzuweisen.

Die Verteilung der hamburgischen Industrie über die Stadtbezirke

Die 1520 Betriebe (1959) der hamburgischen Industrie sind über die 7 Stadtbezirke ungleichmäßig verteilt (Übersicht 2). Etwa ein Drittel aller Industriebetriebe liegt im Bezirk Hamburg-Mitte, der vor allem die Innenstadt und die größten Teile des Hafens umfaßt. Rund ein Sechstel der Betriebe sind im Bezirk Altona und je ein Achtel im Bezirk Hamburg-Nord und Wandsbek lokalisiert. In den Bezirken Eimsbüttel und Harburg befinden sich je etwa ein Zehntel aller Industriebetriebe. Sehr gering — nur etwa ein Dreißigstel — ist der Anteil der Industriebetriebe im Bezirk Bergedorf.

Die Anteile der Bezirke an der Gesamtzahl der Industriebetriebe haben sich zwar von 1953 bis 1959 nicht wesentlich verändert, doch sind einige bemerkenswerte Verschiebungen in der Rangfolge eingetreten (Übersicht 2). Die Anteile der Bezirke Hamburg-Mitte und Harburg sind beachtlich und des Bezirks Bergedorf geringfügig zurückgegangen, die Anteile der vier Bezirke Altona, Eimsbüttel, Hamburg-Nord und Wandsbek sind gestiegen. Diese Entwicklung gilt übrigens nicht nur für die vH-Anteile, sondern auch für die absoluten Zahlen der

Betriebe, wobei zu beachten ist, daß die Gesamtzahl der in der Industrieberichterstattung erfaßten Industriebetriebe von 1572 (1953) auf 1520 (1959) gesunken ist.

Die Verteilung der Beschäftigten auf die Bezirke und die Veränderung der Beschäftigtenzahl von 1953 bis 1959 gibt dagegen ein völlig anderes Bild (Übersicht 2):

Im Oktober 1959 arbeiteten im

Bezirk Hamburg-Mitte	41 vH
Bezirk Harburg	15 vH
Bezirk Altona	14 vH
Bezirk Hamburg-Nord	10 vH
Bezirk Eimsbüttel	9 vH
Bezirk Wandsbek	8 vH
Bezirk Bergedorf	3 vH

aller Beschäftigten in der Industrie (in der durch die Industrieberichterstattung getroffenen Abgrenzung). Der Anteil an den Gesamtbeschäftigten hat sich zwischen 1953 und 1959 in den einzelnen Stadtbezirken ebenfalls nicht wesentlich verändert; er

Übersicht 2

Betriebe¹⁾ und Beschäftigte der Industrie²⁾ in Hamburg nach Bezirken 1953, 1955, 1957 und 1959³⁾

Bezirke	1953		1955		1957		1959	
	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte
Grundzahlen								
Hamburg-Mitte	594	68 336	561	81 159	528	93 644	508	95 454
Altona	255	26 137	255	29 931	276	34 888	271	33 166
Eimsbüttel	158	13 354	151	15 469	153	17 848	163	19 902
Hamburg-Nord	196	19 221	198	21 438	203	23 541	196	24 108
Wandsbek	167	12 329	164	13 906	194	16 381	204	17 260
Bergedorf	48	6 138	47	7 401	45	7 831	44	7 441
Harburg	154	27 727	147	29 646	147	32 517	134	33 191
Hamburg insgesamt	1 572	173 242	1 523	198 950	1 546	226 650	1 520	230 522
Verhältniszahlen								
Hamburg-Mitte	37,8	39,5	36,8	40,8	34,2	41,3	33,5	41,2
Altona	16,2	15,1	16,7	15,0	17,8	15,4	17,8	14,4
Eimsbüttel	10,0	7,7	9,9	7,8	9,9	7,9	10,7	8,7
Hamburg-Nord	12,5	11,1	13,0	10,8	13,1	10,4	12,9	10,4
Wandsbek	10,6	7,1	10,8	7,0	12,6	7,2	13,4	7,6
Bergedorf	3,1	3,5	3,1	3,7	2,9	3,4	2,9	3,2
Harburg	9,8	16,0	9,7	14,9	9,5	14,4	8,8	14,5
Hamburg insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

¹⁾ Die Veränderung der Zahl der Betriebe in den betrachteten Jahren ist zum überwiegenden Teil auf Änderungen des Berichtskreises zurückzuführen.

²⁾ Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten.

³⁾ Stand jeweils Oktober.

stieg in den Bezirken Hamburg-Mitte, Eimsbüttel und Wandsbek und ging in den Bezirken Altona, Hamburg-Nord, Bergedorf und Harburg zurück. Die Gesamtzahl der Beschäftigten in der Hamburger Industrie hat sich im gleichen Zeitraum erheblich — um fast ein Drittel — erhöht; auch in jedem einzelnen der Bezirke hat die absolute Zahl der Beschäftigten zugenommen (Übersicht 2).

Eine gleichlaufende Entwicklung in den Anteilen an den Gesamtzahlen von Betrieben und Beschäftigten in Hamburg läßt sich zwischen 1953 und 1959 feststellen in den Bezirken Eimsbüttel und Wandsbek: steigend. In den Bezirken Bergedorf und Harburg waren beide Anteile fallend; im Bezirk Hamburg-Mitte ist der Betriebs-Anteil gefallen und der Beschäftigten-Anteil gestiegen und in den Bezirken Altona und Hamburg-Nord umgekehrt der Betriebs-Anteil gestiegen und der Beschäftigten-Anteil gefallen.

Wenn auch durch Zufälligkeiten — die besonders häufig bei dem für Hamburg wichtigen Schiffbau auftreten — der Umsatz nur eines Monats in der Industrie nicht repräsentativ sein kann, so soll trotzdem — mit den entsprechenden Vorbehalten — der industrielle Umsatz des Monats Oktober 1959 in

seiner regionalen Gliederung betrachtet werden (Übersicht 3). In den auf die einzelnen Stadtbezirke entfallenden vH-Anteilen am Gesamtumsatz fallen bei vier Bezirken erhebliche Abweichungen von den vH-Anteilen an der Gesamtbeschäftigung auf. In den Bezirken Hamburg-Mitte, Hamburg-Nord und Bergedorf ist der Umsatz-Anteil erheblich geringer und im Bezirk Harburg größer als der Beschäftigten-Anteil. Eine exakte Begründung für die Abweichung zwischen den genannten Anteilen ist wegen der zufallsbedingten Monatsergebnisse im Umsatz kaum möglich. Diese Abweichungen sind vorwiegend in der unterschiedlichen Industriestruktur in den Bezirken begründet, da die Relation „Umsatz je Beschäftigten“ in den einzelnen Industriegruppen erheblich voneinander differiert.

Die regionale Verteilung des Auslandsumsatzes für Oktober 1959 auf die Bezirke zeigt die überragende Stellung des Bezirks Hamburg-Mitte mit über der Hälfte des gesamten industriellen Auslandsumsatzes. Von den anderen Bezirken weist nur noch Bezirk Harburg einen Anteil von mehr als ein Zehntel auf. Beachtlich ist ferner der Anteil des Bezirks Bergedorf, der höher liegt als die Anteile dieses Bezirkes an Betrieben, Beschäftigten und am Umsatz in Hamburg (Übersicht 3).

Übersicht 3

Betriebe, Beschäftigte, Umsatz und Auslandsumsatz der Industrie¹⁾ in Hamburg nach Bezirken im Oktober 1959

Bezirke	Betriebe		Beschäftigte		Umsatz		darunter Auslandsumsatz		
	absolut	vH	absolut	vH	in 1000 DM	vH	in 1000 DM	vH	Exportquote
Hamburg-Mitte	508	33,5	95 454	41,2	419 261	37,8	70 771	51,0	16,9
Altona	271	17,8	33 166	14,4	147 489	13,3	12 552	9,0	8,5
Eimsbüttel	163	10,7	19 902	8,7	115 055	10,4	11 179	8,0	9,7
Hamburg-Nord	196	12,9	24 108	10,4	56 912	5,1	8 569	6,1	15,1
Wandsbek	204	13,4	17 260	7,6	91 083	8,2	6 260	4,5	6,9
Bergedorf	44	2,9	7 441	3,2	18 427	1,7	6 344	4,6	34,4
Harburg	134	8,8	33 191	14,5	261 232	23,5	23 345	16,8	8,9
Hamburg insgesamt	1 520	100	230 522	100	1 109 459	100	139 020	100	12,5

¹⁾ Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten.

Die Bezirke mit ihren wichtigsten Industriegruppen

Die Industrie ist nicht nur ungleichmäßig über die 7 Stadtbezirke Hamburgs verteilt; die Bezirke haben auch eine unterschiedliche Industriestruktur. Weil die Zahl der Betriebe diese Industriestruktur in den einzelnen Bezirken nur ungenügend wiederzugeben vermag, da in den verschiedenen Industriezweigen unterschiedliche Betriebsgrößen vorherrschen, soll die Industriestruktur der Bezirke und ihre Veränderung von 1953 bis 1959 an Hand der Beschäftigtenzahlen dargestellt werden (Übersicht 4).

Bezirk Hamburg-Mitte

Im Bezirk Hamburg-Mitte dominiert der **Schiffbau** mit 30 vH bis 35 vH aller in der Industrie dieses Bezirks beschäftigten Personen. Der Anteil ist von 1953 bis 1957 um 6 Punkte angestiegen; 1959 trat ein Rückgang auf 32 vH ein. Auch der Anteil der nächstfolgenden Industriegruppe — der **Elektroindustrie** — ist im betrachteten Zeitraum angestiegen, und zwar von 10,3 vH auf 11,8 vH. Über 5vH der Industriebeschäftigten hatte (1959) in diesem Bezirk

nur noch die Druck- und Vervielfältigungsindustrie aufzuweisen, deren Anteil allerdings seit 1953 zurückgegangen ist. Zwischen 4 vH und 5 vH der Beschäftigten arbeiteten (1959) jeweils in der chemischen Industrie, im Maschinenbau, im Stahlbau und in der Mineralölverarbeitung. Die Bekleidungsindustrie, die 1953 noch einen Anteil von etwa 6 vH an den Beschäftigten aufzuweisen hatte, ist 1959 auf einen Anteil von 3,5 vH gefallen; es ist dies auch die einzige der genannten Industriegruppen, deren Beschäftigtenzahlen in diesem Bezirk im betrachteten Zeitraum absolut zurückgegangen sind.

Bezirk Altona

Der **Maschinenbau** steht im Bezirk Altona mit der höchsten Beschäftigtenzahl an der Spitze; sein Anteil ist von 17 vH 1953 auf über 21 vH 1959 angewachsen. Die Fischverarbeitung, die noch 1953 mit fast 10 vH aller Industriebeschäftigten in diesem Bezirk an zweiter Stelle stand, ist 1959 mit knapp 6 vH an die vierte Stelle gefallen; auch absolut zählte sie 1959 etwa 600 Beschäftigte weniger als 1953. Vor der

Übersicht 4

Die Beschäftigten der größten Industriegruppen¹⁾ in den hamburgischen Stadtbezirken
1953, 1955, 1957 und 1959²⁾

Industriegruppen	Beschäftigte							
	1953		1955		1957		1959	
	absolut	vH	absolut	vH	absolut	vH	absolut	vH
Bezirk Hamburg-Mitte								
Gesamte Industrie	68 336	100	81 159	100	93 644	100	95 454	100
darunter								
Schiffbau	20 535	30,1	26 576	32,7	33 316	35,6	30 795	32,2
Elektro	7 016	10,3	9 700	12,0	10 909	11,6	11 266	11,8
Druck und Vervielfältigung	5 898	8,6	6 583	8,1	6 726	7,2	7 416	7,8
Chemie	3 282	4,8	3 858	4,8	4 368	4,7	4 673	4,9
Maschinenbau	4 235	6,2	4 239	5,2	4 669	5,0	4 526	4,7
Stahlbau	1 817	2,7	2 595	3,2	3 117	3,3	4 308	4,5
Mineralölverarbeitung	2 201	3,2	2 697	3,3	2 768	3,1	3 895	4,1
Bekleidung	4 216	6,2	3 865	4,8	3 798	4,0	3 316	3,5
Bezirk Altona								
Gesamte Industrie	26 137	100	29 931	100	34 888	100	33 166	100
darunter								
Maschinenbau	4 455	17,0	5 525	18,5	6 372	18,3	6 716	20,2
Eisen-, Blech- und Metallwaren	2 230	8,5	2 553	8,5	2 967	8,5	2 892	8,7
Elektro	1 666	6,4	2 333	7,8	2 686	7,7	2 700	8,2
Fischverarbeitung	2 566	9,8	2 907	9,7	2 385	6,8	1 971	5,9
Papierverarbeitung	882	3,4	1 069	3,6	1 823	5,2	1 706	5,2
Chemie	1 255	4,8	1 326	4,4	1 601	4,6	1 539	4,7
Textil	1 803	6,9	1 534	5,1	1 862	5,3	1 498	4,5
Stahlbau	1 344	5,1	1 670	5,6	2 404	6,9	903	2,7
Bezirk Eimsbüttel								
Gesamte Industrie	13 354	100	15 469	100	17 848	100	19 902	100
darunter								
Elektro	2 873	21,5	3 781	24,5	4 980	27,9	5 832	29,3
Chemie	2 911	21,8	3 202	20,7	3 749	21,0	4 216	21,2
Feinmechanik und Optik	732	5,5	758	4,9	1 132	6,3	1 283	6,4
Bezirk Hamburg-Nord								
Gesamte Industrie	19 221	100	21 438	100	23 541	100	24 108	100
darunter								
Maschinenbau	5 462	28,4	6 100	28,5	6 576	28,0	6 271	26,0
Elektro	2 481	12,9	3 074	14,3	3 643	15,5	4 610	19,2
Stahlbau	1 126	5,9	1 541	7,2	1 732	7,4	1 714	7,1
Eisen-, Blech- und Metallwaren	1 196	6,2	1 364	6,4	1 442	6,1	1 201	5,0
Süßwaren	806	4,2	795	3,7	1 200	5,1	1 110	4,6
Chemie	993	5,2	1 093	5,1	861	3,7	1 040	4,3
Bezirk Wandsbék								
Gesamte Industrie	12 329	100	13 906	100	16 381	100	17 260	100
darunter								
Stahlbau	1 417	11,5	1 629	11,7	1 814	11,1	2 105	12,2
Maschinenbau	1 039	8,4	1 404	10,1	1 752	10,7	2 068	12,0
Chemie	1 069	8,7	1 372	9,9	1 819	11,1	2 058	11,9
Druck und Vervielfältigung	800	6,5	750	5,4	1 218	7,4	1 358	7,9
Süßwaren	—	—	878	6,3	1 051	6,4	1 122	6,4
Bezirk Bergedorf								
Gesamte Industrie	6 138	100	7 401	100	7 831	100	7 441	100
darunter								
Maschinenbau	3 147	51,3	4 036	54,5	4 206	53,7	4 141	55,6
Bezirk Harburg								
Gesamte Industrie	27 727	100	29 646	100	32 517	100	33 191	100
darunter								
Kautschuk und Asbest	7 506	27,0	8 304	28,0	8 927	27,5	9 800	29,6
Mineralölverarbeitung	2 986	10,7	3 195	10,8	4 004	12,3	4 311	13,0
Ölmühlen	2 502	9,0	2 638	8,9	2 774	8,5	2 702	8,1
Chemie	1 425	5,1	2 554	8,6	2 458	7,6	2 469	7,4
Schiffbau	1 985	7,2	1 761	5,9	2 738	8,4	2 056	6,2
Fahrzeugbau	2 230	8,0	1 807	6,1	2 008	6,2	1 916	5,8
Textil	1 545	5,6	1 621	5,5	1 712	5,3	1 677	5,1

¹⁾ Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten.

²⁾ Stand jeweils Oktober.

Fischindustrie rangierten (1959) noch die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie mit 8,7 vH und die Elektroindustrie mit 8,2 vH der Beschäftigten. Außer den genannten Industriegruppen hatte 1959 nur noch die Papierverarbeitung einen Anteil von mehr als 5 vH an den Beschäftigten des Bezirks aufzuweisen; die Zahl der in dieser Industrie beschäftigten Personen hat sich von 1953 bis 1958 mehr als verdoppelt; 1959 trat ein geringer Beschäftigungsrückgang ein. Die chemische Industrie hatte im betrachteten Zeitraum immer einen Anteil von 4 vH bis 5 vH. Die Textilindustrie und der Stahlbau sind dagegen in ihren Anteilen und auch in den absoluten Beschäftigtenzahlen gesunken; noch 1953 hatte die Textilindustrie den vierten Platz der Rangfolge inne.

Bezirk Eimsbüttel

Auf die drei Industriegruppen **Elektroindustrie, chemische Industrie und feinmechanische und optische Industrie** konzentrieren sich zusammen rund die Hälfte aller Industriebeschäftigten im Bezirk Eimsbüttel. Die chemische Industrie stand mit 21,8 vH der Beschäftigten knapp vor der Elektroindustrie noch 1953 an erster Stelle; 1959 hatte die Elektroindustrie mit einem Anteil von fast 30 vH den ersten Platz inne. Der Bezirk Eimsbüttel konnte im betrachteten Zeitraum eine **besonders große Zunahme der Industriebeschäftigten** — um fast 50 vH — verzeichnen.

Bezirk Hamburg-Nord

Mit etwas mehr als 25 vH aller Industriebeschäftigten ist im Bezirk Hamburg-Nord der **Maschinenbau** die größte Industriegruppe. An zweiter Stelle folgt die **Elektroindustrie**, die ihren Anteil von 1953 bis 1959 von 12,9 vH auf 19,2 vH erhöhen konnte. 5 und mehr vH aller Beschäftigten waren in den betrachteten Jahren auch im Stahlbau und in der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie zu verzeichnen. Es folgen dann noch die Süßwarenindustrie und die chemische Industrie, die von 1953 bis 1959 ihren Rang miteinander getauscht haben.

Bezirk Wandsbek

In diesem Bezirk ragt keine Industriegruppe so besonders heraus wie in allen anderen Bezirken, wo (1959) wenigstens ein Fünftel aller Industriebeschäftigten in einer bestimmten Industriegruppe zu finden ist. Im Bezirk Wandsbek dagegen lagen (1959) die drei Industriegruppen Stahlbau, Maschinenbau und chemische Industrie mit je rund 12 vH der Beschäftigten dicht beieinander. Davon haben insbesondere die beiden letztgenannten Industriegruppen ihren Beschäftigten-Anteil von 1953 bis 1959 beträchtlich erhöhen können. Das gleiche gilt auch für die Druckerei- und Vervielfältigungsindustrie als nächststärkster Industriegruppe. Im Bezirk Wandsbek hat eine Konzentration auf die vier genannten

Industriegruppen stattgefunden: 1953 vereinigten sie 35,1 vH und 1959 44,0 vH aller Industriebeschäftigten auf sich.

Bezirk Bergedorf

Im Bezirk Bergedorf ragt der **Maschinenbau** als einzige Industriegruppe aus der gesamten, hier allerdings nicht sehr bedeutenden Industrie mit über der Hälfte aller Beschäftigten heraus. Es ist der einzige Bezirk, in dem eine einzelne Industriegruppe über 50 vH der Beschäftigten auf sich vereinigt.

Bezirk Harburg

Die **Kautschuk- und Asbestindustrie** steht im Bezirk Harburg mit (1959) fast 30 vH aller Beschäftigten an der Spitze. Die **Mineralölverarbeitung**, die an zweiter Stelle steht, konnte ihren Anteil seit 1953 erhöhen, während der Anteil der an dritter Stelle stehenden Ölmühlen gesunken ist. Über 5 vH der Beschäftigten vereinigen jeweils auch die chemische Industrie, der Schiffbau, der Fahrzeugbau und die Textilindustrie auf sich; von ihnen hat seit 1953 nur die chemische Industrie ihren Anteil erhöhen können, während besonders der Fahrzeugbau absolut und relativ zurückgefallen ist.

Besonders instruktiv ist auch noch die Betrachtung der Konzentration der Beschäftigten auf die bedeutsamsten Industriegruppen innerhalb der einzelnen Bezirke von 1953 bis 1959. Hierdurch haben sich die industriellen Schwerpunkte der Bezirke immer deutlicher abgezeichnet (Übersicht 5).

Übersicht 5

Die Konzentration der Beschäftigten auf die Industriegruppen¹⁾ in den Hamburger Stadtbezirken 1953 und 1959²⁾

Bezirke	Anzahl der überragenden Industriegruppen	Anteil an den Industriebeschäftigten in vH	
		1953	1959
Hamburg-Mitte	4	53,4	56,7
Altona	3	31,9	37,1
Eimsbüttel	3	48,8	56,9
Hamburg-Nord	3	47,2	52,3
Wandsbek	4	35,1	44,0
Bergedorf	1	51,3	55,6
Harburg	4	51,8	58,1

¹⁾ Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten.

²⁾ Stand jeweils Oktober.

Diese Konzentration der Beschäftigten auf die jeweils größten Industriegruppen ist in allen 7 Bezirken festzustellen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Das läßt den Schluß zu, daß sich die in den Bezirken dominierenden Industrien auch überdurchschnittlich entwickelt haben.

Die wichtigsten Industriegruppen in ihrer regionalen Verteilung auf die Bezirke im Oktober 1959

Die 13 Industriegruppen mit den höchsten Beschäftigungszahlen in Hamburg sind nach ihrer regionalen Verteilung auf die 7 Stadtbezirke in Übersicht 6 dargestellt. Aus Gründen der Wahrung des Dienstgeheimnisses konnten dabei nicht für alle Bezirke Zahlen angegeben werden.

In der Übersicht 6 sind sowohl die Zahl der Betriebe als auch der Beschäftigten angeführt; für die Darstellung der Bedeutung der einzelnen Industriegruppen in den Bezirken ist die Zahl der Beschäftigten von größerer Aussagekraft. Aus diesem Grunde sind neben den absoluten Beschäftigten

Übersicht 6

Betriebe und Beschäftigte der größten Industriegruppen ¹⁾ in Hamburg nach Bezirken

Bezirke	Zahl der Betriebe		Zahl der Beschäftigten Oktober 1959		
	1953	1959	absolut	in vH von 1953	in vH aller Beschäftigten
Schiffbau					
Hamburg insgesamt	55	41	33 023	144	100
davon					
Hamburg-Mitte	29	27	30 795	150	93,3
Harburg	19	10	2 056	104	6,2
Bergedorf	4	3	172	55	0,5
Altona	3	1			
Maschinenbau					
Hamburg insgesamt	146	151	25 734	126	100
davon					
Altona	36	40	6 716	151	26,1
Hamburg-Nord	31	33	6 271	115	24,3
Hamburg-Mitte	36	30	4 526	107	17,6
Bergedorf	11	9	4 141	132	16,0
Wandsbek	14	22	2 068	199	8,0
Harburg	9	6	1 389	126	5,4
Eimsbüttel	9	11	683	69	2,6
Elektroindustrie					
Hamburg insgesamt	75	82	25 331	172	100
davon					
Hamburg-Mitte	34	28	11 266	161	44,5
Eimsbüttel	11	16	5 832	203	23,0
Hamburg-Nord	17	17	4 610	186	18,2
Altona	8	13	2 700	162	10,6
Harburg	1	4	923	131	3,7
Wandsbek	4	4			
Chemische Industrie					
Hamburg insgesamt	148	147	16 427	146	100
davon					
Hamburg-Mitte	45	54	4 673	142	28,4
Eimsbüttel	21	16	4 216	145	25,6
Harburg	22	21	2 469	173	15,1
Wandsbek	18	20	2 058	193	12,5
Altona	18	17	1 539	123	9,4
Hamburg-Nord	21	16	1 040	105	6,4
Bergedorf	3	3	432	141	2,6
Kautschuk und Asbest					
Hamburg insgesamt	21	18	14 134	121	100
davon					
Harburg	6	4	9 800	131	69,4
Hamburg-Nord	3	3	2 593	89	18,3
Wandsbek	4	4	594	152	4,2
Hamburg-Mitte	1	2	1 147	137	8,1
Altona	2	2			
Eimsbüttel	4	2			
Bergedorf	1	1			
Druck und Vervielfältigung					
Hamburg insgesamt	143	172	11 499	134	100
davon					
Hamburg-Mitte	86	82	7 416	126	64,5
Wandsbek	10	26	1 358	170	11,8
Hamburg-Nord	12	17	947	175	8,2
Altona	17	26	946	148	8,2
Eimsbüttel	10	14	385	115	3,4
Harburg	5	5	447	132	3,9
Bergedorf	3	2			
Stahlbau					
Hamburg insgesamt	51	53	10 219	163	100
davon					
Hamburg-Mitte	18	13	4 308	237	42,3
Wandsbek	8	9	2 105	149	20,2
Hamburg-Nord	10	13	1 714	152	16,8
Altona	5	6	903	67	8,9
Harburg	6	7	635	265	6,3
Eimsbüttel	3	3	554	175	5,5
Bergedorf	1	2			

1) Industriebetriebe — ohne Bau- und Versorgungsbetriebe — mit 10 und mehr Beschäftigten.

Noch: Übersicht 6

Bezirke	Zahl der Betriebe		Zahl der Beschäftigten Oktober 1959		
	1953	1959	absolut	in vH von 1953	in vH aller Beschäftigten
Mineralölverarbeitung					
Hamburg insgesamt	22	22	9 016	172	100
davon					
Harburg	9	8	4 311	144	47,8
Hamburg-Mitte	11	10	3 895	177	43,2
Eimsbüttel	1	2	810	1 841	9,0
Altona	—	1			
Wandsbek	1	1			
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie					
Hamburg insgesamt	77	79	8 198	124	100
davon					
Altona	13	16	2 892	143	35,2
Hamburg-Mitte	20	21	1 502	101	18,3
Hamburg-Nord	16	16	1 201	107	14,7
Wandsbek	15	14	920	107	11,2
Harburg	3	5	747	171	9,1
Eimsbüttel	7	5	936	133	11,5
Bergedorf	3	2			
Bekleidungsindustrie					
Hamburg insgesamt	103	92	5 645	94	100
davon					
Hamburg-Mitte	67	48	3 316	79	58,9
Eimsbüttel	11	13	669	146	11,8
Altona	8	10	623	92	11,0
Hamburg-Nord	8	11	538	248	9,5
Wandsbek	9	9	499	—	8,8
Harburg	—	1			
Süßwarenindustrie					
Hamburg insgesamt	57	42	4 968	137	100
davon					
Hamburg-Mitte	17	10	1 901	125	38,2
Wandsbek	9	8	1 122	161	22,6
Hamburg-Nord	11	5	1 110	138	22,4
Altona	13	8	435	111	8,7
Eimsbüttel	5	8	339	179	6,8
Harburg	1	2	61	381	1,3
Bergedorf	1	1			
Papier und Pappe verarbeitende Industrie					
Hamburg insgesamt	48	51	4 824	148	100
davon					
Altona	12	14	1 706	193	35,2
Hamburg-Mitte	21	12	959	88	19,9
Wandsbek	3	6	713	311	14,8
Hamburg-Nord	3	10	656	377	13,6
Harburg	5	4	490	82	10,2
Eimsbüttel	3	3	300	106	6,3
Bergedorf	1	2			
Textilindustrie					
Hamburg insgesamt	47	38	4 568	77	100
davon					
Harburg	6	6	1 677	109	36,8
Altona	9	5	1 498	83	32,8
Hamburg-Mitte	17	11	694	38	15,0
Wandsbek	5	7	266	209	5,9
Hamburg-Nord	8	7	433	72	9,5
Eimsbüttel	2	2			

tigtenzahlen auch die vH-Anteile der einzelnen Bezirke an den Beschäftigten der jeweiligen Industriegruppe angegeben.

Die Verteilung der Industriegruppen über die 7 Bezirke ist recht unterschiedlich. Vor allem ist festzustellen, daß häufig ein oder zwei Bezirke mit ihren vH-Anteilen an den Beschäftigten herausragen. Die größte Konzentration ist im Schiffbau festzustellen, in dem 93,3 vH aller Beschäftigten im Bezirk Hamburg-Mitte arbeiten; das ist

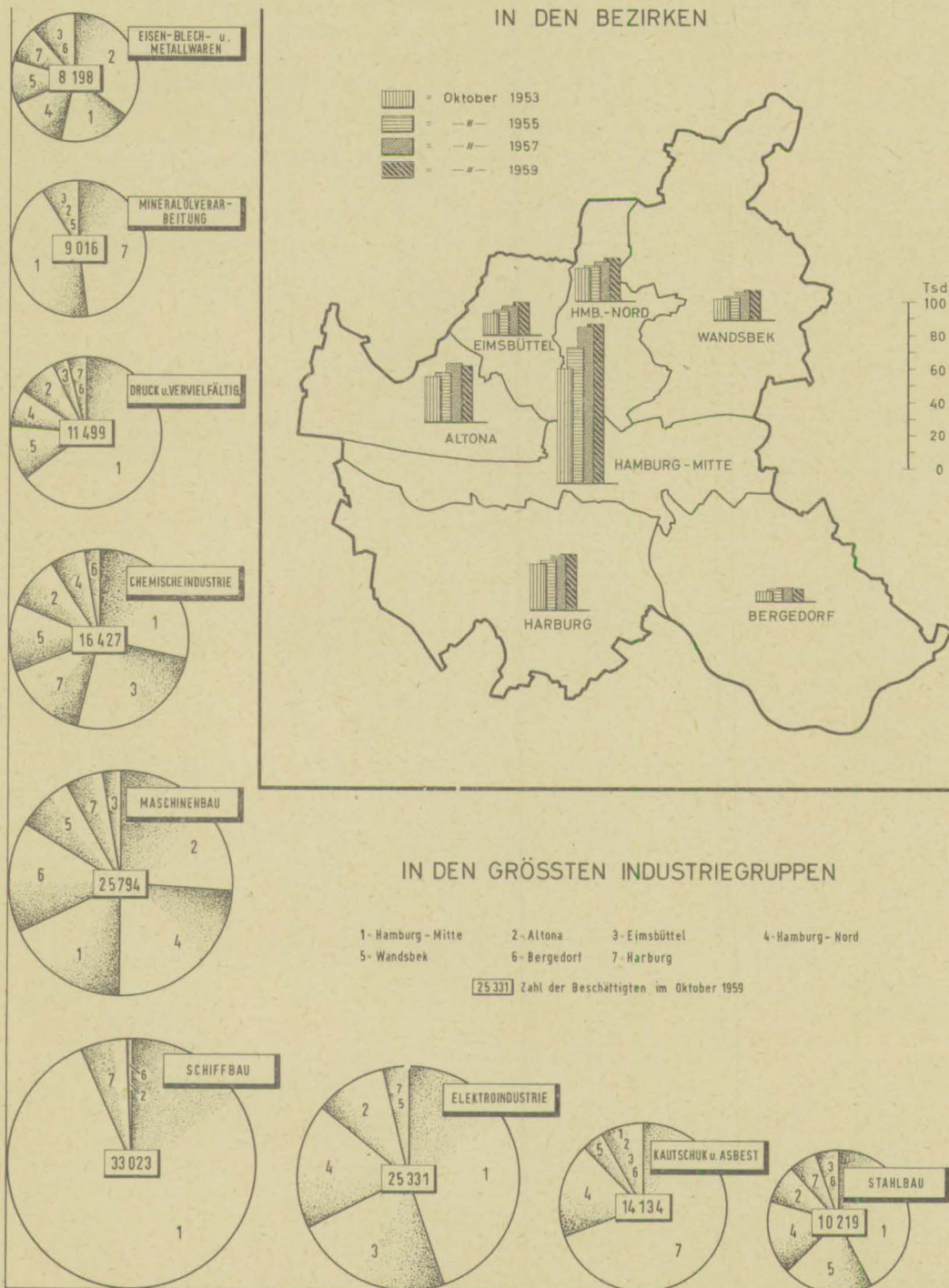
bei einem derart an bestimmte Standorte gebundenen Industriezweig nicht weiter verwunderlich. Eine regionale Konzentration zwischen 60 vH und 70 vH ist in der **Kautschuk- und Asbestindustrie** — 69,4 vH der Beschäftigten im Bezirk Harburg — und der **Druck- und Vervielfältigungsindustrie** — 64,5 vH im Bezirk Hamburg-Mitte — festzustellen. Über die Hälfte der Beschäftigten in nur einem Bezirk sind dann nur noch in der **Bekleidungsindustrie** zu finden, in der 58,9 vH aller Beschäftigten im Bezirk Hamburg-Mitte tätig sind.

Eine regionale Konzentration zwischen 40 vH und 50 vH der Beschäftigten in einem Bezirk haben drei Industriegruppen aufzuweisen, wobei es bemerkenswert ist, daß jeweils noch in einem weiteren Bezirk ein großer vH-Anteil an den Beschäftigten auftritt, so daß hier jeweils in zwei Bezirken zusammen der Hauptanteil der Beschäftigten arbeitet. Es sind die **Mineralölverarbeitung** — die ähnlich wie der Schiffbau standortgebunden ist — mit 47,8 vH der Beschäftigten im Bezirk Harburg und 43,2 vH im Bezirk Hamburg-Mitte, zusammen also

in zwei Bezirken 91,0 vH; außerdem die **Elektroindustrie** mit 44,5 vH der Beschäftigten im Bezirk Hamburg-Mitte und 23,0 vH im Bezirk Eimsbüttel, zusammen 67,5 vH; und schließlich der **Stahlbau** mit 42,3 vH der Beschäftigten im Bezirk Hamburg-Mitte und 20,2 vH im Bezirk Wandsbek, zusammen 62,5 vH der Beschäftigten in zwei Bezirken.

Mehr als ein Drittel aller Beschäftigten in einem Bezirk haben dann noch die **Süßwarenindustrie** (38,2 vH im Bezirk Hamburg-Mitte), die **Textilindustrie** (36,8 vH im Bezirk Harburg), die **Eisen-**

DIE BESCHÄFTIGTEN DER INDUSTRIE¹⁾ IN HAMBURG



¹⁾ Industriebetriebe, ohne Bau- und Versorgungsbetriebe, mit 10 und mehr Beschäftigten.

Blech- und Metallwarenindustrie (35,2 vH im Bezirk Altona) und die **Papierverarbeitung** (35,2 vH im Bezirk Altona) aufzuweisen. Bei der Textilindustrie ergibt sich auch noch im Bezirk Altona mit 32,8 vH eine beachtliche Konzentration, so daß hier in zwei Bezirken zusammen 69,6 vH aller Beschäftigten zu finden sind. Bei der Süßwarenindustrie folgen auf den Bezirk Hamburg-Mitte die Bezirke Wandsbek und Hamburg-Nord mit 22,6 vH bzw. 22,4 vH der Beschäftigten mit annähernd gleichem Gewicht; 83,2 vH der Beschäftigten der Süßwarenindustrie arbeiten somit in den drei genannten Bezirken. In der Papierverarbeitung sind 19,9 vH der Beschäftigten im Bezirk Hamburg-Mitte zu finden; die Bezirke Altona und Hamburg-Mitte konzentrieren somit 55,1 vH der Beschäftigten dieser Industriegruppe auf sich. Auch in der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie stellen nur zwei Bezirke einen Anteil von über 50 vH an den Beschäftigten, nämlich der schon genannte Bezirk Altona mit 35,2 vH und der Bezirk Hamburg-Mitte mit 18,3 vH. Am gleichmäßigsten sind der **Maschinenbau** und die **chemische Industrie** über die Bezirke verteilt, obwohl auch in beiden Industriegruppen jeweils zwei Bezirke über 50 vH der Beschäftigten stellen; in der chemischen Industrie die Bezirke Hamburg-Mitte 28,4 vH und Eimsbüttel

25,6 vH und im Maschinenbau die Bezirke Altona 26,1 vH und Hamburg-Nord 24,3 vH.

Aus der Übersicht 6 und der Darstellung wird deutlich, daß sich in allen 13 Industriegruppen jeweils über die Hälfte aller Beschäftigten in einem einzigen Bezirk (bei vier Industriegruppen) oder in zwei Bezirken zusammen konzentrieren (bei neun Industriegruppen). Zu diesen „Konzentrationsbezirken“ gehört in zehn Fällen der Bezirk Hamburg-Mitte; nur im Maschinenbau sind es die Bezirke Altona und Hamburg-Nord, in der Kautschuk- und Asbestindustrie der Bezirk Harburg und in der Textilindustrie die Bezirke Harburg und Altona. Die anderen Bezirke sind weniger häufig unter den „Konzentrationsbezirken“ zu finden: Bezirk Altona in vier Fällen (Maschinenbau, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, Papierverarbeitung und Textilindustrie); Bezirk Harburg in drei Fällen (Kautschuk- und Asbestindustrie, Mineralölverarbeitung und Textilindustrie); Bezirk Eimsbüttel in zwei Fällen (Elektroindustrie und chemische Industrie); Bezirk Wandsbek in zwei Fällen (Stahlbau und Süßwarenindustrie); Bezirk Hamburg-Nord in einem Fall (Maschinenbau) und Bezirk Bergedorf überhaupt nicht.

Dr. Detlef Schmidt

Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

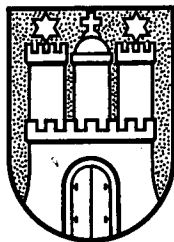
Hamburg in Zahlen

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg

Hamburg, den 17. August 1960

Jahrgang 1960 — Heft Nr. 4

Gleisler



Die am Erwerbsleben beteiligten Personen in Hamburg nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1958

I N H A L T

- A. Methodische Vorbemerkungen
- B. Begriffsbestimmungen in der Erwerbstätigkeitsstatistik
- C. Darstellung der Ergebnisse
 - 1. Die am Erwerbsleben beteiligten Personen in Hamburg 1958
 - 2. Die am Erwerbsleben beteiligten Personen in Hamburg, im Bundesgebiet und in einigen Bundesländern 1958
 - 3. Die Erwerbstätigen in Hamburg 1950 und 1958
- D. Zusammenfassung der Ergebnisse

Nach mehrjährigen methodischen Vorarbeiten, die das Statistische Bundesamt in Zusammenarbeit mit den statistischen Landesämtern leistete, wurde das Gesetz über die Durchführung einer Repräsentativstatistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens (kurz „Mikrozensus“ bezeichnet) am 16. März 1957 verkündet¹⁾. Es ordnet in der Bundesrepublik und in Berlin (West) die jährlich ein- bzw. viermalige Befragung einer repräsentativen Auswahl der Bevölkerung über ihre Beteiligung am Erwerbsleben und den Umfang der Erwerbstätigkeit an²⁾.

Der Anstoß zur Einführung dieser Statistik ging von der Notwendigkeit aus, für die in der Organisation for European Economic Co-operation (OEEC) zusammengeschlossenen Länder durch Vereinbarung einheitlicher Begriffsbestimmungen vergleichbare Angaben über die Zahl der Arbeitskräfte und die Entwicklung der Erwerbstätigkeit zu beschaffen. Die in der amtlichen deutschen Statistik neuartige Erhebung schließt durch die Lieferung umfassender und laufender Zahlen über die Erwerbstätigkeit und durch die ebenfalls laufende Ermittlung bestimmter bevölkerungsstatistischer Strukturzahlen einige Lücken in der Statistik, die bis dahin als besonders störend empfunden worden sind.

Während man sich bisher über die Entwicklung der Erwerbstätigkeit zwischen den nur in vieljährigen Abständen durchführbaren und eine verhältnismäßig lange Aufbereitungszeit benötigenden Volks- und Berufszählungen (z. B. 1939, 1950, in Vorbereitung 1961) mit Hilfe verschiedener Teilstatistiken (Arbeitsmarktstatistik, Industrierichterstattung, Bauberichterstattung usw.) ein nur unvollkommenes und unsicheres Bild zu machen vermochte, gibt der Mikrozensus erstmalig die Möglichkeit, das Gesamtbild der Erwerbstätigkeit laufend darzustellen. Neben den Aufschlüssen über das Erwerbsleben erlauben die im Mikrozensus anfallenden bevölkerungsstatistischen Daten die jeweils auf der letzten Volkszählung basierenden Fortschreibungen der Bevölkerung bis zu einem gewissen Maße zu ergänzen. Sie gestatten, die Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Familienstand, nach Familien- und Haushaltstypen u. a. m. zu gliedern und

¹⁾ BGBI. Teil I, Jg. 1957, S. 213.

²⁾ vgl. Herberger, „Der Mikrozensus als neues Instrument zur Erfassung sozial-ökonomischer Tatbestände“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1957, Heft 4, S. 209 ff.

vgl. Tschsch, „Das Programm einer laufenden Repräsentativstatistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens“, in *Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen*, Jg. 1957, Heft 7, S. 145 ff.

die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur kurzfristig zu beobachten. Der Mikrozensus ist aber nicht nur geeignet, den Zeitraum zwischen den Großzählungen mit Zwischenergebnissen zu überbrücken. Durch die bei ihm angewandte Befragung mit Interviewern ist es auch möglich, Tatbestände **genauer** zu erfassen als durch die bei den Volks- und Berufszählungen allein mögliche Selbstaussfüllung durch die Auskunftspflichtigen und zuverlässige Aufschlüsse auch über **schwierigere Tatbestände** zu ermitteln, auf deren Kenntnis bisher verzichtet werden mußte. Diese Erweiterung der Erkenntnisse

liegt vor allem in der Möglichkeit, durch wechselnde und allerdings im Umfang eng begrenzte zusätzliche Frageprogramme oder durch Sonderaufbereitungen besonders interessierende und aktuelle Tatbestände zu untersuchen und kurzfristig darzustellen, wie etwa Untersuchungen über die Erwerbstätigkeit der Mütter³⁾, den Erholungsreiseverkehr⁴⁾, über die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung u. a. m. Da der Mikrozensus über besondere Tatbestände zuverlässig und relativ schnell zu berichten vermag, trägt er wesentlich zur Aktualisierung der amtlichen Statistik bei.

A. Methodische Vorbemerkungen

Auswahlverfahren

Der Mikrozensus wird im Oktober jedes Jahres mit einem Auswahlatz von 1 vH und in drei in vierteljährlichen Abständen folgenden Wiederholungsbefragungen mit einem Auswahlatz von 0,1 vH der Haushalte durchgeführt. Da die in der Stichprobe gewonnenen Ergebnisse die Verhältnisse der gesamten Bevölkerung wiedergeben sollen, ist es erforderlich, daß die Auswahl in ihrer Struktur derjenigen der Gesamtbevölkerung möglichst vollkommen entspricht, was am sichersten durch eine einwandfreie Stichprobenauswahl gewährleistet wird.

Für die Gewinnung der Stichprobenauswahl wurden zunächst Wohnungen zugrunde gelegt, weil aus der Wohnungsstatistik 1956/57 hierfür gut verwendbare Unterlagen zur Verfügung standen. Die in den ausgewählten Wohnungen jeweils lebenden Haushalte und Personen stellen dann die Auswahlmasse des Mikrozensus dar. Besondere Maßnahmen wurden noch für die Erfassung der nicht in Wohnungen wohnhaften Personen, der sogenannten Anstaltsbevölkerung, vorgesehen.

Die Auswahl der in die Befragung einzubeziehenden Wohnungen erfolgte in zwei Stufen. In den größeren Bundesländern (also mit Ausnahme der Stadtstaaten) wurden in der ersten Auswahlstufe die sogenannten Mikrozensusgemeinden bestimmt. Zu diesem Zwecke wurden die Gemeinden zunächst in Gruppen (sogenannte „Schichten“) zusammengefaßt, und zwar innerhalb der Länder nach Gemeindegrößenklassen und Gemeindetypen (z. B. ländliche, industrielle, gemischte Bevölkerung). Aus diesen Gemeindegruppen wurden dann nach dem Zufallsprinzip jeweils soviel Gemeinden ausgewählt, als nach dem Bevölkerungsanteil der einzelnen Gemeindegruppen an der Gesamtbevölkerung der Länder erforderlich war. In der zweiten Auswahlstufe wurden dann — ebenfalls nach dem Zufallsprinzip — in den so bestimmten Mikrozensusgemeinden die Wohnungen ermittelt, in denen die Erhebungen stattfinden sollten⁵⁾.

³⁾ Deneffe, „Die soziale Lage der erwerbstätigen Frauen in Hamburg“, in Hamburg in Zahlen, Jg. 1960, Heft 2, S. 27 ff.

⁴⁾ Leipner, „Statistik des Erholungsreiseverkehrs“, in Bayern in Zahlen, Jg. 1959, Heft 10, S. 291 ff.

⁵⁾ vgl. Herberger, „Der Mikrozensus als neues Instrument zur Erfassung sozial-ökonomischer Tatbestände“, a.a.O., S. 209 ff. vgl. Funke, „Der Mikrozensus, eine Statistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens“, in Statistische Monatshefte für Niedersachsen, Jg. 1959, Heft 6, S. 183 ff.

vgl. Tschech, „Die Durchführung des ersten Mikrozensus in Nordrhein-Westfalen“, in Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, Jg. 1958, Heft 3, S. 49 f.

Auch in Hamburg vollzog sich die Auswahl in 2 Stufen nach dem Zufallsprinzip, jedoch ohne Schichtung. Zunächst wurde in der ersten Stufe jeder 10. der insgesamt rd. 14 000 Zählbezirke, wie sie bei der Wohnungsstatistik 1956/57 festgelegt worden waren, bestimmt. In der zweiten Auswahlstufe wurde aus diesen Zählbezirken nach den Unterlagen der Wohnungsstatistik 1956/57 jede 10. Wohnung ausgewählt. Um die seit dem Stichtag der Wohnungsstatistik (25. 9. 1956) eingetretenen Veränderungen im Wohnungsbestand zu berücksichtigen, wurde, ebenso wie im übrigen Bundesgebiet, aus den in der Statistik der Baufertigstellungen ermittelten Zugängen an Wohnungen jede 100. Wohnung in die Befragung einbezogen. So wurde die Masse der Wohnungen ermittelt, in denen die 1 vH-Erhebung jährlich im Oktober stattfindet. Davon wird wiederum jede 10. Wohnung für die drei in vierteljährlichen Abständen durchzuführenden 0,1-vH-Anschlußbefragungen nach dem Zufallsprinzip bestimmt.

Nach jeweils einem Jahr werden in Hamburg neue Wohnungen für die Befragung ausgewählt. Wegen des komplizierteren Auswahlsystems der Mikrozensusgemeinden in den räumlich größeren Bundesländern wird dort von einem Wechsel der Mikrozensusgemeinden möglichst abgesehen.

Fehlergrenzen

Bei Stichprobenerhebungen — wie dem Mikrozensus — muß mit der Möglichkeit einer gewissen Abweichung der Ergebnisse von der wirklichen Zahl gerechnet werden; allerdings haben gerade Stichprobenerhebungen die Möglichkeit, den Fehlerbereich zu bestimmen, innerhalb dessen die wirkliche Zahl liegt. Der mögliche Fehlerbereich ist nicht für alle Zahlen gleich groß. Je kleiner die erhobene absolute Zahl ist, desto größer kann ihre relative Ungenauigkeit sein. Bei der Aufgliederung der Ergebnisse des Mikrozensus in Hamburg war es in einigen Fällen notwendig, auf die nur eingeschränkte Aussagekraft solcher Zahlen hinzuweisen. Ihre Kennzeichnung geschah in der Weise, daß Zahlen unter 1000 (10 Fälle in der Auswahl) nicht mehr nachgewiesen und Zahlen unter 5000 (50 Fälle in der Auswahl) in Klammern gesetzt wurden. Aus der verhältnismäßig seltenen Anwendung der Kennzeichnungen ergibt sich, daß die Aussagen des Mikrozensus bei einer gewissen Zurückhaltung in der Aufgliederung der Ergebnisse auch für Ham-

burg eine ausreichende Genauigkeit besitzen und einen ziemlich zuverlässigen Eindruck der Größenordnungen vermitteln.

Bei einer Berechnung der doppelten mittleren Standardabweichung ergeben sich bei einer Stichprobenerhebung von 1 vH aus einer Gesamtmasse von 1,8 Mio Einwohnern in Hamburg für die aufgeführten Merkmalshäufigkeiten (prozentualer Anteil eines beliebigen Merkmals an der Gesamtmasse) die in der Tabelle⁶⁾ genannten absoluten und relativen Fehlerbereiche, die mit einer Wahrscheinlichkeit von etwa 95 vH eingehalten werden⁷⁾.

Durchführung und Inhalt der Erhebung

Während die methodischen Vorarbeiten des Mikrozensus beim Statistischen Bundesamt erfolgen, lagen die Vorbereitung und Durchführung der Erhebung und ein Teil der Aufbereitungsarbeiten (bis zur Erstellung der geprüften Lochkarten) bei den Statistischen Landesämtern. Die Tabellierung der Ergebnisse, die in erster Linie Bundesergebnisse sind, wurde bisher vom Statistischen Bundesamt durchgeführt.

Die Befragung selbst wird in Hamburg — wie in allen Ländern — durch einen Stab hierfür vom Statistischen Landesamt besonders geschulter Interviewer durchgeführt. Der Weg der persönlichen Befragung wird beschränkt, weil in der Regel nur so die Gewähr dafür besteht, daß die Antworten auf die teilweise sehr differenzierten Fragen vollständig und richtig festgehalten werden. Die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben ist bei einer repräsentativen Statistik von ganz besonderer Bedeutung, da sich ein Fehler bei der Hochrechnung auf das Gesamtergebnis absolut auf das 100fache (bei 1 vH-Erhebungen) bzw. 1000fache (bei 0,1 vH-Erhebungen) erhöhen würde. Außerdem kann der Interviewer dem Auskunftspflichtigen an Ort und Stelle Zweck und Inhalt der Fragen erklären und so Bedenken, Mißtrauen oder Zweifel schnell beseitigen. Auskunftsverweigerungen hat es kaum gegeben. Man kann sagen, daß sich das Interviewerverfahren zur Erreichung bestmöglicher Ergebnisse bewährt hat.

Das Frageprogramm des Mikrozensus sieht maximal zwar knapp 50 Fragen für ein Haushaltsmitglied vor, wobei der komplizierteste Fall der Erwerbstätigkeit⁸⁾ in Rechnung gestellt ist. Im allgemeinen treffen davon aber nicht mehr als 25 Fragen zu. Neben bevölkerungs- und erwerbsstatistischen Merkmalen in bisher üblicher Art, die einem Vergleich mit Volks- und Berufszählungsergebnissen dienen, enthält der Erhebungsbogen Fragen — etwa nach der geleisteten Arbeitszeit —, die in der amtlichen Statistik neu sind. Bei der differenzierten Feststellung des Umfangs der Erwerbstätigkeit holt der Mikrozensus u. a. laufend Auskunft ein über Arbeitsausfallzeiten, erfragt die Zugehörigkeit zur Krankenversicherung⁹⁾ und Rentenversicherung und stellte bisher in zwei zusätzlichen Erhebungen Einzelheiten über Ziel, Zeitpunkt, Dauer, Art und Zahl etwa durchgeführter Erholungsreisen und über eine evtl. Erwerbstätigkeit der Mütter fest.

Vergleich mit anderen Statistiken und Veröffentlichung der Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, handelt es sich beim Mikrozensus um eine Statistik, die insbesondere einen Überblick über die Erwerbstätigkeit in der Bundesrepublik gestatten soll. Bereits im Stadium der Vorbereitung wurden aber die methodischen Voraussetzungen geschaffen, die eine Veröffentlichung von Ergebnissen auch für Länder erlauben. Wegen des Stichprobencharakters der Erhebung ergab sich allerdings die Frage, wieweit die Aussagefähigkeit der Mikrozensusergebnisse insbesondere für die kleineren Länder als ausreichend anzusehen sei und wieweit eine besondere Zurückhaltung in der Veröffentlichung der Zahlen notwendig erscheine.

Außerdem verursachte die erste Aufbereitung dieser neuartigen Statistik im Statistischen Bundesamt eine Fülle praktischer Schwierigkeiten, deren Lösung eine gewisse Zeit in Anspruch nahm, so daß die Ergebnisse der Mikrozensusserhebungen 1957 und 1958 mit nur geringem zeitlichen Abstand zur Verfügung standen.

Da in Hamburg ohnehin die jährlichen Veränderungen der den Statistiken zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse kleiner als die entsprechenden Fehlergrenzen sind, erschien die Veröffentlichung nur eines Jahresergebnisses, und zwar des neueren, nämlich 1958, zweckmäßig. Diese Lösung haben bisher auch die Länder Berlin, Nordrhein-Westfalen und Bayern gewählt¹⁰⁾.

Die vorliegende Veröffentlichung befaßt sich vor allem mit der Erwerbstätigkeit der Bevölkerung. Darstellungen hierüber haben mehrere Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamts und der Statistischen Landesämter bereits zum Gegenstand

⁶⁾ Die doppelte mittlere Standardabweichung bei einer Gesamtmasse von 1,8 Mio Fällen und einem Auswahlsatz von 1 vH.

nachgewiesene Fälle absolut	Merkmals-häufigkeit in vH ^{*)}	doppelte mittlere Standardabweichung	
		absolut	vH
1 000	0,06	± 630	± 63
5 000	0,28	± 1 400	± 28
10 000	0,56	± 2 000	± 20
20 000	1,11	± 2 800	± 14
50 000	2,8	± 4 400	± 8,8
100 000	5,6	± 6 000	± 6,0
200 000	11,1	± 8 400	± 4,2
500 000	27,8	± 12 000	± 2,4

^{*)} in vH der Gesamtmasse von 1,8 Mio Einwohnern.

⁷⁾ vgl. Szamaitat/Koller, „Über den Umfang und die Genauigkeit von Stichproben“, in Wirtschaft und Statistik, Jg. 1958, Heft 1, S. 10 ff.

⁸⁾ Ausübung mehrerer Erwerbstätigkeiten und Wechsel der Erwerbstätigkeit im Berichtszeitraum (Vierteljahr).

⁹⁾ Herberger, „Krankenversicherung und Altersversorgung der Bevölkerung“, in Wirtschaft und Statistik, Jg. 1959, Heft 7, S. 348 ff.

ders., „Erwerbstätigkeit und Krankenversicherungsschutz“, in Wirtschaft und Statistik, Jg. 1960, Heft 3, S. 153 ff.

Heeren, „Die Mitglieder der sozialen Krankenversicherung“, in Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein, Jg. 1960, Heft 4, S. 91 ff.

Kaeser, „Die Krankenversicherung der über 14 Jahre alten Personen im Oktober 1958“, in Statistische Monatshefte Baden-Württemberg, Jg. 1960, Heft 5, S. 117 ff.

¹⁰⁾ Glowinski, „Die am Erwerbsleben beteiligte Bevölkerung in Berlin (West) 1958“, in Berliner Statistik, Jg. 1960, Heft 1, S. 5 ff.

Tschech, „Ergebnisse einer Repräsentativerhebung der Bevölkerung und des Erwerbslebens“, in Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, Jg. 1960, Heft 1, S. 4 ff.

Frischholz, „Der Mikrozensus“, in Bayern in Zahlen, Jg. 1960, Heft 1, S. 1 ff.

Engel, „Die im Erwerbsleben tätigen Personen im Oktober 1958“, in Bayern in Zahlen, Jg. 1960, Heft 6, S. 197 ff.

gehabt¹¹⁾. Da vor Einführung des Mikrozensus über die Entwicklung der Erwerbstätigkeit verschiedene Teilstatistiken, wie die Arbeitsmarktstatistik über die (in abhängiger Stellung) Beschäftigten, die Industrie- und Bauberichterstattung über die Beschäftigten in Industrie und im Baugewerbe oder die Statistik der sozialen Krankenversicherung über die Zahl der Krankenversicherten berichteten, war nach Vorliegen der Mikrozensusergebnisse eine Gegenüberstellung mit den Zahlen dieser verschiedenen Statistiken von besonderem Interesse¹²⁾. An Hand des vorliegenden Materials sollte sich herausstellen, welche Differenzen zwischen dem Mikrozensus und den übrigen Statistiken auftreten, wie sie zu erklären sind, wieweit der Mikrozensus als Stichprobenerhebung ein zutreffendes Bild der tatsächlichen Verhältnisse vermittelt und in welchem Umfang evtl. eine Korrektur der bisherigen Ergebnisse und Erhebungsmethoden zweckmäßig erscheint.

Grundsätzlich treffen die in den angeführten Untersuchungen festgestellten Tatbestände auch auf Hamburger Verhältnisse zu. Wegen der andersartigen Wirtschaftsstruktur Hamburgs gegenüber der des gesamten Bundesgebietes spielen die einzelnen Faktoren eine entsprechend größere oder geringere Rolle. Soweit es zweckmäßig erschien, ist in der vorliegenden Arbeit bei der Darstellung der Ergebnisse ein Vergleich mit den Ergebnissen anderer Statistiken durchgeführt worden. In der Regel wurden Zeitvergleiche mit den Berufs- und Volks-

zählungsergebnissen 1950 und Regionalvergleiche mit den Mikrozensusergebnissen 1958 für das Bundesgebiet und für verschiedene Bundesländer vorgenommen.

Familien- und haushaltsstatistische Ergebnisse sind aus einer Sonderaufbereitung des Mikrozensus 1957 vom Statistischen Bundesamt und von mehreren Statistischen Landesämtern veröffentlicht worden¹³⁾.

Vom Statistischen Landesamt Hamburg liegt eine Untersuchung über „Die soziale Lage der erwerbstätigen Frauen in Hamburg“ vor¹⁴⁾, für die auch noch weitere Statistiken herangezogen worden sind (1 vH-Zusatzerhebung 1957 zur Wohnungsstatistik 1956/57 und laufende Verdiensterhebung in der Industrie). Auf die Veröffentlichung bevölkerungstatistischer Ergebnisse soll in Hamburg zunächst jedoch verzichtet werden, da besonders hier die jährlich geringen Veränderungen kaum durch den Mikrozensus erfassbar sind.

Zusammen mit anderen Statistiken (10 vH-Stichprobe zur Wohnungsstatistik 1956/57 und repräsentative Bundestagswahlstatistik — 2,2 vH der Wahlberechtigten —) dienen die Ergebnisse des Mikrozensus auch zu einer Korrektur der Altersgliederung der Bevölkerung für das Bundesgebiet und der Bundesländer zum 31. 12. 1957. Er lieferte auch erstmalig seit 1950 eine Gliederung der Bevölkerung nach dem Familienstand.

B. Begriffsbestimmungen in der Erwerbstätigkeitsstatistik

Stellung zum Erwerbsleben

Die Mittel zur Bestreitung des Lebensunterhalts der Bevölkerung können verschiedenen Quellen entstammen. Die größte Unterteilung ist die Unterscheidung danach, ob die Mittel aus eigenem Einkommen stammen oder nicht. Bei Personen mit eigenem Einkommen kann dies entweder aus einer Erwerbstätigkeit oder aus dem Bezug von Renten oder Vermögenseinkünften herrühren. Dementsprechend bilden sich zwei Gruppen mit eigenem Einkommen, und zwar

a) die **Erwerbspersonen**, zu denen auch die Arbeitslosen zählen, da ihre Einkünfte üblicherweise

von der Ausübung einer Erwerbstätigkeit abhängen, und

b) die sogenannten **selbständigen Berufslosen**, zu denen alle Personen gehören, denen Ruhegehälter, Pensionen, Renten, Fürsorge- oder Wohlfahrtsunterstützungen u. ä. oder Einkünfte aus eigenem Vermögen (z. B. aus Vermietung, Verpachtung, Wertpapierbesitz) zur Verfügung stehen und die ihren Lebensunterhalt überwiegend hiervon bestreiten.

Von diesen beiden Gruppen zu unterscheiden ist die Bevölkerung ohne eigenes Einkommen, nämlich

c) die sogenannten **Angehörigen ohne Hauptberuf**. Bei ihnen handelt es sich um Angehörige von

11) Horstmann/Koller, „Der Umfang der Erwerbstätigkeit im Oktober 1957“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1959, Heft 4, S. 173 ff.

„Die Erwerbstätigkeit nach Alter und Familienstand“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1955, Heft 10, S. 542 ff.

Koller, „Der Umfang der Erwerbstätigkeit im Oktober 1958“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1960, Heft 1, S. 19 ff.

Kaerer, „Familienstand und Erwerbstätigkeit der Wohnbevölkerung im Oktober 1957“, in *Statistische Monatshefte Baden-Württemberg*, Jg. 1959, Heft 11, S. 294 ff.

ders., „Die Arbeitskräfte im Oktober 1958“, in *Statistische Monatshefte Baden-Württemberg*, Jg. 1960, Heft 1, S. 40 ff.

ders., „Die Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet“, in *Statistische Monatshefte Baden-Württemberg*, Jg. 1960, Heft 4, S. 96 ff.

Glowinski, „Die am Erwerbsleben beteiligte Bevölkerung in Berlin (West) 1958“, a.a.O.

ders., „Die Arbeitsverhältnisse in Berlin (West) Oktober 1958“, in *Berliner Statistik*, Jg. 1960, Heft 4, S. 100 ff.

Tschech, „Ergebnisse einer Repräsentativerhebung der Bevölkerung und des Erwerbslebens“, in *Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen*, Jg. 1960, Heft 1, S. 4 ff, a.a.O.

Frischholz, a.a.O.

Funke, a.a.O.

12) vgl. Sperling/Birkner, „Die Veränderung des bisherigen Bildes über die Erwerbstätigkeit durch die Ergebnisse des

Mikrozensus“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1959, Heft 9, S. 469 ff.

vgl. Fürst/Birkner, „Die am Erwerbsleben beteiligten Personen 1950 bis 1959“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1960, Heft 1, S. 28 ff.

13) Schubnell, „Zahl und Struktur der Haushalte und Familien“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1959, Heft 11, S. 593 ff.

ders., „Zahl und Struktur der Haushalte von Einzelpersonen“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1959, Heft 12, S. 655 ff.

ders., „Die Haushalte nach der Größe, Merkmalen des Haushaltsvorstandes, Kinderzahl und Zahl der Einkommensbezieher“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1960, Heft 3, S. 147 ff.

„Die Erwerbstätigkeit von Frauen nach der Struktur der Familien“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1960, Heft 1, S. 1 ff.

„Kinder und Jugendliche in Familien“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1960, Heft 4, S. 214 ff.

Muske, „Die Familien in den Haushalten Schleswig-Holsteins“, in *Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein*, Jg. 1959, Heft 1, S. 9 ff.

ders., „Die Struktur der Bevölkerung in Schleswig-Holstein“, in *Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein*, Jg. 1959, Heft 9, S. 216 ff.

Engel, „Bevölkerungstatistische Ergebnisse aus dem Mikrozensus im Jahre 1958“, in *Bayern in Zahlen*, Jg. 1960, Heft 2, S. 37 ff.

14) Deneffe, a.a.O.

Personen der beiden obengenannten Gruppen, wenn sie von diesen überwiegend unterhalten werden, und zwar insbesondere um Ehefrauen, Kinder, Jugendliche und ältere Personen, soweit sie keine oder nur geringe Renten beziehen.

Zunächst erfolgt die Einstufung der Befragten in eine dieser Gruppen. Vielfach wird jedoch von selbständigen Berufslosen und Angehörigen ohne Hauptberuf nebenbei eine Erwerbstätigkeit ausgeübt. Wie weit die Personen dieser Gruppen dann in einer Erwerbstätigkeitsstatistik mit zu berücksichtigen sind, hängt von der Dauer ihrer Arbeitszeit im Erhebungszeitraum ab. Dementsprechend werden sie nach den enger oder weiter gefaßten Begriffsbestimmungen, von denen beim Mikrozensus insgesamt drei zu unterscheiden sind, eingeordnet.

Die verschiedenen Möglichkeiten zur Abgrenzung der am Erwerbsleben beteiligten Personen

Bei der Ausarbeitung der für den Mikrozensus geltenden Definitionen der am Erwerbsleben beteiligten Personen wurde auf größtmögliche Vergleichbarkeit der Mikrozensusergebnisse mit den Ergebnissen der Berufszählungen Wert gelegt (Erwerbspersonenkonzept), außerdem aber mußte den Begriffsbestimmungen der OEEC für den internationalen Vergleich Rechnung getragen werden (Labor-Force- oder Arbeitskräfte-Konzept). Schließlich wurde eine Begriffsbestimmung angestrebt, die alle am Erwerbsleben überhaupt beteiligten Personen erfassen soll, das sogenannte umfassende Konzept¹⁵⁾. Im einzelnen wird die Abgrenzung der drei Gruppen wie folgt vorgenommen:

a) Erwerbspersonen

Bei der Berufszählung 1950 gehörten zu den **Erwerbspersonen alle hauptberuflich Erwerbstätigen** einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen und die Erwerbslosen. Entscheidend für die Eingruppierung in die Gruppe der hauptberuflich Erwerbstätigen war, ob der Lebensunterhalt überwiegend in dieser Stellung erworben wurde. Die Begriffsbestimmung der Berufszählung 1950 findet im Mikrozensus ihren Niederschlag im sogenannten Erwerbs-Personenkonzept. Zu den Erwerbspersonen gehören danach

1. alle hauptberuflich Erwerbstätigen, d. h. alle sich als „erwerbstätig“ bezeichnenden Personen mit einer Wochenarbeitszeit von mindestens 24 Stunden und
2. alle normalerweise eine Erwerbstätigkeit ausübenden Arbeitslosen.
3. Zur Gruppe der hauptberuflich Erwerbstätigen zählen außerdem alle Personen, die als Unterhaltsquelle zwar Rente oder wirtschaftliche Abhängigkeit angegeben haben, also zur Gruppe der selbständigen Berufslosen (vor allem Rentner) oder der Angehörigen ohne Hauptberuf (in erster Linie Hausfrauen) gehören, jedoch eine Erwerbstätigkeit ausüben, die durch ihre zeitliche Dauer zeigt, daß die Betreffenden praktisch voll im Erwerbsleben stehen. Als Mindestarbeitszeit sind dabei 42 Wochenstunden festgelegt¹⁵⁾.

Damit sind jedoch noch nicht alle Personen

erfaßt, die durch ihre Erwerbstätigkeit zum Wirtschaftsertrag beitragen. Auf eine vollständige Erfassung aber ist man insbesondere wegen des internationalen Vergleichs angewiesen. Man hat deshalb den weiteren Begriff „Arbeitskräfte“ („Labor Force“) gebildet.

b) Arbeitskräfte

Als Arbeitskräfte gelten nach den Empfehlungen der OEEC vom Jahre 1952¹⁷⁾ alle Personen, die in einem abhängigen Arbeitsverhältnis stehen, als Selbständige arbeiten oder Arbeit suchen, ohne Rücksicht auf den zeitlichen Umfang ihrer Tätigkeit, sowie alle mithelfenden Familienangehörigen mit einer Mindestarbeitszeit von 15 Wochenstunden. Die Festsetzung der Mindestarbeitszeit bei den mithelfenden Familienangehörigen auf ein Drittel der „normalen“ Arbeitszeit erwies sich mit Rücksicht auf die in den Mitgliedsländern unterschiedlichen Arbeitsverhältnisse zu Abgrenzungszwecken als notwendig.

Unter dieser Begriffsbestimmung werden demnach **zusätzlich** zu den bereits aufgeführten Gruppen berücksichtigt

4. alle sich als erwerbstätig bezeichnenden Personen mit einer Wochenarbeitszeit unter 24 Stunden und alle selbständigen Berufslosen und Angehörigen ohne Hauptberuf mit einer Tätigkeit unter 42 Stunden in der Woche; die als mithelfende Familienangehörige tätigen Personen dieser beiden Gruppen jedoch nur dann, wenn ihre Wochenarbeitszeit mindestens 15 Stunden beträgt. Außerdem gehören hierzu
5. alle Arbeitssuchenden, auch wenn es sich um selbständige Berufslose oder um Angehörige ohne Hauptberuf handelt.

c) Am Erwerbsleben beteiligte Personen

Im deutschen Mikrozensus geht man nun über diesen international vereinbarten Rahmen noch hinaus und ermittelt auch alle weiteren Erwerbstätigen, um alle am Erwerbsleben überhaupt beteiligten Personen zu erfassen. Zu den Positionen 1 bis 5 kommen dann noch

6. alle als mithelfende Familienangehörige tätigen Personen mit einer Wochenarbeitszeit von weniger als 15 Stunden hinzu.

Schließlich sind noch einige weitere Begriffe zu klären, die entstehen, wenn wir die tätigen Personen nur für sich betrachten wollen, wie dies bei der Darstellung der Ergebnisse mehrfach gegeben sein wird. Beim Erwerbspersonenbegriff sprechen wir von „Erwerbstätigen“ (Pos. 1 und 3), beim Arbeitskräftebegriff von „tätigen Arbeitskräften“ (Pos. 1, 3 und 4) und beim umfassenden Begriff von „im Erwerbsleben tätigen Personen“ (Pos. 1, 3, 4 und 6). Unberücksichtigt bleiben also im ersten Fall die Arbeitslosen, sonst die Arbeitslosen und Arbeit-

¹⁵⁾ vgl. Fürst und Mitarbeiter, „Zur Statistik der Erwerbstätigkeit und der Beschäftigung“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1959, Heft 3, S. 122 ff.

Horstmann, „Erwerbspersonen oder Labor-Force“, in *Allgemeines Statistisches Archiv*, 36. Band (1952), S. 250 ff.

Horstmann/Koller, a.a.O., S. 174 ff.

¹⁶⁾ Wirtschaftlich Abhängige wie Lehrlinge, Volontäre und Praktikanten zählen grundsätzlich zu den hauptberuflich Erwerbstätigen.

¹⁷⁾ vgl. OEEC-Dokument C (52) 227 (Final) nach Horstmann/Koller a.a.O.

suchenden. Ähnliches gilt für die Definition der Berufszählung 1950. Hier setzten sich die Erwerbspersonen aus den Erwerbstätigen und den Arbeitslosen zusammen.

Die nachfolgende Übersicht 1 gibt einen zahlenmäßigen Überblick über die Gliederung der in Hamburg erfaßten Personen nach den verschiedenen Begriffsbestimmungen. Sie zeigt, daß für Hamburg die zahlenmäßigen Unterscheide zwischen den drei Begriffen nicht sehr groß sind. Sie liegen noch innerhalb des Fehlerbereichs, den man diesen Zahlen als Stichprobenergebnissen zurechnen muß. Da eine getrennte Darstellung der Ergebnisse nach den verschiedenen Begriffsbestimmungen aus die-

sem Grunde keinen Erkenntniswert besitzt und der umfassende Begriff künftigen Erwerbstätigkeitsstatistiken zugrunde gelegt werden soll¹⁸⁾, ist die folgende Darstellung der Ergebnisse allgemein auf die am Erwerbsleben beteiligten Personen (Begriff unter c) abgestellt worden. Nur bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse des Mikrozensus und der Berufszählung 1950 ist zum besseren Vergleich von den Erwerbspersonen ausgegangen worden.

Die in der Übersicht 1 gebrachten Ergebnisse dienen ausschließlich zur Verdeutlichung der quantitativen Abweichungen zwischen den verschiedenen Definitionen und sollen lediglich mithelfen, deren inneren Zusammenhang zu veranschaulichen.

Übersicht 1

Die am Erwerbsleben beteiligten Personen¹⁾ im Oktober 1958 in Hamburg

(ohne Berufssoldaten und Wehrpflichtige)

— in 1000 —

Stellung zum Erwerbsleben	Fälle insgesamt			Mit Arbeitsverhältnis (mit Tätigkeit)			Ohne Arbeitsverhältnis (ohne Tätigkeit)		
	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.
Hauptberuflich Erwerbstätige	868,9	543,2	325,7	868,9	543,2	325,7	—	—	—
Erwerbslose	9,8	(4,0)	5,8	—	—	—	9,8	(4,0)	5,8
Erwerbspersonen insgesamt	878,7	547,2	331,5	868,9	543,2	325,7	9,8	(4,0)	5,8
Zusätzliche Arbeitskräfte aus den Gruppen:									
Selbständige Berufslose mit Tätigkeit ²⁾	(1,2)	(0,4)	(0,8)	(1,2)	(0,4)	(0,8)	—	—	—
als Arbeitsuchende ³⁾	(1,8)	(1,0)	(0,8)	—	—	—	(1,8)	(1,0)	(0,8)
Angehörige ohne Hauptberuf mit Tätigkeit ²⁾	5,4	(0,1)	5,3	5,4	(0,1)	5,3	—	—	—
als Arbeitsuchende ³⁾	(1,9)	(0,4)	(1,5)	—	—	—	(1,9)	(0,4)	(1,5)
Arbeitskräfte insgesamt	889,0	549,1	339,9	875,5	543,7	331,8	13,5	5,4	8,1
Zusätzliche Arbeitskräfte aus den Gruppen:									
Selbständige Berufslose und Angehörige ohne Hauptberuf mit einer Tätigkeit als mithelfende Familienangehörige mit weniger als 15 Stunden in der Woche . .	(1,0)	(0,1)	(0,9)	(1,0)	(0,1)	(0,9)	—	—	—
Am Erwerbsleben überhaupt beteiligte Personen	890,0	549,2	340,8	876,5	543,8	332,7	13,5	5,4	8,1

¹⁾ In dieser Tabelle wurden auch dann Angaben gemacht, wenn die Zahl der Fälle in der Auswahl weniger als 10 (in der Tabelle weniger als 1000) betrug. — ²⁾ einschl. mithelfender Familienangehöriger mit einer Wochenarbeitszeit von mindestens 15 Stunden. — ³⁾ nicht Erwerbslose.

Zu der Übersicht 1 ist noch zu bemerken, daß die im zweiten Abschnitt aufgeführten Arbeitsuchenden nicht mit den Erwerbslosen verwechselt werden dürfen. Nur die im ersten Abschnitt angegebenen Erwerbslosen sind beim Arbeitsamt registriert, werden in den Veröffentlichungen der Landesarbeitsämter und der Bundesanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung als solche nachgewiesen und erhalten gegebenenfalls Arbeitslosengeld.

Die im zweiten Abschnitt als Arbeitsuchende aufgeführten Personen gehören zur Gruppe der selbständigen Berufslosen oder Angehörigen ohne Hauptberuf, haben sich jedoch als arbeitsuchend bezeichnet und wollen eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Aus diesem Grunde wurden sie zu dem weitergefaßten Begriff der Arbeitskräfte gezählt.

¹⁸⁾ „Die Erwerbstätigkeit nach Alter und Familienstand“, a.a.O., S. 542.

Stellung im Beruf

An dieser Stelle sei auch der Begriff „Beschäftigte“ gestreift, der in den bereits erwähnten Teilstatistiken des Erwerbslebens verwendet wird. Während in dieser Arbeit bisher die Bevölkerung nach ihrer Stellung zum Erwerbsleben gegliedert wurde, erfordert eine Erklärung des Begriffs „Beschäftigte“ eine Gliederung der Erwerbstätigen nach der Stellung im Beruf. Nach dem Grade der wirtschaftlichen Abhängigkeit ist zu unterscheiden zwischen

- a) Selbständigen,
- b) mithelfenden Familienangehörigen und
- c) Abhängigen oder Beschäftigten.

Bei der letzten Gruppe handelt es sich um in abhängiger Stellung beschäftigte Personen, deren Tätigkeit ein rechtliches Arbeitsverhältnis zu-

grunde liegt. Sie umfaßt vor allem Angestellte, Arbeiter, Beamte und Lehrlinge.

Bei den etwa im Ladengeschäft oder im landwirtschaftlichen Betrieb mithelfenden Familienangehörigen besteht dagegen ein rechtliches Arbeitsverhältnis in der Regel nicht. Dementsprechend werden — was als Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Abhängigen oder Beschäftigten gilt — von den „Mithelfenden“ auch keine Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung und Krankenkasse geleistet. Sie sind meist freiwillig versichert oder mitversichert.

Tätigkeitsfälle und Arbeitszeit

Außer den bisher erwähnten — die Arbeitskräfte als Personen betreffenden — Zahlen gibt der Mikrozensus auf Grund einer Auszählung der Tätigkeits-

fälle auch noch Aufschluß über die Arbeitsplätze, an welchen in der Wirtschaft eine Erwerbstätigkeit ausgeübt wird¹⁹⁾. Diese Arbeitsplätze sind nicht nur nach der dort im Erhebungszeitraum geleisteten Arbeitszeit unterscheidbar, vielmehr ist es auch möglich, sie nach Wirtschaftszweigen, sowie nach der Stellung im Beruf, die der Erwerbstätige auf den Arbeitsplätzen einnehmen kann, zu gruppieren. Schließlich gibt der Mikrozensus auch die Möglichkeit, die Summe der geleisteten Arbeitszeit im Erhebungszeitraum in Stunden zu bestimmen und auf diese Weise den Arbeits-Input der Wirtschaft, untergliedert nach Wirtschaftszweigen und nach der sozialen Stellung, darzustellen. Diese beiden weiteren Aspekte der Ergebnisse des Mikrozensus werden demnächst ebenfalls in dieser Zeitschrift behandelt.

C. Darstellung der Ergebnisse

1. Die am Erwerbsleben beteiligten Personen in Hamburg 1958

a) Stellung zum Erwerbsleben

Der Mikrozensus erfaßte im Oktober 1958 mit einer Zahl von 18 013 Personen genau 1 vH der Wohnbevölkerung, die am 30. 9. 1958 nach der Bevölkerungsfortschreibung 1 801 311 Personen betrug.

Etwa die Hälfte der Hamburger Bevölkerung war am Erwerbsleben beteiligt, und zwar von der männlichen Bevölkerung zwei Drittel und von der weiblichen etwas mehr als ein Drittel. Knapp die Hälfte der weiblichen Personen entfällt auf die Gruppe der Angehörigen ohne Hauptberuf und ohne Erwerbstätigkeit, bei denen es sich vor allem um Ehefrauen, Kinder oder ältere Personen ohne Rentenansprüche

Übersicht 2

Die Wohnbevölkerung nach der Stellung zum Erwerbsleben in Hamburg (Mikrozensus 1958)

Stellung zum Erwerbsleben (Bevölkerungsgruppen)	Anzahl in 1000			In vH aller Bevölkerungsgruppen			In vH der jeweiligen Bevölkerungsgruppe		
	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.
Am Erwerbsleben überhaupt beteiligte Personen ¹⁾	892	551	341	49,5	66,4	35,1	100	61,8	38,2
Selbständige Berufslose ohne Erwerbstätigkeit	250	97	153	13,9	11,7	15,8	100	38,8	61,2
Angehörige ohne Hauptberuf und ohne Erwerbstätigkeit	659	182	477	36,6	21,9	49,1	100	27,6	72,4
Insgesamt	1 801	830	971	100	100	100	100	46,1	53,9

¹⁾ einschl. Arbeitslose, einschl. Arbeitsuchende der beiden folgenden Gruppen und einschl. Soldaten.

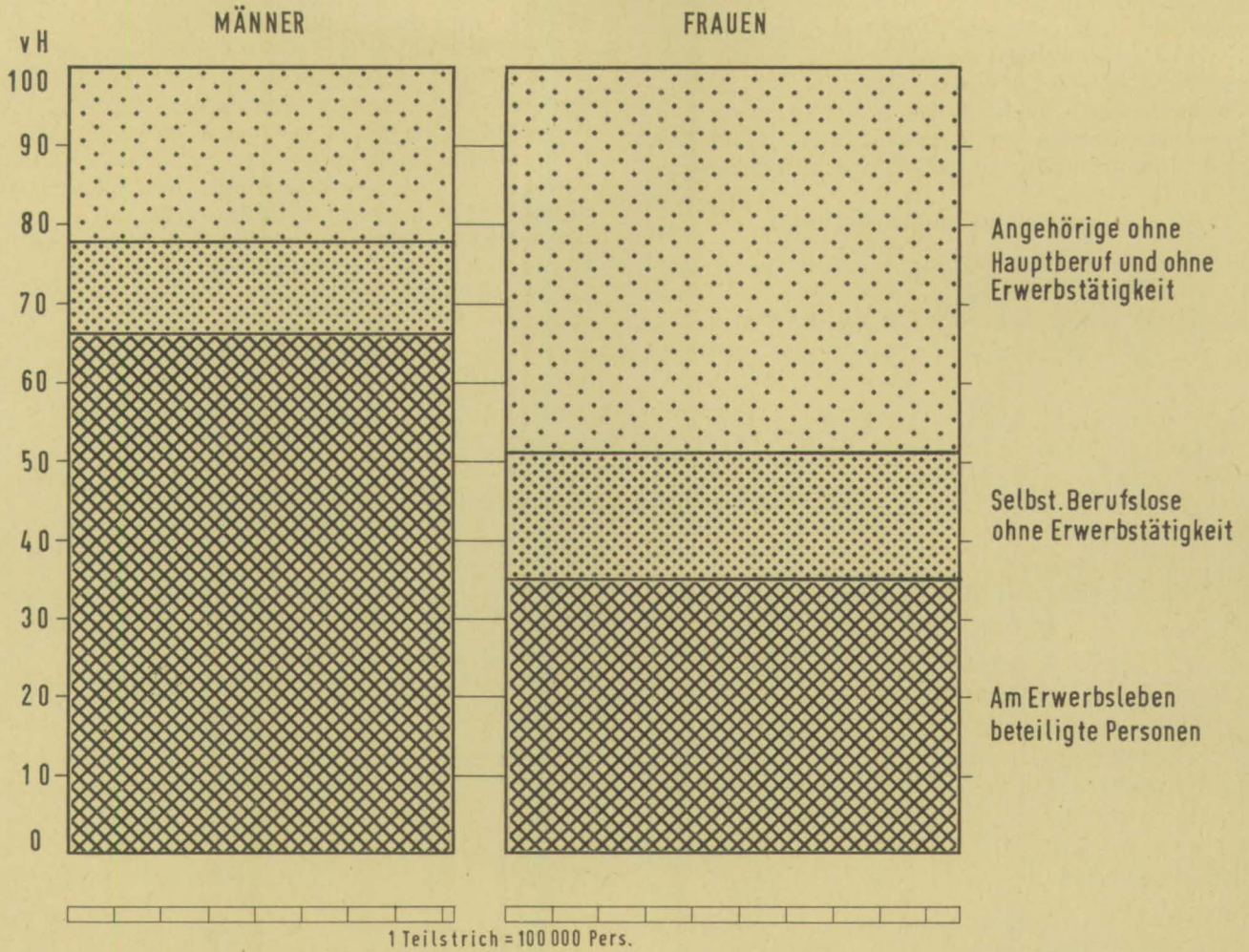
handelt. Das Fünftel der männlichen Bevölkerung, das aus Angehörigen ohne Hauptberuf besteht, setzt sich in erster Linie aus Kindern und jugendlichen Personen zusammen, die sich in der Schulausbildung befinden oder studieren. Die größere Bedeutung der selbständigen Berufslosen bei der weiblichen Bevölkerung ist einmal auf ihr zahlenmäßiges Übergewicht in den höheren Altersgruppen gegenüber der männlichen Bevölkerung, aber auch auf die Kriegsverluste der Männer und die dadurch zugleich entstehenden Hinterbliebenenfälle weiblicher Personen zurückzuführen.

Die vorstehenden Zahlen geben über die Beteiligung der Bevölkerung am Erwerbsleben nur einen groben Überblick. Vielmehr sind Lebensalter, Familienstand, das Vorkommen bestimmter Wirtschaftszweige, die soziale Gliederung der Bevölkerung und die Lage am Arbeitsmarkt wesentliche Faktoren, die zur Bestimmung der Erwerbsquote beitragen. Sie sollen im folgenden einzeln untersucht werden.

¹⁹⁾ Fürst und Mitarbeiter, a.a.O., S. 120 ff.

Die Wohnbevölkerung nach dem Geschlecht und der Stellung zum Erwerbsleben in Hamburg

(Mikrozensus 1958)



b) Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach dem Alter

Aufschlußreichere Erkenntnisse erhalten wir bereits bei einer sehr groben Gliederung der Bevölkerung nach dem Alter. Wir stellen fest, daß 9 von 10 der im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren stehenden männlichen Personen im Erwerbsleben tätig sind, während von 10 Frauen dieser Altersgruppe jeweils die Hälfte im Erwerbsleben steht. Auffallend ist der Unterschied in der Erwerbsquote im Erwerbsleben tätiger Personen in Prozent ihrer jeweiligen Bevölkerungsgruppe beider Geschlechter bei der Altersgruppe der über 65jährigen. Hier übersteigt die Erwerbsquote der männlichen Bevölkerung die der weiblichen um das fünffache und zeigt, daß die männlichen Erwerbstätigen in erheblichem Umfange über die versicherungs- und tarifrechtlich bestimmte Grenze von 65 Jahren hinaus am Erwerbsleben teilnehmen. Mehr als 40 vH der im Erwerbsleben tätigen Personen dieser Altersgruppe sind Selbständige.

Welche Bedeutung das Lebensalter für die Beteiligung der Personen der verschiedenen Altersgruppen am Erwerbsleben im einzelnen hat, zeigt die folgende Übersicht 3. Die Abstufung der Erwerbs-

quoten in den Altersgruppen ist für beide Geschlechter sehr unterschiedlich und zugleich typisch. Sowohl bei der männlichen als auch bei der weiblichen Bevölkerung steigt die Erwerbsquote relativ schnell an und erreicht bei den Frauen ihren Höhepunkt bereits bei den 20- bis 25jährigen mit 78 vH und bei den Männern nach langsamem weiteren Anstieg in der Altersgruppe der 40- bis 45jährigen mit über 98 vH (vgl. hierzu Schaubild 4 und 7). Das Ausscheiden der Männer aus dem Arbeitsprozeß erfolgt in der Regel nach Erreichen der Altersgrenze oder durch vorzeitige Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit.

Bei den Frauen verläuft das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben dagegen in zwei Etappen. Der erste stärkere Rückgang der Erwerbsquote fällt in die Altersgruppe der 25- bis 35jährigen und ist durch Eheschließungen bedingt. Bis zum 50. Lebensjahr bleibt die Erwerbsquote der Frauen dann etwa gleich. Dies hat seinen Grund in dem steigenden Anteil der gegenüber den verheirateten Frauen stärker am Arbeitsprozeß beteiligten Verwitweten und Geschiedenen. Der endgültige Rückgang der Erwerbsquote setzt bei den Frauen dann bei 50 Jahren ein, beginnt also wesentlich früher als bei den Männern. So war z. B. auch der Anteil der Rentengewährungen der Angestelltenversicherung

Erwerbsquoten nach Geschlecht und Altersgruppe in Hamburg

(Mikrozensus 1958)

Altersgruppen	männlich ¹⁾			weiblich		
	in 1000		Erwerbsquote	in 1000		Erwerbsquote
	Wohnbevölkerung	im Erwerbsleben tätige Personen		Wohnbevölkerung	im Erwerbsleben tätige Personen	
unter 15 Jahre	148,6	.	.	141,7	.	.
15 bis unter 20 Jahre	71,3	47,3	66,3	71,1	45,0	63,3
20 bis unter 25 Jahre	71,6	62,6	87,4	73,3	56,8	77,5
25 bis unter 30 Jahre	52,7	49,4	93,7	54,7	32,5	59,4
30 bis unter 35 Jahre	52,4	50,3	96,0	64,7	32,0	49,4
35 bis unter 40 Jahre	52,2	51,0	97,7	72,4	33,3	46,0
40 bis unter 45 Jahre	39,3	38,6	98,2	52,2	22,2	42,5
45 bis unter 50 Jahre	62,2	60,3	96,9	78,9	35,5	45,0
50 bis unter 55 Jahre	65,8	63,5	96,5	79,7	30,6	38,4
55 bis unter 60 Jahre	64,7	59,6	92,1	73,1	23,5	32,1
60 bis unter 65 Jahre	45,1	35,7	79,1	68,2	14,6	21,4
65 Jahre und älter	101,3	25,2	24,9	141,3	6,5	4,6
Insgesamt	827,2	543,8	65,7	971,3	332,7	34,3
darunter						
15 bis unter 65 Jahre	577,3	518,3	89,8	688,3	326,0	47,4

¹⁾ ohne Soldaten.

infolge vorzeitiger Berufs- oder Arbeitsunfähigkeit bei den Frauen immer bedeutend höher als bei den Männern (1957 71 vH gegenüber 51 vH)²⁰⁾.

Der geringe Anstieg der Erwerbsquote bei den 45- bis 50jährigen Frauen kann außer der erwähnten Zusammensetzung dieser Altersgruppe nach dem Familienstand auch z. T. durch den Stichprobencharakter der Zahlen bedingt sein. Hierüber kann erst ausreichendes Material aus weiteren Erhebungen (Volks- und Berufszählung 1961) Aufschluß geben.

c) Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach dem Familienstand

Einen spürbaren Einfluß auf die Erwerbsquote hat der Familienstand in erster Linie bei den Frauen. Dennoch soll an dieser Stelle auch hierauf nur kurz eingegangen werden, was um so eher geschehen kann, als bereits auf eine sehr eingehende Untersuchung über die Erwerbstätigkeit der Frauen in Hamburg verwiesen werden konnte²¹⁾.

Die Erwerbsquoten der weiblichen Personen über 15 Jahre in Hamburg nach dem Familienstand

(Mikrozensus 1958)

Familienstand	Anzahl der Frauen über 15 Jahre		Erwerbsquote
	Wohnbevölkerung	im Erwerbsleben tätige Personen	
ledig	194,1	142,3	73,3
verheiratet	454,1	135,5	29,8
verw./gesch.	181,4	54,8	30,2
Insgesamt	829,6	332,6	40,1

Wie stark die Erwerbsquote der Frauen von ihrem Familienstand abhängt, ist aus der Tabelle ersichtlich. Die höchste Erwerbsquote haben die ledigen Frauen aufzuweisen, von denen rd. drei Viertel im Erwerbsleben stehen. Bei den verheirateten und den verwitweten bzw. geschiedenen Frauen ist die Erwerbsquote zwar nahezu gleich, zu berücksichtigen ist hier jedoch die unterschiedliche Altersgliederung beider Gruppen. Rund 50 vH der am Erwerbsleben beteiligten verwitweten und geschiedenen Frauen sind über 50 Jahre alt, von den verheirateten erwerbstätigen Frauen sind es nur 26 vH. Die Erwerbsquoten beider Gruppen von Frauen sind in den Altersgruppen über 50 Jahre insgesamt etwa gleich, in den jüngeren Altersgruppen ist die Erwerbsquote der verwitweten und geschiedenen Frauen dagegen teilweise fast doppelt so hoch wie die der verheirateten Frauen.

Weil die Hamburger Ergebnisse bei der erforderlichen starken Aufgliederung der Zahl der weiblichen im Erwerbsleben tätigen Personen nach Altersjahren und nach dem Familienstand teilweise nicht mehr die erforderliche Genauigkeit aufweisen, muß auf eine Darstellung dieser Zusammenhänge in Tabellenform oder in Gestalt einer Graphik ver-

²⁰⁾ Horstmann, „Das Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit“, in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1955, Heft 2, S. 55 ff. u. S. 59.

Erna Lotsch, „Die Ruhegelder wegen Berufsunfähigkeit beim Rentenzugang 1955“, in *Die Angestelltenversicherung*, Zeitschrift der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Jahrgang 1956, Heft 9, S. 215 ff.

dieselbe, „Der Rentenzugang in der AV im Jahre 1957“, a.a.O., Jahrgang 1959, Heft 3, S. 72 ff.

„Der Einfluß von Veränderungen der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur auf die Erwerbsquote“ in *Wirtschaft und Statistik*, Jg. 1956, Heft 8, S. 397 ff.

²¹⁾ Deneffe, a.a.O.

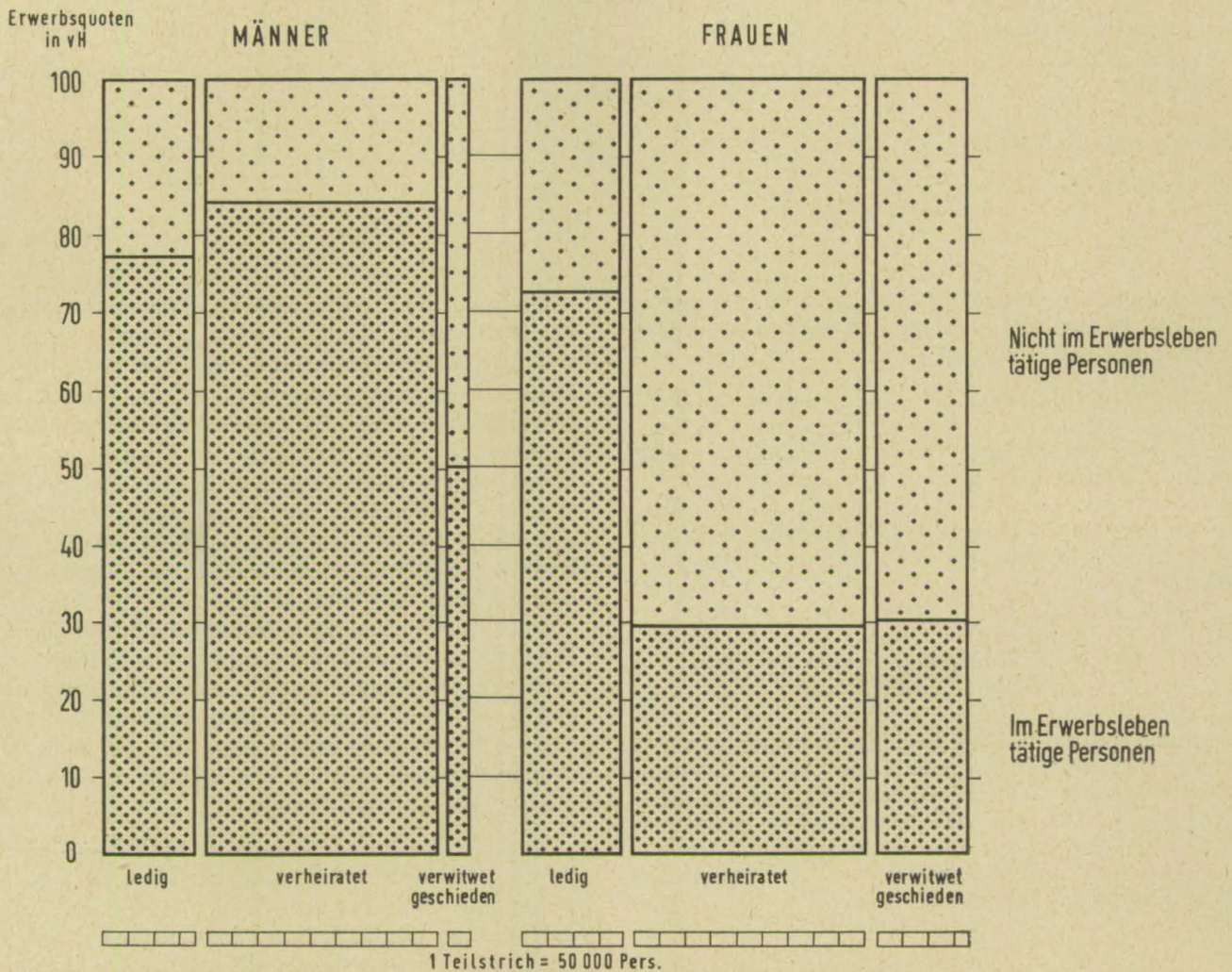
zichtet werden. Auf eine entsprechende Veröffentlichung des Statistischen Bundesamts wird hingewiesen ²²⁾.

Wie aus dem Schaubild 2 hervorgeht, ist auch bei den Männern der Familienstand von Einfluß auf die Erwerbsquote. Die niedrige Erwerbsquote bei den ledigen wird allerdings teilweise durch den starken Anteil (etwa ein Drittel) der noch in der Ausbildung befindlichen Personen in der Gruppe der 15- bis 20jährigen bestimmt. Von Einfluß auf die Erwerbsquote ist natürlich auch die Altersgliederung, die ins-

besondere bei den ledigen bzw. verwitweten und geschiedenen Personen stark voneinander abweicht. Zwar läßt sich bei den weiblichen Personen erkennen, daß die Erwerbsquote der Ledigen in allen Altersgruppen über der der Geschiedenen und Verwitweten liegt. Die entsprechenden Werte für die ledigen bzw. verwitweten und geschiedenen männlichen Personen in den einzelnen Altersgruppen können dagegen wegen ihrer im Verhältnis zum Fehlerbereich geringen Differenzen nicht als statistisch gesichert angesehen werden.

Schaubild 2

Die Erwerbsquoten ¹⁾ nach dem Geschlecht- und Familienstand
(Mikrozensus 1958)



¹⁾ Im Erwerbsleben tätige Personen in vH der Gesamtzahl der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

d) Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach ihrer Stellung im Beruf und nach Wirtschaftsbereichen

Die Übersicht 4 über die im Erwerbsleben Tätigen nach der Stellung im Beruf gibt vor allem Aufschluß über die Zusammensetzung der in den einzelnen beruflichen Stellungen tätigen Personen nach dem Geschlecht. Danach sind in Hamburg über drei Viertel der Selbständigen und fast 85 vH der Beamten Männer. Eine starke Beteiligung der weib-

lichen Personen am Erwerbsleben liegt bei den mit-helfenden Familienangehörigen vor, während die Frauen von den Angestellten die Hälfte und von den Arbeitern ein Drittel stellen. In den beiden letzten Gruppen zeigt sich die bedeutende Stellung, die den weiblichen Kräften heute im Erwerbsleben zukommt.

²²⁾ „Die Erwerbstätigkeit nach Alter und Familienstand“, a.a.O., S. 545.

Übersicht 4

Die im Erwerbsleben tätigen Personen ¹⁾ in Hamburg nach der Stellung im Beruf

(Mikrozensus 1958)

Stellung im Beruf	Anzahl in 1000			In vH aller Berufsstellungen			In vH der jeweiligen Berufsstellung		
	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.
Selbständige	93	72	21	10,6	13,2	6,3	100	77,4	22,6
Mithelfende Familienangehörige	28	(4)	24	3,2	(0,7)	7,2	100	(14,3)	85,7
Abhängige	756	468	288	86,2	86,1	86,5	100	61,9	38,1
davon									
Beamte	51	43	8	5,8	7,9	2,4	100	84,3	15,7
Angestellte	272	136	136	31,0	25,0	40,8	100	50,0	50,0
Arbeiter und Lehrlinge	433	289	144	49,4	53,2	43,3	100	66,7	33,3
Insgesamt	877	544	333	100	100	100	100	62,0	38,0

¹⁾ ohne Soldaten.

Die Gliederung der im Erwerbsleben tätigen Personen nach ihrer Stellung im Beruf hängt jedoch wesentlich von der Rolle ab, die bestimmten Wirtschaftszweigen innerhalb der Gesamtwirtschaft zukommt. Sie ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil die Struktur der am Erwerbsleben beteiligten Personen nach der Stellung im Beruf innerhalb der Wirtschaftsbereiche, wie aus der folgenden Über-

sicht 5 hervorgeht, sehr unterschiedlich sein kann. Während der verhältnismäßig hohe Anteil der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen an der Zahl der im Erwerbsleben tätigen Personen für die Landwirtschaft bezeichnend ist, treten die Angestellten in den Dienstleistungsbereichen und die Arbeiter im produzierenden Gewerbe besonders hervor.

Übersicht 5

Gliederung der in den Wirtschaftsbereichen tätigen Personen ¹⁾ in Hamburg nach der Stellung im Beruf

(Mikrozensus 1958)

Stellung im Beruf	Land- und Forstwirtschaft	Produzierendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienstleistungen ²⁾	Zusammen
Selbständige	26,6	6,2	14,5	10,8	10,6
Mithelfende Familienangehörige	28,3	1,1	4,5	3,0	3,2
Abhängige	45,1	92,7	81,0	86,2	86,2
davon					
Beamte	—	0	5,8	15,7	5,8
Angestellte	4,4	21,4	41,3	31,6	31,0
Arbeiter	36,3	64,2	27,6	35,5	43,5
Lehrlinge	4,4	7,1	6,3	3,4	5,9
Insgesamt	100	100	100	100	100

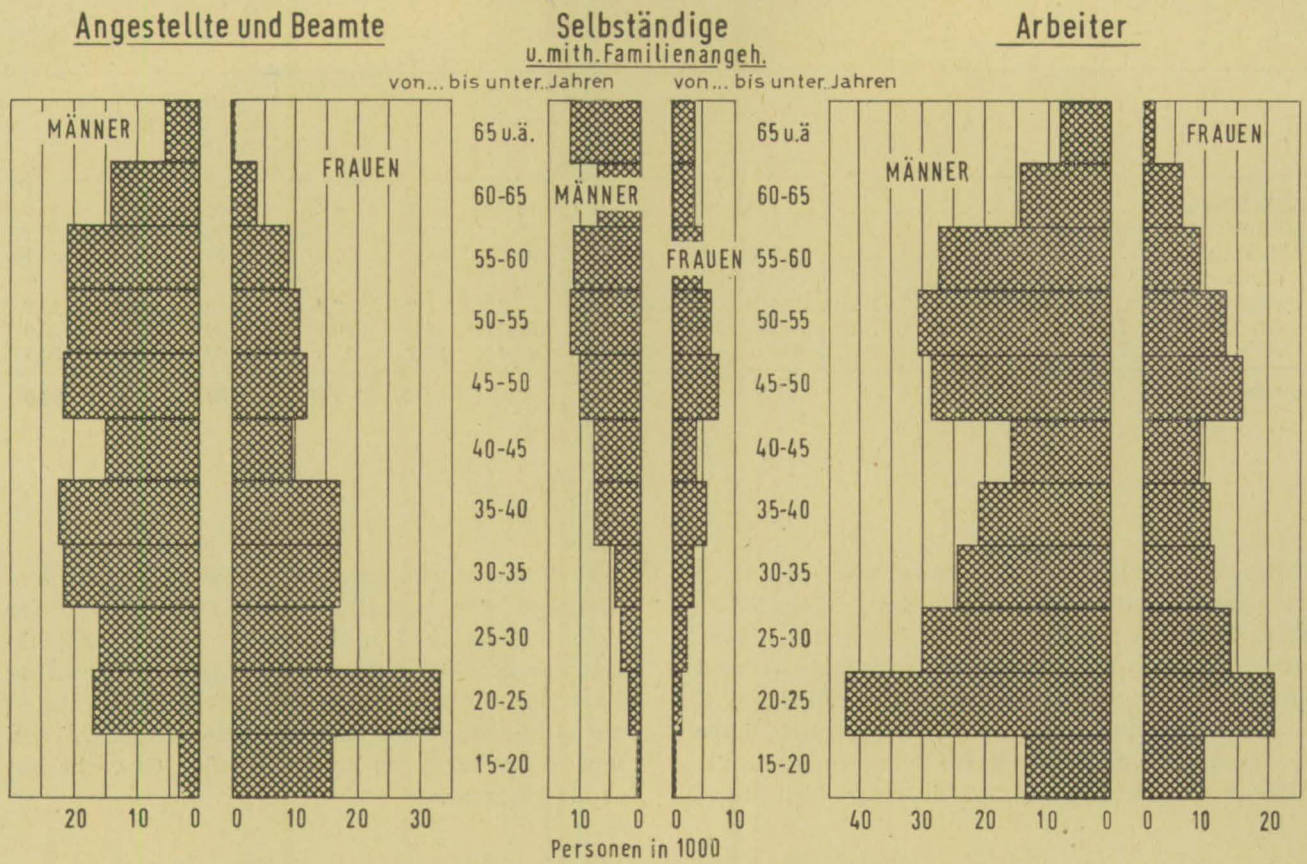
¹⁾ ohne Soldaten. — ²⁾ Öffentlicher Dienst, Dienstleistungen im öffentlichen Interesse und Dienstleistungsgewerbe.

Gliedern wir die in den verschiedenen Berufsstellungen Erwerbstätigen nach dem Alter, so ergeben sich für die einzelnen Gruppen sowie für Männer und Frauen unterschiedliche Altersstrukturen (Schaubild 3). Eine selbständige Tätigkeit kann in der Regel erst nach einer Reihe von Berufsjahren erreicht werden, die Tätigkeit als mithelfender Familienangehöriger setzt meist die Gründung einer Familie und die Abkömmlichkeit für Arbeiten

im Betrieb voraus. Aus diesen Gründen weist die Altersgliederung dieser Personen eine relativ starke Besetzung in den höheren Altersgruppen auf. Während bei den Angestellten die Frauen bis zum Alter von 30 Jahren stark vertreten sind — ihr Anteil an der Gruppe der 20- bis 25jährigen Erwerbstätigen beträgt nahezu 60 vH — überwiegen bei den Arbeitern die Männer in den jüngeren Altersgruppen besonders stark (über 67 vH der 20- bis 25jährigen).

Schaubild 3

Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach Altersgruppen und nach der Stellung im Beruf in Hamburg 1958 (Mikrozensus 1958)



e) Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach Wirtschaftsabteilungen ²³⁾

Die strukturellen Besonderheiten der Hamburger Wirtschaft prägen sich besonders deutlich in der Gliederung der im Erwerbsleben tätigen Personen nach Wirtschaftsabteilungen aus. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus sind die Zahlen der auf die

einzelnen Wirtschaftsbereiche und -abteilungen insgesamt und nach dem Geschlecht entfallenden Erwerbstätigen sehr verschieden.

²³⁾ Wirtschaftsbereich ist der gegenüber der Wirtschaftsabteilung übergeordnete Begriff, z. B. gehören zum Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr die beiden Wirtschaftsabteilungen, Handel, Geld- und Versicherungswesen und Verkehr.

Übersicht 6

Die im Erwerbsleben tätigen Personen ¹⁾ nach Wirtschaftsbereichen und -abteilungen in Hamburg (Mikrozensus 1958)

Wirtschaftsbereiche Wirtschaftsabteilungen	Anzahl in 1000			In vH aller Wirtschaftsbereiche			In vH der jeweiligen Wirtschaftsbereiche und -abteilungen		
	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.
Land- und Forstwirtschaft	11	6	5	1,3	1,1	1,5	100	54,5	45,5
Produzierendes Gewerbe	336	245	91	38,2	45,1	27,3	100	72,9	27,1
darunter									
Eisen- und metallverarbeitende									
Industrie	121	100	21	13,8	18,4	6,3	100	82,6	17,4
Verarbeitendes Gewerbe	137	75	62	15,6	13,8	18,6	100	54,7	45,3
Baugewerbe	65	59	6	7,4	10,9	1,8	100	90,8	9,2
Handel und Verkehr	329	201	128	37,5	36,9	38,5	100	61,1	38,9
davon									
Handel, Geld und Versicherungswesen	217	109	108	24,7	20,0	32,5	100	50,2	49,8
Verkehr	112	92	20	12,8	16,9	6,0	100	82,1	17,9
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen	201	92	109	23,0	16,9	32,7	100	45,8	54,2
davon									
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentl. Interesse . .	122	65	57	14,0	11,9	17,1	100	53,3	46,7
Dienstleistungsgewerbe	79	27	52	9,0	5,0	15,6	100	34,2	65,8
Insgesamt	877	544	333	100	100	100	100	62,0	38,0

¹⁾ ohne Soldaten.

Die besondere Bedeutung der Wirtschaftsabteilung Handel, Geld und Versicherungswesen und die untergeordnete Rolle der Landwirtschaft in Hamburg geht aus den Zahlen klar hervor. Nach der Zahl der im Erwerbsleben tätigen Personen sind von nahezu gleichem Rang die Wirtschaftsabteilungen Verarbeitendes Gewerbe, Öffentlicher Dienst, Eisen- und Metallverarbeitende Industrie und Verkehr.

Einen überwiegenden Anteil von Frauen finden wir im Dienstleistungsgewerbe mit zwei Dritteln der Erwerbstätigen. In der Wirtschaftsabteilung Handel, Geld- und Versicherungswesen stellen die Frauen fast 50 vH der Arbeitskräfte. Die stärksten Anteile männlicher Erwerbstätiger zeigen sich im Baugewerbe, in der Eisen- und Metallverarbeitenden Industrie und im Verkehrswesen mit 90 vH bzw. jeweils über 80 vH.

2. Die am Erwerbsleben beteiligten Personen in Hamburg, im Bundesgebiet und in einigen Bundesländern 1958

a) Stellung zum Erwerbsleben

Der Anteil der am Erwerbsleben beteiligten Personen betrug 1958 in Hamburg — wie bereits dargestellt — rd. 50 vH und lag damit etwas über dem Anteil im Bundesgebiet mit 48,4 vH, Berlin (West) mit 48,3 vH, jedoch unter dem von Bayern mit 52,1 vH und Baden-Württemberg mit 52,3 vH. Die etwas geringere Erwerbsquote in Berlin hängt offenbar mit der ungünstigeren Altersgliederung und der besonderen sozialen Struktur Berlins als ehemalige Reichshauptstadt zusammen, in der den selbständigen Berufslosen, also Rentnern und Pensionären, eine zahlenmäßig größere Bedeutung zukommt. Die hohen Erwerbsquoten Bayerns und Baden-Württembergs erklären sich durch das größere Gewicht der Landwirtschaft mit einer hohen Zahl mithelfender Familienangehöriger — auch mit geringeren Arbeitszeiten —, die die Hamburger Wirtschaft in diesem Umfang nicht kennt.

Die im Verhältnis zu den genannten Bundesländern ziemlich niedrig liegende Erwerbsquote für das Bundesgebiet beruht auf einer vergleichsweise nicht sehr hohen Erwerbsquote im größten Bundesland Nordrhein-Westfalen. Da für Nordrhein-Westfalen Ergebnisse nach dem umfassenden Konzept nicht vorliegen, müssen wir, um einen Vergleichsmaßstab mit anderen Ländern zu finden, von dem Begriff der am Erwerbsleben beteiligten Personen abgehen und den Begriff der Arbeitskräfte wählen²⁴⁾. Dann zeigt sich deutlich, daß sich die Ursache für den niedrigen Bundesdurchschnitt klar aus der relativ geringeren Erwerbsquote von 45,1 vH in Nordrhein-Westfalen ergibt. Für Bayern erhalten wir bei Zugrundelegung des Arbeitskräftekonzepts dagegen eine Erwerbsquote von 51,7 vH. Zurückzuführen ist diese Erscheinung auf die offenbar geringere Einschaltung der Frauen in das Erwerbsleben in Nordrhein-Westfalen infolge vorwiegend gut bezahlter Männerarbeit im Industriegebiet, so daß der Anteil der

²⁴⁾ Im Arbeitskräftekonzept sind gegenüber dem umfassenden Konzept die mithelfenden Familienangehörigen mit einer Wochenarbeitszeit von 15 Stunden nicht enthalten.

Frauen an den tätigen Arbeitskräften nur 31,7 vH gegenüber 42,7 vH im mehr von der Landwirtschaft und vom Dienstleistungsgewerbe bestimmten Bayern ausmacht.

Der Anteil der am Erwerbsleben beteiligten Personen wird weiterhin beeinflusst von der Altersgliederung und auch von der sozialen Struktur der Bevölkerung. Während der Anteil der selbständigen Berufslosen ohne Erwerbstätigkeit (hauptsächlich Rentner und Pensionäre) für das Bundesgebiet nur 12,2 vH beträgt, beläuft sich der Anteil in Hamburg auf 13,9 vH und in Berlin sogar auf 22,0 vH, wozu die bereits erwähnte besondere Stellung Berlins als ehemaliger Sitz der Reichsbehörden und die augenblickliche Insellage beitragen mögen.

Der höhere Anteil der selbständigen Berufslosen in Berlin und die fast gleiche Erwerbsquote in beiden Städten hat einen entsprechend niedrigeren Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf zur Folge (29,7 vH in Berlin gegenüber 36,6 vH in Hamburg) und tritt bei der weiblichen Bevölkerung mit 37,1 vH in Berlin gegenüber 49,1 vH in Hamburg besonders stark hervor. Der Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf bei den Männern, hauptsächlich Jugendlichen, ist nahezu gleich und beläuft sich auf 21,9 vH in Hamburg gegenüber 19,5 vH in Berlin. Der Unterschied entspricht dem geringeren Anteil der jugendlichen Altersgruppen an der männlichen Gesamtbevölkerung in Berlin.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die festgestellten Unterschiede zwischen Hamburg und Berlin in der gegenüber Hamburg etwas ungünstigeren Altersstruktur Berlins, seiner besonderen sozialen Gliederung infolge der ehemaligen Hauptstadtfunction und der abgeschlossenen Lage beruhen.

b) Die am Erwerbsleben beteiligten Personen nach Altersgruppen

Bei einem Vergleich der Gliederung der Erwerbstätigen Hamburgs und des Bundesgebietes nach Altersgruppen im Jahre 1958 fällt vor allem der unterschiedliche Anteil der unter 30jährigen auf, der bei den Männern 35 vH im Bundesgebiet gegenüber 29,6 vH in Hamburg und bei den Frauen 45 vH im Bundesgebiet gegenüber 40,0 vH in Hamburg ausmacht. Dies liegt einmal an der unterschiedlichen Altersgliederung der Wohnbevölkerung des Bundesgebietes mit höheren Anteilen jüngerer Altersjahrgänge gegenüber der Großstadtbevölkerung Hamburgs, außerdem aber an dem früheren Eintritt in das Erwerbsleben im Bundesdurchschnitt gegenüber Hamburg, wie aus einem Vergleich der Erwerbsquoten geschlossen werden kann. In Hamburg führt offenbar der Bedarf nach durchschnittlich höher qualifizierten Kräften zu einer längeren Schul- oder Berufsausbildung der Jugendlichen als im Durchschnitt des Bundesgebietes. Außerdem besteht in Hamburg die gesetzliche Volksschulpflicht bis zum 15. Lebensjahr gegenüber einer meist nur bis zum 14. Lebensjahr reichenden im übrigen Bundesgebiet.

Gliederung der am Erwerbsleben beteiligten Personen ¹⁾ nach Altersgruppen in Hamburg und im Bundesgebiet 1958 in vH
(Mikrozensus 1958)

Altersgruppen	Hamburg		Bundesgebiet ²⁾	
	1958			
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
	vH			
unter 30 Jahre	29,6	40,0	35	45
30 bis unter 50 Jahre	36,7	37,1	37	35
50 bis unter 65 Jahre	29,0	21,0	25	18
65 Jahre und älter	4,7	1,9	4	3
Insgesamt	100	100	100	100

¹⁾ einschl. Soldaten. — ²⁾ gerundet.

c) Die Erwerbsquoten nach Altersgruppen und Familienstand

Ein Vergleich der nach Altersgruppen gegliederten Erwerbsquoten für Hamburg 1958 ²⁵⁾ und das Bundesgebiet 1957 ²⁶⁾ führt bei den über 65jährigen weiblichen Personen zu einem zunächst überraschenden Ergebnis.

Erwerbsquoten ¹⁾ nach Altersgruppen im Bundesgebiet 1957 und in Hamburg 1958
(Mikrozensus 1957 und 1958)

Altersgruppen	Hamburg		Bundesgebiet	
	1958		1957	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
	vH			
unter 15 Jahre	2,1	1,7
15 bis unter 65 Jahre	90,6	48,5	91,6	47,2
65 Jahre und älter	25,6	4,7	25,1	10,0
Insgesamt	66,4	35,1	64,9	34,2

¹⁾ Am Erwerbsleben beteiligten Personen in vH der Gesamtzahl der jeweiligen Altersgruppe; einschl. Soldaten.

Die Erwerbsquote der über 65jährigen weiblichen Bevölkerung im Bundesgebiet liegt nämlich mit 10 vH gegenüber Hamburg doppelt so hoch und ist durch die starke Beteiligung der weiblichen Bevölkerung als „Mithelfende“ in der Landwirtschaft zu erklären.

Untergliedert man die erwerbstätige Bevölkerung weiter nach Altersgruppen und berechnet die Erwerbsquoten, so stellt sich bei einem Vergleich zwischen den entsprechenden Werten für das Bundesgebiet und für Hamburg — wie aus dem *Schaubild 4* hervorgeht — heraus, daß die Quoten der männlichen Personen im Bundesgebiet bis zur Altersgruppe der 35- bis 40jährigen über den Hamburger Ergebnissen liegen, während die Erwerbsquote der Bevölkerung im Bundesgebiet aller folgenden Altersgruppen von den Hamburger Werten übertroffen werden.

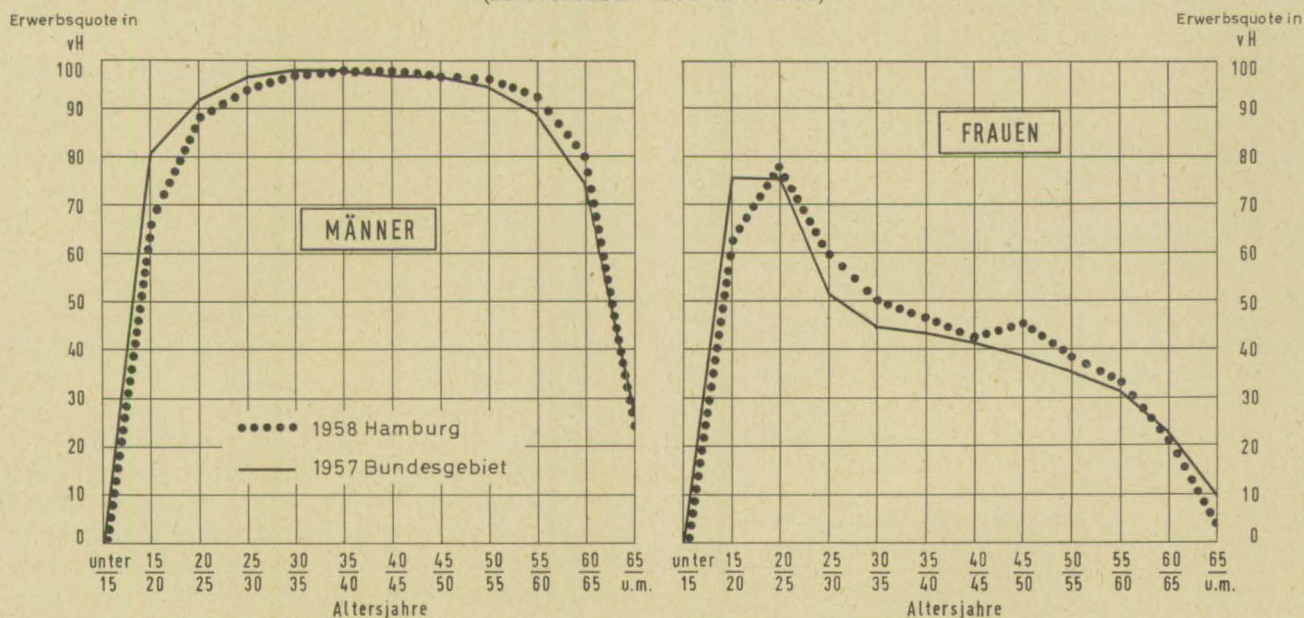
Bei den Frauen sieht die Abstufung der Erwerbsquoten nach Altersgruppen ganz anders aus. Die Spitze liegt hier in Hamburg mit einer Quote von 77,5 vH bei den 20- bis 25jährigen, wogegen im Bundesgebiet die stärkste Beschäftigung schon von der Gruppe der 15- bis 20jährigen erreicht wird. Während die Erwerbsquote für das Bundesgebiet zunächst stark, dann schwächer aber kontinuierlich abfällt, ergibt sich in Hamburg für die Gruppe der 45- bis 50jährigen Frauen gegenüber der vorausgegangenen Altersgruppe ein — allerdings geringfügiger — Anstieg von 43,5 vH auf 46,0 vH.

Als Grund für die unterschiedliche Entwicklung in den jüngeren Jahrgangsklassen kommt die schon erwähnte längere Schul- und Berufsausbildung in der stark gewerblich, industriell und freiberuflich orientierten Bevölkerung Hamburgs in Betracht. Dies führt auch zum Auseinanderfallen der Spitzenquoten bei den Frauen im Bundesgebiet und in Hamburg, wo die höchste Erwerbsquote erst von den 20- bis 25jährigen erreicht wird.

²⁵⁾ s. Übersicht 4.
²⁶⁾ s. Schaubild 4.

Schaubild 4

Die Erwerbsquoten ¹⁾ nach dem Geschlecht und nach Altersgruppen in Hamburg 1958 und im Bundesgebiet 1957
(Mikrozensus 1957 und 1958)



¹⁾ Am Erwerbsleben beteiligte Personen in vH der Gesamtzahl der jeweiligen Altersgruppe.

Wesentlich höher als im Bundesgebiet ist in Hamburg die Erwerbsquote der Verwitweten und Geschiedenen mit 31,4 vH gegenüber 24,3 vH, während die der Verheirateten mit 30,6 vH dagegen etwas geringer als im Bundesgebiet (31,6 vH) ist. Der Grund für die hohe Erwerbsquote der Verwitweten und Geschiedenen in Hamburg kann durch eine selbständigere Lebensführung und eine andere soziologische Einordnung dieses Personenkreises in der Großstadt gegenüber dem Bundesdurchschnitt, der auch wesentlich durch ländliche Verhältnisse beeinflusst wird, bestimmt sein. Die niedrigere Quote bei den Verheirateten ist auf die geringe Bedeutung der Landwirtschaft in Hamburg zurückzuführen, in der in der Regel ein hoher Prozentsatz der Ehefrauen mithelfend beschäftigt ist.

Die Erwerbsquoten ¹⁾ der weiblichen Personen in Hamburg 1958 und im Bundesgebiet 1957 (Mikrozensus 1957 und 1958)

Familienstand	Hamburg 1958	Bundesgebiet 1957
ledig	43,1	40,7
verheiratet	30,6	31,6
gesch./verw.	31,4	24,3
Insgesamt	35,1	34,2

¹⁾ Am Erwerbsleben beteiligte Personen in vH der Gesamtzahl der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

d) Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach Wirtschaftsbereichen und nach ihrer Stellung im Beruf

Auch hier ergeben sich für Hamburg gegenüber den Bundesergebnissen infolge seiner andersartigen Wirtschaftsstruktur gewisse Unterschiede. Während in Hamburg der Anteil der Abhängigen um 10 vH höher ist als im Bundesgebiet, übertrifft das Bundesgebiet Hamburg dagegen im Anteil der mithelfenden Familienangehörigen um fast das Vierfache. Auch der Anteil der Selbständigen ist im Bundesgebiet etwas höher.

Gliederung der in den Wirtschaftsbereichen tätigen Personen ¹⁾ nach der Stellung im Beruf in Hamburg und im Bundesgebiet in vH (Mikrozensus 1958)

Stellung im Beruf	Land- u. Forstwirtschaft	Produzierendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienstleistungen ²⁾	Zusammen
H a m b u r g					
Selbständige	26,5	6,2	14,5	10,7	10,6
Mith. Familienangehörige	28,3	1,1	4,5	3,0	3,2
Abhängige	45,2	92,7	81,0	86,3	86,2
Insgesamt	100	100	100	100	100
B u n d e s g e b i e t					
Selbständige	30,9	7,1	17,5	10,2	13,5
Mith. Familienangehörige	53,3	1,9	5,4	3,6	11,1
Abhängige	15,8	91,0	77,1	86,2	75,4
Insgesamt	100	100	100	100	100

¹⁾ einschl. Soldaten. — ²⁾ Öffentlicher Dienst, Dienstleistungen im öffentlichen Interesse und Dienstleistungsgewerbe.

Diese Abweichungen haben ihren Grund in der bereits mehrfach erwähnten relativ geringen Bedeutung der Landwirtschaft in Hamburg, die — wie die vorstehende Übersicht zeigt — einen hohen Prozentsatz von Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen aufweist, während die höheren Anteile der Abhängigen in der verhältnismäßig großen Zahl der Handels- und Verkehrs- und anderen Unternehmen mit überdurchschnittlich hohen Beschäftigtenzahlen begründet sind.

Hinzu kommt, daß auch die an sich zahlenmäßig unbedeutende Hamburger Landwirtschaft im Einzugsgebiet der Großstadt eine andere Struktur der in ihrem Bereich tätigen Personen aufweist. Von ihnen sind nämlich 45 vH familienfremde Beschäftigte, während dieser Anteil im Bundesgebiet nur 16 vH, derjenige der mithelfenden Familienangehörigen jedoch 53 vH gegenüber 28 vH in Hamburg ausmacht. Als Gründe hierfür mögen in erster Linie die durch die Stadtnähe bewirkte intensivere Kultur und die durch andere Fruchtarten (Gemüse, Obst) bedingte spezielle Produktionsweise in Frage kommen.

Es dürfte noch von Interesse sein, daß in **Berlin** der Anteil der Selbständigen mit 9,4 vH gegenüber 10,6 vH in Hamburg etwas niedriger liegt. Ebenso weisen die Angestellten in Berlin mit nur 27,4 vH gegenüber 31,0 vH einen geringeren Anteil als in Hamburg auf, während die Arbeiter mit einem Anteil von 54,4 vH in Berlin die Hamburger Zahl von 49,4 vH wesentlich übertreffen. Besonders bei den Arbeiterinnen ist der Unterschied zwischen den Anteilen von 43,3 vH in Hamburg und 51,5 vH der weiblichen Erwerbstätigen in Berlin besonders stark. In den Zahlen kommt der Industriecharakter Berlins gegenüber Hamburg als Hafen- und Handelsstadt klar zum Ausdruck.

e) Die im Erwerbsleben tätigen Personen nach ihrer Stellung im Beruf und nach Wirtschaftsbereichen

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt ausgesprochen, muß eine Gliederung der im Erwerbsleben tätigen Personen nach Wirtschaftsbereichen die besondere Struktur der Hamburgischen Wirtschaft widerspiegeln. Dementsprechend entfallen in Hamburg auf die Dienstleistungsbereiche Handel und Verkehr sowie Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen mehr als 60 vH der im Erwerbsleben tätigen Personen gegenüber nur etwa 36 vH im Bundesgebiet. Umgekehrt verhält es sich mit dem Bereich Landwirtschaft, dessen Anteil an der Zahl der im Erwerbsleben tätigen Personen im Bundesgebiet 10mal so hoch ist wie in Hamburg.

Gliederung der im Erwerbsleben tätigen Personen¹⁾ nach der Stellung im Beruf und Wirtschaftsbereichen in Hamburg und im Bundesgebiet (Mikrozensus 1958)

Stellung im Beruf	Land- u. Forstwirtschaft	Produzierendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienstleistungen ²⁾	Zusammen
Hamburg					
Selbständige	3,2	22,2	51,3	23,3	100
Mith. Familienangehörige	11,5	13,7	53,2	21,6	100
Abhängige	0,7	41,1	35,3	22,9	100
Insgesamt	1,3	38,3	37,5	22,9	100
Bundesgebiet					
Selbständige	36,7	25,2	25,1	13,0	100
Mith. Familienangehörige	77,2	8,0	9,4	5,4	100
Abhängige	3,3	57,4	19,8	19,5	100
Insgesamt	16,0	47,6	19,3	17,1	100

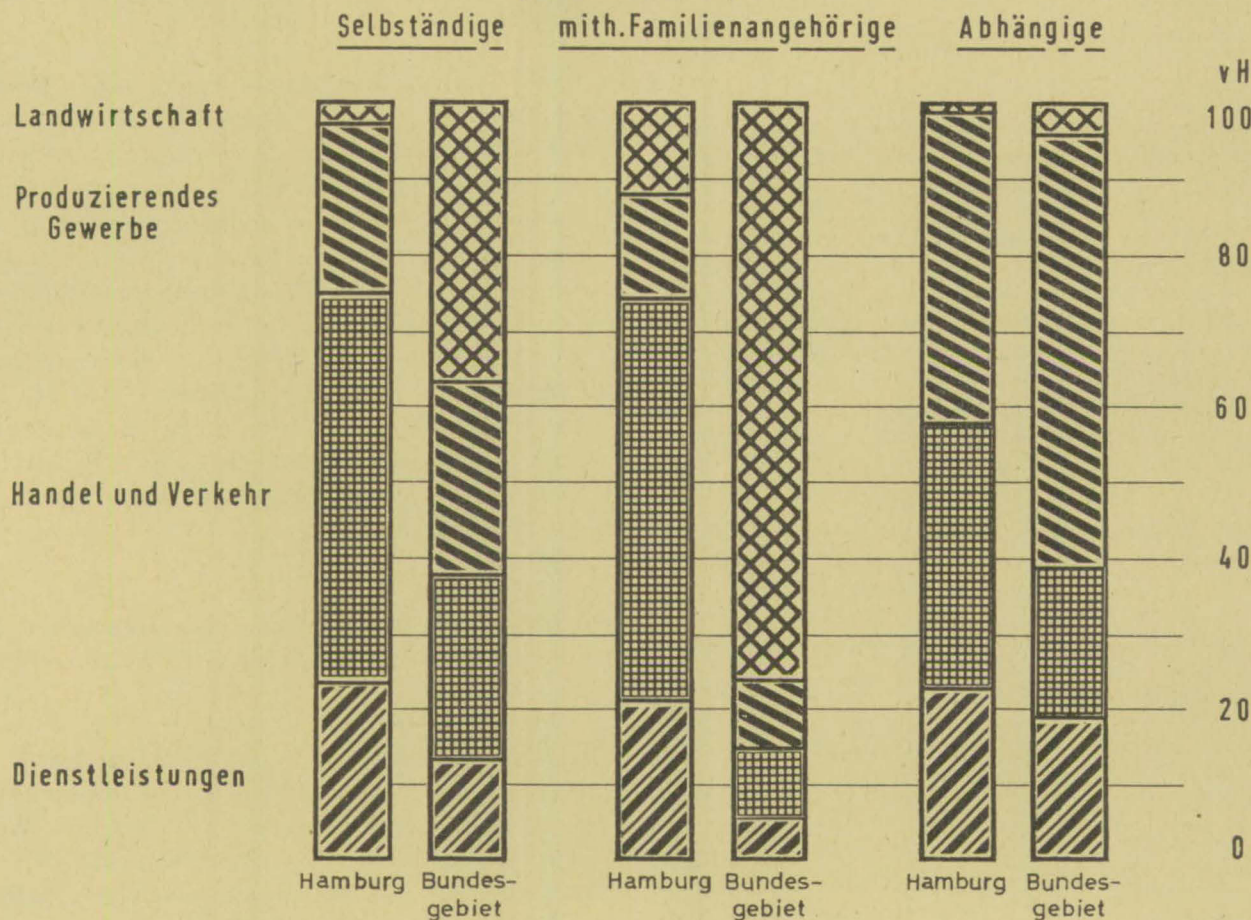
¹⁾ einschl. Soldaten. — ²⁾ Öffentlicher Dienst, Dienstleistungen im öffentlichen Interesse und Dienstleistungsgewerbe.

Vergleichen wir den Anteil der auf die Wirtschaftsbereiche entfallenden im Erwerbsleben tätigen Personen nach der Stellung im Beruf, so zeigt sich, daß die Hälfte der Selbständigen in Hamburg im Bereich Handel und Verkehr zu suchen ist, während im Bundesgebiet über ein Drittel der Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig ist. In noch ausgeprägterer Form tritt dies Verhältnis auch bei den mithelfenden Familienangehörigen hervor. Während nämlich im Bundesgebiet drei Viertel dieser Personengruppe in der Landwirtschaft arbeitet, entfällt in Hamburg der gleiche Anteil auf die Dienstleistungsbereiche. Durch die in Hamburg fast gleichen Anteile der Bereiche Produzierendes Gewerbe und Handel und Verkehr an der Zahl der Abhängigen (Angestellte, Arbeiter und Lehrlinge) — gegenüber einem Verhältnis von fast 3:1 zugunsten des Produzierenden Gewerbes im Bundesgebiet — tritt wiederum der Charakter Hamburgs als Handels- und Hafenstadt hervor.

Der schon erwähnte gegenüber Hamburg ausgeprägtere Industriecharakter **Berlins** wird in dem um

Schaubild 5

Gliederung der im Erwerbsleben tätigen Personen nach der Stellung im Beruf und Wirtschaftsbereichen (Mikrozensus 1958)



10 vH höheren Anteil des Bereichs Produzierendes Gewerbe deutlich, während im Bereich Handel, Geld- und Versicherungswesen nur knapp ein Viertel der im Erwerbsleben tätigen Personen gegenüber weit mehr als einem Drittel in Hamburg tätig waren. Von den erwerbstätigen Männern arbeiteten im Produzierenden Gewerbe in Berlin über die Hälfte

gegenüber nur reichlich einem Drittel in Hamburg. Auch die Wirtschaftsabteilung Öffentlicher Dienst hat in Berlin mit einem Anteil von einem Fünftel der am Erwerbsleben beteiligten Personen eine wesentlich größere Bedeutung als in Hamburg und ist auf den Sitz verschiedener Bundes- und Zentralbehörden in Berlin zurückzuführen.

3. Erwerbstätigen in Hamburg 1950²⁷⁾ und 1958

Wie in den methodischen Vorbemerkungen erwähnt, unterscheiden wir im Mikrozensus drei Begriffsbestimmungen für die Zuordnung der Bevölkerung zum Erwerbsleben, und zwar als engste Abgrenzung die Erwerbspersonen, nach einer erweiterten Definition die Arbeitskräfte und nach der umfassenden Begriffsbestimmung die am Erwerbsleben beteiligten Personen. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgte in den beiden vorhergegangenen Abschnitten nach der umfassenden Begriffsbestimmung der am Erwerbsleben beteiligten bzw. im Erwerbsleben tätigen Personen. Obwohl in Hamburg die zahlenmäßigen Unterschiede zwischen den drei Konzepten nur sehr gering sind, soll bei einer Gegenüberstellung mit den Ergebnissen der Berufszählung das Erwerbspersonenkonzept des Mikrozensus verwandt werden. Dies geschieht aus Gründen der begrifflichen Übereinstimmung der verglichenen Zahlen von 1958 und 1950, wenn auch gesagt werden muß, daß die Abgrenzung der „Erwerbspersonen“ des Mikrozensus und die der Berufszählung — wie schon aus den Vorbemerkungen²⁸⁾ hervorging — nicht ganz miteinander identisch ist. Während bei der Volks- und Berufszählung 1950 der Auskunftspflichtige subjektiv zu entscheiden hatte, ob sein Lebensunterhalt überwiegend durch eine Erwerbstätigkeit — dann Haupterwerbstätigkeit genannt — erworben wurde, sind beim Mikrozensus für die Zurechnung zu den Erwerbs-

tätigen objektive Maßstäbe — nämlich die normalerweise zu leistende Arbeitszeit — verwandt worden²⁹⁾. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die Soldaten in den Ergebnissen von 1958 mit berücksichtigt. Die sich aus der Darstellung ergebenden Unterschiede zwischen den Verhältnissen der Jahre 1950 bis 1958 können in ihrer Tendenz und in ihrer Größenordnung als zutreffend angesehen werden.

a) Stellung zum Erwerbsleben

Eine Gegenüberstellung der Mikrozensusergebnisse von 1958 mit dem Berufszählungsergebnis von 1950 für Hamburg zeigt, daß der Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf in den neun Jahren von 41,3 vH auf 30,6 vH zurückgegangen ist. Dieser Rückgang und komplementär die Steigerung des Anteils der selbständigen Berufslosen und der Erwerbspersonen ist auf die Inanspruchnahme ausreichenderer Versorgungs- und Rentenleistungen durch einen größeren Personenkreis bzw. auf die günstigere Arbeitsmarktlage zurückzuführen³⁰⁾.

Der Anteil der Erwerbspersonen an der männlichen Bevölkerung ist etwas zurückgegangen. Bei der weiblichen Bevölkerung hat er sich von 28,7 vH auf 35,1 vH erhöht. Ein Rückgang des Anteils der Angehörigen ohne Hauptberuf ist für beide Geschlechter zu beobachten, bei der weiblichen Bevölkerung aber sehr viel deutlicher. Das entspricht der gegenüber 1950 stärkeren Eingliederung der Frauen in den Arbeitsprozeß.

Übersicht 7

Die Wohnbevölkerung¹⁾ in Hamburg nach der Stellung zum Erwerbsleben
(Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)

Stellung zum Erwerbsleben	Anzahl in 1000				In vH aller Bevölkerungsgruppen				In vH der jeweiligen Bevölkerungsgruppe			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich		männlich		weiblich	
	1950	1958	1950	1958	1950	1958	1950	1958	1950	1958	1950	1958
Erwerbspersonen	502	549	245	332	66,7	66,2	28,7	34,2	67,2	62,3	32,8	37,7
Selbständige Berufslose	78	99	118	154	10,3	11,8	13,8	15,9	39,8	38,9	60,2	61,1
Angehörige ohne Hauptberuf	173	182	490	485	23,0	22,0	57,5	49,9	26,1	27,3	73,9	72,2
Insgesamt	753	830	853	971	100	100	100	100	46,9	46,0	53,1	54,0

1) 1958 einschl. Soldaten.

Die obenstehende Übersicht gibt die Zahl der Erwerbspersonen an, schließt also die Arbeitslosen mit ein. Wieweit das Arbeitskräftepotential 1950 und 1958 ausgeschöpft war, ist dagegen nur zu erkennen, wenn man die Erwerbstätigen zur Wohnbevölkerung in Beziehung setzt (vgl. Seite 77). Hierbei dürfen zwei Betrachtungsweisen unterschieden

werden. Mißt man den Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung, so stellt sich heraus, daß 1958 von den Männern fast 66 vH erwerbstätig waren gegenüber 60 vH im Jahre 1950 und bei den Frauen 34 vH 1958 gegenüber 25 vH 1950. Beschränkt man dagegen die Betrachtung nur auf die im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen von 15 bis 65 Jahren, so zeigt sich, daß 1958 von den Männern über 90 vH — gegenüber 85 vH 1950 — und von den Frauen 47 vH — gegenüber 34 vH 1950 — beschäftigt waren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den Gesamtzahlen die noch in Ausbildung befindlichen und die arbeitsunfähigen Personen mit enthalten sind und der Anteil der Verheirateten an den Frauen im erwerbsfähigen Alter im Jahre 1958 59 vH beträgt.

27) vgl. auch Sobotschinski, „Die Erwerbstätigkeit in der Hansestadt Hamburg (Endgültige Ergebnisse der Berufszählung vom 13. September 1950)“, in Hamburg in Zahlen, Jg. 1951, Heft 32.

28) s. Seite 63.

29) vgl. den Abschnitt „Begriffsbestimmungen in der Erwerbstätigkeitsstatistik“ auf Seite 62 ff. dieser Arbeit und „Die Erwerbstätigkeit nach Alter und Familienstand“ a.a.O., S. 543 ff.

30) vgl. Bahlert, „Die Entwicklung der Beschäftigung in Hamburg von 1950 bis 1958“, in Hamburg in Zahlen, Jg. 1959, Heft 8, S. 79 ff.

b) Die Erwerbstätigen nach Altersgruppen 1950 und 1958

Bei einer Gliederung der Erwerbstätigen nach Altersgruppen in den Jahren 1950 und 1958 ergibt sich bei den männlichen Erwerbstätigen eine teilweise Verschiebung der im Jahre 1950 starken Gruppe der 30- bis 50jährigen in die der 50- bis 65jährigen. Allerdings rückt 1958 ebenfalls eine starke Gruppe von Erwerbstätigen unter 30 Jahren nach. Bei den weiblichen Personen ist in der Altersgruppe der 30- bis 50jährigen und der 50- bis 65jährigen die gleiche Erscheinung zu beobachten, während sich der Anteil der unter 30jährigen kaum verändert hat.

Diese Veränderungen haben ihren Grund im Nachwachsen unterschiedlich starker Altersjahrgänge in die höheren Altersgruppen. Die Stärke der Jahrgänge ist von der Geburtenziffer (Rückgang in Kriegs- und Nachkriegszeit bzw. Erhöhung in günstigen Zeiten) und den Kriegsverlusten stark abhängig. Während die Alters-„Pyramide“ der Er-

werbspersonen 1950 eine Tonnenform mit schmalerer Basis zeigt, ist sie 1958 mit breiterer Basis fast zu einem Rechteck geworden³¹⁾.

Gliederung der Erwerbstätigen¹⁾ nach Altersgruppen in Hamburg 1950 und 1958 (Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)

Altersgruppen	männlich		weiblich	
	1950	1958	1950	1958
unter 30 Jahre . . .	25,3	29,6	41,7	40,4
30 bis unter 50 Jahre . . .	44,0	36,8	38,3	37,0
50 bis unter 65 Jahre . . .	26,1	29,0	17,9	20,6
65 Jahre und älter	4,6	4,6	2,1	2,0
Insgesamt	100	100	100	100

¹⁾ 1958 einschl. Soldaten.

Genaueren Aufschluß über die Altersgliederung der Erwerbstätigen 1950 auf 1958 in Hamburg vermittelt die folgende Übersicht.

Übersicht 8

Die Erwerbstätigen¹⁾ im erwerbsfähigen Alter nach Altersgruppen 1950 und 1958 in Hamburg (Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)

Altersgruppen	Anzahl in 1000				vH			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich	
	1950	1958	1950	1958	1950	1958	1950	1958
unter 15 Jahre	0,2		0,2		0,1		0,1	
15 bis unter 20 Jahre	32,6	47,5	28,9	45,0	7,1	8,7	13,5	13,8
20 bis unter 25 Jahre	41,2	64,2	32,4	56,7	9,1	11,8	15,1	17,4
25 bis unter 30 Jahre	40,7	49,4	27,7	32,0	9,0	9,1	12,9	9,8
30 bis unter 35 Jahre	31,9	50,4	16,6	31,8	7,0	9,2	7,8	9,8
35 bis unter 40 Jahre	49,8	51,2	21,6	31,3	11,0	9,4	10,1	9,6
40 bis unter 45 Jahre	58,0	38,6	22,8	21,5	12,8	7,1	10,7	6,6
45 bis unter 50 Jahre	60,2	60,3	21,0	34,4	13,2	11,1	9,8	10,6
50 bis unter 55 Jahre	48,7	63,5	18,0	29,6	10,7	11,6	8,4	9,1
55 bis unter 60 Jahre	38,8	59,6	13,0	23,1	8,5	10,9	6,1	7,1
60 bis unter 65 Jahre	31,6	35,7	7,3	13,9	6,9	6,5	3,4	4,3
65 Jahre und älter	21,0	24,8	4,5	6,2	4,6	4,6	2,1	1,9
Insgesamt	454,7	545,5	214,0	325,7	100	100	100	100

¹⁾ 1958 einschl. Soldaten.

Das Schaubild 6 zeigt eine Alterspyramide der Erwerbstätigen und der Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Die (schraffiert kenntlich gemachte) Differenz umfaßt die nicht erwerbstätigen Personen. Die unterschiedliche Bedeutung der Erwerbstätigkeit bei beiden Geschlechtern ist deutlich zu erkennen, ebenso der Umfang der Erwerbstätigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit in den einzelnen Altersgruppen. Ins Auge fällt auch die Abhängigkeit der Zahl der Erwerbstätigen von der Bevölkerungszahl der entsprechenden Altersgruppe.

Bei einem Vergleich zwischen den Schaubildern von 1950 und 1958 fällt für 1958 die geringe Zahl der nichterwerbstätigen Männer in den mittleren Altersgruppen auf. Die größeren Differenzen 1950 bestehen vor allem aus den rd. 83 000 Arbeitslosen, die Hamburg damals hatte.

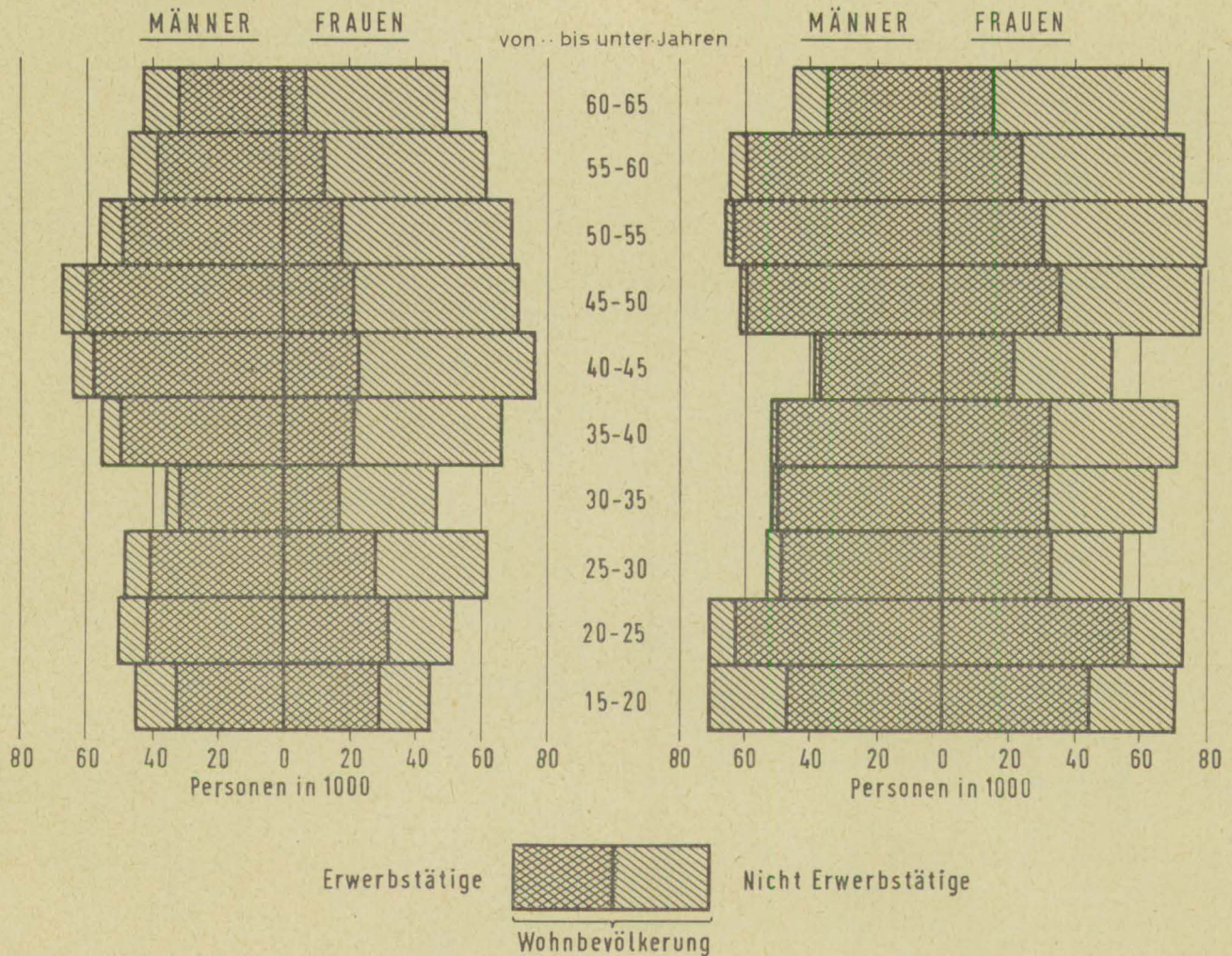
Bemerkenswert bei den Frauen ist insbesondere die größere Masse der Erwerbstätigen in den oberen und den unteren Altersgruppen im Jahre 1958. Das Reservoir der nichterwerbstätigen Frauen 1950 ist

auf dem Bild von 1958 schon erheblich angegriffen, so daß sich in den Altersgruppen teilweise die Relation zwischen der Zahl der Erwerbstätigen und der Wohnbevölkerung, die sich in der Erwerbsquote ausdrückt, spürbar verschoben hat.

Fassen wir das Ergebnis der Betrachtung noch einmal zusammen, so zeigt sich, daß die 1950 schwach besetzten Jahrgänge der 15- bis unter 35jährigen im Jahre 1958 in die Gruppe der 25- bis unter 45jährigen aufgestiegen sind, während stärkere Jahrgänge in den Gruppen der 15- bis 25jährigen nachrücken. Die starken Jahrgangsguppen der 1950 35- bis 65jährigen sind heute in die Gruppe der über 45jährigen und Älteren vorgerückt und beginnen teilweise aus dem Erwerbsleben auszuscheiden. Dies kann dann zu einem Absinken der **gesamten** Erwerbsquote führen, wenn die in das Erwerbsleben eintretenden Jahrgänge schwächer als die aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Jahrgänge sind und die altersspezifische Erwerbsquote sich infolge der erreichten Vollbeschäftigung nicht mehr wesentlich ändert.

³¹⁾ vgl. Schaubild 6.

**Altersgliederung der Wohnbevölkerung und der Erwerbstätigen
im erwerbsfähigen Alter in Hamburg 1950 und 1958**
Volks- und Berufszählung 1950 Mikrozensus 1958



c) Die Erwerbstätigen und Erwerbsquoten nach Altersgruppen

Von der Veränderung der Erwerbsquote nach Altersgruppen in Hamburg geben die nachfolgende Übersicht und das Schaubild einen Eindruck. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen war die Erwerbsquote 1950 allgemein niedriger, und zwar ist die Differenz in jeder Gruppe der Männer zwischen 30 und 60 Jahren relativ gleich, d. h. die Arbeitslosen traten in allen Altersgruppen etwa gleichmäßig auf. Nur in der jüngsten und ältesten Altersgruppe des erwerbsfähigen Alters — hier nur sehr geringfügig — übersteigen die Erwerbsquoten 1950 diejenigen von 1958. Als Erklärung käme für die erste Erscheinung, die auch im Bundesgebiet und in Berlin zu beobachten ist, eine verlängerte Schulausbildung in Betracht, die durch Bevorzugung der höheren Schulen infolge der günstigeren wirtschaftlichen Verhältnisse und höherer beruflicher Anforderungen hervorgerufen ist. Aus dem gleichen Grund ist eine zeitliche Ausdehnung der beruflichen Ausbildung gegenüber 1950 zu beobachten. Als Grund für die höhere Erwerbsquote im Alter über 65 Jahren im Jahre 1950 könnten u. a. die damals

noch nicht ausreichenden Versorgungsleistungen angesehen werden, die zu einem späteren Ausscheiden aus dem Arbeitsprozeß beigetragen haben mögen.

**Erwerbsquoten¹⁾
nach Geschlecht und Altersgruppen in Hamburg
(Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)**

Altersgruppen	männlich ²⁾		weiblich	
	1950	1958	1950	1958
unter 15 Jahre . . .	0,1		0,1	
15 bis unter 20 Jahre . . .	71,8	66,4	63,9	63,3
20 bis unter 25 Jahre . . .	82,5	87,7	61,9	77,4
25 bis unter 30 Jahre . . .	85,1	93,7	44,5	58,5
30 bis unter 35 Jahre . . .	87,9	96,0	35,7	49,1
35 bis unter 40 Jahre . . .	90,2	97,5	32,1	43,2
40 bis unter 45 Jahre . . .	89,9	98,0	30,2	41,2
45 bis unter 50 Jahre . . .	89,3	96,9	29,1	43,6
50 bis unter 55 Jahre . . .	86,4	96,5	25,8	37,1
55 bis unter 60 Jahre . . .	83,1	92,1	21,1	31,6
60 bis unter 65 Jahre . . .	73,4	77,4	14,5	20,4
65 Jahre und älter . . .	26,6	24,5	4,6	4,4
Insgesamt	60,4	65,8	25,1	33,5

¹⁾ Erwerbstätige in vH der Gesamtzahl der jeweiligen Altersgruppe. — ²⁾ 1958 einschl. Soldaten.

Bei der weiblichen Bevölkerung nimmt die Erwerbsquote 1950 — allerdings auf einem niedrigeren Niveau — etwa den Verlauf derjenigen für das Bundesgebiet für 1958. Interessant ist, daß die höchste Erwerbsquote 1950 auch in Hamburg bereits bei der Gruppe der 15- bis 20jährigen Frauen lag und daß die Wiederzunahme der Erwerbsquote bei der Gruppe der 40- bis 45jährigen Frauen, wie sie 1958 auftrat, fehlt³²⁾.

Die unterschiedliche Entwicklung in den beiden ersten Altersgruppen wird offenbar durch die 1958 auch hier etwas längere Schulzeit und durch ein stärkeres Angebot an weiblichen Arbeitskräften

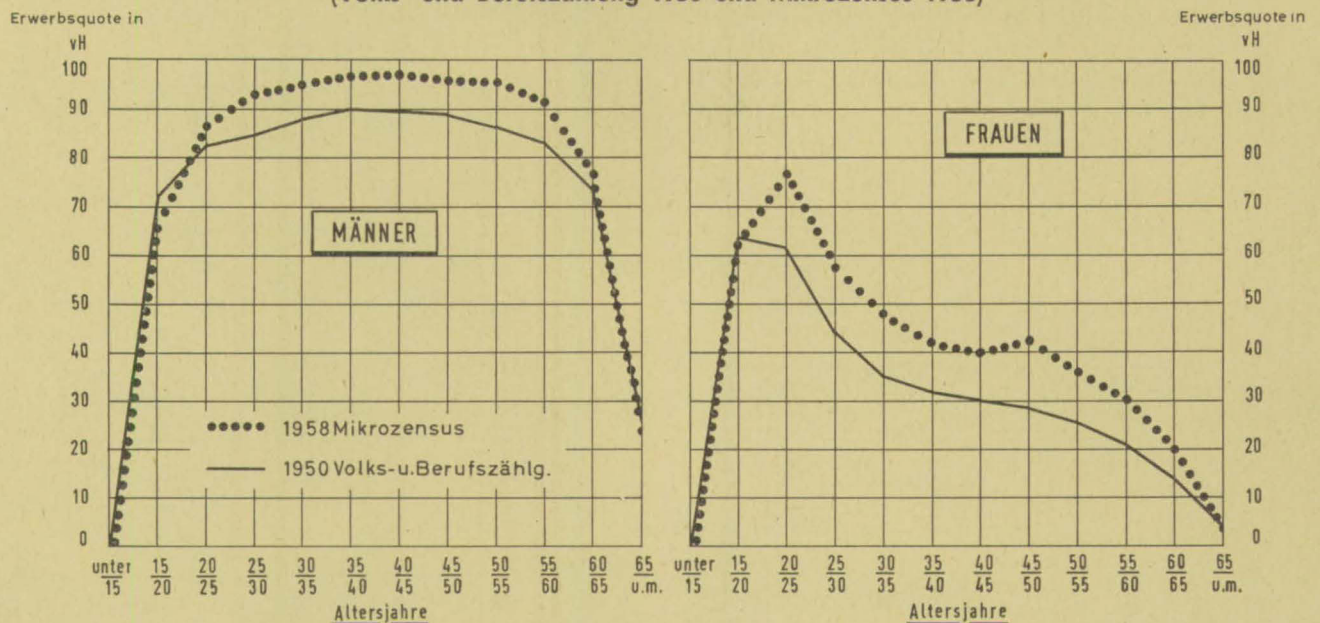
³²⁾ vgl. S. 72 und Übersicht 3.

aller folgenden Altersgruppen hervorgerufen. Während im Bundesgebiet im Jahre 1950 der Unterschied in der Erwerbsquote der weiblichen Personen von 15 bis 20 Jahren und 20 bis 25 Jahren noch stärker zugunsten der erstgenannten Altersgruppe ausgeprägt war, zeigte sich in Berlin bereits 1950 die höchste Erwerbsquote bei den 20- bis 25jährigen weiblichen Erwerbspersonen, was durch den schon erwähnten höheren Ausbildungsstand der Großstadtbevölkerung erklärt werden kann.

Im ganzen ist die Erwerbsquote der weiblichen Bevölkerung zwischen 25 und 65 Jahren spürbar angestiegen.

Schaubild 7

Die Erwerbsquoten¹⁾ nach dem Geschlecht und nach Altersgruppen in Hamburg 1950 und 1958 (Volks- und Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)



¹⁾ Erwerbstätige in vH der Gesamtzahl der jeweiligen Altersgruppe.

Die unterschiedlichen Erwerbsquoten bei den männlichen und weiblichen Erwerbspersonen in den Jahren 1950 und 1958 bringt die jeweilige Arbeitsmarktlage, die 1958 durch den Zustand der Vollbeschäftigung gekennzeichnet ist, zum Ausdruck.

d) Die Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf

Bei einem Vergleich der Hamburger Ergebnisse des Mikrozensus 1958 mit denen der Berufszählung 1950 zeigt sich, daß die durch den Mikrozensus 1958

ermittelte Struktur der Erwerbstätigen nach der Stellung im Beruf gegenüber 1950 kaum größere Abweichungen aufzuweisen hat. Die Erhöhung der Anteile der in abhängiger Stellung Beschäftigten und der Rückgang des Anteils der Selbständigen hat seinen Grund in der seit 1950 stattgefundenen wirtschaftlichen Expansion, welche naturgemäß einen stärkeren Zugang zur Gruppe der Beschäftigten als zur Gruppe der Selbständigen brachte.

Übersicht 9

Die Erwerbstätigen¹⁾ nach der Stellung im Beruf in Hamburg 1950 und 1958 in vH (Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)

Stellung im Beruf	In vH aller Berufsstellungen				In vH der jeweiligen Berufsstellung			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich	
	1950	1958	1950	1958	1950	1958	1950	1958
Selbständige	16,6	13,3	7,5	6,4	82,4	77,4	17,6	22,6
Mithelfende Familienangehörige	0,5	(0,7)	6,9	6,4	14,1	(16,0)	85,9	84,0
Abhängige	82,9	86,0	85,6	87,2	67,3	62,1	32,7	37,9
davon								
Beamte	7,5	7,9	2,3	2,5	87,4	84,3	12,6	15,7
Angestellte	23,3	25,0	39,2	41,7	55,8	50,0	44,2	50,0
Arbeiter und Lehrlinge	52,1	53,1	44,1	43,0	71,5	67,3	28,5	32,7
Insgesamt	100	100	100	100	68,0	62,5	32,0	37,5

¹⁾ 1958 einschl. Soldaten.

Der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen hat sich in allen Stellungen im Beruf, mit Ausnahme der mithelfenden Familienangehörigen, erhöht. Bedeutsam ist die Zunahme des Anteils der weiblichen Erwerbstätigen bei den Abhängigen von 32,7 vH auf 37,9 vH und bei den Selbständigen von 17,6 auf 22,6 vH. Auch in diesen Zahlen spiegelt sich die infolge der Konjunkturverhältnisse stärkere Inanspruchnahme weiblicher Arbeitskräfte wider.

e) Die Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen

Bei einem Vergleich der sich aus dem Mikrozensus 1958 ergebenden Gliederung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen mit derjenigen nach den Ergebnissen der Berufszählung 1950 ergeben sich stärkere Verschiebungen zugunsten des Bereichs Handel und Verkehr, bedingt durch die erst nach 1950 einsetzende Konjunktur in diesem Bereich. Hinter der durchschnittlichen Zunahme an Erwerbstätigen zurückgeblieben ist das Verarbeitende Gewerbe, während in der Landwirtschaft und im Öffentlichen Dienst ein Rückgang der absoluten Zahl der Erwerbstätigen festzustellen ist. Einzelheiten über die Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen vermittelt die Arbeit „Die

Entwicklung der Beschäftigung in Hamburg von 1950 bis 1958“³³⁾.

Die Erwerbstätigen¹⁾ nach Wirtschaftsabteilungen in Hamburg 1950 und 1958 in vH (Berufszählung 1950 und Mikrozensus 1958)

Wirtschaftsbereiche Wirtschaftsabteilungen	1950	1958
Land- und Forstwirtschaft	2,8	1,2
Produzierendes Gewerbe	38,8	38,3
darunter		
<i>Eisen- und metallverarbeitende</i>		
<i>Industrie</i>	11,3	13,9
<i>Verarbeitendes Gewerbe</i>	17,1	15,7
<i>Baugewerbe</i>	8,7	7,3
Handel und Verkehr	33,5	37,7
davon		
<i>Handel, Geld- und Versicherungswesen</i>	21,8	24,8
<i>Verkehr</i>	11,7	12,9
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen	24,9	22,8
davon		
<i>Öffentlicher Dienst u. Dienstleistungen</i>		
<i>im öffentlichen Interesse</i>	16,2	13,8
<i>Dienstleistungsgewerbe</i>	8,7	9,0

1) 1958 einschl. Soldaten.

D. Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Zusammenfassung sollen zwei Fragen beantwortet werden:

1. Welche Unterschiede bestehen zwischen der Sozialstruktur Hamburgs und der des Bundesgebietes?
2. Welche Änderungen sind von 1950 auf 1958 in der strukturellen Zusammensetzung der Erwerbstätigen in Hamburg eingetreten?

Unter dem Einfluß der örtlichen Lage, der wirtschaftlichen Entwicklung und infolge der Aufgaben Hamburgs im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsteilung haben sich in der Struktur der Hamburger Wirtschaft und der Hamburger Erwerbstätigen Besonderheiten herausgebildet. So sind nicht weniger als 51 vH der Selbständigen in Hamburg im Bereich Handel und Verkehr tätig, gegenüber einem nur halb so großen Anteil im Bundesgebiet. Von den mithelfenden Familienangehörigen arbeiten sogar über 53 vH in diesem Wirtschaftszweig, während ihr Anteil im Bundesgebiet rd. 9 vH beträgt. Von den Abhängigen schließlich sind in Hamburg rd. 35 vH in Handels- und Verkehrsunternehmen beschäftigt, gegenüber 20 vH im Bundesgebiet.

Fassen wir die wirtschaftliche Tätigkeit der Gesamtbevölkerung ins Auge, so finden wir trotz der zahlenmäßig geringen Bedeutung der Landwirtschaft — die mit der starken Beteiligung der mithelfenden Familienangehörigen die Erwerbsquoten zu erhöhen pflegt — mit etwa 50 vH eine etwas höhere Erwerbsquote als im Bundesgebiet. Der geringere Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf³⁴⁾ — und zwar 36 vH gegenüber 39 vH im Bundesgebiet — ist auf die höhere Erwerbsquote Hamburgs zurückzuführen; schließlich ist der Anteil der Selbständigen Berufslosen — insbesondere

Rentner — mit 16 vH gegenüber 12 vH etwas größer als im Bundesgebiet. Damit bietet sich in Hamburg das charakteristische Bild einer Großstadtbevölkerung mit relativ höheren Anteilen älterer und relativ geringeren Anteilen jüngerer Menschen.

In welcher Weise hat nun in Hamburg die Wirtschaftsentwicklung seit 1950 die Stellung der Bevölkerung zum Erwerbsleben beeinflusst? Während 1950 von 100 Hamburgern 42 im Erwerbsleben standen, waren es 1958 fast 50. Obwohl die Erwerbsquote der Männer von 60 vH auf 66 vH zunahm, geht die höhere Beteiligung der Gesamtbevölkerung am Erwerbsleben überwiegend auf eine stärkere Einspannung der Frauen in den Arbeitsprozeß zurück. Sie weisen eine Steigerung der Erwerbsquote von 25 vH auf 34 vH auf. Dennoch konnte die Nachfrage der Hamburger Wirtschaft nach Arbeitskräften nicht gedeckt werden, so daß die Zahl der Einpendler³⁵⁾ nach Hamburg von 1950 bis 1958 um rd. 40 000 Personen oder 80 vH anstieg.

Nach der sozialen Stellung trat für die Hamburger eine gewisse Verschiebung zugunsten der Anteile der in abhängiger Stellung Beschäftigten ein. Diese Verschiebung ist durch die noch ungünstige Wirtschaftssituation 1950 und die ausgeprägte Konjunkturlage 1958 und das damit zusammenhängende Wachstum der Beschäftigtenzahlen in den Unternehmen bedingt. Es erfolgte in dieser Zeit rascher als die Zunahme der Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen. So erhöhte sich

³³⁾ Bahlert, a.a.O.

³⁴⁾ Nichterwerbstätige Ehefrauen, Kinder.

³⁵⁾ In Hamburg Erwerbstätige, mit Wohnsitz außerhalb Hamburgs. Sie wurden vom Mikrozensus, der dem Wohnortsprinzip folgt, in Hamburg nicht erfaßt und sind in den entsprechenden Zahlenangaben der Nachbarländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen mit enthalten.

bei den Männern der Anteil der Abhängigen von 82,9 vH auf 86,0 vH, bei den Frauen von 85,6 vH auf 87,2 vH. Während der Rest der Erwerbstätigen bei den Männern Selbständige sind, gliedert sich die Zahl der Frauen etwa zu gleichen Teilen in Selbständige und mithelfende Familienangehörige auf.

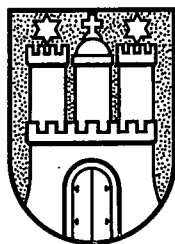
Der Anteil der Frauen bei den Selbständigen stieg auf nahezu ein Viertel an. Außerdem stellten die Frauen 1958 bereits die Hälfte der Angestellten und ein Drittel der Arbeiter und Lehrlinge.

Erich B ö h m, Dipl.-Volkswirt

Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

Hamburg in Zahlen

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg



Hamburg, den 19. September 1960

Jahrgang 1960 — Heft Nr. 5

Viehwirtschaftliche Zahlen für Hamburg

INHALT

A. Der Viehbestand

- I. Die Veränderung im Hamburger Viehbestand von 1950 bis 1959
- II. Die Ergebnisse der Allgemeinen Viehzählung 1959 im Vergleich zu 1957
- III. Die Viehbestände am 3. 12. 1959 in den Hamburger Bezirken

B. Die Milcherzeugung in Hamburg 1950 bis 1959

A. Der Viehbestand

Nach § 1, Absatz 2 des Viehzählungsgesetzes vom 18. Juni 1956 (BGBl. I Seite 522) in der Fassung des Gesetzes vom 3. Dezember 1958 (BGBl. I Seite 897) findet in Hamburg alle zwei Jahre (jeweils im Dezember) eine allgemeine Zählung des Nutztviehbestandes statt. Die Ergebnisse dieser Zählungen vermitteln einen laufenden Überblick über die Entwicklung der Nutztviehhaltung.

I. Die Veränderung im Hamburger Viehbestand von 1950 bis 1959

Der Viehbestand im ganzen ist in Hamburg — bedingt durch den Großstadtcharakter — nur gering. Allerdings gibt es in Hamburg noch ausgesprochene landwirtschaftliche Gebietsteile, in denen sich die Viehhaltung konzentriert; zu erwähnen sind vor allem die nicht unerheblichen Bestände an Schweinen, Rindvieh und Geflügel. Bemerkenswert ist, daß auch hier die landwirtschaftliche Tierhaltung — mit Ausnahme des Rindviehs — ständig, aber bei den einzelnen Nutztvieharten unterschiedlich stark, an Bedeutung verliert. So verminderte sich in der Zeit von 1950 bis 1959 die Zahl der Ziegen (— 75 vH) sowie die der Schafe (— 51 vH) und Hühner (— 45 vH) besonders

stark. Diese Entwicklung dürfte im wesentlichen darauf zurückzuführen sein, daß einmal im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs eine Selbstversorgung mit tierischen Produkten nicht mehr so notwendig war wie in den ersten Nachkriegsjahren und zum anderen laufend Baugelände für Zwecke des Wiederaufbaues von den landwirtschaftlich bzw. kleingärtnerisch genutzten Flächen abgezweigt wurde.

Diese Gründe dürften auch für die Gesamtentwicklung der Schweinehaltung von 1950 bis 1959 ausschlaggebend gewesen sein. So verringerte sich die Zahl der Schweine von 1950 bis 1959 besonders bei den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben mit einer Nutzfläche von weniger als 0,5 ha sowie bei Haushaltungen ohne Bodenbewirtschaftung. Im Jahre 1950 wurden hier noch 5700 Schweinehalter mit insgesamt 8000 Schweinen gezählt, wogegen im Dezember 1959 in der gleichen Gruppe nur 1734 Schweinehalter mit 4250 Schweinen erfaßt wurden. Auf der gleichen Linie liegen die statistischen Aufzeichnungen über die Hausschlachtungen von Schweinen; 1950 wurden nämlich 20 344 und 1959 nur noch 8006 Hausschlachtungen ermittelt. Nach den Ergebnissen der allgemeinen Viehzählungen gab es in Hamburg:

in den Jahren	1955	1957	1959
	2 635	2 012	1 304
	1 375	1 114	954
	429	386	312
	253	217	181
	154	142	119
	915	925	934

Tierhalter mit 1 Schwein
Tierhalter mit 2 Schweinen
Tierhalter mit 3 Schweinen
Tierhalter mit 4 Schweinen
Tierhalter mit 5 Schweinen
Tierhalter mit 6 und mehr Schweinen.

Auch die Zahl der **Pferde** nahm, wie aus der Übersicht 1 ersichtlich, von 1950 bis 1959 stark ab, und zwar von 6578 im Jahre 1950 auf 3122 im Jahre 1959 (— 53 vH). Dieser Rückgang läßt sich in erster Linie durch die ansteigende Motorisierung in der Landwirtschaft, die besonders im Hamburger Gartenbau das Pferd als Zugkraft fast ganz verdrängt hat, erklären. Daneben ist von Bedeutung, daß auch in der gewerblichen Wirtschaft (Brauereien, Großwäschereien) die Zahl der Pferde immer mehr zurückging. Die Pferdebestände wären insgesamt gesehen noch stärker abgesunken, wenn nicht eine verhältnismäßig große Anzahl Pferde außerhalb der Landwirtschaft und der gewerblichen Wirtschaft gehalten würde. Hier ist vor allem der Pferdesport zu erwähnen, wofür 1026 Pferde im Dezember 1959 gehalten wurden.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Nutzhierarten blieb die Zahl der **Rinder** relativ konstant. Diese im ganzen zu verzeichnende Stabilität in der Rindviehhaltung resultiert aus zwei gegenläufigen Entwicklungen: einer Abnahme im Milchkuhbestand (— 21 vH) und einer Zunahme in der Zahl der übrigen Rinder (+ 34 vH). Die Tatsache, daß sich die Milchkühe zahlenmäßig verminderten, steht im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Seuchenfreiheit (Tuberkulose und Brucellose), womit eine Ausmerzungen der kranken Tiere verbunden war. Im ganzen gesehen, haben sich die Maßnahmen zur Bekämpfung der Rindertuberkulose in Hamburg als sehr wirksam erwiesen. Nach den Feststellungen der Gesundheitsbehörde sind nach dem derzeitigen Stand 99,6 vH aller Rinder als Tbc-frei anerkannt.

Die **Bienenhaltung**, die überwiegend außerhalb der Landwirtschaft betrieben wird, war bis zum Jahre 1957 dadurch gekennzeichnet, daß die Zahl der Bienenvölker ständig zurückging, was zum Teil auf die schlechte Witterung während der Sommermonate zurückgeführt werden kann.

Nicht unerheblich war von 1950 bis 1959 auch der Rückgang der Bestände bei **Gänsen** und **Enten** (— 36 bzw. — 21 vH).

II. Die Ergebnisse der Allgemeinen Viehzählung 1959 im Vergleich zu 1957

Die im langfristigen Vergleich aufgezeigte Veränderung der Nutzhierhaltung zeigt sich mit einigen Ausnahmen auch bei einer Gegenüberstellung der Zahlen aus den letzten beiden Viehzählungen, die 1957 und 1959 stattfanden.

Dem sich schon seit 1950 abzeichnenden Trend entsprechend, nahmen auch von 1957 bis 1959 die Bestände bei den meisten Nutzhierarten ab, wie nachstehende kleine Übersicht zeigt:

Vieharten	Bestand im Jahre		Abnahme 1959 gegenüber 1957 in vH
	1957	1959	
Ziegen	2 011	1 301	35,3
Gänse	10 903	8 803	19,3
Pferde	3 582	3 122	12,8
Schweine	27 126	23 668	12,7
Hühner	430 611	382 645	11,1

Die Abnahme, in der Zahl der Ziegen, Pferde — mit Ausnahme der Fohlen — und Schweine betraf, wenn auch unterschiedlich stark, alle Altersgruppen (vgl. Übersicht 2). Bemerkenswert ist, daß auch die Zahl der Sauen zurückging. Im Jahre 1957 wurden 1675, 1959 dagegen nur noch 1457 Mutter-schweine gezählt, was darauf schließen läßt, daß der Schweinebestand in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch niedriger werden wird als im Jahre 1959.

Bei den Hühnern verminderte sich von 1957 bis 1959 vor allem die Zahl der Legehennen (— 14 vH).

Ein anderes Bild zeigt sich bei den Rindern, deren Zahl zwar auch von 1950 bis 1957 abnahm, in den Jahren 1958 und 1959 — zum Teil bedingt durch eine verstärkte Aufzucht von Nachwuchstieren — aber wieder anstieg. Die Zahl der in erster Linie für die Schlachtung bestimmten männlichen Jungrinder (3 Monate bis 2 Jahre alt) nahm von 1957 auf 1959 um rd. 28 vH, die der unter drei Monate alten Kälber im gleichen Zeitraum um 13 vH zu.

Durch den Zugang einer größeren Schafherde, die zur Erhaltung des Heidecharakters im Fischbeker Raum stationiert ist, stieg die Zahl der Schafe von 1957 bis 1959 insgesamt gesehen an; in den Landwirtschaftsbetrieben und Haushaltungen war dagegen eine entgegengesetzte Entwicklung zu verzeichnen. Durch Unterstützung privater und öffentlicher Stellen soll eine weitere Vergrößerung der Heidschnuckenherde ermöglicht werden.

III. Die Viehbestände am 3. 12. 1959 in den Hamburger Bezirken

Die bedeutendsten landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen in den Bezirken Bergedorf und Harburg; daneben verfügt noch Wandsbek in seinen Außenbezirken über größere landwirtschaftlich genutzte Flächen. Demzufolge ist auch die Nutzhierhaltung in diesen Gebieten am ausgeprägtesten.

In diesen Gebieten werden zusammen

- 96 vH der Ziegen,
- 84 vH der Rinder,
- 78 vH der Schweine,
- 74 vH der Schafe,
- 62 vH der Pferde und
- 63 vH des Federviehs

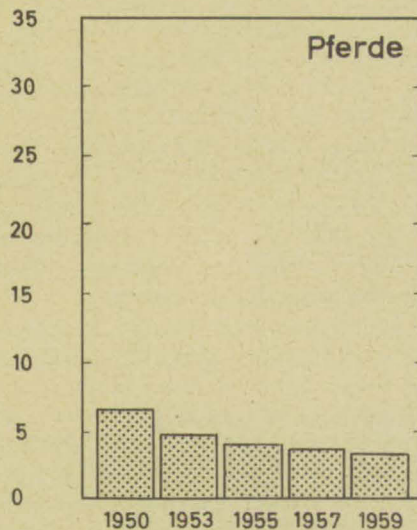
gehalten, wobei sich in Bergedorf die Ziegenhaltung (80,4 vH) konzentriert.

Im Bezirk Altona ist bemerkenswert, daß hier — zum größten Teil bedingt durch den Pferdesport in Bahrenfeld und Groß Flottbek —, bei sonst relativ geringen Viehbeständen, 22 vH der insgesamt in Hamburg gezählten Pferde gehalten werden.

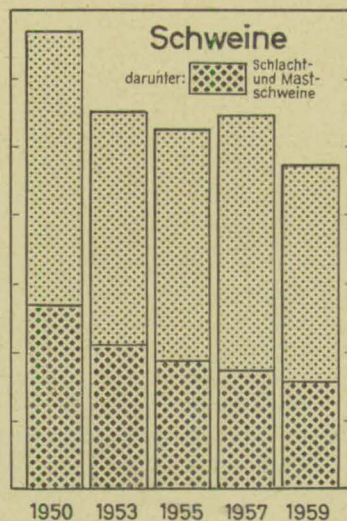
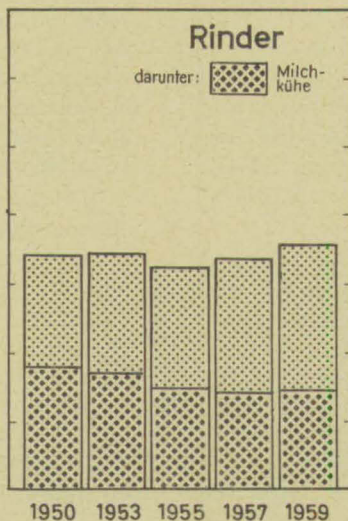
Im einzelnen zeigen die Übersichten 3 und 4 die Bedeutung der Viehhaltung in den Bezirken und ausgewählten Stadtteilen.

DIE ENTWICKLUNG DER VIEHARTEN IN HAMBURG

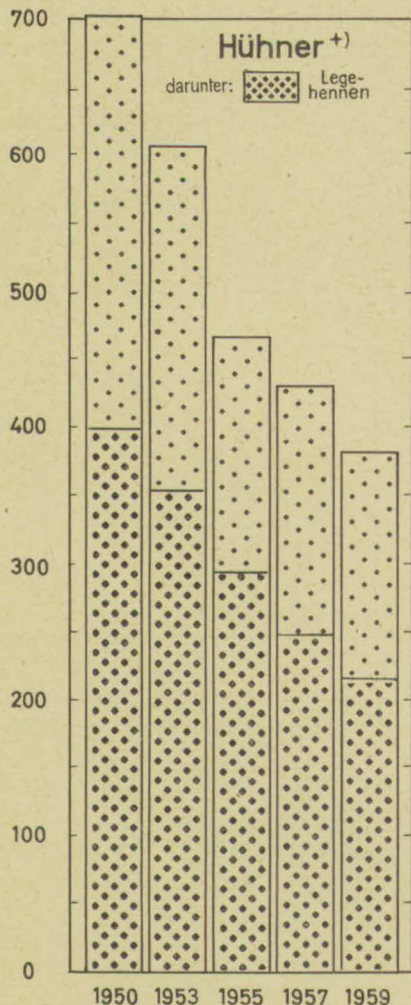
in Tsd Stck



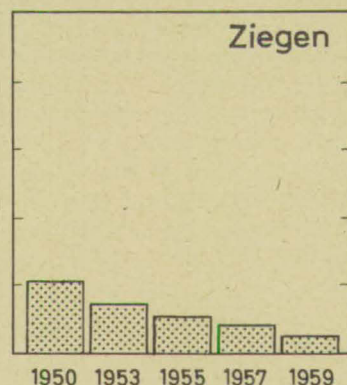
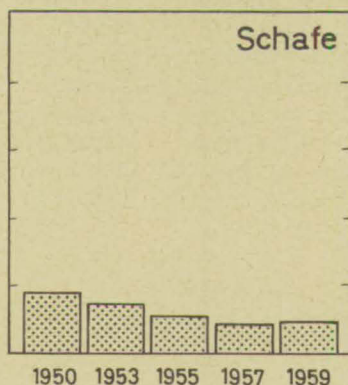
in Tsd Stck



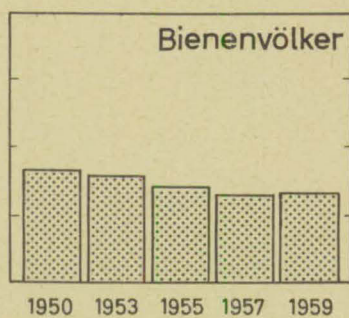
in Tsd Stck



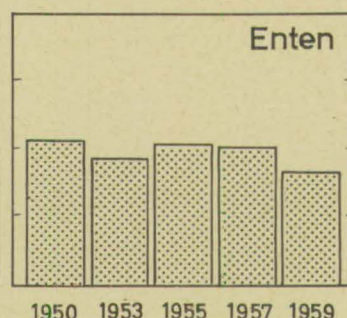
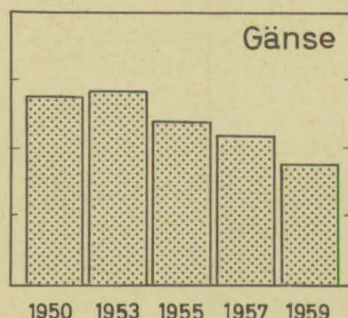
in Tsd Stck



in Tsd Stck



in Tsd Stck



+) ohne Truthühner, Perl- und Zwerghühner

B. Die Milcherzeugung in Hamburg 1950 bis 1959.

Die Kuhmilcherzeugung, die für die landwirtschaftlichen Betriebe eine wichtige Einnahmequelle darstellt, wies im Jahre 1959 mit 25 498 t erzeugter Milch den seit 1950 niedrigsten Stand auf. Diese relativ niedrige Milchproduktion im Jahre 1959 war ausschließlich durch die im Frühjahr des Jahres 1959 einsetzende und während des ganzen Jahres anhaltende Trockenperiode bedingt. Die Dürre hatte eine starke Abnahme des durchschnittlichen Milchtrages je Kuh, insbesondere bei nicht kontrollierten Kühen, zur Folge.

Sieht man jedoch von diesen besonderen Verhältnissen des Jahres 1959 ab, zeigt sich deutlich, daß die Milcherzeugung je Kuh stark angestiegen ist. Die durchschnittliche Milchleistung je Kuh erhöhte sich bei den Kontrollkühen von 1950 auf 1958 um 34 vH und bei den nichtkontrollierten Kühen um 30 vH, woraus eine Ertragssteigerung für kontrollierte und nichtkontrollierte Tiere von zusammen 31,5 vH resultierte. Mit diesen Veränderungsquoten kommt zum Ausdruck, daß die Ertragssteigerung in der Milchleistung bei den kontrollierten Kühen nicht unwesentlich höher lag als bei den unkontrollierten. Gemessen am Niveau der durchschnittlichen Milchleistung unkontrollierter Kühe übertraf die Milchproduktion der kontrollierten Kühe im Jahre 1950 die der unkontrollierten um 7,2 vH, in den Jahren 1958 und 1959 dagegen um 10,6 vH bzw. 28,9 vH. Diese Entwicklung beweist eindeutig, daß sich die Arbeit in den Kontrollbetrieben sehr positiv ausgewirkt hat.

Infolge der gestiegenen Milchleistungen je Kuh erhöhte sich die Milcherzeugung im Jahre 1958 trotz verminderter Milchkuhbestände gegenüber 1950. Im Jahre 1959 sank der Milchertrag je Kuh, verursacht durch schlechte Futtermittelverhältnisse, wieder etwas ab. Die höchste Milchproduktion der Nachkriegszeit war im Jahre 1953 bei relativ hohen Kuhbeständen und Milcherträgen je Kuh zu verzeichnen (vgl. Übersicht 5).

Wie aus Übersicht 7 ersichtlich, fällt in den Jahren 1957 bis 1959 die höchste Kuhmilcherzeugung in die Monate Mai und Juni, die niedrigste dagegen in den Oktober und November.

Ein hoher Anteil der insgesamt in Hamburg erzeugten Milch wird von den kuhhaltenden Betrieben verkauft, und zwar vorwiegend an Molkereien. Die an Molkereien gelieferte und in geringem Umfang unmittelbar an Verbraucher verkaufte Milchmenge betrug 1959 rd. 85 vH der gesamten Kuhmilcherzeugung. Nur 15 vH der gesamten Milchproduktion wurden demzufolge in den Haushalten der Kuhhalter frisch verbraucht, verarbeitet oder verfüttert. Dieses Verhältnis zwischen Marktleistung und Eigenverbrauch für 1959 ergab sich auch im wesentlichen in den Jahren 1950 bis 1958. Der höchste Anteilsatz der Marktleistung an der Gesamtmilcherzeugung fiel mit 89,5 vH in das Jahr 1951, der niedrigste mit 82,6 vH in das Jahr 1954 (vgl. Übersicht 6).

Dr. Hans Bahler t, Dipl.-Volkswirt

Übersicht 1

Die Veränderungen im hamburgischen Viehbestand von 1950 bis 1959¹⁾

Jahre	Ergebnisse der allgemeinen Viehzählungen im Dezember jeden Jahres									
	Pferde	Rindvieh	darunter Milchkühe	Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner ²⁾	Gänse	Enten	Bienen- völker
a) absolute Zahlen (in Stück)										
1950	6 578	17 064	9 041	33 326	4 484	5 207	701 988	13 821	10 618	8 330
1953	4 843	17 100	8 540	27 454	3 723	3 762	607 766	14 029	9 180	7 867
1955	3 928	16 134	7 300	26 204	2 548	2 677	466 970	11 924	10 288	6 954
1957	3 582	16 884	7 060	27 126	2 024	2 011	430 611	10 903	10 104	6 402
1959	3 122	17 871	7 129	23 668	2 202	1 301	382 645	8 803	8 353	6 538
b) Meßzahlen (1950 = 100)										
1953	73,6	100,2	94,5	82,4	83,0	72,2	86,6	101,5	86,5	94,4
1955	59,7	94,5	80,7	78,6	56,8	51,4	66,5	86,3	96,9	83,5
1957	54,5	98,9	78,1	81,4	45,1	38,6	61,3	78,9	95,2	76,9
1959	47,5	104,7	78,9	71,0	49,1	25,0	54,5	63,7	78,7	78,5

¹⁾ ohne Schlachthöfe und Viehmärkte. — ²⁾ ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner

Übersicht 2

Veränderungen im Bestand der wichtigsten Vieharten und -gattungen 1950 bis 1959 ¹⁾

Vieharten und -gattungen	Bestand im Dezember					Veränderung 1959 gegenüber	
	1950	1953	1955	1957	1959	1950	1957
	in Stück					in vH	
Pferde	6 578	4 843	3 928	3 582	3 122	— 52,5	— 12,8
davon							
unter 1 Jahr alt (Fohlen)	343	159	126	96	104	— 69,7	+ 8,3
1 bis noch nicht 5 J. alt	1 734	1 141	848	834	809	— 53,3	— 3,0
5 bis noch nicht 9 J. alt	2 052	1 625	1 289	1 053	848	— 58,7	— 19,5
9 bis noch nicht 14 J. alt	1 736	1 422	1 183	1 024	902	— 48,0	— 11,9
14 Jahre und älter . . .	713	496	482	575	459	— 35,6	— 20,2
Rindvieh	17 064	17 100	16 134	16 884	17 871	+ 4,7	+ 5,8
davon							
Kälber (unt. 3 Monate alt)	828	1 027	1 073	1 481	1 676	+ 102,4	+ 13,2
Jungvieh (3 Monate bis 2 Jahre alt)	5 474	6 038	6 226	6 866	7 273	+ 32,9	+ 5,9
davon							
männliches Jungvieh . .	576	723	932	1 765	2 257	+ 291,8	+ 27,9
weibliches Jungvieh . .	4 898	5 315	5 294	5 101	5 016	+ 2,4	— 1,7
Anderes Rindvieh (2 Jahre alt und älter) . .	10 762	10 035	8 835	8 537	8 922	— 17,1	+ 4,5
darunter							
Milchkühe	9 041	8 540	7 300	7 060	7 129	— 21,1	+ 1,0
Färsen, Starke	1 459	1 285	1 282	1 188	1 451	— 0,5	+ 22,1
Schweine	33 326	27 454	26 204	27 126	23 668	— 29,0	— 12,7
darunter							
Ferkel (unt. 8 Wochen alt)	6 249	4 977	5 923	5 426	4 552	— 27,2	— 16,1
Jungschweine (8 Wochen bis 1/2 Jahr alt)	11 746	10 305	9 207	11 209	9 660	— 17,8	— 13,8
Zuchtsauen (1/2 Jahr und älter) . . .	1 880	1 551	1 583	1 675	1 457	— 22,5	— 13,0
davon							
trächtig	1 050	1 003	928	966	799	— 23,9	— 17,3
nicht trächtig	830	548	655	709	658	— 20,7	— 7,2
Schlacht- u. Mastschweine	13 336	10 556	9 420	8 749	7 949	— 40,4	— 9,1
Schafe	4 484	3 723	2 548	2 024	2 202	— 50,9	+ 8,8
davon							
unter 1 Jahr alt	1 383	1 322	795	710	712	— 48,5	+ 0,3
1 Jahr und älter	3 101	2 401	1 753	1 314	1 490	— 52,0	+ 13,4
darunter							
zur Zucht benutzte weibl. Schafe	2 858	2 053	1 248	1 077	1 126	— 60,6	+ 4,5
Ziegen	5 207	3 762	2 677	2 011	1 301	— 75,0	— 35,3
davon							
unter 1 Jahr alt	505	259	175	116	73	— 85,5	— 37,1
1 Jahr alt und älter . . .	4 702	3 503	2 502	1 895	1 228	— 73,9	— 35,2
darunter							
weibliche Ziegen	4 655	3 458	2 460	1 848	1 203	— 74,2	— 34,9
Hühner	701 988	607 766	466 970	430 611	382 645	— 45,5	— 11,1
darunter							
Legehennen	399 085	352 386	293 106	248 956	214 932	— 46,1	— 13,7
Gänse	13 821	14 029	11 924	10 903	8 803	— 36,3	— 19,3
Enten	10 618	9 180	10 288	10 104	8 353	— 21,3	— 17,3
Trut-, Perl- und Zwerghühner	5 961	5 992	7 013	5 835	5 063	— 15,1	— 13,2
Bienenvölker	8 330	7 867	6 954	6 402	6 538	— 21,5	+ 2,1

¹⁾ ohne Schlachthöfe und Viehmärkte.

Übersicht 3

Die Viehbestände am 3. Dezember 1959 in den hamburgischen Bezirken

Bezirke — Stadtteile	St ü c k														
	Pferde	Rindvieh					Schweine				Schafe	Ziegen	Federvieh		Bienen- völker
		ins- gesamt	darunter				ins- gesamt	darunter					Hühner ¹⁾	Gänse und Enten	
			Jung- vieh 3 Mon. b. unt. 2 Jahre alt	Kühe und Färsen		Jung- schwei- ne 8 Woch. bis unt. 1/2 Jahr alt		Zucht- sau- en 1/2 Jahr alt und älter	Schlacht- schwei- ne 1/2 Jahr alt und älter						
Bez. Hambg.-Mitte 1959	165	671	284	289	248	1 039	408	67	366	160	21	40 981	1 870	296	
dagegen 1957	238	673	289	309	281	1 303	549	66	402	210	28	51 463	2 365	227	
darunter (im Jahre 1959)															
Billstedt	31	233	45	153	138	302	99	26	112	13	3	12 864	586	86	
Finkenwerder	39	431	236	132	108	561	239	36	179	90	5	7 417	440	23	
Bez. Altona 1959	688	1 215	455	596	496	1 443	771	55	305	185	9	34 072	1 206	849	
dagegen 1957	717	1 177	428	594	533	1 911	929	98	622	247	19	44 629	1 902	793	
Bez. Eimsbüttel 1959	155	820	315	400	343	2 339	1 111	173	562	177	21	45 942	2 587	672	
dagegen 1957	145	745	276	414	337	2 492	1 080	168	554	204	44	47 920	2 500	655	
darunter (im Jahre 1959)															
Niendorf	40	122	35	70	64	458	231	42	52	81	6	12 231	448	138	
Schnelsen	60	463	168	228	192	886	351	26	349	53	8	15 845	1 530	188	
Eidelstedt	20	226	111	94	79	959	516	105	138	20	3	8 960	393	147	
Bez. Hambg.-Nord 1959	186	157	61	82	70	476	217	36	132	54	5	21 222	602	960	
dagegen 1957	214	188	90	89	75	682	267	38	195	52	9	26 972	1 007	890	
Bez. Wandsbek 1959	711	3 004	1 032	1 673	1 416	4 666	1 693	198	2 182	864	37	98 145	3 469	2 077	
dagegen 1957	729	2 879	1 019	1 548	1 405	5 282	2 717	231	1 579	642	58	119 218	4 837	2 269	
darunter (im Jahre 1959)															
Farmsen	385	120	109	10	10	685	21	2	650	18	1	6 333	94	187	
Bramfeld u. Steilshoop	8	160	10	132	25	392	267	15	57	42	2	19 790	351	123	
Poppenbüttel	11	141	47	72	62	358	224	19	105	4	3	6 095	147	236	
Hummelsbüttel	39	429	146	237	222	314	165	13	71	14	—	3 666	167	14	
Lemsahl-Mellingstedt	38	233	75	141	123	954	161	16	712	22	1	3 940	158	114	
Duvenstedt	47	407	142	211	193	294	132	18	93	520	4	3 190	247	101	
Wohldorf-Ohlstedt	16	210	85	96	85	218	137	6	64	13	3	2 551	287	163	
Bergstedt	29	228	93	117	97	351	172	26	85	19	4	4 505	264	61	
Volksdorf	31	70	19	44	38	39	12	—	27	13	—	2 678	81	249	
Rahlstedt	45	736	218	461	423	673	237	49	210	164	8	14 477	714	360	
Bez. Bergedorf 1959	496	5 665	2 165	2 931	2 350	6 291	2 197	415	2 362	176	1 046	60 692	3 802	968	
dagegen 1957	647	5 256	2 009	2 783	2 272	6 968	2 206	483	2 816	263	1 609	49 612	3 913	975	
darunter (im Jahre 1959)															
Curslack	54	486	202	237	193	355	150	27	101	15	66	3 090	121	128	
Altengamme	85	773	272	418	350	647	234	39	235	44	126	2 742	112	60	
Neuengamme	67	796	289	443	376	619	195	60	259	10	157	4 358	157	160	
Kirchwerder	84	956	370	483	368	1 312	405	70	550	2	522	11 144	2 487	88	
Ochsenwerder	19	488	200	220	171	743	221	40	352	18	50	3 285	50	—	
Reitbrook	30	379	125	212	171	270	121	29	80	2	31	1 772	32	—	
Allermöhe	52	606	244	306	242	443	125	35	140	13	27	2 995	114	29	
Billwerder	53	632	252	323	258	644	268	45	193	36	4	7 497	273	53	
Moorfleet	19	174	73	85	70	278	108	5	124	7	6	4 759	77	—	
Tatenberg	2	35	6	26	21	63	10	4	49	—	22	3 397	60	—	
Spadenland	2	107	47	51	36	298	127	13	102	—	2	628	19	10	
Bez. Harburg 1959	721	6 339	2 961	2 664	2 206	7 414	3 263	513	2 040	586	162	81 591	3 620	716	
dagegen 1957	892	5 966	2 755	2 565	2 157	8 488	3 461	591	2 581	406	244	90 797	4 483	593	
darunter (im Jahre 1959)															
Neuland und Gut. Moor	64	650	276	325	264	280	125	22	93	43	21	5 112	363	12	
Marmstorf	34	215	73	132	107	366	107	30	110	31	2	3 490	176	41	
Wilhelmsbg. u. Georgsw.	104	294	78	192	150	492	178	38	183	61	25	23 273	696	87	
Moorwerder	65	266	102	138	121	353	161	9	139	23	17	2 193	144	18	
Altenwerder	34	477	227	191	172	215	96	5	95	4	2	3 193	285	—	
Moorburg	39	893	330	488	406	859	409	61	216	35	9	5 544	141	5	
Hausbruch	16	122	43	69	56	144	89	10	30	16	8	3 275	58	56	
Neugraben-Fischbek	66	554	216	293	246	1 192	728	44	236	256	15	9 271	315	108	
Francop	53	745	387	203	156	797	310	66	204	19	6	1 383	146	12	
Neuenfelde	161	1 750	1 077	439	350	2 062	812	185	493	10	20	8 972	392	80	
Hamburg insgesamt²⁾	3 122	17 871	7 273	8 635	7 129	23 668	9 660	1 457	7 949	2 202	1 301	382 645	17 156	6 538	
dagegen 1957 ²⁾	3 582	16 884	6 866	8 302	7 060	27 126	11 209	1 675	8 749	2 024	2 011	430 611	21 007	6 402	

¹⁾ ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner. — ²⁾ ohne Schlachthöfe und Viehmärkte.

Übersicht 4

Die Verbreitung der Viehbestände auf die einzelnen Bezirke

Bezirke	Pferde	Rindvieh	darunter Milch- kühe	Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner ¹⁾	Gänse	Enten	Bienen- völker
a) absolute Zahlen (in Stück)										
Hamburg-Mitte	165	671	248	1 039	160	21	40 981	773	1 097	296
Altona	688	1 215	496	1 443	185	9	34 072	636	570	849
Eimsbüttel	155	820	343	2 339	177	21	45 942	872	1 715	672
Hamburg-Nord	186	157	70	476	54	5	21 222	179	423	960
Wandsbek	711	3 004	1 416	4 666	864	37	98 145	1 643	1 826	2 077
Bergedorf	496	5 665	2 350	6 291	176	1 046	60 692	2 890	912	968
Harburg	721	6 339	2 206	7 414	586	162	81 591	1 810	1 810	716
Insgesamt²⁾	3 122	17 871	7 129	23 668	2 202	1 301	382 645	8 803	8 353	6 538
b) Verhältniszahlen										
Hamburg-Mitte	5,3	3,7	3,5	4,4	7,3	1,6	10,7	8,8	13,1	4,5
Altona	22,0	6,8	6,9	6,1	8,4	0,7	8,9	7,2	6,8	13,0
Eimsbüttel	4,9	4,6	4,8	9,9	8,0	1,6	12,0	9,9	20,5	10,3
Hamburg-Nord	6,0	0,9	1,0	2,0	2,5	0,4	5,5	2,0	5,1	14,6
Wandsbek	22,8	16,8	19,9	19,7	39,2	2,8	25,7	18,7	21,9	31,8
Bergedorf	15,9	31,7	33,0	26,6	8,0	30,4	15,9	32,8	10,9	14,8
Harburg	23,1	35,5	30,9	31,3	26,6	12,5	21,3	20,6	21,7	11,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

¹⁾ ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner. — ²⁾ ohne Schlachthöfe und Viehmärkte.

Übersicht 5

Die Kuhmilcherzeugung
im Durchschnitt der Jahre 1950 bis 1959

Jahre	Durchschnittliche Zahl der Milchkühe im Jahr	Durchschnittlicher Milchertrag im Jahr je Kuh			Milch- erzeugung insgesamt in t
		Kontroll- kühe	übrige Kühe	Kühe zusammen	
					in kg
a) absolute Zahlen					
1950	8 969	3 154	2 943	3 030	27 178
1951	9 041	3 413	3 029	3 185	28 798
1952	8 929	3 425	3 018	3 166	28 272
1953	8 576	4 127	3 583	3 790	32 504
1954	8 540	4 067	3 255	3 565	30 446
1955	8 055	3 806	3 327	3 476	27 999
1956	7 300	3 847	3 547	3 658	26 707
1957	7 309	4 010	3 407	3 629	26 526
1958	7 060	4 228	3 824	3 984	28 125
1959	7 095	4 135	3 209	3 594	25 498
b) Meßreihe (1950 = 100)					
1951	100,8	108,2	102,9	105,1	106,0
1952	99,6	108,6	102,5	104,5	104,0
1953	95,6	130,8	121,7	125,1	119,6
1954	95,2	128,9	110,6	117,7	112,0
1955	89,8	120,7	113,0	114,7	103,0
1956	81,4	122,0	120,5	120,7	98,3
1957	81,5	127,1	115,8	119,8	97,6
1958	78,7	134,1	129,9	131,5	103,5
1959	79,1	131,1	109,0	118,6	93,8
c) Zu- oder Abnahme gegenüber dem Vorjahr in vH					
1951	+ 0,8	+ 8,2	+ 2,9	+ 5,1	+ 6,0
1952	+ 1,2	+ 0,4	- 0,4	- 0,6	- 1,8
1953	- 4,0	+ 20,5	+ 18,7	+ 19,7	+ 15,0
1954	- 0,4	- 1,5	- 9,2	- 5,0	- 6,3
1955	- 5,7	- 6,4	+ 2,2	- 2,5	- 8,0
1956	- 9,4	+ 1,1	+ 6,6	+ 5,2	- 4,6
1957	+ 0,1	+ 4,2	- 3,9	- 0,8	- 0,7
1958	- 3,4	+ 5,4	+ 12,2	+ 9,8	+ 6,0
1959	+ 0,5	- 2,2	- 16,1	- 9,8	- 9,3

Übersicht 6

Die Verwendung der Kuhmilch
in den Jahren 1950 bis 1959

Jahre	Kuhmilch- erzeugung insgesamt	davon			verfütert
		abgeliefert an Molke- reien und Händler ¹⁾	im Haushalt d. Kuhlalters frisch verbraucht	verarbeitet zu Landbut- ter u. -käse	
a) absolute Zahlen in t					
1950	27 178	23 350	1 963	43	1 822
1951	28 798	25 780	1 463	66	1 489
1952	28 272	24 717	1 952	56	1 547
1953	32 504	27 793	2 552	93	2 066
1954	30 446	25 137	3 013	86	2 210
1955	27 999	23 329	2 420	88	2 162
1956	26 707	22 323	1 930	92	2 362
1957	26 526	22 318	1 862	92	2 254
1958	28 125	24 128	1 699	90	2 208
1959	25 498	21 699	1 610	93	2 096
b) Meßreihe (1950 = 100)					
1951	106,0	110,4	74,5	153,5	81,7
1952	104,0	105,9	99,4	130,2	84,9
1953	119,6	119,0	130,0	216,3	113,4
1954	112,0	107,7	153,5	200,0	121,3
1955	103,0	99,9	123,3	204,7	118,7
1956	98,3	95,6	98,3	214,0	129,6
1957	97,6	95,6	94,9	214,0	123,7
1958	103,5	103,3	86,6	209,3	121,2
1959	93,8	92,9	82,0	216,3	115,0
c) Anteilssätze in vH					
1950	100	85,9	7,2	0,2	6,7
1951	100	89,5	5,1	0,2	5,2
1952	100	87,4	6,9	0,2	5,5
1953	100	85,5	7,9	0,3	6,3
1954	100	82,6	9,9	0,3	7,7
1955	100	83,3	8,7	0,3	7,2
1956	100	83,6	7,2	0,3	8,9
1957	100	84,1	7,0	0,4	8,5
1958	100	85,8	6,0	0,3	7,9
1959	100	85,1	6,3	0,4	8,2

¹⁾ einschl. an Verbraucher abgesetzte Milchmengen.

Übersicht 7

Erzeugung und Verwendung von Kuhmilch in den einzelnen Monaten der Jahre 1957 bis 1959

Monate Jahre	Kuhmilcherzeugung						Verwendung der erzeugten Kuhmilch			
	Kontrollkühe		andere Kühe		Kühe insgesamt		abgeliefert an Molkereien und Händler ¹⁾	im Haushalt d. Kuhhalters		verfütert
	je Kuh	insgesamt	je Kuh	insgesamt	je Kuh	insgesamt		frisch verbraucht	verarbeitet zu Landbutter und Käse	
	kg	t	kg	t	kg	t	in vH der Erzeugung			
1957										
Januar	270	729	254	1 171	260	1 900	81,1	6,8	0,4	11,7
Februar	260	703	248	1 141	252	1 844	79,1	7,5	0,4	13,0
März	319	863	300	1 381	307	2 244	82,5	6,0	0,3	11,2
April	375	1 013	307	1 413	332	2 426	82,0	6,8	0,3	10,9
Mai	426	1 151	388	1 790	402	2 941	85,2	5,9	0,3	8,6
Juni	471	1 272	404	1 861	429	3 133	87,5	5,8	0,3	6,4
Juli	440	1 189	344	1 584	379	2 773	88,0	6,4	0,3	5,3
August	366	988	288	1 326	317	2 314	86,7	7,3	0,4	5,6
September	306	827	214	985	248	1 812	86,5	8,2	0,4	4,9
Oktober	264	712	199	916	223	1 628	83,0	9,3	0,5	7,2
November	243	656	208	960	221	1 616	81,2	9,0	0,5	9,3
Dezember	270	728	253	1 167	259	1 895	81,9	7,7	0,4	10,0
Insgesamt	4 010	10 831	3 407	15 695	3 629	26 526	84,1	7,0	0,4	8,5
1958										
Januar	307	859	293	1 248	298	2 107	83,4	6,7	0,4	9,5
Februar	308	863	286	1 219	295	2 082	81,4	7,3	0,3	11,0
März	369	1 033	344	1 465	354	2 498	83,7	6,0	0,3	10,0
April	423	1 184	346	1 476	377	2 660	84,1	5,7	0,3	9,9
Mai	459	1 285	407	1 731	427	3 016	86,4	5,0	0,3	8,3
Juni	471	1 319	390	1 659	422	2 978	87,8	5,1	0,3	6,8
Juli	419	1 172	366	1 557	387	2 729	89,0	5,5	0,3	5,2
August	372	1 042	338	1 441	352	2 483	88,6	6,0	0,3	5,1
September	297	832	289	1 229	292	2 061	88,5	6,7	0,3	4,5
Oktober	257	721	247	1 054	251	1 775	85,1	7,7	0,5	6,7
November	264	739	238	1 013	248	1 752	85,0	6,3	0,4	8,3
Dezember	282	790	280	1 194	281	1 984	84,5	6,0	0,3	9,2
Insgesamt	4 228	11 839	3 824	16 286	3 984	28 125	85,8	6,0	0,3	7,9
1959										
Januar	310	915	307	1 274	309	2 189	85,6	4,8	0,3	9,3
Februar	294	867	247	1 024	267	1 891	82,7	5,3	0,3	11,7
März	378	1 116	247	1 024	302	2 140	83,9	4,9	0,3	10,9
April	426	1 257	257	1 066	327	2 323	83,9	4,9	0,3	10,9
Mai	502	1 481	335	1 388	404	2 869	86,9	4,4	0,3	8,4
Juni	456	1 345	308	1 276	369	2 621	86,3	6,2	0,3	7,2
Juli	388	1 143	284	1 178	327	2 321	87,1	6,9	0,4	5,6
August	341	1 007	267	1 106	298	2 113	87,4	7,1	0,4	5,1
September	306	903	247	1 023	272	1 926	87,0	8,1	0,4	4,5
Oktober	233	686	217	899	223	1 585	83,1	9,4	0,5	7,0
November	234	691	230	954	232	1 645	82,6	8,2	0,4	8,8
Dezember	267	787	263	1 088	264	1 875	82,3	7,8	0,4	9,5
Insgesamt	4 135	12 198	3 209	13 300	3 594	25 498	85,1	6,3	0,4	8,2

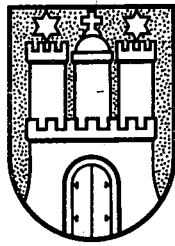
¹⁾ einschl. an Verbraucher abgesetzte Milchmengen.

Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

Druck: Girardet & Co., Hamburg

Hamburg in Zahlen

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg



Hamburg, den 31. Oktober 1960

Jahrgang 1960 — Heft Nr. 6

Die Entwicklung des Hamburger Inlandsprodukts in den Jahren 1958 und 1959

INHALT

A. Vorbemerkung

B. Darstellung der Ergebnisse

I. Das Hamburger Inlandsprodukt

- a) Die Entwicklung des Hamburger Brutto-Inlandsprodukts zu Marktpreisen in jeweiligen und in konstanten Preisen
- b) Die Entwicklung des Hamburger Netto-Inlandsprodukts zu Faktorkosten (jeweilige Preise)
- c) Die Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)

II. Das Hamburger Inlandsprodukt im Vergleich mit anderen Bundesländern und dem Bundesgebiet

- a) Die Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen
 1. Die Gesamtentwicklung
 2. Die Beiträge der Wirtschaftsbereiche
- b) Die Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukts zu konstanten Preisen

III. Das Inlandsprodukt je Einwohner in Hamburg, in den übrigen Bundesländern und dem Bundesgebiet

A. Vorbemerkung

Das Statistische Landesamt Hamburg setzt mit dieser Veröffentlichung die Zahlenreihe über die Entstehung des Sozialprodukts in Hamburg fort¹⁾. Im Anschluß an die letzte Veröffentlichung werden jetzt die Zahlen für die Jahre 1958 und 1959 bekanntgegeben. Die Fertigstellung der Berechnungen für 1958 hatte sich solange hingezogen, weil in Zusammenarbeit mit dem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen im Bundesrahmen zuständigen Statistischen Bundesamt die Berechnungsmethoden geändert wurden. Diese Änderungen der Berechnungsmethoden und die Verwendung neuerer statistischer Unterlagen bringen eine Berichtigung der Berechnungsergebnisse des Bundes und der Länder mit sich, und zwar nicht nur für die letzten Jahre, sondern auch für die vorangehende Zeit bis 1950. Außerdem ist eine Umstellung der Nachweise der Berechnungsergebnisse vom sogenannten „Wertschöpfungskonzept“ (Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten) auf das „Nettoproduktionswertkonzept“²⁾ (Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen) mit der Änderung der Berechnungsmethoden verbunden.

Die vorliegende Veröffentlichung bringt in zweierlei Hinsicht vorläufige Zahlen. Die Zahlen für 1958 sind noch nicht vollständig mit den neuen Berechnungsergebnissen des Statistischen Bundesamtes abgestimmt³⁾. Diese Abstimmung kann erst später vorgenommen werden. Die Zahlen für 1959 bringen noch keine Aufteilung der Hamburger Nettoprodukte nach Wirtschaftszweigen, da auch hierfür die Bundesunterlagen bisher fehlen. Das Statistische Landesamt wollte die Veröffentlichung der für die quanti-

¹⁾ Vgl. hierzu Heft 14/57 und 19/58 dieser Veröffentlichungsreihe.

²⁾ Unter Nettoproduktionswert wird hier der Bruttoproduktionswert abzüglich Vorleistungen verstanden. In der Industriestatistik wird dagegen bei Nettoleistungserhebungen zur Zeit nur der Stoffverbrauch erfragt und vom Bruttoproduktionswert subtrahiert, so daß der so errechnete Nettoproduktionswert um den Betrag der Sonstigen Vorleistungen vom hier definierten abweicht.

³⁾ Das Statistische Bundesamt hat die ersten Arbeiten im Zuge dieser Revision bereits durchgeführt und schon revidierte Zahlen für die Jahre 1951 bis 1959 veröffentlicht (vgl. „Wirtschaft und Statistik“, 12. Jg., Heft 1, Jan. 1960, und Heft 3, März 1960), die von den bisherigen Werten geringfügig abweichen. Die Ergebnisse dieser Revision konnten bei den Berechnungen für die Bundesländer noch nicht übernommen werden, so daß die Statistischen Landesämter bei der Erstellung der Werte für 1958 noch auf die vom Statistischen Bundesamt im Mai 1959 veröffentlichten Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen abstimmen mußten (vgl. „Wirtschaft und Statistik“, 11. Jg., Heft 5, Mai 1959).

tative Beurteilung der allgemeinen Entwicklung wichtigen Daten nicht bis zur Fertigstellung der endgültigen Ergebnisse zurückstellen und gibt deshalb zunächst die vorläufigen Zahlen bekannt.

Durch den Nachweis der Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen erscheint die Struktur der Wirtschaft in etwas anderer Sicht als bei der bisherigen Darstellung der Wertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen, so daß es aus diesem Grunde zweckmäßig sein dürfte, den unterschiedlichen Aussagewert der Größen „Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen“ und „Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (Wertschöpfung)“ noch einmal herauszustellen⁴⁾.

Der Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen ist der Teil des Bruttoproduktionswertes, der nach Abzug der Vorleistungen verbleibt. Zieht man hiervon noch die Abschreibungen und den Saldo aus indirekten Steuern und Subventionen ab, erhält man den Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (Wertschöpfung).

Schematisch läßt sich der Zusammenhang zwischen beiden Größen wie folgt darstellen:

Bruttoproduktionswert
— Vorleistungen (Stoffverbrauch u. sonstige Vorleistungen)
= Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (Nettoproduktionswert)
— Abschreibungen
— Saldo aus indirekten Steuern und Subventionen
= Wertschöpfung
(Bruttolöhne und Gehälter einschl. Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung, Nettomieten und -pachten, Zinsen und Gewinne)

Die Summe der Wertschöpfungsbeträge aus allen Bereichen ergibt das Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten und ist gleich der Summe der Entgelte für die im Land eingesetzten Produktionsfaktoren (Boden, Kapital und Arbeit einschließlich Unternehmerleistung), die das Netto-Inlandsprodukt erwirtschafteten. Das Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen stellt dagegen den Gesamtbetrag dar, der in einem bestimmten Zeitraum durch die Wirtschaft eines Gebietes erarbeitet wurde. Entsprechend

der Höhe des Differenzbetrages zwischen dem Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen und dem Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten müssen beim Nachweis der Wertschöpfung einerseits und des Beitrages zum Brutto-Inlandsprodukt andererseits die Anteile der einzelnen Wirtschaftszweige am erwirtschafteten Gesamtergebnis eines Jahres verschieden ausfallen, und zwar in dem Maße, wie dieser Differenzbetrag (Abschreibungen und indirekte Steuern abzüglich Subventionen) in den einzelnen Wirtschaftszweigen variiert. Die Unterschiede zwischen den erwähnten Beiträgen werden um so größer sein, je kapitalintensiver die einzelnen Bereiche sind und je höher damit die Abschreibungen angesetzt werden müssen. Auch die Höhe der Kostensteuern in den einzelnen Zweigen der Wirtschaft ist für die Größe des Unterschiedes zwischen dem Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen und dem Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten von gewisser Bedeutung. Hohe Abschreibungen sind beispielsweise in der Chemischen Industrie sowie in der Energiewirtschaft, hohe Kostensteuern dagegen in der Mineralölindustrie, der Tabakindustrie, der Getränkeherstellung und in anderen Genußmittelindustrien zu verzeichnen.

Der Sinn dieser Betrachtung liegt in dem Hinweis, daß die jetzige Veröffentlichung der Beiträge zusammengefaßter Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen nicht ohne Beachtung der begrifflichen Unterschiede mit den bisher veröffentlichten Wertschöpfungsbeträgen nach Wirtschaftsbereichen verglichen werden kann. Jede der beiden Darstellungen hat ihren eigenen Aussagewert. Ob in Zukunft nach Einarbeitung neuerer Materials sowohl der Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen als auch der Beitrag zum Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (Wertschöpfung) berechnet und veröffentlicht werden kann, oder ob man sich auf einen dieser Werte beschränken muß, hängt davon ab, mit welcher Genauigkeit diese Werte festgestellt werden können. Die vorliegende Veröffentlichung, die nur zusammengefaßte Wirtschaftsbereiche für 1958 bzw. nur den Gesamtbetrag des Brutto-Inlandsprodukts für 1959 ausweist, ist eine Übergangslösung, die mit der Berechnung der endgültigen Werte für die Jahre 1958 und 1959 überwinden werden kann.

⁴⁾ Ausführliche Definition der Begriffe und Erläuterung der Berechnungsverfahren sind in den Heften 14/57 und 19/58 dieser Veröffentlichungsreihe enthalten.

B. Darstellung der Ergebnisse

I. Das Hamburger Inlandsprodukt

a) Die Entwicklung des Hamburger Brutto-Inlandsprodukts zu Marktpreisen in jeweiligen und in konstanten Preisen

Das Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (im folgenden kurz als „Brutto-Inlandsprodukt“ bezeichnet) betrug, bewertet mit jeweiligen Preisen, in Hamburg im Jahre 1958 rd. 14,6 Mrd. DM, d. s. 8,2 Mrd. DM mehr als im Jahre 1950. Die reale Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukts, welche unter gleichbleibender Verwendung der Preise des Jahres 1954 berechnet wird, zeigt, daß die im Zuge der

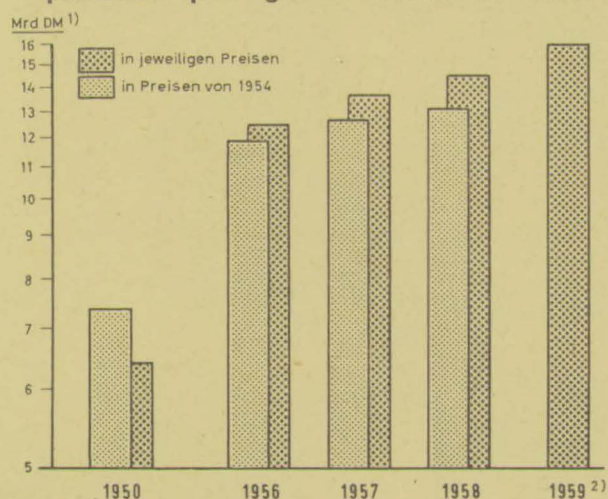
wirtschaftlichen Expansion von 1950 bis 1958 zu verzeichnende Steigerung des nominellen Brutto-Inlandsprodukts zu rd. 5,7 Mrd. DM (70 vH) durch einen realen Zuwachs bedingt war. Der Rest von 2,5 Mrd. DM (30 vH) erklärt sich also durch Preiserhöhungen.

Der Einfluß der Preiserhöhungen auf das Brutto-Inlandsprodukt war im Jahr 1958 noch stärker als im Durchschnitt der Jahre 1950 bis 1958. Einer nominellen Erhöhung des Brutto-Inlandsprodukts von 914 Mill. DM (+ 6,7 vH) stand eine reale Erhöhung

von 420 Mill. DM (+ 3,3 vH) gegenüber. Die Zunahme des Brutto-Inlandsprodukts im Jahre 1958 war damit nur zu 46 vH durch eine mengenmäßige Mehrproduktion an Gütern und Leistungen bedingt, wogegen 54 vH auf Preissteigerungen zurückzuführen sind.

Von 1958 auf 1959 nahm das Brutto-Inlandsprodukt nominell um 1,4 Mrd. DM (rd. 9,5 vH) zu. Die reale Steigerung ist noch nicht bestimmbar; jedoch kann gesagt werden, daß die Diskrepanz zwischen wertmäßiger Zunahme und Volumenentwicklung des Brutto-Inlandsprodukts im Jahre 1959 kleiner war als 1958, weil die Preissteigerung 1959 im ganzen gesehen geringer war als im Vorjahr.

Die Entwicklung des Hamburger Brutto-Inlandsprodukts in jeweiligen und konstanten Preisen



1) Logarithmischer Maßstab

2) Für 1959 liegt das Brutto-Inlandsprodukt zu konstanten Preisen nicht vor

Übersicht 1

Die Entwicklung des Hamburger Brutto-Inlandsprodukts zu Marktpreisen in jeweiligen und in konstanten Preisen

Jahre	Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr beim Brutto-Inlandsprodukt		Realer Zuwachs in vH des nominalen Zuwachses
	in jeweiligen Preisen ¹⁾		in Preisen von 1954		in jeweiligen Preisen Mill. DM	in Preisen von 1954 Mill. DM	
	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH			
1950	6 401	100	7 387	100	.	.	.
1956	12 497	195	11 920	161	+ 1 492	+ 1 110	74
1957	13 675	214	12 676	172	+ 1 178	+ 756	64
1958	14 589	228	13 096	177	+ 914	+ 420	46
1959 ²⁾	16 000	250

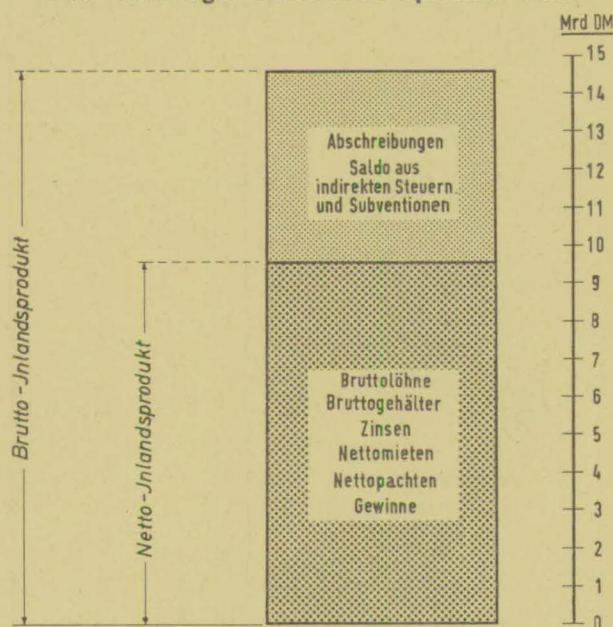
¹⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt. — ²⁾ Erste vorläufige Ergebnisse.

b) Die Entwicklung des Hamburger Netto-Inlandsprodukts zu Faktorkosten (jeweilige Preise)

Das Hamburger Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (im folgenden kurz als „Netto-Inlandsprodukt“ bezeichnet), das sich vom Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen — wie erwähnt — durch Ausschluß der Abschreibungen und des Saldo aus indirekten Steuern und Subventionen unterscheidet, erhöhte sich in Hamburg von 4,4 Mrd. DM im Jahre 1950 auf 9,5 Mrd. DM im Jahre 1958. Es hat sich damit in einem Zeitraum von acht Jahren reichlich verdoppelt (+ 116 vH). Verglichen mit der relativen Zunahme

des Brutto-Inlandsprodukts (jeweilige Preise) ist diese Zunahme jedoch nicht unwesentlich geringer. Dies beruht darauf, daß die Abschreibungen im Zuge der vorgenommenen Investitionen (insbesondere Rationalisierungsinvestitionen) von 1950 bis 1958 anstiegen und sich außerdem das Aufkommen an indirekten Steuern überproportional zum Brutto- und Netto-Inlandsprodukt erhöhte, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß sich Zweige der Industrie und des Handels mit starkem Aufkommen an indirekten Steuern (Mineralölindustrie, Kaffee- und Teeverarbeitung sowie der Kaffeegroßhandel) in Hamburg überdurchschnittlich entwickelten. Auch im Jahre 1959 war aus diesen Gründen die Zunahme des Netto-Inlandsprodukts geringer als die Steigerung des Brutto-Inlandsprodukts. Nach ersten vorläufigen Berechnungen betrug die Zuwachsrate des Hamburger Netto-Inlandsprodukts im Jahre 1959 rd. 7,4 vH.

Das Hamburger Brutto-Inlandsprodukt 1958



Übersicht 2

Das Brutto- und Netto-Inlandsprodukt (jeweilige Preise) in den Jahren 1950 und 1956 bis 1959 in Hamburg

Jahre	Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen ¹⁾		Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten ²⁾	
	Mill. DM	vH	Mill. DM	vH
1950	6 401	100	4 412	100
1956	12 497	195	8 337	189
1957	13 675	214	9 022	204
1958	14 589	228	9 531	216
1959 ³⁾	16 000	250	.	.

¹⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt. — ²⁾ Für die Jahre 1950, 1956 und 1957 einschließlich Scheingewinne bzw. -verluste. — ³⁾ Erste vorläufige Ergebnisse.

c) Die Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)

Der größte Anteil am Hamburger Brutto-Inlandsprodukt wurde durch die Wirtschaftszweige „Bergbau, Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe“, d. h. die warenproduzierenden

Bereiche industriellen und handwerklichen Charakters (ohne die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft und die Fischerei), erarbeitet; hierauf entfiel im Jahre 1958 ein Betrag von 7,4 Mrd. DM oder etwas mehr als die Hälfte (50,7 vH) des Hamburger Brutto-Inlandsprodukts.

In der Zeit von 1950 bis 1958 wiesen diese Wirtschaftszweige den absolut und relativ stärksten Zuwachs (+ 4,3 Mrd. DM bzw. + 136 vH) auf. Besonderen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Mineralölindustrie, die Chemische Industrie, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, der Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau, die Elektrotechnik, die Feinmechanik und Optik sowie das Baugewerbe.

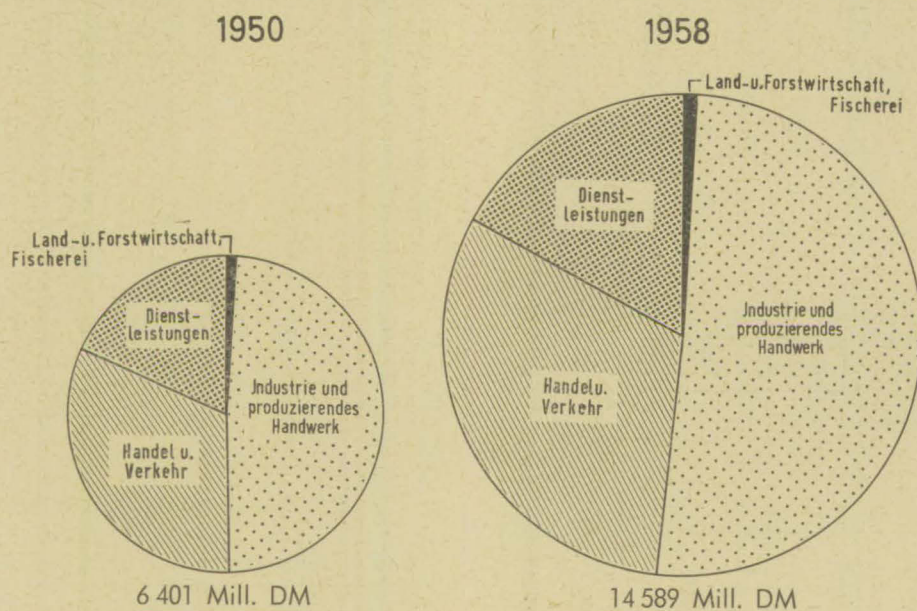
Handel und Verkehr trugen 1958 rd. 4,6 Mrd. DM (31,3 vH) und die Dienstleistungszweige (Banken und Privatversicherungen, Wohnungsvermietung, Staat, Sonstige Dienstleistungen) 2,5 Mrd. DM (17,4 vH) zum Brutto-Inlandsprodukt bei. Auf den für Hamburg vergleichsweise kleinen Bereich „Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei“ entfiel naturgemäß nur ein kleiner Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (91 Mill. DM = 0,6 vH).

Von 1950 bis 1958 stieg der Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt des Handels und Verkehrs zusam-

men um 2,5 Mrd. DM (+ 125 vH) und der Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt der Dienstleistungsbereiche um 1,3 Mrd. DM (+ 112 vH). Diese Zunahmen waren etwas geringer als bei den „warenproduzierenden Bereichen“.

Das vergleichsweise schwächere Ansteigen des Beitrages zum Brutto-Inlandsprodukt im Handel und Verkehr in der Zeitspanne von 1950 bis 1958 ist auf die unterdurchschnittliche Umsatzentwicklung im Handel während der Jahre 1950 bis 1954 zurückzuführen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, daß eine große Handelsfirma Industriecharakter annahm und damit zum Verarbeitenden Gewerbe (Mineralölindustrie) überwechselte und dort den Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt erhöhte, ferner einige Großhandelsunternehmen ihren Sitz in andere Bundesländer verlegten, zwei Verkaufsgesellschaften aufgelöst wurden und schließlich der Außenhandel eine allgemein niedrige Wachstumsquote aufwies. Die verhältnismäßig schwache Zunahme des Beitrags zum Inlandsprodukt im Handel wurde zum größten Teil durch eine stärkere Steigerung des Beitrags zum Brutto-Inlandsprodukt im Verkehr kompensiert, die allerdings im Jahre 1958 nicht mehr das Ausmaß der Vorjahre erreichte.

Die Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt in Hamburg



Übersicht 3

Die Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise) in den Jahren 1950 und 1956 bis 1959 in Hamburg

Jahre	Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen ¹⁾ in den Bereichen												Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen		
	Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei			Industrie und produzierendes Handwerk ²⁾			Handel und Verkehr ³⁾			Dienstleistungsbereiche ⁴⁾			Mill. DM	vH	Zuwachsrate vH
	Mill. DM	vH	Zuwachsrate vH	Mill. DM	vH	Zuwachsrate vH	Mill. DM	vH	Zuwachsrate vH	Mill. DM	vH	Zuwachsrate vH			
1950	50	100	.	3 129	100	.	2 025	100	.	1 197	100	.	6 401	100	.
1956	74	148	10,3	6 370	204	16,6	3 916	193	10,7	2 138	179	10,2	12 497	195	13,6
1957	72	143	-3,5	6 898	220	8,3	4 372	216	11,7	2 333	195	9,1	13 675	214	9,4
1958	91	181	27,1	7 393	236	7,2	4 565	225	4,4	2 540	212	8,9	14 589	228	6,7
1959 ⁵⁾	16 000	250	9,5

Abweichungen in den Summen durch Runden der Einzelangaben.

¹⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt. — ²⁾ Bergbau, Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe. — ³⁾ einschl. Nachrichtenübermittlung. — ⁴⁾ Banken und Privatversicherungen, Wohnungsvermietung, Staat, Sonstige Dienstleistungen. — ⁵⁾ Erste Vorläufige Ergebnisse. Die Zuwachsrate ist wegen ihres vorläufigen Charakters stark gerundet.

Am geringsten war die Steigerung des Beitrags zum Brutto-Inlandsprodukt von 1950 auf 1958 in Hamburg in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei mit 41 Mill. DM (+ 81 vH). Bei dieser geringen Zunahme ist in Rechnung zu stellen, daß im Stadtgebiet immer mehr landwirtschaftliche Nutzfläche für Industrieanlagen und Wohnbauten in Anspruch genommen wurde. Der Rückgang der landwirtschaftlich bewirtschafteten Nutzfläche von 1950 bis 1958 betrug 1845 ha (rd. 5 vH). Im Jahre 1958 war der Zuwachs des Beitrags zum Brutto-Inlandsprodukt in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei jedoch ungewöhnlich hoch; begründet ist

diese Entwicklung durch die vergleichsweise hohen Obst- und Gemüsepreise im Jahre 1958.

Im Jahre 1959 wies das Verarbeitende Gewerbe eine relativ hohe Zuwachsrate auf, die noch höher lag als die nicht unerhebliche Zuwachsrate des Handels und Verkehrs zusammen. Wenn auch die Berechnungen für das Jahr 1959 nicht ausreichen, den Zuwachs der Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt für die einzelnen Wirtschaftsbereiche aufzuzeigen, so kann doch gesagt werden, daß im Jahre 1959 die Entwicklung in der Industrie im wesentlichen die — verglichen mit 1958 — höhere Wachstumsrate des Hamburger Brutto-Inlandsprodukts ermöglichte.

II. Das Hamburger Inlandsprodukt im Vergleich mit anderen Bundesländern und dem Bundesgebiet

a) Die Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen

1. Die Gesamtentwicklung

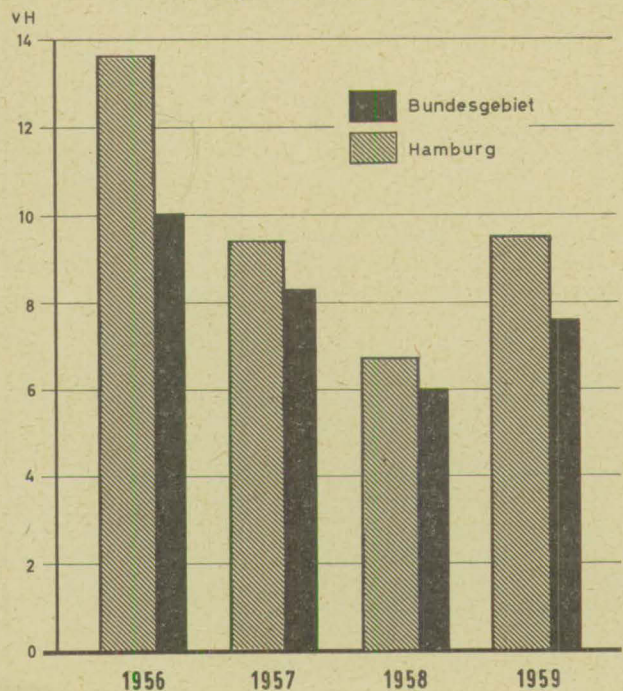
Das Hamburger Brutto-Inlandsprodukt, bewertet mit jeweiligen Preisen, rangierte im Jahre 1959 dem absoluten Betrage nach mit 16,0 Mrd. DM vor den Ländern Rheinland-Pfalz (12,2 Mrd. DM), Schleswig-Holstein (7,9 Mrd. DM) und Bremen (4,5 Mrd. DM).

In den übrigen Ländern lag das Brutto-Inlandsprodukt (jeweilige Preise) höher als in Hamburg und betrug

- 79,7 Mrd. DM in Nordrhein-Westfalen,
- 36,8 Mrd. DM in Bayern,
- 35,4 Mrd. DM in Baden-Württemberg,
- 26,0 Mrd. DM in Niedersachsen und
- 21,1 Mrd. DM in Hessen.

Ein Vergleich der Veränderungen des Brutto-Inlandsprodukts von 1950 bis 1959 in den einzelnen Bundesländern zeigt, daß das Hamburger Brutto-Inlandsprodukt mit einer Steigerung von 150 vH etwa wie im Bundesdurchschnitt zunahm (+ 147 vH). Über dem Durchschnitt des Bundesgebietes lag die Erhöhung des Brutto-Inlandsprodukts im gleichen

Die prozentuale Veränderung des Brutto-Inlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr im Bundesgebiet und in Hamburg



Übersicht 4

Das Hamburger Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise) im Vergleich mit anderen Bundesländern und dem Bundesgebiet in den Jahren 1950 und 1956 bis 1959

Bundesländer	Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen ¹⁾												
	in Mill. DM					Meßziffern (1950 = 100)				Zuwachsraten (in vH)			
	1950	1956	1957	1958	1959 ²⁾	1956	1957	1958	1959 ²⁾	1956	1957	1958	1959 ²⁾ 3)
Schleswig-Holstein	3 607	6 178	6 775	7 219	7 900	171	188	200	219	9,5	9,7	6,6	9,0
Hamburg	6 401	12 497	13 675	14 589	16 000	195	214	228	250	13,6	9,4	6,7	9,5
Niedersachsen	11 132	20 686	22 471	23 921	26 000	186	202	215	234	8,5	8,6	6,5	8,5
Bremen	1 943	3 700	4 058	4 244	4 500	190	209	218	232	12,4	9,7	4,6	6,5
Nordrhein-Westfalen	31 355	66 480	72 242	75 353	79 700	212	230	240	254	10,7	8,7	4,3	5,5
Hessen	8 310	16 784	18 010	19 379	21 100	202	217	233	254	9,8	7,3	7,6	9,0
Rheinland-Pfalz	5 075	9 890	10 805	11 323	12 200	195	213	223	240	8,1	9,3	4,8	7,5
Baden-Württemberg	13 829	28 136	30 226	32 753	35 400	203	219	237	256	10,0	7,4	8,4	8,0
Bayern	15 500	29 674	31 916	33 858	36 800	191	206	218	237	8,9	7,6	6,1	8,5
Bundesgebiet	97 151	194 026	210 178	222 700	239 600	200	216	229	247	10,1	8,3	6,0	7,6

Abweichungen in den Summen durch Runden der Einzelangaben.
¹⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt. — ²⁾ Erste vorläufige Ergebnisse. — ³⁾ Die Zuwachsraten sind wegen ihres vorläufigen Charakters stark gerundet.

Zeitraum in den Industrieländern Nordrhein-Westfalen (+ 154 vH), Baden-Württemberg (+ 156 vH) und Hessen (+ 154 vH), wogegen in allen übrigen Ländern der Bundesdurchschnitt nicht erreicht wurde.

Vergleicht man die Zuwachsraten des Brutto-Inlandsprodukts im Jahre 1959 in den einzelnen Ländern, so zeigt sich, daß das Hamburger Brutto-Inlandsprodukt mit 9,5 vH stärker anstieg als in den anderen Bundesländern. Über dem Bundesdurchschnitt (7,6 vH) lagen die Zuwachsraten außer in Hamburg in den Ländern Schleswig-Holstein (9,0 vH), Hessen (9,0 vH), Bayern (8,5 vH), Niedersachsen (8,5 vH) und Baden-Württemberg (8,0 vH), unter dem Bundesdurchschnitt dagegen in den Län-

dern Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Bremen.

2. Die Beiträge der Wirtschaftsbereiche

Die Bedeutung der zusammengefaßten Wirtschaftsbereiche in den einzelnen Ländern, gemessen am Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt, kann nur für die Jahre 1950 bis 1958 dargestellt werden, da — wie einleitend ausgeführt — für das Jahr 1959 nur der Gesamtwert des Brutto-Inlandsprodukts errechnet wurde. Die zusammengefaßten Wirtschaftsbereiche weisen in den einzelnen Bundesländern, entsprechend der unterschiedlichen Wirtschaftsstruktur, ein verschiedenes großes Gewicht auf. In Hamburg konnten neben der Industrie und der

Übersicht 5

Die Beiträge zusammengefaßter Wirtschaftsbereiche¹⁾ zum Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise) im Jahre 1958 nach Bundesländern

Wirtschaftsbereiche	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	Bayern	Bundesgebiet
Anteile der Länder am Bundesergebnis (in Millionen DM)										
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	1 051	91	3 165	91	2 371	1 221	1 325	2 793	3 960	16 100
Übrige warenproduzierende Bereiche ²⁾	2 806	7 393	11 147	1 940	44 682	9 456	5 364	18 019	15 793	116 600
Handel und Verkehr ³⁾	1 572	4 565	4 685	1 467	14 851	4 339	2 216	5 683	6 522	45 900
Dienstleistungsbereiche ⁴⁾	1 791	2 540	4 924	745	13 449	4 363	2 418	6 259	7 583	44 100
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)⁵⁾	7 219	14 589	23 921	4 244	75 353	19 379	11 323	32 753	33 858	222 700
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (Preise von 1954)	6 308	13 096	21 049	3 775	67 221	17 219	10 056	29 328	29 947	198 000
Meßzahlen (1950 = 100)										
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	142	181	152	186	153	156	178	195	168	164
Übrige warenproduzierende Bereiche	226	236	243	207	245	246	228	242	229	239
Handel und Verkehr	214	225	213	235	234	238	216	238	226	229
Dienstleistungsbereiche	202	212	217	224	258	235	254	244	226	237
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)	200	228	215	218	240	233	223	237	218	229
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (Preise von 1954)	152	177	164	169	185	180	174	187	169	177
Zu- bzw. Abnahme (—) gegenüber 1957 (in vH)										
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	— 3,2	27,1	1,5	11,2	1,7	4,7	9,3	15,9	1,9	4,6
Übrige warenproduzierende Bereiche	10,5	7,2	7,9	7,8	3,2	8,3	2,6	7,9	6,2	5,7
Handel und Verkehr	5,8	4,4	6,4	— 0,8	4,8	6,4	6,2	7,2	6,3	5,6
Dienstleistungsbereiche	7,7	8,9	6,6	7,0	8,0	8,1	6,1	7,6	8,0	7,7
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)	6,6	6,7	6,5	4,6	4,3	7,6	4,8	8,4	6,1	6,0
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (Preise von 1954)	3,6	3,3	3,4	1,1	1,0	4,4	1,7	5,3	3,0	2,8
Anteile der Länder am Bundesergebnis (in vH)										
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	6,5	0,6	19,7	0,6	14,8	7,6	8,2	17,4	24,6	100
Übrige warenproduzierende Bereiche	2,4	6,3	9,6	1,7	38,3	8,1	4,6	15,5	13,5	100
Handel und Verkehr	3,4	9,9	10,2	3,2	32,4	9,5	4,8	12,4	14,2	100
Dienstleistungsbereiche	4,1	5,7	11,2	1,7	30,5	9,9	5,5	14,2	17,2	100
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)	3,2	6,6	10,7	1,9	33,9	8,7	5,1	14,7	15,2	100
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (Preise von 1954)	3,2	6,6	10,6	1,9	34,0	8,7	5,1	14,8	15,1	100

Abweichungen in den Summen durch Runden der Einzelangaben.

¹⁾ Zusammengefaßt nach der hauptsächlichen Funktion. — ²⁾ Bergbau und Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Bauwesen. — ³⁾ einschl. Nachrichtenübermittlung. — ⁴⁾ Banken und Privatversicherungen, Wohnungsvermietung, Staat, Sonstige Dienstleistungen. — ⁵⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt.

sonstigen produzierenden Wirtschaft (ohne Land-, Forstwirtschaft und Fischerei), deren Anteil am Brutto-Inlandsprodukt 1958 etwas unter dem Bundesdurchschnitt lag, vor allem „Handel und Verkehr (einschl. Nachrichtenübermittlung)“ einen hohen Anteil zum Brutto-Inlandsprodukt (31,3 vH) beisteuern. Dieser hohe Anteilsatz wird mit Ausnahme von Bremen (34,6 vH) in keinem anderen Land erreicht, wodurch der Charakter Hamburgs als Hafen- und Handelsstadt zum Ausdruck kommt. In der Zeit von 1950 bis 1958 lag die Zunahme des Beitrags zum Brutto-Inlandsprodukt in der produzierenden Wirtschaft (ohne Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei) in Hamburg geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt. Im Handel und Verkehr sowie bei den Dienstleistungen blieb die Entwicklung ebenfalls hinter der bundesdurchschnittlichen zurück. Die Entwicklung in Hamburg war in der Zeitspanne von 1950 bis 1958 jedoch nicht gleichmäßig! Dem vergleichsweise geringen wirtschaftlichen Wachstum in den Jahren 1950 bis 1954 stand eine kräftige Expansion in den Jahren 1955 bis 1958 gegenüber. Dementsprechend waren in den Jahren 1956 bis 1958 die jährlichen Zuwachsraten der Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt in den produzierenden Bereichen sowie — mit Ausnahme des Jahres 1958 — auch im Handel und Verkehr in Hamburg höher als im Bundesdurchschnitt, das gesamte Brutto-Inlandsprodukt stieg daher von 1956 an stärker als im Bundesgebiet.

Im Jahre 1958 lagen die Veränderungsdaten der Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt in den produzierenden Bereichen (ohne Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei) in den Ländern der Bundesrepublik zwischen 2,6 vH (Rheinland-Pfalz) und 10,5 vH (Schleswig-Holstein), wobei die niedrige Zuwachsrate in Rheinland-Pfalz im wesentlichen auf die Entwicklung im Baugewerbe, im Wirtschaftszweig Steine und Erden sowie in der Stahl-, Textil- und Lederwarenindustrie zurückzuführen sein dürfte.

Im Handel und Verkehr wies Bremen 1958, bedingt durch geringere Umsätze in der Seeschifffahrt, mit — 0,8 vH einen Rückgang des Beitrags zum Brutto-Inlandsprodukt auf, wogegen Baden-Württemberg hier mit 7,2 vH die höchste Zuwachsrate verzeichnen konnte.

Bei den Dienstleistungen lag die Zuwachsrate zwischen 6,1 vH (Rheinland-Pfalz) und 8,9 vH in Hamburg. Die größte Spanne der Zuwachsraten zeigt sich beim Ländervergleich in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei; die niedrigste Zuwachsrate wies im Jahre 1958 Schleswig-Holstein mit — 3,2 vH und die höchste Hamburg mit 27,1 vH auf. Hohe Zuwachsraten zeigten sich 1958 außerdem in Baden-Württemberg (15,9 vH) und in Bremen (11,2 vH), wobei in Baden-Württemberg die gute Obst- und Mosternte und in Bremen die Fangergeb-

nisse der Fischerei weitgehend die Entwicklung bestimmten.

Im Jahre 1959 stieg das Brutto-Inlandsprodukt in Hamburg und — mit Ausnahme von Baden-Württemberg — in allen anderen Bundesländern beträchtlich stärker an als im Jahre 1958, woraus deutlich wird, daß die in den Jahren 1957 und 1958 verzeichnete Abschwächung im Wachstum des Brutto-Inlandsprodukts sich im Jahre 1959 nicht fortsetzte.

b) Die Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukts zu konstanten Preisen

Am stärksten stieg das Brutto-Inlandsprodukt zu konstanten Preisen von 1950 bis 1958 in Nordrhein-Westfalen (+ 85 vH), am schwächsten dagegen in Schleswig-Holstein (+ 52 vH). In Hamburg nahm das Brutto-Inlandsprodukt zu konstanten Preisen von 1950 bis 1958 genau wie im Bundesgebiet zu (+ 77 vH). Eine den Bundesdurchschnitt übertreffende Zunahme wiesen außer Nordrhein-Westfalen die Länder Baden-Württemberg und Hessen auf; eine unter dem Bundesdurchschnitt liegende war dagegen außer in Schleswig-Holstein in Niedersachsen, Bremen, Bayern und Rheinland-Pfalz zu verzeichnen.

Verglichen mit der bereits dargestellten Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukts zu jeweiligen Preisen zeigt sich, daß je nach der Wirtschaftsstruktur in den Ländern die eingetretenen Preis-erhöhungen den Unterschied zwischen wert- und mengenmäßiger Entwicklung in unterschiedlichem Maße bestimmten. Am größten war die Diskrepanz zwischen wert- und volumenmäßiger Zunahme des Brutto-Inlandsprodukts in den Ländern mit bedeutender Landwirtschaft (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bayern), am geringsten dagegen in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hamburg.

Übersicht 6

Die Zunahme des Brutto-Inlandsprodukts zu Marktpreisen von 1950 bis 1958 in den Bundesländern und im Bundesgebiet

Bundesländer	Zunahme des Brutto-Inlandsprodukts zu Marktpreisen von 1950 bis 1958			
	in jeweiligen Preisen ¹⁾		in Preisen von 1954	
	in Mill. DM	in vH	in Mill. DM	in vH
Schleswig-Holstein	3 612	100	2 157	52
Hamburg	8 188	128	5 709	77
Niedersachsen	12 789	115	8 208	64
Bremen	2 301	118	1 538	69
Nordrhein-Westfalen	43 998	140	30 825	85
Hessen	11 069	133	7 664	80
Rheinland-Pfalz	6 248	123	4 286	74
Baden-Württemberg	18 924	137	13 650	87
Bayern	18 358	118	12 223	69
Bundesgebiet	125 549	129	86 260	77

Abweichungen in den Summen durch Runden der Einzelangaben.

¹⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt.

III. Das Inlandsprodukt je Einwohner in Hamburg, in den übrigen Bundesländern und dem Bundesgebiet

Um das Inlandsprodukt je Einwohner besser beurteilen zu können, dürfte es zweckmäßig sein, auf das Inlands- und Inländerkonzept der Sozialproduktsberechnungen hinzuweisen.

Das Inlandsprodukt stellt auf die im Inland von In- und Ausländern erwirtschafteten Einkommen ab, wogegen das Inländerkonzept das Einkommen von Inländern, das sie aus dem In- und Ausland

erhalten, herausarbeitet. Hierbei sind unter „Ausländer“ alle außerhalb des zu betrachtenden Gebiets wohnende Personen zu verstehen.

Nach dem Inlandsprodukt gewinnt man das Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen und das Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten. Zieht man hiervon jeweils den Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen In- und Ausland ab, erhält man das Brutto-Sozialprodukt zu Marktpreisen und das Netto-Sozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen). Dem Tatbestand, daß Erwerbs- und Vermögenseinkommen außerhalb Hamburgs wohnenden Personen zuzurechnen sind, kommt in Hamburg einmal wegen der kapitalmäßigen Verflechtung der Hamburger Wirtschaft mit den übrigen Ländern und dem Ausland und zum andern wegen des außerhalb Hamburgs wohnenden, aber in Hamburg arbeitenden Personenkreises eine relativ große Bedeutung zu.

Auch der umgekehrte Fall, daß Einkommenströme aus selbständiger Tätigkeit und aus Vermögen von außerhamburgischen Gebieten an in Hamburg wohnende Personen fließen, ist zweifellos von Bedeutung; allerdings liegen hierüber keine Zahlenunterlagen vor.

Wegen der relativ hohen Einpendlerzahlen dürften die Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen, die außerhalb Hamburgs wohnenden Personen zuzurechnen sind, doch per Saldo überwiegen, so daß in Hamburg die Werte des Brutto- und Netto-Inlandsprodukts höher zu veranschlagen sind als die des Brutto- und Netto-Sozialprodukts; demzufolge liegen auch die entsprechenden Beträge je Einwohner höher. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, vom Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten je Einwohner Abstriche zu machen, wenn man auf das Durchschnittseinkommen je Einwohner schließen will.

Sieht man in der Einwohnerzahl eines Landes einen Ausdruck des Arbeitskräftepotentials, so erlaubt die unterschiedliche Höhe des Netto-Inlandsprodukts je Einwohner in den einzelnen Bundesländern noch eine weitere Aussage. Ein vergleichsweise hohes Netto-Inlandsprodukt je Einwohner läßt den allerdings nur lockeren Schluß zu, daß die Wirt-

schaffen der Bevölkerung zu entsprechen.

Übersicht 7

Das Inlandsprodukt je Einwohner 1950 und 1956 bis 1958 in den Bundesländern und im Bundesgebiet

Bundesländer	Inlandsprodukt je Einwohner in DM				Meßzahlen (1950 = 100)			Zu- bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr in vH		
	1950	1956	1957	1958	1956	1957	1958	1956	1957	1958
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen in jeweiligen Preisen ¹⁾										
Schleswig-Holstein	1 389	2 743	3 000	3 182	197	216	229	10,4	9,4	6,1
Hamburg	4 121	7 165	7 714	8 118	174	187	197	11,7	7,7	5,2
Niedersachsen	1 651	3 192	3 464	3 678	193	210	223	8,8	8,5	6,2
Bremen	3 585	5 844	6 197	6 326	163	173	176	9,0	6,0	2,1
Nordrhein-Westfalen	2 426	4 512	4 804	4 917	186	198	203	8,5	6,5	2,4
Hessen	1 958	3 719	3 939	4 190	190	201	214	8,4	5,9	6,4
Rheinland-Pfalz	1 744	3 046	3 284	3 396	175	188	195	6,8	7,8	3,4
Baden-Württemberg	2 199	3 967	4 177	4 446	180	190	202	7,7	5,3	6,4
Bayern	1 702	3 260	3 485	3 667	192	205	215	8,6	6,9	5,2
Bundesgebiet	2 071	3 896	4 165	4 356	188	201	210	8,7	6,9	4,6
Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen in Preisen von 1954										
Schleswig-Holstein	1 598	2 548	2 696	2 781	159	169	174	6,3	5,8	3,2
Hamburg	4 756	6 834	7 150	7 287	144	150	153	8,4	4,6	1,9
Niedersachsen	1 904	2 992	3 139	3 236	157	165	170	4,9	4,9	3,1
Bremen	4 127	5 539	5 700	5 628	134	138	136	5,6	2,9	-1,3
Nordrhein-Westfalen	2 817	4 297	4 426	4 386	153	157	156	4,8	3,0	-0,9
Hessen	2 252	3 510	3 608	3 723	156	160	165	4,7	2,8	3,2
Rheinland-Pfalz	1 983	2 870	3 004	3 016	145	151	152	3,0	4,7	0,4
Baden-Württemberg	2 493	3 767	3 848	3 981	151	154	160	4,1	2,2	3,5
Bayern	1 946	3 065	3 174	3 243	158	163	167	4,6	3,6	2,2
Bundesgebiet	2 382	3 688	3 818	3 873	155	160	163	5,0	3,5	1,4
Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten in jeweiligen Preisen ^{2) 3)}										
Schleswig-Holstein	1 125	2 198	2 415	2 531	195	215	225	11,6	9,9	4,8
Hamburg	2 841	4 780	5 089	5 304	168	179	187	9,0	6,5	4,2
Niedersachsen	1 313	2 516	2 735	2 874	192	208	219	9,9	8,7	5,1
Bremen	2 346	4 270	4 472	4 504	182	191	192	8,8	4,7	0,7
Nordrhein-Westfalen	1 920	3 501	3 698	3 753	182	193	195	8,5	5,6	1,5
Hessen	1 565	2 888	3 041	3 199	185	194	204	8,5	5,3	5,2
Rheinland-Pfalz	1 342	2 328	2 498	2 562	173	186	191	7,0	7,3	2,6
Baden-Württemberg	1 748	3 088	3 239	3 416	177	185	195	7,8	4,9	5,5
Bayern	1 366	2 554	2 732	2 848	187	200	208	9,2	7,0	4,2
Bundesgebiet	1 626	3 005	3 197	3 311	185	197	204	8,9	6,4	3,6

¹⁾ Von Scheingewinnen bzw. -verlusten bereinigt. — ²⁾ Bis einschließlich 1957 von Scheingewinnen bzw. -verlusten nicht bereinigt. — ³⁾ Abweichungen der Zahlen für 1950 gegenüber den bisher veröffentlichten Ergebnissen beruhen auf Berichtigung der Bevölkerungszahlen.

schaft des betreffenden Landes vergleichsweise kapitalintensiver ist als die anderer Länder, das Arbeitskräftepotential mehr ausgenutzt wurde oder der durchschnittliche Leistungsstand je Einwohner relativ hoch liegt. Bei den Ergebnissen für Hamburg ist außerdem die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß durch die Einpendler das aus der Hamburger Wohnbevölkerung resultierende Arbeitskräftepotential wesentlich ergänzt wird. Mangels ausreichender Unterlagen in den einzelnen Ländern konnten bei der Berechnung des Netto-Inlandsprodukts je Einwohner die Einpendler mit ihren Familien nicht berücksichtigt werden, so daß das Ergebnis für Hamburg, verglichen mit anderen Bundesländern, in denen die Pendelwanderung über die Landesgrenzen von geringerer Bedeutung ist, etwas überhöht ausgewiesen wird (1958 um rd. 10 vH). Sinngemäß gelten diese Ausführungen auch für das Brutto-Inlandsprodukt je Einwohner.

In Hamburg betragen 1958 je Einwohner das Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (jeweilige Preise)	8 118 DM,
das Brutto-Inlandsprodukt zu Marktpreisen (Preise des Jahres 1954)	7 287 DM,
das Netto-Inlandsprodukt zu Faktorkosten (jeweilige Preise)	5 304 DM.

Damit lagen die Beträge je Einwohner wie in den Vorjahren höher als in den anderen Ländern der Bundesrepublik. Eine Erklärung hierfür findet sich leicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 1958 von 1 797 100 Hamburgern rd. 889 000 Personen (einschließlich Selbständige und mithelfende Familienangehörige) beschäftigt waren⁵⁾ — dies drückt eine große Erwerbsintensität aus — und außerdem berücksichtigt, daß 1958 daneben 87 490 mehr in Niedersachsen und Schleswig-Holstein wohnende Personen in Hamburg arbeiteten als Hamburger in diesen Ländern. Per Saldo hatten also 87 490 Beschäftigte, die nicht zur Hamburger Wohnbevölkerung zählten, an der Erwirtschaftung des Hamburger Inlandsprodukts Anteil. Schließlich sind auch die vergleichsweise große Kapitalausstattung der Hamburger Wirtschaft und, was das Brutto-Inlandsprodukt betrifft, die relativ hohen Verbrauchssteuern und Abschreibungen zu berücksichtigen.

Die Zunahme des Betrages je Einwohner im Zeitraum 1950 bis 1958 beim Netto-Inlandsprodukt lag niedriger als in den übrigen Bundesländern. Diese Entwicklung erklärt sich im wesentlichen dadurch, daß das Netto-Inlandsprodukt je Einwohner in Hamburg schon 1950 relativ hoch war und daß es bei diesem vergleichsweise hohen Ausgangsniveau schwieriger ist als in anderen Ländern, die Zuwachsrate des Betrages je Einwohner konstant zu halten oder zu steigern. Für die einzelnen Länder läßt sich bezüglich der Zunahme des Netto-Inlandsprodukts je Einwohner folgende Rangordnung aufstellen:

	Zunahme in vH
1. Schleswig-Holstein	125
2. Niedersachsen	119
3. Bayern	108

⁵⁾ Beschäftigte Hamburger Arbeitnehmer lt. Arbeitsmarktstatistik zuzüglich eines geschätzten Zuschlages für tätige Inhaber und mithelfende Familienangehörige.

Zunahme in vH

4. Hessen	104
5. Nordrhein-Westfalen	95
6. Baden-Württemberg	95
7. Bremen	92
8. Rheinland-Pfalz	91
9. Hamburg	87

Die relativ großen Wachstumsquoten in den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern beruhen neben der Produktionssteigerung in diesen Ländern darauf, daß viele Personen umgesiedelt wurden (Vertriebene und Flüchtlinge), die sicherlich nicht voll in den Produktionsprozeß dieser Länder eingeschaltet waren. Wegen der unterschiedlichen Zunahme der Abschreibungen und indirekten Steuern in den einzelnen Ländern weisen die Wachstumsquoten des Brutto-Inlandsprodukts je Einwohner im Ländervergleich eine etwas andere Rangfolge auf, als es beim Netto-Inlandsprodukt je Einwohner der Fall ist. So rangiert Hamburg beim Vergleich des Brutto-Inlandsprodukts je Einwohner nicht mehr an letzter, sondern an drittletzter Stelle.

Die in den einzelnen Ländern entsprechend der jeweiligen Wirtschaftsstruktur verschieden stark ausgeprägten Preisbewegungen ergeben wiederum ein anderes Bild bei der Darstellung des Brutto-Inlandsprodukts je Einwohner zu konstanten Preisen.

Zunahme des Brutto-Inlandsprodukts 1950 bis 1958 je Einwohner in vH

in jeweiligen Preisen	
1. Schleswig-Holstein	129
2. Niedersachsen	123
3. Bayern	115
4. Hessen	114
5. Nordrhein-Westfalen	103
6. Baden-Württemberg	102
7. Hamburg	97
8. Rheinland-Pfalz	95
9. Bremen	76
in Preisen von 1954	
1. Schleswig-Holstein	74
2. Niedersachsen	70
3. Bayern	67
4. Hessen	65
5. Baden-Württemberg	60
6. Nordrhein-Westfalen	56
7. Hamburg	53
8. Rheinland-Pfalz	52
9. Bremen	36

Bei dieser länderweisen Betrachtung der Wachstumsquoten von 1950 bis 1958 ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese zwar ein Bild über die Entwicklung der beschriebenen Sozialproduktgrößen bieten, aber nicht ganz ohne die Ausgangswerte des Jahres 1950 (vgl. Übersicht 7) gesehen werden dürfen. Begründet durch die hohen Werte für 1950 hat sich sowohl beim Brutto- als auch beim Netto-Inlandsprodukt der Abstand zwischen den Beträgen je Einwohner in Hamburg und in den übrigen Bundesländern weiter vergrößert.

Dr. Hans Bahler t, Dipl.-Volkswirt

Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

Druck: Girardet & Co., Hamburg